Beitrag

dramatiſcher Spiele.

Von

Friedrich Albert Gebhard,

Regiſſeur des Kaiſerlichen deutſchen Hoftheaters in St. Petersburg.

Erſter Band.

Quedlinburg und Leipzig,

bei Gottfr. Baſſe.

1826.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

1. Die troſtloſe Wittwe. Luſtſpiel in zwei Abtheilungen.

2. Die Schmarotzer. Luſtſpiel in einem Aufzuge.

3. Verrathener Liebe Sieg und Lohn. Schauſpiel in drei Abtheilungen.

Die troſtloſe Wittwe.

Luſtſpiel in zwei Abtheilungen.

Perſonen.

Gräfin Alexine.
Juliane, ihre Schweſter.
von Felſ, verabſchiedeter General.
Fritz, ſein Neffe.
Wurm, Doctor.
Blitz, Bedienter der Gräfin.

(Die Handlung geht im Hauſe der Gräfin vor.)

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Blitz (einen Geldbeutel in der Hand).

Dieſe hundert Tha'er ſoll der Wurmdoctor bekommen? dafür, daß er meinen guten Herrn mit ſeiner Pferdekur nach jener Welt geſchickt hat? — Nach allen Rechten ſollte er dafür beſtraft werden. Doch, das ſey ihm geſchenkt; dagegen ſoll er aber auch dies Geld eben ſo wenig zu ſehen bekommen, als ſeine eigenen Ohren. O, ich bin auf den fatalen Doctor ſo böſe, ſo wüthend daß, ich dies für ihn beſtimmte Geld für mich ſelbſt behalten werde.

Zweiter Auftritt.

Fritz. Blitz.

Fritz.

Was ſoll denn das heißen? kein Menſch im Vorzimmer; iſt denn hier Alles ausgeſtorben? —

Welche Veränderungen! Dies ſonſt ſo fröhliche Haus hat ſich ohne mich in ein wahres Kloſter verwandelt. Was meine Abweſenheit doch nicht alles vermag! Ueberall, wo ich nicht bin, herrſcht Betrübniß und Langeweile (erblickt Blitz). Ach, ſiehe da, Blitz! Aber — was zum Henker! Du in Trauer? (lacht) ſage mir nur, (lacht) Du Narr! was bedeutet denn die Maskerade?

Blitz.

Ach, Herr Lieutenant!

Fritz.

Ach, Herr Blitz! — Nun, was ſoll denn Dein Ach!?

Blitz (ſchluchzend).

Ach, Gott!

Fritz.

Zum Henker! ſo ſperre doch einmal den Mund auf.

Blitz.

Der Schmerz hat mir die Zunge gelähmt.

Fritz.

Wirklich! — wie konnteſt Du denn das noch ausſprechen?

Blitz.

Ach, mit genauer Noth!

Fritz (greift nach dem Degen).

Nun, Spitzbube! wirst Du bald reden, oder soll ich? —

Blitz.

Ach, Herr Lieutenant, so ein Unglück war und wird nicht wieder kommen. — Das ganze Haus weint und heult, daß es einen Stein erbarmen möchte.

Fritz.

Was ist denn vorgefallen? Ist Jemand gestorben?

Blitz.

Sie haben doch wohl der Gräfin ihren Schooßhund gekannt?

Fritz.

Ist er krepirt? Wenn's nur weiter nichts ist —

Blitz.

Ach nein, der lebt; aber vor Schmerz heult er den ganzen Tag. — Sie haben doch auch unsern Papagey gekannt? der so schön plaudern konnte?

Fritz.

Hol' ihn der Teufel, wenn er krepirt ist!

Blitz.

Ach nein, der lebt auch noch; allein vor

Gram läßt er den Kopf hängen, und ſpricht kein einziges Wort.

Fritz.

Kerl, mach' mich nicht toll! Sprich oder (zieht den Degen) —

Blitz.

Ei, laſſen Sie doch nur ſtecken, und beruhigen Sie ſich. Sie wiſſen ja, daß man mit einer traurigen Nachricht nicht ſo geradezu herausrücken kann. — Ich wollte Sie nicht erſchrecken.

Fritz.

Hol' Dich der Teufel! Du haſt mich mit Deiner verdammten Einleitung beinahe zu Tode gequält. — Ich getraue mich jetzt nicht einmal zu fragen, ob Juliane lebt.

Blitz.

Gott ſey Dank, ja, die lebt noch; aber überwältigt von dem Schmerz ihrer Schweſter, kann ſie kaum mehr athmen.

Fritz.

Du biſt ein Narr! — Alle leben, und alle athmen kaum. Wirſt denn Du bald zu Athem kommen, um mir zu ſagen, was in meiner Abweſenheit hier vorgegangen?

Blitz.

Können Sie es denn nicht errathen?

Fritz.

Nein. — Ich weiß nur, daß Alexinens Gemahl, der Graf Rosenthal, mein beſter Freund und Wohlthäter, lebt.

Blitz.

Und woher wiſſen Sie es denn ſo beſtimmt?

Fritz.

Daher, weil ich noch kürzlich Briefe von ihm erhalten habe, und durch ſeine Fürbitte beim Regimente Urlaub erhalten habe, um mich zu verheirathen, und daß er ſelbſt mir die Einwilligung gegeben hat, mich mit Julien, die ich über alles liebe, zu verbinden.

Blitz.

Als wenn es nicht möglich wäre, zu ſterben, nachdem man Ihnen geſchrieben hat?

Fritz.

Wär' es möglich! er todt?

Blitz.

Ja, mein Herr! Und läßt Ihnen ein langes Leben wünſchen.

Fritz.

Welch ein Querſtrich! — doch, was geſchehen iſt, iſt nicht mehr zu ändern. — Es thut mir herzlich Leid um ihn; denn er war nicht nur mein Freund, ſondern auch mein zweiter Vater. — Allein, wozu würde unſre Betrübniß helfen?

Dem Andenken meines Wohlthäters bin ich ſchuldig, alle diejenigen theilnehmenden Menſchen wieder aufzuheitern, die nicht bloß aus Heuchelei ihn bedauern, ſondern welche in der That den Verluſt fühlen, den ſie durch ſeinen Tod erlitten haben. — Ich eile ſogleich zu ſeiner Gattin (will gehen).

Blitz.

Wo wollen Sie hin? mir iſt auf's Strengſte befohlen, keinen Menſchen zu ihr zu laſſen.

Fritz.

Auch mich nicht? — Du lügſt! — Ich, der ich hier im Hauſe aufgewachſen, und als eignes Kind auferzogen bin, mich ſollte man —

Blitz.

Gerade Sie, Herr Lieutenant, dürfen nicht zu ihr.

Fritz.

Du lügſt, Schurke! — Warum?

Blitz.

Die Gräfin darf nur die Pantoffeln des verſtorbenen Herrn ſehen, ſo fällt ſie ſchon in Ohnmacht.

Fritz.

Habe ich denn Aehnlichkeit mit ſeinen Pantoffeln?

Blitz.

Sie haben mich unrecht verſtanden; ich wollte nur ſo viel ſagen, daß Sie, von Ihrer Kindheit an, ſtets um den ſeligen Herrn waren, und daß er Sie geliebt hat, wie ſich ſelbſt. — Deswegen hat Ihr Herr Oheim, ſeine Excellenz der Herr von Fels, welcher ein kluger, einſichtsvoller Mann iſt, und ſeitdem ſich die Gräfin krank befindet, das ganze Haus verwaltet, durchaus verboten, Sie vorzulaſſen. Er befürchtet, Sie könnten durch Ihren Leichtſinn leicht ein Unglück anrichten.

Fritz.

Der liebe Oheim iſt ſammt ſeiner Vorſicht und Klugheit zuweilen ein — (erblickt den Doctor Wurm, der eben eintritt). Wer kommt denn da in einem ſchwarzen Kleide? iſt es etwa einer unſerer Verwandten?

Blitz.

Ja, und noch dazu ein ſehr naher Verwandter vom ſeligen Herrn; nämlich der, der ihn nach jener Welt geſchickt hat.

Fritz.

Alſo der Herr Leibmedicus.

Dritter Auftritt.

Fritz. Doctor Wurm. Blitz.

Doctor.

Umilissimo servo, ganz ergebenſter Diener. (zu Blitz) Sey Er doch ſo gut, mich der gnädigen Gräfin zu melden; ſag' Er nur, ich ſey da, um ihr zu condoliren.

Blitz.

Schämen Sie ſich nicht, Herr Doctor, gerade jetzt herzukommen? Iſt wohl meine Herrſchaft in ihrer gegenwärtigen Lage im Stande, Ihre Condolation anzunehmen?

Doctor.

O, laß Er das gut ſeyn; ich kenne meine Pflicht und Schuldigkeit, und verſtehe meiſterhaft, mit vornehmen Leuten umzugehen. Sie verlangen dergleichen Aufmerkſamkeit von uns. Ach, du lieber Heiland! was würde denn aus uns armen Subalternen werden, wenn wir uns nicht ganz nach ihren Phantaſien richten wollten?

Blitz.

Bei meiner Herrſchaft hätten Sie ſich die Mühe erſparen können.

Fritz.

Du Narr! merkſt Du denn nicht, daß der Herr Doctor bloß hergekommen iſt, um zu der Reiſe in jene Welt Glück zu wünſchen?

Doctor (hitzig).

Mein Herr Officier! ich verbitte mir alle Anzüglichkeiten; denn ich will es Niemanden rathen, mit mir zu ſpaßen; ich dulde es allenfalls nur von meinen Patienten, und da nur, wenn es die größte Nothwendigkeit fordert.

Fritz.

Auf dieſe Art machen Sie bei Ihren Kranken den Spaßmacher?

Doctor.

Wie meinen Sie das?

Fritz.

Weil ſie ſich alle zu Tode lachen.

Doctor.

Womit können Sie das beweiſen?

Fritz.

Mit dem Grafen Fels zum Beiſpiel.

Doctor.

Dafür kann ich nicht. — Ich kann beweiſen, daß ich ihn ſo kurirt habe, wie es ſich gehört und gebührt. — Mein Gott! was kann ich denn dafür, daß er eine ſo hartnäckige Natur hatte, die durchaus mit der mediciniſchen Form nicht harmoniren wollte?

Fritz.

Auf die Art ſind alſo die Menſchen für die Medicin, und nicht die Medicin für die Menſchen

geſchaffen? Ich zum Beiſpiel wäre bloß da, um den Pelz zu wärmen, aber nicht mich der Pelz?

Doctor.

Wie können Sie ſich unterſtehen, ſo eine göttliche Kunſt zu profaniſiren und mit einem Pelz in Parallel zu ſetzen? (zu Blitz) Meld' Er mich bei Seiner Herrſchaft.

Blitz.

Fahren Sie nur in Gottes Namen zu Ihren Patienten, lieber Herr Doctor; ich werde es bei der Gräfin ſchon ausrichten, und ihr ſagen, daß es Ihnen unausſprechlich Leid thut, daß —

Doctor.

Iſt denn das alles?

Blitz.

Und was denn noch?

Doctor.

So? und für meine Mühe ſoll ich nichts bekommen?

Blitz.

Nun, wie viel denn zum Beiſpiel?

Doctor.

Von jedem Andern hätte ich weit mehr genommen; da ich aber den ſeligen Grafen ſehr liebte —

Blitz (zu Fritz).

Nicht ihn, wohl aber ſein Geld.

Doctor.

Und ſchätzte —

Blitz (eben ſo).

Weil er gut bezahlte.

Doctor.

So bin ich mit zweihundert Thalern zufrieden.

Blitz.

Zweihundert Thaler! — Lieber Herr Doctor, ob Sie gleich Doctor ſind, ſo müſſen Sie doch chriſtlicher denken. — Zweihundert Thaler! — J, du mein Gott! — Wenn Sie es ſo ſehr übertheuern, wer wird ſich denn künftig von Ihnen zu Tode kuriren laſſen?

Doctor.

Wie ich ſehe, ſo fängt auch Er an, witzig zu werden. Er ſollte es doch wohl am beſten wiſſen, daß Sein Herr ſelbſt an ſeinem Tode Schuld iſt. — Seine Natur abgerechnet, die ohnehin ſo dumm war, hat er ja nie befolgt, was ich ihm vorgeſchrieben habe.

Blitz.

Zu ſeinem Unglück hat er nur zu pünktlich Ihre Vorſchriften befolgt.

Doctor.

Ich weiß, was ich ſage.

Blitz.

Nun, was sagen Sie denn?

Doctor.

Das soll Er gleich hören — was wollte ich doch sagen? Ja, ja, ich hatte dem Grafen verordnet, die Pulver aus einer Theetasse einzunehmen, und er hat sie aus einem Bierglase eingenommen. (Fritz und Blitz lachen). Worüber lachen Sie denn? Wissen Sie nicht, daß, wenn man nur durch die kleinste Nachlässigkeit von der Verordnung des Arztes abweicht, die Medicin dadurch ihre Kraft und Wirkung verliert, und man mit dem Tode dafür bestraft wird. — Höre Er, lieber Blitz, ich muß durchaus zweihundert Thaler haben; er weß ja selbst, wie lange mich Seines Herrn Krankheit bei der Nase herumgeführt hat.

Fritz.

Bei der Nase herumgeführt! Sie reden gerade, als wäre die Krankheit eine Dame nach der heutigen Mode gewesen.

Doctor.

Herr Officier, bringen Sie mich nicht in Harnisch, und sparen Sie lieber Ihre platten Späßchen.

Fritz.

Platte Späßchen? Warte, Du verdammter Quacksalber! (zieht den Degen). Ich will Dir gleich

zeigen, daß ich auch verſtehe, zur Ader zu laſſen.

Doctor (hält ſich immer hinter Fritz).

Und wiſſen Sie wohl, Herr Milchbart mit dem Portepée, daß mein ſchlechteſter Barbier es beſſer verſteht, als Sie?

Blitz (drohend).

Herr Doctor!

Fritz.

Wenn Du mein Doctor wäreſt, ich hätte Dich ſchon längſt ſammt Deiner Medicin zum Fenſter hinaus geworfen.

Doctor.

Es iſt mir recht lieb, daß ich das weiß. Ich werde mich zu precaviren wiſſen, indem ich Ihnen gleich, beim Anfang Ihrer Krankheit, Ihre Sinne und Ihr Gefühl benehme.

Fritz.

Da ich aber gottlob noch bei vollem Verſtande bin, und geſunde Kräfte beſitze, ſo will ich augenblicklich mein Verſprechen erfüllen (geht auf den Doctor los).

Blitz (hält ihn zurück).

Herr Lieutenant, bedenken Sie doch, was Sie thun wollen — Und Sie, Herr Doctor, thäten weit klüger, Ihre Patienten zu beſuchen, als hier unnütze Händel anzufangen. Ich habe

Ihnen schon gesagt, die Gräfin ist nicht zu sprechen; kommen Sie ein andermal.

Doctor.

Schon gut! — Ihr Diener, mein Herr Lieutenant! Auf Wiedersehen, bis zum ersten Fieber (geht ab).

Fritz.

Du hast Zeit, daß Du gehst, verdammter Hasenfuß.

Vierter Auftritt.

General von Fels (aus einem Seitenkabinet,) und Fritz, Blitz.

General.

Richtig, das habe ich mir vorgestellt, daß mein Herr Neffe da ist, weil gleich so ein Rumor im ganzen Hause ist, als wollte es zusammenstürzen!

Fritz.

Gott grüße Sie, lieber Oheim!

General.

Willkommen, Neffe, mit wem hast Du denn hier gelärmt?

Fritz.

Mit Ihrem fameusen Leibmedicus. Nicht genug, daß er durch seine Quacksalberei meinen Wohlthäter in die andere Welt spedirt hat; er

iſt auch noch obendrein gegen Jedermann grob und ungeſchliffen.

General.

Du weißt alſo ſchon unſer allgemeines Unglück? Ich kann aber nicht begreifen, wie Du dabei ſo gleichgültig ſeyn kannſt.

Fritz.

Wie ſo, lieber Oheim? Soll ich mich denn auch ſo geberden und die Stirn runzeln, wie Sie? Glauben Sie mir, lieber Oheim, es thut mir im Grunde vielleicht mehr Leid um ihn, als Ihnen. Allein weinen kann ich nicht. — Ich glaube, ich würde dann nicht einmal weinen können, wenn ich ſelbſt ſterben müßte.

General.

Der Wohlanſtändigkeit wegen müßteſt Du Deine Lebhaftigkeit nicht ſo zeigen. Sie würde Alexinen und Julien ſehr befremden und unmöglich angenehm ſeyn. — Weißt Du was? Du würdeſt am beſten thun, wenn Du dich, ohne ſie zu ſehen, wieder zurück zu Deinem Regimente begäbſt, bis der erſte Schmerz vorüber iſt.

Fritz.

Was? ich ſoll zum Regiment zurückkehren, ohne weder die eine noch die andere geſehen noch geſprochen zu haben? — Nein, lieber Oheim, daraus wird nichts! Ich bin ein Mann von

Ehre, habe meinen Urlaub erhalten, um hier zu heirathen, und ich muß auch mein Wort halten.

General.

Lieber Junge, Du ſiehſt ja wohl, wie die Sachen ſtehen; wie kannſt Du nur bei ſo bewandten Umſtänden noch an's Heirathen denken?

Fritz.

Wie ſo? ich denke, man kann zu jeder Zeit heirathen.

General.

Jetzt kann es unmöglich geſchehen, wenn ſelbſt Alexine und Julie es zufrieden wären, ſo verbietet es doch die Wohlanſtändigkeit. Was würde die Welt dazu ſagen? Wir haben Trauer im Hauſe. Man muß die Heirath aufſchieben.

Fritz.

Aufſchieben? — Nein, lieber Onkel, das geht nicht an. — Ich habe meinem ganzen Regiment mein Ehrenwort gegeben, mit einem hübſchen jungen Weibe zurückzukehren, und Sie wiſſen wohl, lieber Oheim, wenn ein Officier von ſeinem Regimente zu einer Expedition commandirt wird, und ſie nicht ausführt, fällt er unter Kriegsrecht.

General.

Du haſt Dir das Disputiren ſo angewöhnt, daß man kein vernünftiges Wort mehr mit Dir

ſprechen kann. Ich weiß aber ſo viel, daß Deiner Heirath ein großes Hinderniß im Wege ſteht. Julie ſoll Dich ſelbſt davon überzeugen. Wie es ſcheint, ſo hat ſie keine große Luſt mehr, zu heirathen.

Fritz.

Das kann nicht ſeyn.

General.

Warum denn nicht?

Fritz.

Ich ſehe, Sie legen es darauf an, mich verdrießlich zu machen. — Es ſoll Ihnen aber doch nicht gelingen. — Ich werde meine Stirne nicht in Falten legen, um damit mein Geſicht zu verunſtalten.

General.

Nun, wenn Du mir nicht glauben willſt, ſo überzeuge Dich ſelbſt, und ſprich mit ihr.

Fritz.

Das will ich auch.

General.

Und was wirſt Du dann thun, wenn Du meine Ausſage beſtätigt findeſt?

Fritz.

Was ich thun werde? — Ich werde plötzlich krank, und um Julien ganz zur Verzweiflung zu bringen, will ich ſogar verſuchen, zu ſterben,

und wenn ſchon ich ſelbſt ſie nicht ſo ſehr intereſſiren ſollte, ſo wird ſie es doch aus Vaterlandsliebe nicht zulaſſen, daß der König einen ſeiner tapferſten Officiere, durch ihren Starrſinn, verlöre.

General.

Sage mir nur, bei welcher Gelegenheit Du die Beweiſe Deiner Tapferkeit abgelegt haſt?

Fritz.

Je nun, wenn ſich die Gelegenheit, meinen kriegeriſchen Muth zu zeigen, noch nicht ereignet hat, ſo kann ſie ja noch kommen, und ich bin deshalb nicht minder tapfer. Ich eile deswegen mit meiner Heirath, um Julien die Ehre zu hinterlaſſen, bei der erſten Schlacht als ihr Mann geblieben zu ſeyn.

General.

Für dieſe Ehre iſt ihr eben bange; denn das Beiſpiel ihrer Schweſter —

Fritz.

Welch ein Unterſchied! Der Graf von Fels ſtarb ganz gemächlich auf ſeinem Ruhebette, und ich (pathetiſch), ich ſterbe auf dem Felde der Ehre.

General.

Da kommt Julie; ich hoffe, ſie wird Dich ſehr bald überzeugen, daß ſo gut eins als das andere für eine liebende Frau ſchmerzhaft iſt.

Fünfter Auftritt.

Julie (in Trauer). Die Vorigen.

Fritz.

Liebenswürdige Julie! Welch ein unaussprechliches Glück, Sie zu sehen, und auch zugleich ein Unglück, Sie so betrübt zu finden. Allein, was ist zu thun? geschehne Dinge sind nicht zu ändern; man muß sich, so gut man kann, in die Nothwendigkeit schicken. — Wenn Sie mich noch lieben, woran ich gar nicht zweifle, so folgen Sie meinem Beispiel. Ich komme! sehe Sie! und jeder Kummer ist aus meinem Herzen verschwunden.

Julie.

Daß ich Sie liebe, dürfen Sie gar nicht bezweifeln; aber eben diese Liebe ist es, die meinen Trübsinn vermehrt. Wenn ich Sie sehe, kann ich mich der Thränen nicht enthalten.

Fritz.

Sind es Freudenthränen, so laſſ' ich es gelten.

Julie.

Nein, diese sind es nicht, wohl aber Thränen des Schmerzes.

Fritz.

So? Das ist mir ganz was Neues. Folglich sind Sie über meine Ankunft wohl ungehalten?

Julie.

Wie können Sie das glauben?

Fritz.

Dann verſteh' ich Sie nicht. Theure Julie! mein Oheim behauptete, Sie liebten mich nicht mehr, und wollten mich nicht heirathen; hat er wahr geſprochen? — Wie? Sie ſchweigen? Grauſame! nun ſeh' ich klar, Sie wollen mich umbringen. Ich werde Ihnen die Mühe erleichtern. Ich fühle ſchon einen Anfall von Fieber, und will ſogleich nach dem Doctor Wurm ſchicken; der ſoll mich kuriren. Leben Sie wohl.

Julie.

Ihren ungegründeten Verdacht verdien' ich nicht. Könnten Sie in meinem Herzen leſen, wahrlich, Sie würden anders von mir denken. — Sie wiſſen nicht — ach, Fritz!

Fritz.

Was bedeutet dieſer Seufzer?

Julie.

Ich ſehe, wie meine Schweſter ſich um den Verluſt ihres Mannes quält, den ſie eben ſo ſehr liebte, als ich Sie. — Ich fühle, es iſt ſchrecklich, einem Geliebten zu entſagen; aber noch weit ſchrecklicher muß es ſeyn, einen geliebten Gatten zu verlieren. Die Lage meiner Schweſter iſt grauſamer, als der Tod ſelbſt.

Fritz.

Iſt es weiter nichts, als das? Glauben Sie doch Ihrer Schweſter nicht; ſie will uns nur was weiß machen. Ich kenne die Weiber beſſer; es iſt ihnen leichter, den beſten Mann zu verlieren, als den erbärmlichſten Liebhaber.

Julie.

Fritz! ſchämen Sie ſich, dieſe Meinung von unſerem Geſchlechte zu hegen; wenn ich Sie nicht von einer beſſern Seite kennte, ſo würde ich eine ſchlechte Meinung von Ihnen bekommen (ſie will ſich entfernen).

Fritz.

Theure Julie, um Sie wieder gut zu machen, ſtrecke ich willig das Gewehr, und glaube, der Ehemann iſt der Frau mehr ans Herz gewachſen, als dem Mädchen der Liebhaber, und in dieſer ſüßen Zuverſicht werde ich auch nicht vor Ihnen ſterben; ja, Sie können ſich darauf verlaſſen, und wenn Sie wollen, ſo gebe ich es Ihnen ſogar ſchriftlich.

Julie.

Sie ſind in Kriegsdienſten, und folglich dem Tode näher, als jeder Andere.

Fritz.

O, was das betrifft, wir haben Frieden! und hätten wir auch dieſen nicht; in einer Schlacht

bleiben nenne ich nicht ſterben. Hören Sie nur, wie herrlich das iſt. — Ich ſetze den Fall, morgen oder übermorgen heirathe ich Sie, in acht oder vierzehn Tagen reiſe ich, wie Gott Mars aus Venus Armen zu meinem Regiment. Beim Abſchiede werden Sie weinen, weil Sie mich lieben. Da ich Sie aber meinerſeits nicht weniger liebe, ſo werde ich dennoch nicht weinen; erſtens, weil mein Stand keine Thränen mit ſich bringt, und zweitens, weil ich nicht mit Thränen, ſondern mit meinen Thaten beweiſen will, daß ich Sie liebe, und Ihrer würdig bin. — Unſer Regiment wird gegen den Feind rücken, und bei dem erſten Treffen werde ich Ihnen zeigen, daß Sie keine feige Memme zu Ihrem Manne gewählt haben. Bleib' ich am Leben, ſo ſtellen Sie ſich die Freude, das Entzücken vor, mich mit Lorbeeren umwunden, gleich einem Alexander, aus der Schlacht zurückkehren zu ſehen; bleib' ich aber, nun, was iſt zu thun? einmal muß man doch ſterben — und wenn ich ſelbſt in der Schlacht bliebe, ſo bin ich doch im moraliſchen Sinne nicht todt; denn ich werde ſtets in Ihrem, und dem Andenken aller guten Menſchen fortleben. Alle werden mit Enthuſiasmus von mir ſprechen, und meine Thaten erzählen. Sie, theure Julie, werden ſich mit dieſen Leuten in Geſpräche ein-

laſſen, werden ſich bald nach dieſem, bald nach jenem erkundigen; zum Beiſpiel, an welcher Stelle ich die tödtliche Wunde erhalten habe. — Sagt man Ihnen, ſie ſey im Herzen geweſen, ſo werden Sie ſich erinnern, wie heftig es jedesmal klopfte, wenn ich Sie ſah, und daraus ſchließen, wie ſehr es ſich noch bei ſeinem letzten Schlagen nach Ihnen wird geſehnt haben. — Sie weinen, himmliſche Julie, o, ſo weinen Sie doch nicht, ich lebe ja noch! — Oder fließen Ihre Thränen jetzt ſchon, um dann weniger zu weinen? Jedermann, der Sie ſehen wird, wird ſagen: „Da geht ſie, die ſchöne, junge Wittwe, wie trefflich ſie die Trauer kleidet, und die Schwermuth, die über ihr ganzes Weſen verbreitet iſt, erhebt ihre Reize noch mehr.“ Junge Stutzer werden Scharenweiſe hinter Ihnen herziehen. Um ſich bei Ihnen einzuſchmeicheln, werden ſie ſich unter meine beſten Freunde zählen, werden mich loben, mich vergöttern! Alles meiner Vortrefflichkeit wegen. Aber glauben Sie es ja nicht; es geſchieht alles um Ihretwillen. Derjenige nun, welcher in der Kunſt der Schmeichelei am erfahrenſten iſt, wird ſich allmählig in Ihr Herz ſchleichen. — Von Anfang werden Sie ihn bloß von der Seite anſehen, zum Beiſpiel ſo — ſpäter gerade, und dann immer weiter und weiter. Sie wenden

ſich ab; Sie ſcheinen ungehalten zu werden, und wollen wohl gar behaupten, es ſey nicht möglich. — O, glauben Sie mir auf mein Wort, damit würden Sie mich nicht im geringſten ärgern! Ich gehöre nicht zu den Männern, die ſelbſt noch nach ihrem Tode ihre ehelichen Rechte behaupten wollen. — Ich gebe Ihnen zum voraus die Erlaubniß, gleich den erſten Tag nach meinem Tode, nur nicht bei meinen Lebzeiten, ſich in einen Andern zu verlieben.

Julie.

Lieber Fritz, Sie ſind ein Schwärmer. Ihre erhitzte Phantaſie malt Ihnen die Gegenſtände ganz anders, als ſie in der That ſind. Scheint es Ihnen denn unmöglich, daß ein Weib auch noch dann lieben kann, wenn ſelbſt der Gegenſtand ihrer Liebe nicht mehr exiſtirt? Sehn Sie nur das Beiſpiel an meiner Schweſter. — O, ich fühle nur zu gut, es muß ſchrecklich ſeyn, einen Mann zu verlieren, den man über Alles liebt.

Fritz.

Sie wollen mich alſo bloß aus dem Grunde nicht heirathen, weil Sie glauben, nach meinem Tode untröſtlich zu ſeyn?

Julie.

Natürlich.

Fritz.

Weil es derſelbe Fall mit Ihrer Schweſter iſt?

Julie.

Das verſteht ſich.

Fritz.

Und dennoch gibt es nichts Leichteres, als Ihre Schweſter zu tröſten.

Julie.

Das wäre vergebliche Mühe!

General.

Das iſt eben ſo leicht möglich, als den Mond mit den Zähnen zu erhaſchen. Ich habe alle mögliche Mittel angewandt; allein alles war vergeblich.

Fritz.

Daß Ihre Mittel nicht geholfen haben, lieber Oheim! kann ich mir leicht denken; das iſt eben ſo viel, als Oel ins Feuer gießen. Ich bin meiner Sache gewiß. Sie ſoll noch heute ſingen und ſpringen.

Julie.

Sie, der die ganze Welt zuwider iſt?

General.

Sie, die weder ißt noch trinkt?

Fritz.

Ja, ſie ſelbſt; eben mit dem Eſſen und Trinken fange ich meine Kur an.

General.

Alles vergebliche Mühe, lieber Neffe!

Fritz.

Was gilt es, Oheim! ich halte Wort!

General.

Ich wette meinen Kopf.

Fritz.

Danke ergebenſt; deſſen will ich Sie nicht berauben; aber Ihr Geld könnte ich brauchen. Sie wiſſen ja wohl, wie wir Officiere ſind; Geld brauchen wir immer. — Doch, um Sie nicht zu ruiniren, ſo bin ich mit tauſend Dukaten zufrieden; die brauche ich ungefähr zu meiner Hochzeit! Wenn Sie wollen, ſo ſchlagen Sie ein.

General.

Es ſoll gelten. — Das ſage ich Dir aber zum voraus, leiſteſt Du mir nicht gleich richtige Zahlung, ſo lege ich Beſchlag auf Deine Bagage, die unten im Hofe ſteht, und dann kannſt Du das Vergnügen haben, per pedes apostolorum zu Deinem Regiment zurückzukehren.

Fritz.

Das wird ſich finden. Sie, theure Julie, müſſen auch eine Wette mit mir eingehn, welche

mir unendlich koſtbarer ſeyn wird, als dieſe meines Oheims. Nämlich: ſobald Ihre Schweſter heute noch ſingen, tanzen, eſſen und trinken wird, ſo habe ich meine Wette gewonnen, und Sie reichen mir ſchon morgen Ihre ſchöne Hand vor dem Altare.

Julie.

Ich bin es zufrieden; verlieren Sie aber die Wette, ſo bin ich für Sie, und Sie ſind für mich auf ewig verloren (ſie geht ab).

Fritz.

O, Sie ſind mein! Das wäre die erſte Wette der Art, die ich verlöre. — Man muß die Menſchen nehmen, wie ſie ſind, das iſt die wahre essentia vitae coronata privilegiata, zu Deutſch: Lebensbeſſerung. — Mit dem Philoſophen ein Philoſoph, mit dem Traurigen traurig, mit dem Fröhlichen fröhlich, mit dem Narren ein Narr! Nur kein Scheim mit dem Scheim, kein Spitzbube mit dem Spitzbuben! Das iſt die essentia mortis, oder Teufelsmixtur; die greift noch ſchlimmer an, als die Wurmiſche Medicin. — Heda, Blitz, die Muſikanten beſtellt! Ich mache noch heute Hochzeit, und Du ſollſt die Ehre haben — aufzuwarten (folgt Julien).

General.

Einem Windbeutel ſcheint in der Welt nichts

unmöglich. Es ſoll mich aber freuen, wenn er einmal für ſeinen Leichtſinn beſtraft wird. — Blitz!

Blitz.

Euer Excellenz!

General.

Haſt Du den Doctor Wurm ſchon bezahlt?

Blitz.

Noch nicht; denn er verlangt zweihundert Thaler.

General.

Der Kerl iſt ein Narr; ſo viel bekommt er auf keinen Fall.

Blitz.

Das wäre auch zu viel.

General.

Bevor Du ihm zahlſt, ſo fordere eine Rechnung von ihm; hörſt Du? (geht ab).

Blitz.

Eine Rechnung von einem Doctor fordern! Ach, du lieber Gott! die kann man ſich leicht denken. — Doch, iſt er ſtark im Multipliciren, ſo bin ich noch weit ſtärker im Subtrahiren (ab).

Zweiter Akt.

Erſter Auftritt.

Doctor Wurm und Blitz.

Doctor.

Nun, da bin ich ſchon wieder.

Blitz (für ſich).

Hole Dich der Teufel!

Doctor.

Hat Er der Gräfin geſagt, daß ich vorhin da war?

Blitz.

Ja.

Doctor (reibt ſich die Hände).

Nun, und was hat man denn geantwortet?

Blitz

Es wäre ſchon gut. Auch habe ich Ordre, Ihnen das Geld auszuzahlen.

Doctor (ſtreckt die Hand darnach aus).

Das iſt ja ganz vortrefflich.

Blitz.

Herr Doctor, Sie wiſſen nicht, wie ſehr ich Sie liebe —

Doctor.

Sehr obligirt! — Aber geb' er nur das Geld her.

Blitz.

Und wie ſehr ich Sie ſchätze. —

Doctor.

Gratias! (hält immer die Hand nach dem Gelde).

Blitz.

Ich liebe Sie nicht nur deswegen, weil ich Sie liebe, ſondern auch, weil Sie ein ſo großer und berühmter Arzt ſind; Ihr Patient zu ſeyn, muß ein erſchreckliches Vergnügen ſeyn; denn Sie quälen Ihre Kranken nicht lange.

Doctor.

Alſo gefalle ich Ihm im Ernſte, mein Sohn?

Blitz.

Lieber Herr Doctor, wie können Sie nur noch fragen? Tag und Nacht denk' ich daran, wie ich es anfangen ſoll, um krank zu werden, damit ich das unausſprechliche Vergnügen haben kann, mich von Ihnen kuriren zu laſſen.

Doctor.

Herzlich gern, mein Sohn, ob Er gleich nur

ein Diener iſt, ſo werde ich Ihn dennoch, für Seine Liebe und Anhänglichkeit zu mir, mit demſelben Eifer kuriren, und nach derſelben ſtrengen medicinischen Methode behandeln, als Seinen ſeligen Herrn.

Blitz (ſteht ſich, als ob er weine, kann aber kaum das Lachen bergen).

Ich kann keine Worte finden, um Ihnen für Ihre Güte zu danken. Als Sie meinen ſeligen Herrn kurirten, da konnt' ich mich an Ihnen nicht ſatt ſehen, und bewunderte im Stillen Ihre göttliche Methode (für ſich) Noch mehr aber die Geduld meines armen Herrn (ſeufzt).

Doctor.

Weine nicht, mein Sohn; ich ſehe, daß Du ein gefühlvoller, vernünftiger Menſch biſt; ſieheſt Du? daß iſt mein Aerger, daß kein Menſch meine Verdienſte einſehen will. Du mußt ſelbſt geſtehen, ging die Kur nicht ganz vortrefflich? Ich habe ſo meine eigene Art, und halte mich an das Sprichwort: „Entweder die Krankheit zum Teufel, oder den Kranken zum Hauſe hinaus!"

Blitz.

Bei dieſer Art zu denken, kann es Ihnen gar nicht fehlen; denn eins von beiden muß auf jeden Fall immer eintreffen. Wenn Sie nur gehört hätten, wie ich Ihretwegen mit dem Officier

disputirt habe! ich wollte ihm beweisen, daß Sie ein Mann seyen, für den man Achtung haben muß.

Doctor.

In allem Ernst? — Nun, und was sagte er denn dazu?

Blitz.

Ach, du lieber Himmel! davon wollte er gar nichts wissen. Er sagte, Sie seyen ein Scharlatan, ein Quacksalber, der alle Menschen morde.

Doctor.

So? ey, ey! (für sich) verfluchter Officier! (laut) dem soll ja der Teufel das Licht halten. Weiß Er was, mein lieber Blitz, fahre Er nur immer fort, mich zu loben, und gegen solche unwissende Menschen und Windbeutel, als der Herr Officier ist, zu vertheidigen; dafür erlaube ich Ihm auch, als Beweis meiner Erkenntlichkeit, und daß ich wahre Anhänglichkeit zu belohnen weiß, von dem Gelde, das er mir auszahlen soll, für sich zu behalten ungefähr die Summe von — acht Groschen.

Blitz.

Wie? für so viel Liebe, Achtung und Anhänglichkeit nicht mehr als acht Groschen?

Doctor.

Nun meinetwegen, sechszehn Groschen.

Blitz.

Nein Herr Doctor, unter Fünf Thaler thue ich es nicht, wenn Er haben wollen, daß ich Sie künftig eben so lieben und achten soll.

Doctor.

Schon gut! nun geb' Er mir aber auch den Reſt geſchwinde heraus.

Blitz (zieht Bleifeder und Papier heraus, und ſchreibt).

Für Johann Sebaſtian Bitz, wegen außerordentlicher Liebe und Achtung und Anhänglichkeit zu dem Herrn Doctor Wurm, Fünf Thaler: ergo bleibt von 100 Thalern netto nettissimo noch 95 Thaler.

Doctor.

Von 200 Thalern wollteſt Du ſagen.

Blitz.

Um Vergebung nur 100 — denn ſo viel Mühe ich mir auch gab, Ihnen die verlangte Summe zu verſchaffen, ſo richtete ich mit meiner Ueberredungskunſt beim Herrn General von Fels nichts aus. Stellen Sie ſich vor, was das für ein geiziger Mann iſt, den Tod ſeines beſten Freundes ſo ſchlecht zu bezahlen.

Doctor.

Abſcheulich! ja, das hätte ich nur wiſſen ſollen!

Blitz.

Nun, und was hätten Sie denn da gethan?

Doctor.

Ich hätte ihn ganz gewöhnlich, aber nicht so methodiſch behandelt. Das iſt der Lohn für meine Mühe, für meinen Fleiß. — Durch das viele Denken und Examiniren der Krankheit am leichteſten auf die Spur zu kommen, habe ich mein ganzes Gedächtniß abgeſtumpft. — Es ſoll mir aber künftig zur Lehre dienen, vornehme Herren gemein, und gemeine Leute vornehm zu behandeln, denn die zahlen ohne zu raiſonniren. Gebe Er alſo die 100 Thaler nur her.

Blitz.

Aber die fünf Thaler für meine Liebe zu Ihnen.

Doctor.

Schon gut! gib mir nur erſt den Reſt des Geldes.

Blitz.

Erlauben Sie, ich —

Doctor.

Nun, was gibt's denn noch?

Blitz.

Der General hat mir befohlen, auch in dem Reſt mich mit Ihnen zu berechnen?

Doctor.

Was bedarf es da noch vieles Berechnen?

Blitz.

Ja, er hat auf alle Ihre Waaren eine Taxe festgesetzt.

Doctor.

Wirklich? — laß' Er doch hören.

Blitz.

Belieben Sie, mir nur alles anzusagen, und damit ich nicht irre, werde ich zu jedem Artikel den vom General bestimmten Preis schreiben.

Doctor.

Schon recht! schreibe Er also. In den ersten drei Tagen für sechs Aderlässe, jeden zu fünf Thaler, macht zusammen fünf und dreißig Thaler.

Blitz (schreibend).

In den ersten drei Tagen für sechs Aderlässe, zu zwei Thaler gerechnet, macht 10 Thaler.

Doctor.

Zwei Thaler? nein, das ist zu wenig. Ich würde durch diesen niedrigen Preis den Verdienst meiner Collegen nur schmälern.

Blitz.

Und ich darf nicht mehr geben, um nicht meinen Collegen das Beispiel des Ungehorsams gegen ihre Herrschaften zu geben.

Doctor.

Nun, wenn es denn nicht anders ſeyn kann. — Aber ſeine Arithmetica iſt nicht richtig; denn 2 mal 6 macht 12 — und Er hat nur zehn Thaler aufgeſchrieben.

Blitz.

So? iſt denn die Ihrige richtiger? 5 mal 6 macht 30 — nicht aber 35, wie Sie zu ſagen beliebten.

Doctor.

Heut zu Tage denkt jeder Narr, er kann rechnen. Weiß Er denn nicht, daß dies eine medicinische Berechnung iſt?

Blitz (gibt ihm Geld).

Da haben Sie die zwölf Thaler.

Doctor.

Das nehm' ich auf keinen Fall, ich muß das ganze Geld haben. Weiß Er wohl, daß mich meine Pferde täglich mehr, als einen Thaler, koſten?

Blitz.

Wenn alle Patienten ſo viel zahlen ſollten, daß jeder Ignorant in Wagen fahren könnte, ſo würden ja die Patienten Bettler. Beſſer, ſie ſtürben dann phyſiſch zugleich! (für ſich). Verwünſcht, wo der Lieutenant nur ſo lange bleibt? (laut). Wer iſt denn Schuld daran? Wer heißt

Sie mit vier Pferden fahren, zwei verrichten's auch, und wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so gehen Sie lieber, wie ehrliche Leute, zu Fuß, z. B. wie ich. — Was gehen den Kranken Ihre Pferde an? oder wollen Sie, daß man den Pferden, wie Ihnen, für die Visiten zahlen soll? Ihre Pferde gehören doch wohl nicht auch zur medicinischen Fakultät?

Doctor.

Weiß Er denn nicht, daß hier zu Lande nur die Pfuscher zu Fuß laufen? Liebes Freundchen, wenn mich die vier Pferde nicht schleppten, so müßte ich ja verhungern, das erhält meine Renomée.

Blitz.

Ach, nun versteh' ich! die Pferde ernähren Sie — nicht aber Sie die Pferde; darin besteht Ihre Renomée. (erblickt den Lieutenant, für sich) Gott sey Dank, daß er endlich einmal kommt! (laut) Da ist der Herr Lieutenant; aber wie verdrießlich sieht er aus! vielleicht wird Ihnen der ganz auszahlen.

Doctor.

Mit dem mag der Teufel was zu thun haben, ich nicht. Ich werde mein Geld schon bekommen. Gnade Gott dem alten geizigen General, wenn er einmal krank wird (eilt davon).

Blitz.

Der läuft, als brennte ihm der Kopf.

Zweiter Auftritt.

Fritz. Blitz.

Fritz.

Geh; sage meinem Oheim und Julien, daß ich zurück sey und meine Operation sogleich anfangen werde. — Hast Du die Leipziger Kirschkuchen herauf gebracht, die bei meiner Bagage sich befanden?

Blitz.

Hier steht ein ganzer Teller voll; die waren vermuthlich für den seligen Grafen bestimmt?

Fritz.

Ja.

Blitz.

Die aß er für sein Leben gern; hätte er gewußt, daß Sie ihm welche mitbrächten, ich glaube wahrhaftig, er wäre ein Paar Wochen später gestorben.

Fritz.

Wer kann dafür? Warum hat er damit so sehr geeilt?

Blitz.

Jetzt haben Sie sich vergebliche Kosten gemacht.

Fritz.

Das hat nichts zu ſagen. Sie ſollen mir treffliche Dienſte leiſten, dafür ſteh' ich Dir. — Doch jetzt geh, und verrichte meine Befehle; vergiß auch nicht, die Chocolate in Bereitſchaft zu halten. (Anz ab)

Dritter Auftritt.

Fritz (allein).

(nachdenkend) Vor Alexinen muß ich mich ſo viel, als möglich, traurig ſtellen. Ei nun, das iſt ja ganz natürlich; um die Gewogenheit eines Frauenzimmers zu erlangen, muß man ſich ganz in ihre Launen zu ſchicken wiſſen, muß jeden ſchwärmeriſchen Gedanken von ihr vortrefflich finden und ſich ſelbſt ein Schwärmer ſcheinen, um ſich allmählig in ihr Herz zu ſchleichen. Es wird mir aber verteufelt ſchwer fallen, eine traurige Miene anzunehmen; denn noch war ich in meinem ganzen Leben kein einziges Mal traurig. Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich es anfangen ſoll. Da iſt ein Spiegel; ich muß doch gleich ein wenig meine Rolle ſtudiren (thut es). Was das für närriſche Geſichtszüge ſind! es iſt durchaus kein einziger, der ſich zur Traurigkeit neigen könnte; es iſt, als müßte ich immer lachen. — Nun,

Fritz! mach' einmal ein recht langes Geſicht — länger — noch länger — ſo — die Backen eingefallen — vortrefflich! — Die Lippen muß man etwas bewegen, als wolle man weinen, mit genauer Mühe aber ſich zurückhalten. — Dabei muß man aber zuweilen ſchluchzen, mit einem weißen Tuche die Thränen trocknen. Aber wo nehm' ich nur Thränen her? die muß der Requiſiteur ſchaffen. — Aha, ſehr gut! die laſſen wir durch den Schnupftabak erpreſſen. — Die Blicke müſſen ſtarr zu Boden gerichtet ſeyn, als hätte die ganze Welt keine Reize mehr für mich — ſo recht — bei einer heftigen Traurigkeit muß man nicht ganz feſt auf den Füßen ſtehen — ſo als ſollte alle Augenblicke das Körpergebäu zuſammen ſtürzen. O! das kann ich meiſterlich; ſo eine Betrübniß kenne ich vom Champagner her. — Die Stimme! — da hätte ich bald das Nothwendigſte vergeſſen. — Man muß jede Rede außerordentlich dehnen, und ſehr oft einhalten, als wolle ſich vor Schmerz die Zunge nicht mehr bewegen, und mit äußerſt ſchwacher und faſt ſterbender Stimme reden; zum Beiſpiel —

Vierter Auftritt.

Alexine (in tiefer Trauer). Julie und von Felß (führen ſie). Fritz; (ſpäter) Blitz.

Fritz (ohne ſich von dem Eintreten der Kommenden ſtören zu laſſen fährt in ſeiner Rede fort).

Unglückſelige Alexine! Armer Fritz! — Theuerſter, beſter Graf Roſenthal! wir haben Sie auf ewig verloren!

Alexine (zu Julien und von Felß).

Sehen Sie dort den armen Fritz, wie er um ſeinen verlornen Freund jammert.

Fritz.

Ach, Gräfin! müſſen wir uns ſo wiederſehn? wer hätte das geglaubt? welch unglückſeliges Geſchick! mein Wohlthäter! Ach! die Füße wollen mich nicht länger tragen! (wirft ſich in einen Seſſel)

Alexine.

Alle Freuden der Welt ſind nun dahin für mich! —

Fritz.

Darüber wundere ich mich gar nicht. Wenn Sie erſt in mein Herz ſehen könnten!

Alexine.

Ich ſehe es, guter Fritz, Ihr bleiches Geſicht überzeugt mich davon.

Fritz.

Erzählen Sie mir doch, wie ſtarb er denn ſo plötzlich?

Alexine.

Ach!

Fels.

Schäme Dich, Neffe! ſtatt Troſt zuzuſprechen, reißt Du noch mehr die alten Wunden auf.

Fritz.

Was kann ich dafür, beſter Oheim, wenn mich der Schmerz darnieder beugt? Doch, wenn es Ihnen unerträglich iſt, mich ſo zu ſehen, ſo will ich mich lieber entfernen, ins geheim weinen, und in der Einſamkeit meinem gepreßten Herzen Luft machen (will gehen).

Fels.

Verdammter Windbeutel.

Alexine.

Nicht doch, guter Fritz, bleiben Sie bei mir. — Für ein leidendes Weib iſt nichts tröſtender, als einen gefühlvollen Menſchen um ſich zu haben, der ihr ihren Kummer tragen hilft.

Fritz.

Ach, Gott! was war das für ein vortrefflicher Mann!

Alexine.

Ach!

Fritz.

Zärtlicher Gatte!

Alexine.

Ach!

Fritz.

Wahrer Freund!

Alexine.

Ach!

Fritz.

That Gutes, und half, wo er helfen konnte. — Wie unaussprechlich liebte er Sie und auch mich! und dieser vortreffliche Mensch! ach, er ist nicht mehr! (weint).

Alexine.

Ach, ich sterbe! (sie sinkt ohnmächtig hin).

Felix.

Höre, Windbeutel! wird Dein Possenspiel bald ein Ende nehmen? Ich glaube wahrhaftig, Du hast es darauf angelegt, sie zu Tode zu quälen?

Fritz (heimlich).

Sie freuen Sich wohl, Oheim, und glauben Ihre Wette schon gewonnen zu haben? Aber nur Geduld!

Julie.

Theure Schwester, erhole Dich! Alexine! — Sie athmet kaum. —

Alexine (sehr schwach).

Wer weckt mich aus dem sanften Schlummer? Ach! warum währte er nicht ewig? Warum kann ich nicht zu dem hinüber schlummern, ohne welchen das Leben nur Qual für mich ist?

Fels.

Trösten Sie sich, liebe Nichte! Was nützt Ihnen das Lamentiren? Es schadet nur Ihrer Gesundheit und ist doch nicht zu ändern. Man muß sich in den Willen des Höchsten zu fügen wissen, und den Schmerz als frommer Christ geduldig tragen.

Alexine.

Das sind Deine Freunde! unglücklicher Gatte! Sie wollen nicht einmal, daß ich um Dich weinen soll.

Fritz.

Ja, das wollt' ich wohl sehen, wer mir das verbieten wollte!

Fels.

O, Du kannst weinen, so viel Du willst!

Fritz.

Wie glücklich bin ich, von diesem vortrefflichen Manne erzogen zu seyn! Wie kindisch freute ich mich immer, wenn die Leute sagten: „Sie gleichen einander, wie zwei Tropfen Wasser." —

Ach leider, nun iſt nur noch ein Tropfen übrig geblieben!

Alexine.

Guter Fritz!

Fritz.

Ich weiß gar nicht, wie es kommt; aber ſeine Gefühle ſind die meinen geworden — ſein Geſchmack der meine. Ich kann mich ſeiner täglichen Beſchäftigungen noch ſehr gut erinnern: Des Morgens, wenn er aus dem Bette ſtieg, war das erſte, daß er Sie zärtlich küßte (thut es), dann brachte man das Frühſtück. Chokolate mit Leipziger Kirſchkuchen. Ach, Gott! wie gern aß er die. Wenn ich in ſo einen Kuchen beiße, ſo denke ich immer, daß nicht ich, ſondern der Graf Roſenthal ihn ißt. — Ich erinnere mich ſeines ganzen Thuns und Laſſens. Wie er, um die Annehmlichkeit des Geſchmacks zu verlängern, die Kuchen oft trocken kaute.

Alexine.

Nein, guter Fritz, Sie ſind irre; er hat ſie nie trocken gegeſſen, ſondern immer in Chokolate getaucht.

Fritz.

Richtig, in Chokolate! — He, Blitz! laß Chokolate geben (Blitz geht ab). Wiſſen Sie was, theure Gräfin, wir wollen uns heute einen recht

erquickenden Tag machen, und dasjenige wiederholen, womit ſich der vortreffliche Mann gewöhnlich den Tag durch beſchäftigt hat — nicht etwa, um dadurch unſern Körper zu ſtärken, Gott bewahre! bloß die Erinnerung an einen geliebten Gegenſtand zu verſtärken. (Blitz bringt Chokolate und präſentirt ſie Fritz; dieſer nimmt eine Taſſe und reicht ſie Alexinen). Er war es, welcher ſie Ihnen immer ſelbſt präſentirte (nachdem Alexine die Taſſe genommen, nimmt er auch für ſich eine, eben ſo auch Julie, nur von Zeit weiſet die Taſſe unwillig zurück). Mit welcher Grazie krümte er immer den Kuchen in ſeine Taſſe und —

Alexine (fällt ihm ins Wort).

Nein, lieber Fritz, das that er nicht, ſondern er aß erſt, und trank die Chokolate nach. —

Fritz.

Wie das, gnädige Gräfin?

Alexine.

Sehn Sie, ſo — gerade ſo — (ſie ißt erſt und trinkt die Chokolate nach).

Fritz (ſpöttiſch).

Nun, lieber Oheim, iſt Ihnen nicht gefällig? Wie ich ſehe, ſo haben Sie den ſeligen Grafen nie geliebt; denn ſonſt würden Sie mit uns trinken.

Fels (für ſich).

Verfluchter Windbeutel! macht mir für mein eignes Geld noch obendrein Vorwürfe; (laut) Du weißt ja, daß ich nie Chokolate trinke.

Fritz.

Ein deſto größeres Opfer würden Sie dadurch unſerm ſeligen Freunde bringen, wenn Sie, trotz Ihrer Natur, ſich dazu zwängen. (zu Alexinen) Wenn die Chokolate getrunken war, befand er ſich immer in ſeiner beſten Laune; ſeine Bonmots, ſeine Erzählungen nahmen gar kein Ende. — (launig) Erinnern Sie ſich noch der ſchönen Anekdote, die er uns immer erzählte, als Sie noch Braut und Bräutigam waren? Sie wurden immer roth dabei bis über die Ohren und ich mußte jedesmal laut auflachen, und jetzt (traurig) ach, jetzt hat das Lachen ein Ende.

Alexine.

O, Gott! er iſt nicht mehr.

Fels (zu Julien).

Haben Sie bemerkt? die Seufzer ſind nicht mehr ſo heftig. Am Ende gewinnt er noch die Wette.

Julie.

Ich verliere die meine von Herzen gern.

Fels.

Das glaube ich; Ihr Verluſt iſt mit Ge-

winn verbunden; aber ich bin um tauſend Dukaten geprellt. Doch bleibt es mein Troſt, ihm fehlt noch viel zum vorgeſteckten Ziel.

Fritz.

Wovon ſprachen wir doch? ja, richtig, daß ſeine angenehmſte Zeit immer die Morgenſtunden waren, wo er ſcherzte, Lieder ſang — nicht wahr, Gräfin, er hatte eine ſehr angenehme Stimme?

Alexine.

Man kann keinen ſanfteren Ton hören.

Fritz.

Beſonders, wenn er ſein Lieblingslied ſang — warten Sie, ich will es einmal verſuchen, wie hieß es denn? (er ſingt).

Alexine.

Nein, das war es nicht.

Fritz.

Aha! jetzt erinnere ich mich; das war es! (er ſingt; ſie fällt ſpäter mit ein, und ſingt am Ende allein fort).

Fels (während dem Geſange).

Das iſt ein Tauſendkünſtler, der prellt mich richtig um tauſend Dukaten. O, Weiber! Weiber!

Fritz.

Welch eine göttliche Melodie! — Es wundert mich gar nicht, denn der Herr Graf liebten

(mit einer Verbeugung gegen Alexinen) nichts Alltägliches. Er beſaß in Allem den beſten Geſchmack.

Alexine.

Da haben Sie wohl recht, guter Fritz! — und nur Sie können fühlen, wie groß mein Verluſt iſt.

Fritz.

Wie ſoll ich ihn nicht fühlen! — Er iſt für mich nicht minder klein. Wir Beide nur können ihn theilen, und deshalb wollen wir es uns zur Regel machen, jeden Tag ſein Andenken zu feiern. Wir weinen zuſammen; wir trinken Chokolate zuſammen; erzählen einander ſeine Anekdoten, wir ſingen zuſammen, und führen auf dieſe Weiſe den todten Grafen lebend in unſere Geſellſchaft wieder ein.

Alexine.

Sie haben vortreffliche Einfälle, lieber Fritz, und ſprechen wie aus meiner Seele.

Fritz.

Ich kann mich über nichts mehr ärgern, als über die Menſchen, die ſich beſtreben, das Andenken an geliebte Gegenſtände in uns zu tilgen. In meinen Augen ſind ſolche Menſchen äußerſt hart und gefühllos. Nicht wahr, lieber Oheim?

Fels (ärgerlich).

Ja, ja, Du magſt ganz recht haben! (für ſich)

Für mein Geld muß ich mich noch einen gefühllosen Menſchen ſchelten laſſen.

Fritz.

O, theurer Roſenthal, ich mag ſprechen, wovon ich will, ſo ſind meine Gedanken doch immer bei dir. Immer ſtehſt du lebhaft vor mir, wie du auf allen Bällen und Aſſembleen die erſten Tänzer beſchämteſt. Ohne dich war jeder Ball todt. — Mit welcher bewundernswürdigen Fertigkeit ſeh' ich ihn noch immer ſeinen Lieblingstanz, die Hopsanglaiſe, anführen — wie ging er doch? (beſinnt ſich ein wenig) aha! nun hab ich's! (er ſingt und fängt an zu tanzen). Doch, ohne Dame geht es nicht. Liebe Julie! wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, die Hopsanglaiſe mit mir zu probiren. — Und Sie, lieber Oheim, helfen Sie uns doch aus der Noth; es fehlt uns ein Paar; ſtellen Sie ſich mit dem Stuhl an (er rangirt es).

Fels.

Geh Du mir vom Halſe! ich, und tanzen!

Fritz.

Es iſt ja nur mit dem Stuhl, ſonſt kann ich der Gräfin nicht zeigen, daß ich ſie verſtehe.

Alexine

So tanzen Sie doch, Oheim.

Fels (für ſich).

Für mein Geld läßt der Spitzbube mich noch tanzen (ſie tanzen; Fritz ſingt dazu).

Alexine.

Sie haben gefehlt. Fritz — hören Sie denn nicht, Fritz! Sie haben ja gefehlt.

Fritz.

Wo?

Alexine.

Sie müſſen nicht gleich vom Anfange mit Ihrer Dame Ronde machen ſondern früher mit der andern Dame pas chassé.

Fritz.

Aber, mein Gott, ſehen Sie denn nicht, daß unſer zweites Paar lieber ein hölzernes iſt Wiſſen Sie was? ſtellen Sie ſich mit dem lieben Oheim; doch nein! Julie ſtellt ſich mit dem Oheim, und wir führen an. (ſie rangiren ſich, tanzen und ſingen dazu).

Alexine.

Sehen Sie, ſo iſt es recht.

Fritz.

Nun, Oheim, iſt die Reihe an Ihnen, anzuführen.

Fels.

Ich verſtehe es nicht.

Fritz.

Zeigen Sie es ihm doch, liebe Julie. (Sie tanzen sich wieder; Julie mit v. Fels im ersten Paar; letzterer tanzt sehr plump. Fritz und Alexine singen dazu).

Fels.

Nein, länger kann ich es nicht aushalten. (für sich) Hat mich denn der Teufel geplagt, zu wetten. O, Weiber! Weiber!

Fritz.

Lieber Oheim, Sie haben Ihre Sachen recht gut gemacht, und ich bin sehr mit Ihnen zufrieden (heimlich zu ihm) Nicht mit Ihrem Tanzen; das ist erbärmlich schlecht; aber daß Sie mir geholfen haben, meine Wette gewinnen. O, Ihre Dukaten! obgleich etwas zu leicht, sind ganz vortrefflich. (laut zu Alexinen) Wie angenehm ist es mir, meinen Kummer mit Ihnen theilen zu können! In uns Beiden sehe ich den vortrefflichen Mann wieder aufleben; welch' eine schöne Zukunft werden wir mit einander verleben, wenn wir so fortfahren, uns täglich zu unterhalten! — Einen Wunsch hätte ich noch auf meinem Herzen, und der ist, daß Ihre liebenswürdige Schwester auch mit in unsern Bund aufgenommen würde. — Das könnte am besten geschehen, wenn sie ihre Hand und ihr Herz am Altare mir zur Leitung übergäbe — dann wäre es für uns noch weit

angenehmer, traurig zu ſeyn; denn wir hätten einen theilnehmenden Menſchen mehr um uns. — Willigen Sie ein, Gräfin; es war ja ohnehin ſchon der Wille meines vortrefflichen Wohlthäters, uns zu vereinen.

Alexine.

Sie verlangen ſehr viel von mir, guter Fritz; allein Ihnen kann ich nun einmal nichts abſchlagen. Wenn es nur keiner Hochzeit bedürfte!

Fels (für ſich).

Ich glaube wahrhaftig, wenn der Sauſewind darauf beſtanden, ſie hätte ihn am Ende noch ſelbſt geheirathet.

Fritz.

Seyn Sie außer Sorgen; bei meiner Hochzeit ſoll es ſo ſtill und traurig zugehen, als in unſerer heutigen Unterhaltung.

Alexine.

Was ſagſt Du dazu, Schweſter?

Julie.

Durch Deine Einwilligung, liebe Schweſter, beförderſt Du mein Glück; denn ich habe geſchworen, nur Fritz meine Hand zu reichen oder Keinem.

Alexine.

Nun, ſo heirathet Euch, und ſeyd glücklicher

als ich es bin. (Sie geht bewegt mit Julien ab; Fritz begleitet ſie bis an die Thüre, und kehrt lachend zurück).

Fritz.

Lieber Oheim, nehmen Sie ſich's ad notam: vertheidigen Sie das weibliche Geſchlecht ſo viel Sie wollen, aber wetten! hören Sie, das laſſen Sie ein andermal hübſch bleiben.

Die Schmarotzer.

Luſtſpiel in einem Aufzuge.

In Reval den 15. März 1822 zum erſten Male dargeſtellt.

Perſonen.

Herr Gernau.

Marie, ſeine Gattin.

Graf Hochhinauf, Geheimer-Ober-Finanzrath.

Major von Springborn.

Ritter von Schmalzbauch, ein reicher Gutsbeſitzer.

Kaufmann Walther.

Peter, Gernau's alter Diener.

Scene: Gernau's Wohnung.

(Das Theater ſtellt ein elegantes Geſellſchaftszimmer vor, durch deſſen offene Mittelthür man in den Speiſeſaal ſieht, wo ein gedeckter Tiſch mit fünf Couverts ſteht).

Erſte Scene.

Peter (bei dem Tiſche geſchäftig herumtrippelnd ſetzt Stühle ꝛc.)

Gernau (tritt ein).

Aha! da ſoll's ja wohl ein Traktament geben? Ja, Peter?

Peter.

Herr Gernau.

Gernau.

Nun, kannſt Du nicht herauskommen?

Peter.

Ja, Herr Gernau.

Gernau.

Iſt heute hier Geſellſchaft?

Peter.

Nein, Herr Gernau.

Gernau.

Nun! für wen ſind denn die Couverts?

Peter.

Für die guten Freunde von Madame.

Gernau.

Für die guten Freunde von Madame?

Peter.

Ja, Herr Gernau! Sie wiſſen wohl — der Herr Major, ſein Onkel, der Herr Ober-Finanzrath und der Herr von Schmalzbauch mit dem Dinge im Knopfloche.

Gernau.

Dieſe Herren ſpeiſen heute hier?

Peter.

Ja, Madame hat mir befohlen, für ſie zu decken.

Gernau.

Wohl; ſo lege noch ein Couvert zu.

Peter.

Für? —

Gernau.

Nun, für meinen Freund Walther.

Peter (ſtutzt).

Wo denken Sie hin? Herr Gernau! für den?

Gernau.

Nun, warum nicht?

Peter.

Aber die Madame —

Gernau.

Nun, meine Frau!

Peter.

Sie werden ſie böſe machen.

Gernau.

Wie ſo?

Peter.

J! unſre Madame wird doch nicht gern den — Krämer mit bei Tiſche haben. zu ſo vornehmer Geſellſchaft, wie der Herr Major, der Herr Finanzrath und der Herr von Schmalzbauch.

Gernau.

Aber er iſt ja mein Freund!

Peter.

Ja, aber nicht der Freund der Madame.

Gernau.

Und ich habe ihn heute zu mir eingeladen; es iſt bald 2 Uhr — er ſollte ſchon da ſeyn. Lege noch ein Gedeck.

Peter.

Aber Madame wird gewiß glauben —

Gernau.

Das iſt dann meine Sorge; Du thuſt, was ich Dir befehle.

Peter (brummend für ſich).

Nun, ich ſage nichts — das wird ein ſchöner Spektakel werden. Es iſt doch nichts fataler,

als wenn man ſo zwiſchen zwei Eheleuten ſteht. Keinem macht man's recht. Das eine ſagt: thue es; das andere, thue es nicht. (trippelt brummend ins Seitenzimmer ab).

Zweite Scene.

Gernau (allein).

Der Herr Major, der Herr Geheime-Finanz-Rath und der Herr von Schmalzbauch. Was doch meine gute Frau für Luſt hat, mit ſolchen Leuten umzugehen. Wenn ſie bei uns ſind, ſo drücken ſie mir die Hand, überhäufen mich mit Liebkoſungen, mit Komplimenten, nennen mich ihren lieben Freund. — Treffe ich ſie außer dem Hauſe, ſo kennen die Schmarotzer mich kaum, ſie drehen die Köpfe weg, um mich nicht zu ſehen, oder wenn ſie mir ja nicht ausweichen können, und ich ſie grüße, ſo danken ſie mir mit einer kalten Miene, ſo recht von oben herab, daß ich ordentlich roth werde; wozu brauchen wir doch das Geſchmeiß? zu nichts, zu gar nichts; alle Tage ſage ich das meiner Frau, und alle Tage rede ich vergebens. (nachſinnend) Sapperlot! Mir kommt da ein Gedanke; weil doch alle meine Reden vergebens ſind, ſo will ich's einmal mit der That verſuchen und ihr zeigen, was wir für noble Freunde haben. Ja, ja, die Probe wird

ſie überzeugen, und mich beluſtigen. Schön! da da kommt ſie — geſchwind ein Geſicht angenommen, wie es ſich zu meiner Rolle paßt.

Dritte Scene.

Gernau. Mad. Gernau (geputzt, kommt aus dem Seitenkabinet).

Mad. Gernau.

Was hat mir da unſer Peter geſagt!

Gernau.

Nun, was hat er Dir geſagt, mein Kind?

Mad. Gernau.

Daß Du ihm befohlen hätteſt, noch ein Couvert für den Kaufmann Walther zu decken.

Gernau.

Ja.

Mad. Gernau.

Soll der Menſch hier miteſſen?

Gernau.

Ich habe ihn eingeladen.

Mad. Gernau.

Man muß es ihm wieder abſagen.

Gernau.

Es iſt ſchon zu ſpät.

Mad. Gernau.

Aber, lieber Gernau, wie willſt Du, daß ich ihn mit dem Major, dem Geheimen-Finanz-

rath und dem Herrn von Schmalzbach ſpeiſen laſſen ſoll?

Gernau.

Höre, liebe Marie! dieſe Herren ſind Deine Freunde, Herr Walther iſt der meine. Ich will ja jene gern bei mir aufnehmen, aus Gefälligkeit für Dich, thu' Du dann das nämliche mit meinem Freunde Walther, aus Liebe für mich.

Mad. Gernau.

Aber, lieber Mann, denke doch nur an ſein Betragen.

Gernau.

Das iſt recht gut, und ſchickt ſich zu ſeinem Stande — zudem iſt er ein ehrlicher, luſtiger Mann, der im Stillen Gutes thut, wo er weiß und kann.

Mad. Gernau.

O pfui doch! ſeine Luſtigkeit hat ſo etwas Bäuriſches, ſo etwas Gemeines; ſein ganzes Weſen verräth keine Bildung.

Gernau.

Soll ſo ein Mann, wie er, die Manieren, und den Ton eines Herrn vom Hofe haben?

Mad. Gernau.

Solche Art Leute ſind recht gut, wenn man ſie in Geſchäften braucht und beſucht, oder zu ſich kommen läßt, aber man nimmt ſie nicht an den

Tiſch. Hinterher das Gerede der Stadt — Du weißt's, was die Leute von ihm ſagen. —

Gernau.

Das ſind die ſchlechteſten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen; kurz mein Tiſch iſt für meine Freunde und für meines Gleichen.

Mad. Gernau.

Deines Gleichen! Biſt Du nicht ein angeſehener Kaufmann? Biſt Du nicht der Erſte im Stadt-Rathe? Mißfällt Walther nicht jedem —

Gernau (einfallend).

Der ihn nicht kennt. Ich ſchätze ihn, weil ich ſeine Vorzüge und Tugenden kenne War ich nicht ein Lakenhändler, wie Herr Walther? Ich habe den Handel aufgegeben, weil mir mein Vater ein anſehnliches Vermögen hinterließ, wovon ich in Ruhe leben kann. Herr Walther hat von den Seinigen nichts geerbt, und muß ſich nun durch ſeinen Fleiß empor arbeiten Mich machte das Glück zum reichen Erben; er wird ſeinen Reichthum durch Fleiß ſich zu erwerben wiſſen. Sieh. das iſt der ganze Unterſchied zwiſchen ihm und mir.

Mad. Gernau.

Schon gut! aber man muß doch unter ſolchen Leuten eine Auswahl treffen, und einen Klein-

händler nicht zu einem Herrn von an den Tiſch ſetzen.

Gernau.

Wenn der Herr von ſich entehrt glaubt, daß er neben einem Bürger ſitzt, ſo braucht er nur bei ſich zu Hauſe zu bleiben. Unter uns geſagt, liebes Weib! ich bin es endlich müde, die vornehmen Schmarotzer bei mir aufzunehmen, wie zum Beiſpiel der Herr Major, der Herr Geheime-Finanzrath und der Herr Schmalzbauch — die mir ſchmeicheln, ſo lange ſie bei mir eſſen, und auf mich läſtern, indem ſie es verdauen.

Mad. Gernau.

Was das für Gedanken ſind! Haben wir wohl einen beſſern Freund, wie den alten Ober-Finanzrath, und wer kann Dir nützlicher ſeyn, als er, wenn Du einmal was bei Hofe ſuchſt, und der Dir wo möglich ſeine Hand anbietet.

Gernau.

Ja, weil er weiß, daß ich ſie bis jetzt noch nicht brauche.

Mad. Gernau.

Ach, Du biſt doch immer zu mißtrauiſch.

Gernau.

Und Du haſt nur zu viel Vertrauen! Du überläſſeſt Dich ganz ruhig und unbeſorgt Deiner angenehmen Geſellſchaft — Du hälſt alle dieje-

nigen für wahre Freunde, die es Dir verſichern, und da Du ein wenig liebenswürdig biſt, ſo verſichert man Dir das leicht, — aber ich — da ich ein wenig älter und nicht ſo leichtgläubig bin, als Du — ich lerne die Menſchen ein wenig beſſer kennen, und weiß, was ich auf ihre Freundſchaftsbetheuerungen zu halten habe.

Mad. Gernau (empfindlich).

Ach, Du biſt ein Menſchenfeind.

Gernau (nach einer kleinen Pauſe zärtlich).

Höre, liebe Marie! Du weißt alſo gewiß, daß der Herr Major, der Herr Geheime-Ober-Finanzrath und der Herr Schmalzbauch unſre Freunde ſind?

Mad. Gernau.

Ganz gewiß.

Gernau.

Daß ſie, wenn ich mich in Verlegenheit befände, ſich ein Vergnügen daraus machen würden, mir zu helfen?

Mad. Gernau (zuverſichtlich).

Ganz ſicher.

Gernau (nach einer kleinen Pauſe mit Ernſt).

Nun wohl, ich bin jetzt in Verlegenheit.

Mad. Gernau (erſtaunt).

Wäre es möglich?

Gernau.

Sehr möglich. Es begegnet mir ſo eben ein ſehr unglücklicher Zufall; ich habe die Schwachheit gehabt, eine Bürgſchaft für einen Mann zu übernehmen, den ich für ſo ſicher hielt, als mich ſelbſt. Die großen und vornehmen Geſellſchaften, die er immer bei ſich hatte, haben ihn ruinirt — er hat Banquerot gemacht — und ich ſelbſt bin in Gefahr, wenn ich nicht heute noch Mittel finde, die Summe aufzutreiben, für die ich mich verbürgte.

Mad. Gernau.

Haſt Du denn nicht ſo viel in Kaſſa?

Gernau.

Ich habe gerade alles disponirt — ich bin jetzt nicht im Stande, ſo viel abſchreiben zu laſſen.

Mad. Gernau.

Und das kümmert Dich ſo?

Gernau.

Ich denke, es kann es, Marie!

Mad. Gernau (ſich erholend).

Ach, was will das ſagen?. Haben wir nicht Freunde?

Gernau.

Freunde! Und wer hätte die?

Mad. Gernau.

Ich, mein Lieber.

Gernau.

Du ſchmeichelſt Dir —

Mad. Gernau.

Ich bin ſicher!

Gernau.

Du glaubſt alſo, daß Deine vornehmen Gäſte die Leute ſeyn werden, mir zu helfen?

Mad. Gernau.

Sie werden ſich ein Vergnügen daraus machen. — Ich weiß, wie ſie gegen Dich denken, und ich bin in dem Augenblicke nur um etwas verlegen.

Gernau.

Und das wäre?

Mad. Gernau.

Zu wiſſen, wem von den drei Herren ich heute den Vorzug geben ſoll, die bei uns ſpeiſen.

Gernau.

Ich glaube, daß der Geheime-Ober-Finanzrath am meiſten im Stande iſt —

Mad. Gernau.

Und Du weißt alſo nicht, daß der Major erſt geſtern 1000 Louisd'or im Spiel gewonnen, und daß der Herr Schmalzbauch 50000 Thaler vom Holzſchlage auf ſeinem Gute eingenommen hat?

Gernau.

Du haſt Recht, wir könnten keinen günſtigern Augenblick wählen — und ich weiß nun ein Mittel, die Wahl zu beſtimmen.

Mad. Gernau.

Und das iſt, Dich an den zu werden, der zuerſt kommt.

Vierte Scene.

Herr Schmalzbauch. Die Vorigen.

Mad Gernau.

Seyn Sie uns willkommen, mein Herr von Schmalzbauch; wir erwarteten Sie ſchon mit Ungeduld.

Schmalzbauch.

Sie ſind ſehr gütig, Madame! Gehorſamſter Diener, Herr Gernau.

Gernau.

Ihr unterthänigſter Diener.

Schmalzbauch.

Erwarten Sie nicht noch meinen Neffen, den Major, und den Herrn Ober-Finanzrath?

Mad. Gernau.

Ja, ſie haben ſich Beide für dieſen Mittag bei mir anſagen laſſen.

Schmalzbauch.

Deſto beſſer, da werden wir etwas zu lachen haben, nicht wahr, mein ſchönes Frauchen? wegen der Verdauung, mein' ich. Zwar führe ich immer meine kleine Apotheke bei mir —

Mad. Gernau.

Ich hoffe die beſte Unterhaltung.

Schmalzbauch.

Apropos! Wiſſen Sie wohl, Herr Gernau, daß Ihr Koch ein vortrefflicher Kerl iſt?

Gernau.

Er iſt nicht übel.

Schmalzbauch.

Poß Palten und Kälbertanz! das verſtehen Sie nicht, Herr. Nicht übel? Es iſt ein hölliſcher Menſch, ſage ich Ihnen, und wenn ich Sie weniger lieb hätte, ſo hätte ich ihn längſt abſpänſtig gemacht. Aber (zur Frau Gernau) Sie wiſſen ſein Talent zu gut ins Licht zu ſetzen, daß es eine Grauſamkeit ſeyn würde, ihn zu rauben. —

Mad. Gernau.

Ich weiß, Sie ſind ein menſchenfreundlicher Mann, Herr von Schmalzbauch.

Schmalzbauch (ſtreicht ſich den Bauch und gähnt).

Ein wenig für die Langeweile. Man muß doch einen Fehler haben, um für die große Welt zu paſſen. Was wollen Sie, daß ich mit meinem

Gelde anfangen ſoll, wenn ich es nicht dazu an
wenden will, meine Freunde damit zu erfreuen
Es fällt nun ſo ein goldener Regen auf den an
dern. Da erhalt' ich ſo eben die Erlaubniß, fü
50000 Thaler Holz in's Ausland zu verkaufen
und mein Verwalter bringt mir einige Tauſend
in ſchönen geränderten Dukaten (ſchmunzelnd), di
ich denn auch die Gefälligkeit gehabt habe — zu
verwahren. —

Mad. Gernau.

Sie werden Ihrem Herrn Neffen damit kei
nen Poſſen thun.

Schmalzbauch (den Kopf ſchüttelnd).

Mein Herr Neffe wird keinen Groſchen da
von bekommen.

Mad. Gernau.

Wie ſo?

Schmalzbauch.

Für mein Geld habe ich keine Verwandte in
der Welt.

Gernau.

Aber was wollen Sie ſonſt mit all' dem
Gelde anfangen?

Schmalzbauch.

Es aufheben, mein Herr, es aufheben. Geld
verdirbt nicht.

Gernau.

Sie wollen es alſo nicht anlegen?

Schmalzbauch.

Wo glauben Sie, daß es am beſten angelegt iſt, als in meinem eiſernen Kaſten?

Gernau.

Aber Sie verlieren die Intereſſen.

Schmalzbauch.

Und behalte das Kapital. Wer kann einen für Unglücksfälle ſtehen — für Feuer — Banquerot — — — nein, nein, mit dem baaren Gelde im Kaſten iſt man am allerſicherſten.

Mad Gernau.

Ich könnte Ihnen übrigens doch etwa ein Paar 1000 Dukaten placiren.

Schmalzbauch.

Sie, Madame?

Mad. Gernau.

Ja, ich weiß, Sie lieben meinen Mann.

Schmalzbauch.

O außerordentlich! wo ſpeiſt man beſſer als bei ihm (ihn feurig umarmend).

Mad. Gernau.

Nun! er hat gerade 2000 Dukaten nöthig, und ich habe ihm verſichert, daß Sie ſich ein Vergnügen daraus machen würden ſie ihm zu leihen.

Schmalzbauch (läßt die Hände ſinken, ziehend mit einem langen Geſicht).

Sie haben ſehr Unrecht gehabt.

Mad. Gernau.

Wie ſo?

Schmalzbauch (ſade).

Ich leihe kein Geld an meine Freunde; ich habe mir ein unverletzliches Geſetz daraus gemacht, das ich nie übertreten werde.

Mad. Gernau.

Aber das iſt ein grauſames Geſetz; wem leihen Sie denn?

Schmalzbauch.

Keiner Seele, als meinem Bauche. Das iſt der einzige Procent-Freſſer.

Mad. Gernau.

Aber wenn Sie einen Freund in Noth ſehen?

Schmalzbauch.

Poz Palten und Kälbertanz! Wollen Sie, daß ich mich an ſeine Stelle ſetzen; daß ich mein Geld weggeben ſoll, um das Geld eines Andern zu retten?

Mad. Gernau.

O gehen Sie Herr v. Schmalzbauch! Sie ſind kein Menſch.

Schmalzbauch (lächelnd).

Madame, ich mag lieber das Compliment hören, wenn ich das Geld abschlage, als daß ich es hernach hören müßte, wenn ich es wieder fordere.

Mad. Gernau.

Das heißt, nur für sich allein leben.

Schmalzbauch (behaglich).

Für wen soll ich denn leben, ich bin mir ja das Liebste auf der Welt. Wenn ich Herrn Gernau mit meinem Kredite, mit meinen Empfehlungen, mit meiner Tafel dienen kann, so darf er ohne Scheu davon Gebrauch machen. Ja, es wird mir sogar ein Vergnügen seyn, (ziehend) Sie dann und wann bei mir am Tische zu sehen. (laut) Aber, was meinen Beutel anbetrifft, der ist für niemand offen.

Gernau.

Ich beklage Sie, Herr von Schmalzbauch. Sie entziehen sich da das reinste Vergnügen des Lebens, wohlzuthun.

Schmalzbauch.

I ne, ist gar nicht nothwendig. Ich lebe doch vergnügt (gähnt). Ja, sonst hatte ich auch einmal, so wie Alle, die erst in die Welt kommen, die Grille, Leute mir verbindlich zu machen. Was hatt' ich für all mein Geld, das ich verlieh, er-

worben? Tauſend Undankbare — nicht einen einzigen Freund. — Es thut mir leid, Ihnen die Summe abſchlagen zu müſſen, indeß aber will ich lieber Ihre Gleichgültigkeit als Ihre Feindſchaft, und ſpät oder früh würde es ſich doch damit bei uns enden. Glücklicher Weiſe hat nicht jedermann die nämlichen Grundſätze, als ich. Der Major iſt in dem Augenblicke bei Geld. — Der Geheime Finanz-Rath ſelbſt, ſitzt darin bis über die Ohren. Wenden Sie ſich an dieſe; (gähnt und watſchelt verdrießlich fort). Ich bin Ihr gehorſamſter Diener. Jak, den Wagen vor.

Mad. Gernau (frappirt).

Sie wollen dieſen Mittag nicht bei uns ſpeiſen, Herr von Schmalzbauch?

Schmalzbauch (dreht ſich halb um).

Ich kann nicht die Ehre haben; ich habe mich ſo eben beſonnen, daß ich mich ſchon engagirt hatte. (ab)

Gernau (ruft).

Peter!

Fünfte Scene.

Peter. Vorige.

Peter.

Herr Gernau!

Gernau.

Nimm das Couvert für den Herrn von Schmalzbauch weg!

Peter.

Gut, Herr Gernau (nimmt es weg).

Mad Gernau (raſch, verdrießlich).

Und ſage unten im Hauſe, daß man ihn nie wieder herein läßt.

Peter.

Schön, Madame Gernau. (ab)

Sechſte Scene.

Herr und Mad. Gernau.

Gernau.

Nun, liebe Frau?

Mad. Gernau.

Das iſt ein Unmenſch.

Gernau.

Gewiß nicht mehr als alle die Andern.

Mad. Gernau.

Ich hatte Unrecht, mich an ihn zu wenden; was läßt ſich auch von einem Menſchen erwarten, der das grauſame Geſetz angenommen hat, nur für ſich und ſeinen Bauch zu leben — dem alle andern Menſchen fremd ſind, der ſelbſt keinen Verwandten haben will.

Gernau (ohne Bitterkeit perſiflirend).

Seine Verwandten ſind die Armen, die Unglücklichen.

Mad. Gernau.

Ja, ja, ſo ſprach er, das hätte ich nimmer geglaubt. Es iſt doch beſonders, daß das allezeit die gefühlloſeſten Menſchen ſind, die am meiſten von Wohlthun ſprechen.

Gernau.

Weil das ihnen nichts koſtet. Es iſt derſelbe Fall wie bei denen, die mit dem Muthe prahlen.

Mad. Gernau.

Ich will ihn entlarven, er kann ſich darauf verlaſſen.

Gernau.

O! gib Dir die Mühe nicht! Man kennt ihn ſchon, Du allein warſt noch ſo gut; ſeiner Larve zu trauen.

Mad. Gernau.

Nein, jedermann ſoll es wiſſen.

Gernau.

Und jedermann würde über Dich ſpotten. — Sey verſichert gutes Weib, daß im Durchſchnitt alle Reichen die nämlichen Grundſätze haben wie dieſer Schmalzbauch, daß ihre Deviſe iſt: „Man muß Freund ſeyn, ſo lange es nicht den Beutel

betrifft — ein Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte — u. ſ. w.“

Mad. Gernau.

Man müßte alſo mit Niemanden umgehn —

Gernau.

Als mit unſers Gleichen, nur unter denen trifft man noch die alte deutſche Redlichkeit, die allein noch Freunde macht.

Mad. Gernau (lächelnd).

So wie Herr Walther, zum Exempel.

Gernau.

Du haſt es getroffen, ich rechne mehr auf ihn, als auf alle Deine vornehmen Gäſte.

Mad. Gernau.

Nun gut! Da ſeh' ich ihn eben zum Hauſe hereinkommen. Wenn Du ſicher mit ihm biſt, ſo entdecke ihm Deine Verlegenheit und wir wollen ſehen.

Siebente Scene.

Vorige. Walther.

Walther.

Guten Tag, Freund Gernau — Ihr Diener Madame! Ich will den Mittag einen Löffel Suppe mit Ihnen eſſen, wenn es erlaubt iſt.

Mad Gernau.

Sie erzeigen uns viel Ehre, Herr Walther.

Walther.

Ihnen hoffe ich einiges Vergnügen zu machen. Was aber Ihren Tiſch anbetrifft, dem hoffe ich Ehre zu machen, denn ich habe einen hölliſchen Hunger. Ich bin den ganzen Morgen herumgelaufen, um etwas Geld anzuſchaffen; ich glaube, ich bin vier Viertheile der Stadt durchgelaufen, aber nicht einen Groſchen habe ich bekommen, mein Freund! nicht einen Groſchen — ich weiß gar nicht, wo's Geld ſteckt, kein Menſch bezahlt — überall Banquerotte, ich bin ſo voll Zorn, aber ich will ihn in Ihrem Weine erſäufen.

Gernau.

Da haſt Du Recht.

Walther.

Weißt Du aber, daß es 2 Uhr iſt?

Gernau.

Ja, das iſt es.

Walther.

Nun, warum eſſen wir noch nicht?

Gernau.

Meine Frau erwartet noch ein Paar Herren von ihrer Bekanntſchaft.

Walther (zieht die Uhr).

Das heißt, wir werden nicht vor vier Uhr eſſen.

Mad. Gernau (kalt).

Kann wohl ſeyn.

Walther.

Auf den Fall will ich mit Ihrer Erlaubniß erſt einen Schnaps trinken, denn ich kann's gar nicht mehr aushalten, mir iſt ordentlich flau!

Gernau (ruft).

Peter!

Peter (kommt).

Herr Gernau!

Gernau.

Gib einmal ein Stück Weißbrodt und ein Glas Madera, aber vom beſten, verſtehſt Du?

Walther (Peter nachrufend).

Einen Schnaps, Peter. (Peter geht ab).

Mad. Gernau.

Welch eine Aufführung, welch ein Ton?

Gernau (lächelt).

Warum ſoll er ſich bei uns geniren.

Walther.

Gernau!

Gernau.

Was willſt Du?

Walther (ihn fixirend).

Höre! ich bin gar nicht mit Dir zufrieden.

Gernau.

Warum nicht?

Walther.

Du ſiehſt mir nicht vergnügt aus.

Gernau.

Doch —

Walther.

Du lügſt.

Gernau.

Niemals.

Walther (raſch und mit Geradheit).

Höre! Deine Frau erwartet ein Paar Herren, wenn ich Dich von ungefähr genire? — ich habe mein Mittagseſſen in meinem Hauſe.

Gernau (beſchämt).

Was für ein Einfall!

Walther.

Ich komme, um mit Dir beim Eſſen froh zu ſeyn. — Nein, nein, Du biſt nicht wie gewöhnlich, — Du kommſt mir ſo gezwungen, ſo verlegen vor.

Gernau.

Soll ich Dir ſagen, warum?

Walther.

Dumme Frage! Schöne Freundſchaft! Rares Vertrauen!

Gernau (zutraulich).

Ach, ich habe die Schwachheit gehabt, für einen Mann, der mir ſo ſicher war als Du, einen

wackern Fabrikanten, gut zu ſagen, er hat Banquerot gemacht, und ich, ich muß heute noch 3000 Dukaten für ihn bezahlen.

Walther (ſtutzt, raſch).

Die verdammten Seehunde! — ich meine die Engelsmänner, machen uns noch kapp und kahl. — Alſo das Geld haſt Du nicht? —

Gernau.

Nein, es iſt nicht ſo viel in Caſſa.

Walther.

Ja, ich hab's auch nicht.

Peter (bringt Schnaps und Weißbrodt).

Mein Herr, hier iſt das, was Sie verlangt haben.

Walther.

Geh' zum Teufel! (nimmt Hut und Stock und läuft ab. Alle ſtutzen darüber).

Mad. Gernau (lächelnd).

Peter!

Peter.

Madame!

Mad. Gernau.

Nimm das Couvert von dem Herrn wieder weg, und laß ihn niemals wieder herein.

Peter.

Gut, Madame. (ab)

Mad. Gernau (verächtlich).

Das ſind Unſersgleichen; nur bei ihnen findet man noch einige Reſte jener alten Biederkeit, die der Grund einer wahren Freundſchaft iſt. — Dein Herr Walther zum Beiſpiel.

Gernau.

Sein Benehmen ſetzt mich in Erſtaunen, und betrübt mich, ich verlangte ja noch nichts von ihm.

Mad. Gernau.

Er hätt's auch wirklich nicht abgewartet. —

Achte Scene.

Vorige. Major v. Springborn.

Major.

Gehorſamer Diener, ſchöne Dame! Sie ſind ganz charmant, daß Sie uns heute etwas zu eſſen geben; parole d'honneur, ich wußte gerade nicht was ich anfangen ſollte, und ich widme Ihnen hiemit den ganzen Tag. Erwarten Sie nicht auch meinen Onkel, den Herrn von Schmalzbauch?

Mad. Gernau.

Ich hoffe, daß er mir die Ehre anthun wird, niemals über meine Schwelle wieder zu kommen.

Major.

Wie? Sie ſind mit ihm brouillirt? Das iſt

mir lieb, parole d'honneur! denn ich kenne keinen langweiligern Menſchen, als der iſt. mit allem Reſpect von meinem Herrn Onkel geſprochen, und ich verſichere Ihnen, daß wenn er nicht die Ehre hätte, das zu ſeyn, und nicht einige 1000 Louisd'or im Vermögen hätte, die mir einmal ein wenig auf die Beine helfen können, wir uns einander verdammt wenig ſehen würden. Aber ſagen Sie mir doch, was haben ſie mit einander gehabt?

Mad. Gernau.

Sie wiſſen, daß er ſo eben 50000 Thaler aus ſeinen Holzungen gelöſt hat.

Major.

Sagen Sie mir nichts davon! Ich habe ihm die Erlaubniß dazu ausgewirkt. — Ich habe ihm den Käufer dazu verſchafft. Nun können Sie wohl glauben, daß er ſo undankbar iſt, mir auch nicht das kleinſte Geſchenk dafür zu machen Aber tauſend Sapperment! ich will ihn bezahlen, parole d'honneur!

Mad. Gernau.

Ich ſagte ihm, daß mein Mann ſie nöthig hätte. —

Major (umarmt Gernau).

Sieh' da, der liebe Gemahl! was ich doch

auch toll bin! Ich habe Sie nicht geſehen; werden Sie mit uns ſpeiſen?

Gernau.

Ich glaube, ich werde die Ehre haben.

Major (knöpft ihm die Weſte auf und zu).

I! deſto beſſer, deſto beſſer! Hören Sie, ich muß mit Ihnen zanken, mein Herr Gernau! niemals trifft man Sie zu Hauſe. Sie ſind ein kleiner Herumläufer. (halb laut) Ich wette, Sie haben eine kleine Liebſchaft irgend wo. O! ich muß ſie ſehen — Sie müſſen mich mit bei ihr ſoupiren laſſen, ſonſt bekommen wir Krieg mit einander — und da ſey Ihnen Gott gnädig. Haben Sie davon gehört, ich habe mich neulich mit dem Capitain Tolldorf duellirt, wegen der hübſchen Tänzerin Piſtomina. Er blieb auf dem Platze und ich — erhielt Pardon. (aufgeblaſen) Was ſoll man machen, wenn kein Krieg iſt. — (laut) Wiſſen Sie wohl, daß es ein Jahrhundert iſt, ſeitdem wir nicht mit einander gefochten haben.

Mad. Gernau.

Um wieder auf den Herrn Onkel zu kommen.

Major.

Ja, wo waren wir doch?

Mad. Gernau.

Ich habe ihm alſo geſagt, daß mein Mann 2000 Dukaten nöthig hat, und bat ihn darum.

Major.

Und er ſchlägt ſie Ihnen ab?

Mad. Gernau.

Ja!

Major.

Daran erkenn' ich ihn Aber warum wenden Sie ſich an ihn? bin ich nicht Ihr Freund?

Mad. Gernau.

Ja, aber ich fürchtete. — Die jungen Herren vom Militair ſind nicht immer bei Kaſſe. — Man iſt manchmal ſelbſt in Verlegenheit.

Major.

Ich! in Verlegenheit? — Hol' mich der Teufel, ich weiß mir immer zu helfen. Aber der liebe Gemahl hat kein Vertrauen zu mir. (umarmt ihn) Er weiß nicht, wie lieb ich ihn habe; laß doch einmal ſehen! Von was iſt denn eigentlich die Rede?

Mad. Gernau (leiſe zu ihrem Mann).

Was ſagſt Du nun?

Gernau (leiſe zu ſeiner Frau).

Geduld. (laut) Ich habe für jemand gut geſagt, der Banquerot gemacht hat.

Major.

Das iſt nichts.

Gernau.

Und wenn ich nicht vor dem Abend 2000 Dukaten habe, ſo bin ich verloren.

Major.

Das wäre —

Gernau.

Ganz gewiß.

Major.

Und um ſo eine Bagatelle ſind Sie in Verlegenheit? Kommen Sie den Augenblick! ich könnte keinen Biſſen eſſen, wenn ich die Sache nicht abgethan wüßte.

Mad Gernau (entzückt; leiſe zu ihrem Manne).

Was ſagſt Du nun?

Gernau (auch leiſe).

Ich hätte es nimmer gedacht.

Major (mit Protection).

Nehmen Sie Ihren Hut und kommen Sie mit mir. Sie ſind gerettet. (küßt ihr die Hand) Sie ſollen ſehen, ſchöne Frau, was ich für Sie thue (will fort).

Gernau.

Wohin, Herr Major?

Major.

Zu meinem Advokaten.

Gernau.

Wie? zu Ihrem Advokaten, was ſoll ich da?

Major.

Das iſt der abgefeimteſte Spitzbube, der gröſste Ränkeſchmied, den es nur unter der Sonne gibt. Da iſt kein Kontrakt, in welchem er nicht tauſend Scrupel zu finden wüßte. Ach, tauſend ſapperlot! er wird Ihrem Galgendiebe und Gläubiger den Weg weiſen, parole d'honneur! Er weiß mit den Kerlen umzuſpringen und bezahlt mir die meinigen. — Sie ſollen ſehen, wie er ſie abfertigt — und ſie ſind am Ende noch glücklich, wenn ſie mit der Friſt abkommen, die ich verlange.

Gernau.

Mein Herr Major, ich verlange keine Friſt — ich brauche Geld — und kein Bürge iſt mir zu groß, den ich nicht dafür bringen wollte.

Major.

Aber, mein Lieber, Sie ſind ja bloßer Bürge.

Gernau.

Das Geld iſt auf mein Ehrenwort vorgeſchoſſen.

Major.

Nun gut, Sie geben Ihr Ehrenwort, es wieder zu bezahlen, wenn Sie es können.

Gernau.

Aber, wie kann ich's verſprechen?

Major.

O mein Freund, das geſchieht täglich; man verſpricht alle Tage, was man gewiß iſt, nicht halten zu können Ach! wenn man alles halten wollte, was man verſpricht — parole d'honneur! wir Leute von Diſtinction beſonders, würden ja mit Worthalten nicht fertig werden.

Gernau.

Wenn ich was verſpreche, ſo iſt es mir heilig.

Major.

Sie ſehen aber doch ſelber, daß Sie etwas verſprochen haben, was Sie nicht halten können.

Gernau.

Das bringt mich eben zum Verzweifeln.

Major (lacht).

Weil Sie ein Kind ſind, wollen Sie gewiſſenhafter ſeyn, als wir andern ehrlichen Leute in der Stadt, und am Hofe! Wer hat nicht Schulden, wer muß nicht welche haben, Jedermann von gutem Ton. Das iſt nobel. (vornehm, zuverſichtlich) Ach, ich nehme es auf mich, alles zu arrangiren.

Mad. Gernau.

Noch beſſer, Herr Major! Sie haben geſtern 1000 Louisd'or gewonnen.

Major.

Ja!

Mad. Gernau.

Leihen Sie meinem Manne dieſe Summe.

Major.

Ich kann nicht, Madame.

Mad. Gernau.

Haben Sie es denn nicht mehr?

Major.

Das wohl, aber es iſt heiliges Geld, das darf ich nicht anrühren.

Mad. Gernau.

Warum das? —

Major.

Ich habe dieſen Abend Revange verſprochen; ich kann alſo wieder verlieren, was ich geſtern gewonnen habe.

Mad. Gernau.

In dem Falle würden die 1000 Louisd'or, wenn Sie ſie meinem Manne liehen, gerettet ſeyn.

Major.

Das würde aber meine Ehre compromittiren.

Mad. Gernau.

Sie wollen alſo lieber eine Summe im Spiele verlieren, als einen Freund damit retten?

Major.

Wir Leute von gutem Ton haben unter uns Geſetze gemacht, die Sie, Madame, nicht kennen.

Mad. Gernau.

Und die ich auch nicht kennen will.

Major.

Wenn Herr Gernau ſich von mir zu meinem Advokaten führen laſſen will, ſo wird ihm dieſer beſſere Dienſte leiſten, als ich. Wo nicht, ſo küſſe ich Ihnen die Hand. (küßt ihr die Hand, und wendet ſich zum Gehen).

Gernau.

Mein Herr Major, ich bin Ihr Diener.

Major (leicht).

Sie können immer auf mich rechnen. Lieber, ich bin Ihr Freund! parole d'honneur, ich bin ganz zu Ihren Dienſten. (im Abgehen) Peter, nimm mein Couvert weg, ich kann heute nicht hier ſpeiſen (träuert ab).

Neunte Scene.

Herr und Mad. Gernau.

Mad. Gernau (kleine Pauſe).

Er geht wirklich.

Gernau.

Er thut recht wohl daran; nun haben wir

alſo zwei todte Freunde; es kommt vielleicht bald der dritte.

Mad. Gernau.

Wie? Du kannſt denken, daß der alte Geheime-Finanzrath —

Gernau.

Er iſt Finanzrath! und kennt den Werth des Geldes.

Mad. Gernau.

Aber er beſitzt ja ſo viel Geld —

Gernau.

Er hat nach ſeiner Meinung immer noch nicht ſo viel, als er braucht, und er macht daher täglich neue Projecte, ſich immer mehr zu verſchaffen.

Mad. Gernau.

Aber die Summe, die Du von ihm verlangſt, iſt für ihn eine Kleinigkeit.

Gernau.

Recht! aber welchen Vortheil kann er davon haben, wenn er ſie mir leiht?

Mad. Gernau.

Das Vergnügen, einen Freund zu verbinden.

Gernau.

O, das iſt eine Zinſe, die an der Börſe nicht gilt.

Mad. Gernau.

Deſto ſchlimmer.

Gernau.

Du ſiehſt alſo, gutes Weib, wie wenig man auf ſeine Freunde rechnen kann, und wir wollen ſuchen, ohne ſie glücklich zu leben. Ich höre kommen und überlaſſe es Dir, alle Rechte der Freundſchaft auf den Geheimen-Finanzrath geltend zu machen.

Mad. Gernau.

Du kommſt doch bald wieder?

Gernau,

Sobald Dein Gaſt wieder fort iſt. (zur Seite ab).

Zehnte Scene.

Geheimer-Finanzrath. Madame Gernau und Peter.

Peter.

Der Herr Geheime-Finanzrath.

Mad. Gernau.

Laßt ihn eintreten.

Geheimer-Finanzrath (im Eintreten).

Sie werden mit mir zanken, meine ſchöne Dame?

Mad. Gernau.

Warum, mein Herr Geheimer-Finanzrath?

Geheimer-Finanzrath.

Daß ich ſo ſpät komme; aber es iſt nicht meine Schuld. Wir hatten dieſen Morgen eine Verſammlung von Aſſecuratoren. Sie wiſſen, ich bin in großen Verbindungen; alle Geſchäfte am Hofe und in der Stadt gehen durch meine Hände. Und wir hatten dieſe Geſchäfte kaum abgemacht; ſo kamen wieder welche von anderer Art, Zoll-, Wechſel- und Geldgeſchäfte. Ach, ich bin geplagt vom Morgen bis in die Nacht, ich armer Mann.

Mad. Gernau.

Aber, mein Himmel! was machen Sie mit all' dem Gelde?

Geheimer-Finanzrath.

Was man mit dem Gelde macht? Kann man wohl zu viel haben, gibt es nicht täglich neue Spekulationen? Wird man nicht täglich um Geld geplagt? Jetzt z. B. habe ich eine wichtige Summe hier ins Theater verwendet — wo ich, will's Gott, wenn's gut geht, immer 100 Dukaten gewinnen kann.

Mad. Gernau.

Aber, es iſt ein ſehr unſicheres Geſchäft — wenn's mißlingt —

Geheimer-Finanzrath.

Nicht doch. Man hält mich für einen Mäcenaten der Kunſt, und ich habe dann noch im-

mer das Recht an die Effecten, und kann ſpielen laſſen, wann ich will.

Mad. Gernau.

Gewiß! das Glück vieler Menſchen liegt in Ihren Händen. Man iſt ſehr glücklich, wenn man das ſagen kann.

Geheimer-Finanzrath.

O ja. — Doch — wo ſind die anderen Herren?

Mad. Gernau.

Welche?

Geheimer-Finanzrath.

Nun, der Major und ſein Onkel. — Sie ſagten mir Beide, daß ſie heute hier ſpeiſen würden.

Mad. Gernau.

Sie werden ſie nie mehr hier finden.

Geheimer-Finanzrath.

Warum nicht! was iſt zwiſchen Ihnen vorgefallen?

Mad. Gernau.

Sie wiſſen, daß ſie Beide Geld haben.

Geheimer-Finanzrath.

Der Herr von Schmalzbauch wohl, aber der Major —

Mad. Gernau.

Der Major hat 1000 Louisd'or im Pharao gewonnen.

Geheimer-Finanzrath.

Tauſend Louisd'or! Was das junge Volk für Glück hat; wenn er ſie nur gut anzulegen verſtände! Ich habe mit weniger angefangen, mit weit weniger; (mit Pantomime begleitend und lächelnd) ich war ganz niedrig — ſo klein, und bin — mit Gottes Hülfe nun ſo groß Das macht, ich hab Chriſtenthum Menſchenliebe. Ich glaube feſt, daß der liebe Reichthum mit der Armuth machen kann, was er will. Mit dieſen frommen Grundſätzen wußte ich ſchon in früher Jugend die Intereſſen zu den Intereſſen zu ſchlagen Ich wette, daß der Major morgen keinen Groſchen davon hat. Nun weiter!

Mad. Gernau.

Nun, mein Mann hat gerade 2000 Dukaten nöthig; er bat die Herren darum, und Beide haben ſie ihm abgeſchlagen.

Geheimer-Finanzrath.

Deſto beſſer, deſto beſſer! Wie zum Teufel konnte es Ihrem Manne auch einfallen, ſich an die zu wenden?

Mad. Gernau.

An wen ſoll er ſich denn wenden?

Geheimer-Finanzrath.

I! an mich, an mich! Er weiß ja, daß es mir niemals an Gelde fehlt und daß ich in einer

halben Stunde über Hunderttauſend disponiren kann. Rechnen Sie ganz auf mich! Ihr Mann braucht —

Mad. Gernau.

Zweitauſend Dukaten.

Geheimer-Finanzrath.

Zweitauſend Dukaten, ſo eine elende Kleinigkeit — ſie wäre nicht werth, daß man ſich damit befaßte — wenn es nicht für Sie wäre, ſchöne Frau.

Mad. Gernau.

O, wie viel Verbindlichkeit wollte ich für Sie haben.

Geheimer-Finanzrath.

Wie ich ſehe, intereſſirt Sie die Sache ſehr?

Mad. Gernau.

O, außerordentlich.

Geheimer-Finanzrath.

Deſto beſſer, deſto beſſer! Erzählen Sie mir doch, wie das zugegangen iſt, daß Ihr lieber Mann —

Mad. Gernau.

Er hat ſich für einen Freund verbürgt, und der hat fallirt.

Geheimer-Finanzrath.

Gut, ich verſtehe. Herr Gernau will ſich

decken, so muß er die andern Forderungen jetzt an sich kaufen.

Mad. Gernau.

Nein, so ist es nicht. Mein Mann ist keiner niedrigen Handlung fähig.

Geheimer-Finanzrath (lächelnd).

Ei was niedrig! Das ist jetzt der Gebrauch so. Man muß sehen, wie man wieder zu seinem Gelde kommt.

Mad. Gernau.

So ist es nicht. Mein Mann hat für einen Freund gut gesagt, den er für gut und ehrlich hielt, und muß jetzt 2000 Dukaten bezahlen, um seine Bürgschaft auszulösen.

Geheimer-Finanzrath.

Aber wie kann Ihr Mann für einen fremden Menschen gut sagen?

Mad. Gernau.

Hören Sie nicht! Er war sein Freund.

Geheimer-Finanzrath (nimmt eine Prise; kalt).

Freund! ha ha Freund, Vetter, Bruder, Schwester, lirum, larum Man sagt für Niemand gut. Madame! — Außer, wenn man was Beträchtliches zum Unterpfande hat. Sehen Sie sich um, die ganze Welt denkt so wie ich, Juden und Christen. Wie Sie mich hier sehen, ich gebe jetzt keinen Heller mehr weg, ohne Pfand, und

wenn es für meinen eignen Vater wäre. (spielt mit der Dose zwischen den Fingern) Wer sich verbürgt, muß bezahlen.

Mad. Gernau.

Das will mein Mann eben thun.

Geheimer-Finanzrath.

O ja! man würde ihn auch so dazu zwingen.

Mad. Gernau.

Darum wandt' er sich an die beiden Freunde, und sie schlugen es ihm ab.

Geheimer-Finanzrath.

Sie hatten nicht unrecht. Hören Sie, schöne Frau! es ist ganz recht, daß man seinen Freunden beisteht, wenn sie nämlich gute Geschäfte machen; aber wenn sie dumme Streiche machen, wenn sie sich für Jemand verbürgen, ohne gehörige Sicherheit in Händen zu haben, da thut man sehr wohl, wenn man sich nicht darein mischt.

Mad. Gernau.

Also kann mein Mann auf Sie, Herr Geheimer-Finanzrath, nicht rechnen?

Geheimer-Finanzrath (kalt).

Nein — so nicht. Indeß, wenn er ein Unterpfand geben könnte. Hören Sie! er kann bei meinem Kassirer vorgehn, der hat die Kasse unter

ſich, will er es auf ſein eignes Riſico unternehmen, ich gebe mich mit dem kleinen Handel nicht ab. Richtig, Sie haben ja Brillanten und andere Sachen von Werth, dieſe nimmt mein Kaſſirer gern entgegen. Sie können ſie leicht einige Zeit entbehren. —

Mad. Gernau (verächtlich).

Ihr Herr Kaſſirer leiht alſo auf Pfänder?

Geheimer-Finanzrath (Tabak ſchnupfend).

Das heißt nicht auf Pfänder leihen, ſondern bloß ein Unterpfand nehmen.

Mad. Gernau (empfindlich).

Nun, mein Mann wird gleich kommen, Sie können ſich ſelbſt mit ihm über den Unterſchied erklären.

Geheimer-Finanzrath (aufbrechend).

Es iſt mir nicht möglich, ihn zu erwarten. Wie geſagt, er braucht nur zu meinem Kaſſirer zu gehen. Hören Sie, es iſt ein ganz lieber, dienſtfertiger Mann. Ich will ihm indeſſen davon ſagen. Ihr Diener. (geht ab).

Peter.

Das Couvert? Madame!

Mad. Gernau.

Ja, nimm es weg. (Peter thut es).

Eilfte Scene.

Mad. Gernau (allein).

Das ſind alſo die Freunde, die ich mir gewählt hatte! Auf dieſe rechnete ich! Und da ich nun von ihnen eine ſo geringe Hülfe verlange, verlaſſen ſie uns.

Zwölfte Scene.

Herr und Madame Gernau.

Gernau.

Nun, meine Liebe? der Herr Ober-Finanzrath —

Mad. Gernau.

Wie die Andern. Ach! mein Guter! Du kennſt die Menſchen beſſer, als ich.

Gernau.

Ja, leider!

Mad. Gernau.

Es ſind lauter undankbare Ungeheuer!

Gernau.

Egoiſten! das iſt alles.

Mad. Gernau.

Ach! ich haſſe, ich verabſcheue ſie alle.

Gernau.

Der Haß iſt ein wenig zu ſchnell und zu allgemein.

Mad. Gernau.

Ich will keine Seele mehr bei mir ſehen, ich will bloß für uns leben.

Gernau.

Das iſt recht ſchön; aber gar Niemand bei ſich zu ſehen, das iſt eine etwas zu ſtrenge Maßregel.

Mad. Gernau.

Nein, meine Maßregel iſt nicht übereilt; von heute an ſind die Tiſchfreunde aufgegeben.

Gernau (lächelnd).

Das heißt, die Schmarotzer. Höre, liebe Marie, man kann in allem die Mittelſtraße gehen. Um Dich von Deiner kleinen Eitelkeit zu heilen, bloß mit Leuten von Stande umzugehen, habe ich Dir die Augen öffnen, aber nicht Dein Herz zerreißen wollen. Wir wollen unſere Lebensweiſe beibehalten, aber nur ein wenig mehr Auswahl unter unſerer Bekanntſchaft machen.

Mad. Gernau (verwundert).

Aber, lieber Mann, die Verlegenheit, in der Du dich jetzt befindeſt —

Letzte Scene.

Peter (unter der Thüre; hernach) Herr Walther. Vorige.

Peter.

Aber die Herrschaft hat mir befohlen, keinen Menschen herein zu lassen.

Walther (laut).

Ei! was, ich kehre mich den Teufel an die Befehle, ich muß hinein! (stößt Petern weg und kommt schnell herein).

Mad. Gernau

Sie sind es wieder, Herr Walther?

Walther.

Ich selbst. (zu Herrn Gernau) Ich wollte, daß Du beim Teufel wärest. (öffnet eine Schreibtafel)

Gernau.

Herr Walther! —

Walther.

Da nimm — hier sind die 2000 Dukaten, die Du nöthig hast (übergibt ihm einige Papiere). Aber ein ander Mal sey ein wenig vorsichtiger und thue Deinen Mund bei Zeiten auf! Vor allen Dingen gib mir etwas zu essen, sonst komme ich vor Hunger um. (setzt sich)

Mad. Gernau (ſtaunend).

Wie? Herr Walther! Sie hatten die Güte? —

Walther.

Was für Güte? ſeinem Freunde einen Dienſt zu erzeigen! iſt das ſo erſtaunlich! Hätte er nicht daſſelbe für mich gethan, wenn ich mich in Verlegenheit befunden hätte? Ihr haltet doch verdammt wenig von mir, daß Ihr mir einen Dank ſchuldig zu ſeyn glaubt. —

Gernau (ergriffen).

O mein Freund! mein alter Kamerad — wenn Du wüßteſt, wie viel ich auf Dich halte! —

Mad. Gernau (eben ſo).

Mein beſter Herr Walther!

Gernau.

Höre mich an, ohne böſe zu werden! Du weißt, wie oft ich über die vornehme Geſellſchaft, die noblen Schmarotzer geſeufzt habe, die meine Frau immer bei ſich hatte, die meine Leckerbiſſen ſpeiſeten, meinen Wein austranken. Ich habe ſchon lange mein Möglichſtes gethan, um ihr das Lächerliche davon zu zeigen — endlich ergriff ich das beſte Mittel — ich that, als wenn ich einen Unglücksfall erlitten hätte und Geld brauchte —

meine Liſt iſt mir geglückt, unſere falſchen Freunde ſind entlarvt und wir haben den einzigen Freund kennen gelernt, der es gut meint, Dich, den ich jetzt mit vollem Herzen umarme (drückt ihn an ſeine Bruſt).

Walther (ſteht auf).

Du haſt alſo mein Geld nicht nöthig! wie?

Gernau.

Nein, mein Freund.

Walther.

Es war alſo nicht nöthig, daß ich die ganze Stadt für Dich durchrennte, und das mit nüchternem Magen!

Gernau.

Ich bitte Dich tauſend Mal um Vergebung.

Walther.

Nun gut! ſo trage ich's nach dem Eſſen wieder zurück.

Mad. Gernau.

Sie hatten es geborgt?

Walther.

Warum nicht. Ich hatte nicht ſo viel Baares liegen.

Mad. Gernau.

Beſter, würdigſter Freund! Erlauben Sie mir dieſe Umarmung.

Gernau.

Ich theile ſie mit Dir (ſie umarmen ihn)

Walther (lacht herzlich in ihrer Umarmung und drückt ſie immer feſter).

Laßt mich doch los. He! he! ſo laßt mich los. Es iſt ja nicht der Mühe werth (küßt Beide). Aber für einen Menſchen, der Hunger hat, weiß ich etwas weit Beſſeres, das iſt, zu Mittag zu eſſen.

Peter (kommt).

Es iſt angerichtet.

Gernau (wohlgemuth).

Gut. Peter, reich uns Wein zum Imbiß. Und leg des Herrn Couvert wieder hin! (ſeine Frau und Herrn Walther umſchlingend). Herzlich froh wollen wir das Mahl heute verzehren.

„Denn heute lernt' ich Freunde kennen —
Nur einen darf ich ſo von Herzen nennen.
Drum, Weibchen, ziehe daraus Dir die Lehre:
Schmarotzer ſind wahrlich den Teufel nichts werth.
Gib Alles hin — doch niemal begehre —
Nicht ſo der wahre Freund, er ſey uns hochgeehrt."

(Peter reicht auf einem Präsentirteller drei Gläser mit Wein; alle Drei nehmen)

„Stoßt an! die Loosung; wir wollen sie uns bringen:
Treue Freundschaft!!! Laßt die Gläser klingen!“
(Bleiben Alle umschlungen stehen.)

Vorhang fällt.

Verrathener Liebe Sieg und Lohn.

Schauſpiel in drei Abtheilungen.

Zum erſten Male dargeſtellt in St. Petersburg 1817 und in Reval 1821.

Personen.

Leo von Erzen, Kammerherr des Fürsten.
Adolph, sein Bruder.
Kronstein, Gerichtsamtmann und ehemaliger Erzieher der beiden v Erzen.
Antonie, dessen Tochter.
Ehrenwerther, Prediger.
Cornelius, sein Sohn, Arzt.
Pauline, dessen Frau, Antoniens Freundin.
Hans Ehrlich, Bedienter des Adolph v. Erzen.
Marthe, sein Weib, Dienerin der Antonie.
Flinker, Kammerdiener des Leo v. Erzen.
Stups, Bedienter des Kronstein.
Mehrere Bedienung, männlichen und weiblichen Geschlechts.

(Die Handlung geht vor, auf dem Gute des Adolph von Erzen in Deutschland. Beginnt des Morgens, und endigt am Abend desselben Tages.)

Statt der Vorrede.

Es waltet die Liebe mit ewiger Macht,
Sie ſtrahlt durch des Lebens umdunkelnde Nacht;
Sie ſchwebt durch die Völker in Göttergeſtalt,
Und bindet die Herzen mit ſanfter Gewalt;
Sie einet das Nahe, das Ferne
Und knüpft an die Erde die Sterne.

Und hat auch das ernſte Geſetz der Natur
Ihr Bündniß gelöſet, ſo lächelt ſie nur:
Sie windet von Neuem den roſigen Kranz
Und ordnet die Reihen zum feſtlichen Tanz:
Denn Niemand läßt einſam ſie ſtehen;
Er muß ihre Feier begehen.

Drum preiſ' ich vor allem der Liebenden Glück:
Die Unſchuld, der Engel, umſtrahlt ihren Blick;
Sie haben die höchſte der Wonnen gelebt,
Der Ewigkeit ſind ihre Stunden erſtrebt;
Nichts ſtört ihren ſeligen Frieden;
Sie wandeln im Himmel hienieden.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Garten, dicht am Schloſſe, mit einem Pavillon.)

Hans und Marthe.

Marthe.

Hans, ſo habe ich in meinem Leben nicht geſchlafen, wie dieſe Nacht, ſo ſchöne Träume nicht gehabt, da ich Braut war, nun ich Dich wieder an meiner Seite ſehe. Erzähle doch, ſprich doch mit Deiner Marthe noch etwas von den ſchnakiſchen Komödien, die unſer lieber Junker Adolph mit gemacht hat. Ich kann nicht genug von den Stückchen hören. Während unſer Herr Gerichtsamtmann. und wir Alle, meinen, Adolphchen reiſet mit Dir in der Welt herum, von einem Ort zum andern. beſieht alle Reiche der Welt; ſpielt der gnädige Herr Komödie, in Petersburg bei dem Kaiſer von Rußland.

Hans.

Ja, Marthe, es war Dir ein ſchnurrkger Einfall von unſerm Junker, als er ſagte: „Hans, wir wollen hier ganz der Kunſt leben Ich will als Schauſpieler einige Zeit meiner Muſe nachhängen; und nicht hier Erzen, ſondern Erzenſchild heißen.“ Nun ging er hin, und ſpielte wie ein Daus. Heute war er ein indianiſcher Fürſt. —

Marthe.

Was warſt denn Du, Hans?

Hans.

Ich? — ſein Bedienter.

Marthe.

Vom indianiſchen Fürſten — Du Tauſendſaſa!

Hans.

Wiederum war er morgen Abend ein Kaiſer. —

Marthe.

Und Du, Hans? Du?

Hans.

Ich? — ich war ſein Bedienter.

Marthe (mit immer ſteigendem Tone der Verwunderung).

Bedienter, von Sr. Majeſtät, unſerm allergnädigſten Kaiſer? Du liebes Gottchen, was aus

einem Menſchenkinde nicht alles werden kann! Mir ſchwindelt, Hans! Erzähle weiter.

Hans.

Wiederum war er ein toller König. —

Marthe (erſchrickt).

Eine tolle Majeſtät. Im Ernſt? —

Hans.

Spaß!

Marthe.

Und Du, Hans?

Hans.

Ich? — nichts! (wichtig) Er wurde ja darum toll, weil er keinen Bedienten bezahlen und halten konnte.

Marthe.

Was Du ſagſt! ſo zu ſagen, eine blutarme Majeſtät. Was noch, Hans?

Hans.

Bald war er Räuber Moor, ein türkiſcher Kaiſer Muhamed, der weiſe König Salomo —

Marthe (raſch).

Der ſich ſo viele Weiber hielt? Und Du, ehrlicher Hans? Ich will nicht hoffen —

Hans.

Kikelkakel! ich war immer Dein treuer Hans.

Marthe (küßt ihn).

Gott ſey Dank! daß er Deine Ehrlichkeit aus dem Sündenſpiel gerettet!

Hans.

Was Sündenſpiel! Hätteſt Du nur geſehen, wie die ganze Stadt jubelte im Theater, wenn mein Herr ſpielte! Wenn ich daran denke, weine ich noch, ſo lieb hatten ſie ihn. Wären nicht die andern Aktörſch brodneidiſch geweſen, und hätten ihm nicht ſo viele Kabale gemacht, wie es die Herrſchaften nennen, wir wären noch immer beim Theater und ſpielten Komödie trotz dem Beſten.

Marthe.

Hans! ſpielt lieber bei uns. Bleib in Lande und nähre Dich redlich; verlaſſe Deine Marthe, Dein treues Weib, nicht wieder.

Hans.

Wie Gott und mein Herr will. Für Beide laſſe ich mein Leben.

Marthe (weint).

Für Deine treue Marthe läßt Du dein Leben nicht? Ach, Du Heide, Du Schalksknecht, Du Türke, Du Freigeiſt! Siehſt Du, was aus Deinem chriſtlichen Herzen geworden iſt? eine Schenke für Jedermann. Ich werde es unſerm Herrn Paſtor ſagen, und wenn Du wegen Deiner Sünden künftigen Sonnabend nicht reuig zur Beichte

gehst, sterb' ich vor Kummer, daß der Böse, Gott sey bei uns! Dein so redliches Herz zum Besten haben soll. Ich würde mich zu Tode weinen, wenn ich Dich in der Hölle müßte braten sehn. Für den gnädigen Junker will ich im Stillen beten, daß ihm der Himmel seine Sünden vergebe.

Hans.

Flickerment, Marthe! bist Du nicht gescheut? Was sprichst Du von Sünden? Wir haben ja keinen Hanswurst bei der Komödie gehabt, mit der Schellenmütze und Peitsche. Da gingen in der Komödie die Hanswürste wie unser eins, und hießen nicht Polichinelle, sondern Fips, Kakadu, Pumpernickel, Pfifferling, Kuckuk, und wie sie ihn sonst noch in ihren Komödienbüchern umgetauft haben. Solche Streiche hat der Herr ja auch nicht mitgemacht, wie ich Dir erzählt habe. Er war immer ein Edelmann, und sprach so majestätisch, daß Fürsten und Pfaffen, Vornehmen und Geringen das Herz im Leibe lachte: und Alle nannten ihn sogar einen Künstler.

Marthe.

Also nichts Gotteslästerliches?

Hans.

Nichts, Marthe! Unser Junker ist ein Mensch, den der liebe Gott und alle Welt lieb

haben müſſen, eben wegen ſeines gottesfürchtigen Wandels.

Marthe.

Ein Stein fällt mir von der Bruſt, und mein Herz hüpft wieder vor Freuden. Jetzt kann ich fröhlich und guter Dinge meinen Morgen- und Abendſegen beten, und meinen Hans, und den lieben Junker mit einſchließen, in meines Herzens Kämmerlein.

Hans.

Kikelkakel! Für zwei iſt darin wohl nicht Platz. Man kann auch ohnedem vergnügt ſeyn. — Verrichten wir unſere Arbeit, meine treue Marthe, und ſeyn wir fröhlich und guter Dinge.

Marthe.

Recht, Hans! Sogleich will ich fröhlich und guter Dinge in die Küche gehen, und dem Herrn Gerichtsamtmann den Kaffee bereiten. Er trinkt ihn gern in ſchönen Morgenſtunden hier in der Laube, und ſchmaucht ſein Pfeifchen dazu. Tonchen ſitzt dabei, näht, ſtickt, oder lieſt ihm etwas vor. Sonſt ſang ſie auch alle Morgen ein artiges Liedchen; jetzt iſt bei ihr Spiel und Sang vorbei. Sie läßt das Köpfchen hängen, wie ein Vögelchen, das einen ganzen Tag kein Futter bekommen. Nun, es wird ſchon werden. Sie wird ſchon wieder ſingen, nun die gnädigen Herren hier

ſind, der Vornehme und der Liebreiche. Den vornehmen Herrn, der ein Kammerherr iſt, blickt ſie immer verſtohlen an; ſie ſcheint was auf dem Herzen zu haben. Ich weiß nicht —

Hans (unwillig).

Ich auch nicht.

Marthe.

Vor langer Weile blickt man ſo nicht, und hängt nicht das Köpfchen, wenn man einem ſchmucken jungen Herrn begegnet Wäre er nur nicht ſo vornehm, nur ſo liebreich, wie mein Adolphchen. —

Hans.

Ich ſeh' ihn eben kommen, mit dem jungen Herrn Doctor. Rühr' Dich! Marthe! Marſch in die Küche! drehe die Kaffeemühle!

Marthe.

Ja, gleich Hans! Ich will drehen, Hans, daß mir die Bohnen knittern und knattern ſollen, nun ich weiß, mein Hans Redlich und Junker Adolphchen ſind beim türkiſchen Heiden Muhamed geweſen, und keiner hat ſich von den türkiſchen Weiberfratzen verführen laſſen. Ich gehe, Hans!

Hans (zeigt nach der Thür des Pavillons).

Du dahinein, ich dorthin, ins Dorf, den Herrn Paſtor hierher zu bitten. (beide ab)

Zweite Scene.

Adolph und Cornelius.

Adolph.

Eigentlich war meine Ankunft erſt auf heute beſtimmt; aber ich konnte dem Drange meines Herzens nicht widerſtehen, Euch, meine Lieben, zu umarmen; ſo kam ich geſtern früh ſchon an. Ich umarme Dich mein Cornelius, mein Freund, und jeder glücklich verlebte Augenblick unſerer Jugend ſey Dir ein Bürge meiner heißen Freundſchaft. Nun trenne ich mich nicht mehr von Dir.

Cornelius (umarmt ihn).

Der Himmel gebe, daß Eingezogenheit und Einſamkeit Deiner Geſundheit nicht nachtheilig werden!

Adolph.

Nein, guter Freund. Ich bin glücklich, und Glück iſt die heilſgſte Lebensquelle, unter welchem Himmel Du auch an ihrem Buſen liegſt, aus ihr ſtrömt Fülle der Geſundheit. Glück iſt dem Menſchen ein heilſameres Klima, als die ausgeſuchteſte Lebensluft.

Cornelius (mit Gefühl).

Alſo, Du biſt glücklich?

Adolph.

Ich bin es, Cornelius. Meine Welt ſchließt keine Unglücklichen ein. Für jedes Uebel gab die

Natur uns ein heilendes Gegenmittel; Krankheiten, Unglücksfälle aller Arten, Trennung von den Lieben ſchmerzen; aber alle dieſe Wunden führen in ſich ſelbſt den heilenden Balſam, und heilen gar bald. Unſere Begierden, Wünſche und nie zu befriedigende Leidenſchaften ſind unſer Unglück. Ich bin glücklich. Im Leben der Kunſt, der Poeſie, hört aller Kampf mit Hoffnung und Verzweiflung auf. Das Leben in meiner Welt iſt reiner Genuß, und ungeſtört, heilig iſt meine Weihe; denn ich darf nicht zittern für meine Tugend.

Cornelius.

Darum die Rückkehr in Deine Einſamkeit? — Auf der Bühne hatte Deine Phantaſie freieres Feld.

Adolph.

Gleichviel, ſagte ich Dir, wo ich lebe. Auf der Bühne, oder in der ſtillen Einſamkeit, in dem Geräuſch der aſiatiſchen Reſidenz, oder in meinem Dorfe. Unſchuld iſt die Forderung, die die Poeſie an ihren Zög ing macht. Wer im Kampf mit Alltagsgefühlen erliegt, der hat den Götterliebling nie beſeſſen. Nicht an Ort und Zeit iſt ſie gefeſſelt. — Die Uhr ſchlägt keinem Glücklichen, ſagt Schiller; dem Dichter iſt die Landung im Innern ſeines Daſeyns, die Entdeckung einer Welt.

Cornelius.

Noch immer fühle ich den Anklang Deines Herzens so rein, wie in der frischen Glut des Knaben-Lebens.

Adolph.

Nicht Kleinigkeit der Leidenschaften, Zwerggefühle der Kunstgenossen, haben mich von der Bühne meiner Phantasien-Welt, dem Theater, getrieben. Diese verkrüppelten Diener Apolls kannte ich, noch ehe ich in ihre schmutzige Werkstätte mich drängte. Sie störten das Heiligthum der Kunst in meinem Gemüth' nicht; ich ließ sie an und neben mir vorüber wandeln, wie — Larven. Wenige begriffen mich, und die wenigen ließ ich in meinen Träumen spielen. Ueberall ist Freiheit, überall Spiel des Lebens in meinem Seyn; nur der Sclav der Leidenschaft liegt in Fesseln, und singt im Weinrausch nur das Lied der Freude von Schiller. Ich liebe die Menschen. Ich befinde mich wohl in ihrer Gesellschaft. Wenn ich hier nun Stunden lang meinen Lieblingsbeschäftigungen gelebt, eile ich zu Deinem Vater oder zu meinem biedern Kronstein. Wir setzen uns auf jenen Hügel, am Ufer des Flusses, weißt Du noch, wo er uns Shakespeare, Schiller, Novalis, Plato, Göthe las. Er erklärt sie mir dann wohl noch einmal, und freut sich gewiß, daß ich sie begriffen.

Dann eile ich zu unſerm Liebling Antonie. Ich ſetze mich ihr gegenüber, leſe ihr meine Poeſien vor, ſchwärme mit ihr im Reiche der Dichtung. Ihre Seele iſt der köſtlichſte Wiederhall meiner Welt.

Cornelius.

Ja, Du biſt glücklich, denn Du biſt in Dir abgeſchloſſen. Nimmer gehſt Du unter. Schade, daß äußere Verhältniſſe Euch trennen, ſonſt wären Antonie und Adolph das Ideal glücklicher Liebe.

Adolph (betroffen, glühend).

Wo iſt Unmögliches? Sollte ſich mein Titel, das Wörtchen von, als Popanz zwiſchen unſer Glück ſtellen können?

Cornelius.

Haſt Du vergeſſen, wie der alte Vater Kronſtein oft unſerm Bürger beiſtimmte: „Nur Gleiches mit Gleichem geſellt ſich gut.“

Adolph.

Bürger ſang ſein Lied. Ich ſage: „wer mit mir gleich denkt, gleich fühlt, meinen Geiſt und Herz rein erfaßt, iſt meines Gleichen.“

Cornelius (lächelnd).

Ich fühle und empfinde Dich ganz, und wie ich Dich ſo erglühen ſehe, ſollte ich meinen, Du habeſt gegen Antonien ſelbſt Dich erklärt.

Adolph (entſchloſſen).

Endlich berührſt Du die Beſtimmung meines Daſeyns. Nun iſt es entſchieden; nun will ich dem Freunde das innigſte Vertrauen ſchenken. Ja, ich liebe Antonien. Ich fand als Kind und Jüngling mein Ideal des Weibes in ihr verſinnlicht. In allen meinen poetiſchen Spielen iſt ſie das Urſeyn, das ich anbete. Will ich den ſanften Genius des Weibes beſingen, weih' ich ihr mein Lied. Bete ich das Bild der Tugend an wie ſie Troſt dem Unglücklichen, Lebensmatten, Kraft und Friſche aus ihrer Segensſchale ſpendet, kniee ich vor Antoniens Bilde nieder.

Cornelius.

Dies alles verbargſt Du in Dir, und verſchwiegſt die Seligkeit Deinem Freunde ſo lange?

Adolph.

Vier Jahre. Als unſer verehrter Kronſtein, der Freund meines Vaters, das Vermächtniß, unſere Antonie, nach dem Tode ſeiner Gattin, unſerer zweiten Mutter, nach der Reſidenz auf kurze Zeit zu ſeiner Schweſter ſandte, um ſich auszuweinen; als Du, mein Freund, die Univerſität bezogſt, fand ich zwiſchen beiden würdigen Alten, Deinem Vater und Kronſtein, keine Nahrung mehr. Wie zwei Eichen überſchatteten ſie die junge Pflanze und entzogen ihr die Nahrung von oben;

da wählte ich die Freiheit der Reise, durchflog Frankreich und Italien, Ungarn und Rußland. Als keiner der Briefe von den würdigen Alten mir meldete: Antonie sehne sich nach der Heimath, verzweifelte ich auch an einer Sehnsucht nach meinem Umgang. Ich wählte auf kurze Zeit das Theater, um mich in den Träumen meiner Kunst zu wiegen, bis ich erfuhr, Antonie wähle das stille Thal, ihrer Kindheit Wiege, zu ihrem Aufenthalt. Ich glaube, und glaubte es noch, sie sucht das Plätzchen auf, wo sie das erste Vergißmeinnicht aus meiner Hand empfing; die Feier meines Lebens zu erhöhen, zur schönsten Herrlichkeit zu steigern, finde ich auch Dich, und nach vielen Jahren meinen Bruder hier. Du bist verheirathet, glücklich, mit der Freundin meiner Liebe. Mein Bruder ist voll Sehnsucht, mich wieder zu sehen. So lief alles wonnig in den Hafen meines Glücks ein.

Cornelius.

Warum erklärtest Du Antonien Deine Liebe nicht früher?

Adolph.

Liebe wählt nicht Zeit, nicht Ort, ihr Daseyn kommt und erklärt sich von selbst. Jetzt schlägt die Stunde meines Glückes, meiner Liebe, meiner Dichtung. Heute noch erkläre ich mich.

Cornelius.

Heute noch, Du Glücklicher? So liebt Dich Antonie?

Adolph.

Ich weiß es nicht. Aber erklären muß ich mich, weil in mir des Entschlusses Stunde schlug. Hier wollen wir dann leben, wo wir geboren wurden; hier, wo wir Hand in Hand aufwuchsen; Du, meine Antonie und ich. Wo jeder Baum, jeder Stein, eine Seligkeit unserer Jugendfreuden erzählt.

Cornelius.

Bruder! ein überströmendes Gefühl des Glücks macht mich stumm vor dem Bilde dieser Zukunft. Ich muß gehen. Geschäfte ziehen mich von hinnen. An der fröhlichen Mittagstafel finden wir uns alle zusammen, wie Du es wünschest. Lebe wohl, Adolph!

Adolph.

Kehre freundlich wieder.

Cornelius.

Deinem Bruder habe ich noch keinen Morgengruß gebracht; und da ich hier bin, wäre es —

Adolph (rasch).

Mein Bruder! Hm — fuhr doch in diesem

Augenblick das Wort wie ein Blitz durch meine Seele.

Cornelius (befremdet).

Wie so? Was ist Dir?

Adolph.

Nichts — und viel! Ich muß mich über dies Gefühl gegen ihn erklären.

Cornelius.

Ich ehre Dein Geheimniß, und suche Deinen Bruder auf. Auf fröhliches Wiedersehen! (ab)

Dritte Scene.

Adolph (geht unruhig auf und nieder, dann entschlossen).

Ja, über dies Gefühl muß ich im Reinen seyn. Nur das Wort „Bruder" gibt es mir und kann es mir wieder nehmen. — Sie war in der Residenz; sollte sie durch seinen Umgang angezogen worden seyn? Er war so lange nicht hier, so viele Jahre nicht — wäre seine Liebe zu mir allein der Beweggrund zu diesem Losreißen, dieser Entfernung von seiner Welt, der Residenz? oder — liebt auch er Antonien? — — und liebt sie ihn? — — Ist es, so mag sie noch heute entscheiden, — und glücklich seyn. Ich will mich freuen über ihr Glück, und — (versinkt in Nachdenken). Wie stelle ich meine Frage, daß er mir nicht ausweicht?

(er blickt um ſich) Auch dieſer Augenblick iſt mein; da kommt er ſelbſt.

Vierte Scene.

Adolph. Leo (in eleganter Hofkleidung).

Leo (mit aller Routine, in Bewegung des Körpers und der Rede, eines Hofmanns).

Guten Morgen, Adolph! (küßt ihn) Noch einmal willkommen, in den Armen Deines Bruders!

Adolph.

Willſt Du ſpatziren? Du biſt früh wach. — Das iſt ſelten bei Leuten Deines Gleichen.

Leo.

Die Sehnſucht nach Deiner Umarmung weckte mich früher als gewöhnlich.

Adolph (herzlich).

Ich danke Dir, und erwiedere ſie nochmals herzlich.

Leo.

Nun erlaubſt Du wohl bis zum Frühſtück, in meinem neuen Phäeton durch Wald und Feld zu jagen, die friſche Luft zu genießen. (lächelnd) Du ſiehſt, ich lebe auch im Sinne der Dichter.

Adolph.

Gern würde ich Dich begleiten, wenn nicht ein Geſchäft — Bruder — (fixirt ihn). Der Himmel iſt heiter, meine Bruſt rein; ich muß ſie Dir

öffnen. Haſt Du dich auf lange vom Hofe entfernt?

Leo (befremdet).

Nach meiner Willkühr, ſprach der Fürſt. Siehſt Du mich nicht gern hier?

Adolph.

Das war kein brüderliches Wort. Du kannſt es nicht rechtfertigen. Ich wundere mich nicht über Deine Ankunft, denn ich glaube, ſie galt mir, obgleich Du ſeit mehr als zehn Jahren, nicht hier warſt.

Leo.

In der That, nur meine Liebe zu Dir zog mich her.

Adolph.

Verweile! (faßt ſeine Hand) Alſo Deine Liebe zu mir Ich danke Dir herzlich für dies Wort. Alſo kein beſonderer Grund, keine beſondere Urſache beſtimmten Dich zu dieſer Reiſe? kein anderes Weſen auf dieſem Landgute außer mir?

Leo (etwas verwirrt).

Du verwirrſt mich. Wozu dieſe dringenden Fragen.

Adolph (entſchloſſen und feſt).

Weg mit der Verſtellung! ſie trete nicht zwiſchen uns, ewig nicht! Alſo, Leo, beantworte mir feſt, und Auge in Auge dieſe Frage: Du haſt

Antonien in der Reſidenz ſeit vier Jahren beobachtet, haben ihre Reize, ihr Geiſt und Herz, keinen Eindruck auf Dein Gemüth gemacht?

Leo (frappirt, faßt ſich ſchnell).

Antonie? Du ſcherzeſt!

Adolph.

Ich ſcherze nicht mit Deinem und meinem Glücke. Hat Dir Antonie Liebe eingeflößt?

Leo.

Wo denkſt Du hin? Nimmermehr! Sie iſt ein artig's wohlerzogenes Mädchen, aber kein Gegenſtand meiner Liebe, oder meines künftigen Lebensplanes.

Adolph (feierlich).

Gewiß nicht?

Leo.

Nein, nein, nein! ſag' ich Dir zum letzten Male.

Adolph.

Nicht aus Neugier dringe ich in Dich; eine wichtige Urſach fordert dieſe Frage. Halte Dein Geheimniß nicht zurück; ſchließe Dein Herz dem Bruder auf. Wenn Du Antonien liebſt — und warum ſollteſt Du ſie nicht lieben? Das Schöne heiſcht Liebe von Jedermann.

Leo.

Wie biſt Du doch ſo mißtrauiſch, ſo wunderlich geſtimmt?

Adolph.

Nur ungewöhnlich ernſt, aber liebevoll für Dich. Dich verwirrt dieſe Stimmung?

Leo.

Nur unerwartet iſt ſie mir. Aber — (ſich erhebend) Du? Wenn ich dieſe Frage an Dich thun wollte? würde ſie Dich nicht gleich mir verwirren?

Adolph.

Dahin wollte ich Dich. Ja, ich läugne es nicht. Seit ich empfinde, liebe ich Antonien. Nie erfuhr ſie ein Wort. Liebſt Du ſie, ſo trete ich zurück und verberge dieſe Neigung im Kern meines Herzens. Dein Glück ſey das meine. Steht Deinem Glück ein Hinderniß im Wege, ſo will ich raſtlos es wegzuräumen arbeiten. Daß ich Wahrheit liebe, wie die Gottheit in meinem Seyn, weißt Du; alſo nun, zum letzten Male: Liebſt Du Antonien?

Leo.

Was berechtigt Dich zu dieſer Vermuthung?

Adolph.

Dein häufiger Umgang mit ihr, in der Reſidenz; Deine Reiſe in Geſellſchaft mit ihr hieher,

der niedergeſchlagene Blick als ich Euch geſtern in einer Unterredung überraſchte, ihr befangenes Weſen gegen mich, führen mein Gefühl zu dieſer Vermuthung.

Leo.

Daß ich Antoniens Umgang fand, war natürlich, durch den Umgang ihrer Tante, deren Haus mir ſeit meiner Anweſenheit in der Reſidenz offen ſtand. Wer ſollte Antonien nicht liebenswürdig finden, ohne ſie zu lieben? Kurz, ich ſage Dir, ich ſpürte nie die leiſeſte Regung von Liebe für Antonien.

Adolph.

Wohlan! ich glaube Dir auf Dein Gewiſſen.

Leo.

Mißtrauiſcher!

Adolph.

Liebe vertraut, ſie mißtraut nicht. Wie Feuer das Gold reinigt und läutert, ſo befreit Liebe das Herz des Menſchen von ſeinen giftigen Trieben, Neid, Mißtrauen, Haß und Eiferſucht.

Leo (leicht).

Du liebſt alſo das Mädchen wie ich verſpüre und höre, mit aller Leidenſchaft eines Werther und Abälard.

Adolph.

Heilig und rein, als der Abglanz von dem Urbilde des höchſten Schönen.

Leo.

Willſt ſie wohl gar heirathen?

Adolph.

Ja, heute noch, wenn ſie will.

Leo.

Gratulire. Meinen ganzen Beifall zu dieſer Wahl! Für Dich iſt das Mädchen geſchaffen. Du lebſt gern entfernt von dem Schauplatz des großen Weltgewühls, des Hofes und der Reſidenz. Wie geſagt, für Dich gibt es keine beſſere Parthie. Sie ſchwärmt wie Du, liebt die Einſamkeit, Dichtung, Kunſt, iſt häuslich, kurz! gut erzogen; was brauchſt Du noch zu wählen?

Adolph (küßt ihn).

Ich danke Dir, Bruder, für die Theilnahme an meiner Wahl an meinem Lebensglück. Wenn ich ihre Hand erhalte, ſo iſt mein Daſeyn geheiligt.

Leo.

Ohne Zweifel! (lächelnd) Adolph v. Erzen und Antonie Kronſtein, die Tochter Deines Gerichtsamtmannes. Auf Wiederſehen, Bruder!

Adolph.

Beim Frühſtück! (will eilig fort).

Leo.

Wo willſt Du hin?

Adolph.

Einen Gang durch unſern Garten, und dann raſch zu Antonien.

Leo.

Es iſt noch früh!

Adolph (raſch).

Deſto beſſer! Erfahre ich früh mein Schickſal, ſo gewinne ich eine glückliche Stunde mehr. (ab)

Fünfte Scene.

Leo (allein; ſieht ihm mißtrauiſch nach, ſchlägt ſich vor die Stirne, macht eine Bewegung, ihm nachzueilen, kehrt aber wieder um. Geht unruhig, im ſichtlichen Kampfe, auf und nieder).

Verdammter Donquixote-Streich! ich bin gefangen. Liſt und Verſtellung, Klugheit und Heuchelei, führten nach langem, mühſamen Ringen und Kämpfen mich nah an's Ziel, und nun — ſollte mir Sorge daraus erwachſen, nun ich — im ſichern Hafen zu ſeyn glaubte? vielleicht gar Schande und Verachtung? — — möglich! — dieſer altmodiſchen Tugendwelt hinter den Bergen fehlt es an Weltton — — ſo etwas mit Ruhe und Verſchwiegenheit abzuthun — liegt au-

ſer ihren Grundſätzen. Teufel! wenn eine Bekanntmachung, ein Scandal daraus würde! meine Connectionen, mein Zutritt am Hofe, meine nahe Verbindung mit der Kammerdame der Fürſtin, Frau von Lichterſtein, — alles wäre vernichtet. (Pauſe; er ſinnt) Wie beuge ich vor? — wenn — ich hab' es. Ich bin mir ſelbſt der Nächſte, und Bruder Adolphen, wird das Geheimniß ewig geheim bleiben. So rette ich mich. — (kleine Pauſe) Wird aber auch Antonie, die empfindſame Dulderin, einwilligen, meiner Liebe entſagen? Sie liebt heftig! — Mein Bruder iſt jünger, reich, hübſch, gefühlvoll, mit ihr erzogen — ſie muß ſich fügen, klug ſeyn. — Sprechen kann ich ſie nicht. Ich muß ihr ſchreiben, daß ſie ihm keine entſcheidende Antwort gibt, bevor ſie mich geſprochen. (ab)

Sechſte Scene.

Antonie und Pauline (Arm in Arm von einer entgegengeſetzten Seite). Marthe ſetzt während ihres Geſprächs Kaffeegeräthſchaften in die Laube an der Seite; ſetzt Stühle, ſervirt ꝛc.

Pauline.

Dein Vater iſt alſo noch nicht aufgeſtanden?

Antonie.

Noch nicht; aber erwacht iſt er. Die Freude

über meine geſtrige Ankunft, das Wiederſehen ſeiner Zöglinge, der jungen Erzen. haben ihn ſo ermattet, daß er einer Erholung bedarf.

Pauline.

Gönnen wir ſie ihm.

Antonie.

O, ich bitte jeden Tag die Vorſehung, daß ſie meines theuren Vaters Geſundheit ſtärke und noch lange kräftig erhalte.

Pauline.

Die ganze Gegend, wir Alle lieben ihn wie einen Vater.

Antonie (mit einem Blick auf die Laube).

Noch immer wird hier gefrühſtückt, wie ehemals?

Marthe.

Ja wohl! ja wohl! Papa läßt ſich den Platz nicht nehmen Er ſpricht, wenn er ſo allein ſitzt, ganz wunderlich; die Geiſter ſeiner Lieben umgaukeln ihn hier. Was er damit gemeint haben will, weiß ich nicht (trippelt ab)

Antonie.

Ich weiß es, hier in der Laube und dort am Hügel waren unſere Lieblingsplätzchen. O, das waren goldene Stunden, ſelige Tage! Hier entwarfen wir im fröhlichen Kreiſe unſere Tagsgeſchäfte und beſprachen uns, wie wir jede Stunde

uns ſo heiter machen wollten, als möglich. So genoſſen wir doppelt jede Freude, in Hoffnung und Genuß.

Pauline.

Dennoch feſſelte die Stadt Dich lange.

Antonie.

Nun — bin ich wieder hier, und jeder Athemzug an der Seite meines Vaters, an Deiner Seite, geliebte Pauline, in Geſellſchaft Deines Gatten und des ehrwürdigen Paſtors, ſoll eine Stunde der Vergangenheit erſetzen, und neuen Lebensſinn für eine heitere Zukunft ſchöpfen.

Pauline.

Auch ich ſehnte mich oft nach Dir.

Antonie.

Thateſt Du das? Wie glücklich mich die Verſicherung macht, daß ich Deine Liebe noch beſitze, wie ehedem! entziehe ſie mir nie.

Pauline.

Nie, meine Antonie! einzige Freundin!

Antonie.

Das bin ich, Deine Freundin. Wenn zärtliche Liebe Gegenliebe verdient, ſo verdiene ich die Deine. Meine Mutter iſt dahin. Ich kann ſie nur im Geiſte verehren. Dich beſitze, Dich liebe ich wie meine Schweſter, Deinem kindlichen Umgange verdanke ich viel. Du öffneteſt oft mein

junges Herz heiligen Tugendgefühlen. Du warst immer so heiter, so fröhlich, so gut — (sie hält plötzlich inne und versinkt in Schwermuth).

Pauline (stutzt, und umarmt sie zärtlich).

Bist Du es nicht mehr?

Antonie (erholt sich).

Nicht immer!

Pauline.

Woher diese sonderbare Bewegung, dieser Mißlaut Deiner Seele? Liebe Antonie, Du bist verstimmt, was trübt den hellen Spiegel Deiner sonst so hoch gefeierten Heiterkeit? Ich sah gestern diese Wölkchen schon. Auch Dein Vater entdeckte mir, er habe sie bemerkt.

Antonie (abgewandt).

Nichts, — es ist Laune, — nichts!

Pauline (zärtlich).

Was es auch sey, wirf Dich an die Brust der zärtlichsten Freundin! Trage auch den kleinsten Kummer über, in meine Brust. Dein Vater sieht scharf, es muß also wahr seyn, was wir bemerkten. Krank bist Du nicht, wenigstens nicht körperlich. Also ist Dein Herz mit Trübsinn erfüllt. Oeffne es mir.

Antonie.

Mein Vater, sagtest Du? er hat mich es nicht merken lassen.

Pauline.

Aus Schonung. Mich bat er heute früh, Dich zu beſuchen, um Dein Herz zu erforſchen, und ihm die Botſchaft Deiner Seelenruhe zum fröhlichen Morgengruß zu bringen. Wem könnteſt Du dich wohl eher vertrauen, als der Geſpielin Deiner Kindheit und Deinem Vater?

Antonie (mit Unterdrückung).

Noch einmal, Du biſt meine einzige, geliebte Freundin. Ich ſchenkte Dir mit meinem Herzen auch mein Vertrauen; ich habe alſo kein Geheimniß vor Dir.

Siebente Scene.

Adolph. Vorige.

Adolph (heiter und leicht. küßt den Damen die Hände).

Schon ſo früh an unſerm Muſenſitz?

Pauline.

Es gibt für mich nichts Glücklicheres, als die Geſellſchaft des Friedens, des Biederſinns und der Heiterkeit.

Adolph.

Ueberall iſt man glücklich wo man das Gute ſchätzt, das Schöne liebt. Nicht wahr, meine theure Antonie? (küßt ihre Hand.)

Antonie.

Auch mir wird dies Glück zu Theil, in Ihrem Umgange.

Adolph.

Sie verzeihen, daß ich Sie in Ihrer traulichen Unterhaltung störe.

Antonie.

Ein Freund stört nie.

Adolph (mit Hochgefühl).

Ein Freund! Sie geben mir diesen schönen Titel? Antonie, er ist mein höchster Stolz.

Pauline.

Wie viel herrliche Tage, Tage der Freude und des Jugendglücks, haben wir durch Ihre Freundschaft hier verlebt, daß unser Dank ewig im Herzen glühen muß.

Adolph.

Sie beschämen mich, daß ich froh, heiter und kindlich das Glück meines Lebens in Ihrem Kreise verlebt, dafür haben Sie mich ewig an dies Zauberland der Liebe gefesselt, zur innigsten Dankbarkeit für Sie Alle; Antonie, reden Sie, fühlen Sie es; wer bedarf wohl des Andern, ich Ihrer, oder Sie meiner?

Antonie (schlägt die Augen nieder).

Wir bedürfen Ihrer, wir verdanken Ihnen so vieles, daß wir immer — mein Vater —

Adolph.

Nicht dieſe Wendung. Hinweg! wo man Rechnung führt, wird der Freundſchaft Stimme ſchwach.

Antonie.

Ich wollte Sie nicht kränken. Wir Alle zählen die verlebten Stunden gewiß unter die glücklichſten.

Adolph.

Dank für den Ton des Gefühls, womit Sie dies ſagten.

Pauline.

Enden wir den Streit und freuen uns der goldenen Zukunft und der Hoffnung glücklicher Stunden, wo nichts den Himmel unſers Glücks mehr trüben wird, und wir in der Erfahrung Ihres Weltlebens unerſchöpfliches, köſtliches Spiel der Unterhaltung finden werden. Wir ergötzen uns an Ihren dichteriſchen Unterhaltungen, Ihrer herrlichen Laune. Wenn gleich meine Phantaſie mit der Deinen, Antonie, und (zu Adolph) mit der Ihren nicht immer gleichen Schritt hält — ei nun, ſo machen Sie ſchon zum böſen Spiel gute Miene. Nicht wahr?

Adolph.

Sie würden nicht ſo ſprechen, wüßten Sie,

wie Ihre Freundſchaft die ſchönſten Blumen in unſern Kranz der Freude flicht.

Pauline.

Ich finde Sie heute ſehr geneigt, zu ſchmeicheln.

Adolph.

Wahrheit! Ihr Gatte theilt mein Gefühl. (zu Antonien) Sie warten gewiß auf Ihren Herrn Vater, und wollen, wie ſonſt, in geſelliger Freude das Frühſtück genießen?

Antonie.

So iſt es.

Pauline (raſch).

Ich eile, ihn herbei zu führen. Sie verzeihen! (hüpft ab durch den Pavillon)

Achte Scene.

Adolph und Antonie.

Adolph (nach einer kleinen Pauſe, indem er Antonien beobachtet).

Die Rückkehr Ihres Freundes iſt Ihnen keine erwünſchte Ueberraſchung?

Antonie.

Groß war meine Freude, Sie wieder zu ſehen.

Adolph.

Bald hätte ich der Furcht Raum gegeben,

die Reſidenz mit ihren ſchillernden Larven haben meiner Antonie den Becher der Vergeſſenheit gereicht. Im ewigen Wechſelſpiel neuer Bekanntſchaften, intereſſanter Herren der Stadt —

Antonie (gleichſam ſich entſchuldigend, ſchnell, aber leicht hin).

Außer Ihrem Herrn Bruder, intereſſirte mich keine männliche Bekanntſchaft im Hauſe meiner guten Tante. So — glauben Sie mir, iſt unſer Wiederſehen hier im Paradieſe unſers Jugendlebens, mir ein Wink des Glücks.

Adolph (entzückt).

O, ſchön ſind ſolche Augenblicke! ſo ſchön, daß der Unglücklichſte ſelbſt die Bürde ſeines Unglücks darüber in's Meer der Vergeſſenheit ſchleudern kann.

Antonie (halb für ſich).

So lange die Wonne dauert; aber mit ihrem Verſchwinden kehrt Nüchternheit zurück, und dieſe Leere iſt doppelt ſchmerzhaft.

Adolph (wird wieder aufmerkſam, und heftet ſeinen Blick auf ſie).

Noch immer zieht dieſe trübe Wolke, die meine Zukunft verfinſtert, nicht von dem Himmel Ihres Geſichts?

Antonie.

Eine Wolke auf meinem Geſichte? woher?

Adolph.

Die finſtere Bemerkung, die Sie ſo eben machten?

Antonie.

Ich ſollte meinen, Ihnen ſollten Gedankenſpiele, die ſich ſchuldlos aus dem Gemüthe erheben, nicht fremd ſeyn?

Adolph.

Schuldlos, ja. Aber, wie das Gefühl dies Mal dem Gedanken Wort und Ton gab, glich er der Wehmuth, dem Schmerze.

Antonie.

Wie ſcharf bemerkt!

Adolph.

Wahre Freundſchaft beobachtet aufmerkſam. Liebe Freundin, verbergen Sie mir die Wahrheit nicht; Ihr Auge iſt nicht mehr, wie ſonſt, der helle Spiegel Ihrer Seele. Beide ſind getrübt, beiden iſt der Glanz geraubt. Irgend ein Kummer beugt das freie Spiel Ihres Herzens Faſt möcht' ich ſagen, ein Zweifel an der Menſchheit, und ſich ſelbſt. Verſchloſſen, in ſich gekehrt, wenden Sie ſich von Allem weg, und Ihr Betragen trägt den Stempel der Bangigkeit.

Antonie (ängſtlich unterbrechend).

O nein, nein, nein! Irrthum!

Adolph.

Der Himmel gebe, daß ich hier irre. Doch nein, Sie leiden, und ich leide mit Ihnen. — (mit dem Schmerze der zärtlichen Theilnahme) Könnte ich helfen, mit Aufopferung meines Lebens! Entdecken Sie mir die Quelle, aus der Ihr Leiden fließt.

Antonie (beruhigend).

Sie irren. Gesetzt, es presse mein Gemüth ein Kummer, ist es nicht besser, edler, allein leiden, als Andere noch mit seinen Leiden drücken?

Adolph (eindringender).

Dürfen Sie Ihren Freunden das Vergnügen entziehen, das Theilnahme und Hülfe gewähren?

Antonie.

Wenn aber Hülfe nicht mehr möglich ist? —

Adolph.

Freundschaft trägt Gottes Kraft in sich, und ist allmächtig, wie sie. Was alle Menschenmacht umsonst versuchen würde, vollbringt ein Herz, worin das Heiligthum der Freundschaft wohnt. Ist auch alle Hülfe endlich fruchtlos, so zollt der Freundschaft Theilnahme den lindernden Balsam einer Thräne des Mitgefühls und des Schmerzes; auch das ist Hülfe (ihr näher tretend) Oeffnen Sie Ihr Herz, wenn auch nicht mir, Ihrer

Freundin Pauline; ſie theile mit zarter Schonung das Mittel der Hülfe uns mit. Verſchloſſener Kummer iſt tödtliches Gift. Es muß Ihnen ein ſüßes Gefühl ſeyn, ſich der Freundin zu vertrauen, mit der gleiche Neigung und Geſinnungen ſeit der Kindheit Sie innig verbanden.

Antonie.

Weil ich minder fröhlich bin, als ſonſt, muß darum meine Bruſt geheimer Kummer drücken? —

Adolph.

Es iſt nicht Frohſinn, der Ihnen fehlt, es iſt mehr.

Antonie.

Ich trage kein anderes Gefühl, als ſonſt.

Adolph (mit Schmerz).

Sie unterdrücken es mit Macht O es darf keine Wolke über den Himmel Ihres reinen Gemüths ſich bewegen, ohne daß ich die Veranlaſſung weiß. Antonie! ſchenken Sie mir dies Recht.

Antonie (betroffen).

Wie — ich? kann ich das?

Adolph (heftig).

Sie können es; reichen Sie mir Ihre Hand.

Antonie (thut es).

Adolph (glühend).

Sie gaben mir Ihre Hand. Darf ich ſie als mein ewiges Eigenthum betrachten?

Antonie (mit Staunen).

Wie?

Adolph (immer glühender).

Antonie, werden Sie meine Gattin, die himmliſche Gefährtin meines Lebens!

Antonie (zitternd).

Ihre Gattin! (mit tiefem Schmerz) Gott!

Adolph.

Meine Gattin! Ich liebe Sie, Antonie. So lange die Pulſe meines Herzens ſchlagen, ſo lange mein Herz glüht für das Gute und Schöne, wird es in hoher Rührung für Sie ſchlagen, Antonie! Mit meinem Daſeyn ſind Sie verſchmolzen, daß die Trennung von Ihnen meine Vernichtung ſeyn würde. Daher mein zudringliches Forſchen nach Ihrem Kummer, Ihren Leiden! Daher die hohe Glut des Wunſches, einen Schatz zu beſitzen, deſſen unſterblichen Werth Niemand ſo kennt, ſo fühlt, als ich — ich ganz allein.

Antonie (im Tumult der verwirrten Gefühle).

Adolph — ich — bin überraſcht. (ſetzt ſich auf die Raſenbank und bedeckt das Geſicht) Erholung!

Adolph (ununterbrochenen Gefühls).

Ueberraſcht? Ich bin kein Freier, der nach Sitte um ein fremdes Gut ſich bewirbt. Ich ſpreche zu meinem Eigenthume. Sind Sie wirklich erſchrocken? wäre es Furcht — o nein! wofür? Wenn Menſchen ſich gegenſeitig glücklich machen können, wie Sie es können! ſo will ich es, Antonie. Auch wenn alle Blüthen verwelken, treibt Ihre Liebe mir der Unſterblichkeit ſchönſte Frucht. Fühlen Sie das? glauben Sie das, Antonie?

Antonie (bricht in Thränen aus).

Ja, ja.

Adolph.

Thränen? Thränen der Freude und Sehnſucht! nicht wahr?

Antonie (ſich erholend).

Erholung! Gott! (ſteht auf) Edler, herrlicher Mann! daß ich Sie verehre, als den treueſten Freund, bedarf keiner Betheurung. Wahrheit verdienen Sie. Zu Ihrer Gattin wollen Sie mich erheben. Glauben Sie mir, der Geiſt des Guten und Edlen mahnt mich, Ihnen meine Hand zu reichen. Aber — ach! es iſt zu ſpät!

Adolph.

Wie? was iſt zu ſpät?

Antonie (mit ſtumpfem Schmerz).

Mein Herz hat eine Leidenſchaft ergriffen, die mich vielleicht unglücklich macht.

Adolph (mit erhöhtem Ton).

Sie lieben?

Antonie (weggewandt).

Ja.

(Pauſe.)

Adolph (nachdem er den Sturm bekämpft, faßt er ihre Hand vertrauend).

Nun iſt es entſchieden, nun iſt es gut. Meiner Zukunft ſchöner Traum zerrinnt. Vergeſſen Sie, daß ich ihn hatte, und geben Sie mir die Rechte auf Ihre Freundſchaft wieder, die ich beſaß, und ewig zu beſitzen wünſche. Geben Sie mir dies Recht mit aller Heiligkeit Ihres Herzens. (Pauſe) Iſt Ihre Liebe glücklich, Antonie? Vertrauen Sie mir.

Antonie.

Gütiger Freund!

Adolph.

Wer iſt der Glückliche?

Antonie.

Ihr Bruder.

Adolph (mit höchſtem Erſtaunen).

Mein Bruder!

Antonie.

Sie erſtaunen? Sie erſchrecken?

Adolph.

Ich habe es nicht ahnen können — ich — geſtehe es.

Antonie (unruhig).

Unglücklich, thöricht ſcheint Ihnen meine Liebe, wollen Sie damit ſagen. Nicht ſo?

Adolph (mit Unterdrückung).

Nein, mein Bruder liebt Sie?

Antonie.

Seine Liebe ging der meinen voran. Im täglichen Umgange bei meiner Tante, wandte er jede Zärtlichkeit an, mein Herz zu gewinnen, mein Gefühl zu beſtürmen. Es gelang ihm, aber er weiß vielleicht nicht, ob ich ſein Gefühl ganz erwiedern kann. Kaum weiß ich, ob ich es je kann. Gott, was ſprach ich? was ſagt' ich?

Adolph.

Ich verſtehe, ich faſſe Sie. — Eins nur wundert mich: daß mein Bruder die Vollendung ſeines Glückes ſo lange verſchoben. Warum vertraute er ſich nicht unſerm zweiten Vater? warum —

Antonie.

Dieſe Heimlichkeit eben iſt es, die mich quält und niederdrückt. Ich fürchte, mein Vater

wird über dies Geheimthun ſeine Tochter verurtheilen. Ihr Bruder fürchtet, mein Vater werde wegen der Ungleichheit unſerer Verhältniſſe, unſres Standes, nicht einwilligen.

Adolph.

Ihr Vater liebt Sie zärtlich. Ich übernehme die Mühe, dies Hinderniß zu beſeitigen. Ich will mit ihm ſprechen; er liebt mich. Noch nie hat er mir eine Bitte abgeſchlagen. Ich kenne ſein Herz. Noch heute, jetzt gleich, indem mein Bruder ſich quält, um einen Himmel zu werben, will ich im Triumph die Braut in ſeine Arme führen.

Antonie.

Das wollten Sie, könnten Sie, großmüthigſter, ſeltener Freund?

Adolph.

Was wäre meine Freundſchaft, meine Liebe für Sie, wenn ich mir dieſe Wolluſt nehmen ließe, alles zu thun, was Antonie glücklich macht!

Antonie.

So ſchwindet die dunkle Wolke von dem Himmel meines Gemüths.

Neunte Scene.

Vorige. Marthe.

Marthe (trippelt herbei und winkt Antonien).

Mamſellchen! Mamſellchen! Sie verzeihen! Auf ein Wörtchen!

Antonie (geht zu ihr).

Sprich!

Marthe (halb laut).

Ich ſtand hier am Gartenzaune, und wartete auf unſern Herrn, als der gnädige Herr Kammerherr auf mich zutritt, hierher ſchaute und mir dann dies Briefchen in die Hand drückte. Dringend ſagte er es der Mamſell zu geben, daß es Niemand ſähe, und huſch, war er auf und davon.

Antonie (verlegen).

Wie, was ſoll das? ich faſſe es nicht.

Marthe.

Hier, das Briefchen, ich muß gehen; der gute Herr hat ſchon Futter den Tauben und Hühnern vorgeworfen; er wird gleich hier ſeyn zum Frühſtück. (trippelt ab)

Antonie (öffnet das Billet, wird unruhig, unſchlüſſig, dann geht ſie mit Ernſt auf Adolph zu).

Adolph! in Ihrer Hand ruht das Wohl und

Weh meines Lebens. Ich habe kein Geheimniß mehr. Lesen Sie. (gibt ihm das Billet).

Adolph.

Von meinem Bruder? (liest):

„Liebe Antonie!

Ich eile, Dich zu benachrichtigen, daß mein Bruder mir entdeckt hat, Dir seine Hand zu reichen. Weißt Du nicht darum, so wird es Dich überraschen, wie mich. Ich bedinge Dir dabei nur eins: ihm keine entscheidende Antwort zu geben, bis Dich gesprochen

Dein

Leo."

Antonie.

Verstehen Sie den Sinn?

Adolph (mit Wärme).

Ja, guter Bruder, zärtlicher Freund! Deine Seligkeit wolltest du aufopfern, mich glücklich zu machen. Du wolltest dein Gefühl unterdrücken, um meinem Herzen die Wonne der Liebe ganz zu schenken. Du wolltest mit eigner Hand den Himmel deiner Liebe zerstören, damit in dem meinen Freude nur mit Freude spiele. Nein, du sollst mich nicht an Edelsinn, an Größe der Seele übertreffen. Auch ich will dir einen Beweis geben,

daß ich würdig war, ein Glück zu beſitzen, das ich nicht beſitzen kann. Antonie, ich gehe, mich mit Ihrem Glück zu beſchäftigen, und mein gegebenes Wort zu löſen. Gleich kehre ich wieder, Arm in Arm, mit Vater und Bruder. (eilt ab)

Zehnte Scene.

Antonie (allein).

Wie ſprach Adolph? Darf ich ihm glauben, daß Edelſinn ſeinen Bruder dies ſchreiben hieß? — mich ihm opfern? — Warum? — Wie? wenn er ſeine Liebe dem Glück ſeines Bruders opfern kann, konnte er glauben, ich ſey fähig, die meine ihm leichtſinnig zu opfern? — nein! nein! — o! dieſe Worte bergen einen tiefen, ſchwarzen Sinn! ich zittere. (kleine Pauſe) Mit Schmerz muß ich mir ſelbſt das Geſtändniß ablegen, daß er ſeit kurzem anders geworden — kälter, — ernſter — herriſcher. — Leo! wenn du mich getäuſcht hätteſt! Wenn deine Liebe Verſtellung, Heuchelei war! Nein! nein! es iſt nicht möglich. Du, ein Teufel, mit der Larve des Engels! Das biſt du nicht. Leo, dennoch — woher dieſer nagende Zweifel in meinem Herzen, dieſe ſchwarzen Bilder aus der Hölle? — Unglückſeliges Geheimniß, das mich mir

ſelbſt entfremdete. (in Thränen ausbrechend und ſich auf die Raſenbank zurückwerfend) Ach — ich bin ſehr elend!

(Man hört ganz deutlich die Geſellſchaft kommen, dann fällt erſt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Dieselbe. oder eine andere schöne Gartenparthie, wie im ersten Akt.)

Hans und Marthe.

(Beide arrangiren Blumentöpfe und Stühle zum Sitzen in einen Halbzirkel.)

Hans.

Hilf, Marthe, die Stühle setzen. Sogleich werden sie vom Tische aufstehen und hier sich versammeln, um zu discuriren, weil's hier hübsch schattig ist. In der Laube drüben, sagt der alte Herr, ist's zu warm.

Marthe (geschäftig).

Du siehst ja, wie ich simulire, ob ich's getroffen habe, wie sie sitzen werden: Hier Tonchen, da der alte Herr Gerichtsamtmann, hier der Herr Pastor Ehrenwerther, hier Pauline die Frau Doctorin, hier der Herr —

Hans.

Marthe, das ist nicht Deine Sache. Weißt Du denn nicht? Mein Herr liebt keinen Zwang. Jeder wird sich setzen, wo es ihm beliebt.

Marthe.

Ich weiß, Hans. Die Rangordnung, wie bei den seligen Herrschaften, ist ganz abgekommen. Aber die liebe Lebensordnung muß doch gelten, Hans? Man muß doch wissen, wer Herr oder Knecht ist?

Hans.

Geht Dich nichts an, alte Plaudertasche. Thue Deine Schuldigkeit, so bist Du Herr; thust Du mehr, so bist Du frei; thust Du sie gar nicht; so bist Du ein Knecht und bekommst Schmisse. Jetzt bist Du fertig, und kannst gehen.

Marthe.

Noch eins, Hans! Warum der vornehme Herr Kammerherr nicht zu Tische gekommen ist, weißt Du wohl nicht zu sagen; nicht wahr?

Hans.

Geht mich ja nichts an. Wird wohl seine Ursachen haben. Man kann auch ohne ihn vergnügt seyn, hast Du wohl gesehen.

Marthe.

Und die Ursache möchte mein Hans wohl wissen?

Hans.

Iſt nicht nöthig. Man kann auch ohne dem vergnügt ſeyn.

Marthe (ärgerlich).

Daß Dich, mit Deinem vergnügt ſeyn! ich möchte nun ſo gerne mit ihm vor Langeweile plaudern. und er kann auch ohne dies vergnügt ſeyn. Daß dich! Sieh doch!

Hans.

Aufgeſchaut, Marthe! die Herſchaft kommt.

Zweite Scene.

Kronſtein. Ehrenwerther. Adolph. Cornelius. Antonie. Pauline. Stups. Vorige.

Kronſtein.

Seht Ihr? Die Alten haben ſchon gewußt, wie ich es nach alter Weiſe liebe. Setzen wir uns. Stups!

Stups.

Herr!

Kronſtein.

Noch ein Glas Wein zum Nachtiſch reiche Jedem. Wir wollen Gott dabei danken, mit Herz und Mund.

Stups, Hans und Marthe (beſchäftigen ſich, den Wein zu credenzen).

Adolph.

Herrlich! ich höre meines Lehrers, meines Vaters Herzensentzückung. Heiter und beglückend spricht sie sich aus, wie die Stimme der Natur.

Kronstein.

Setzt Euch, Kinder! Glauben Sie, Adolph, daß mein Gefühl für Ihre Freuden der Veränderung unterworfen ist. (Alles hat sich im Halbkreis gesetzt. Kronstein in der Mitte. Zur Rechten und Linken Adolph und Antonie, und so die Uebrigen. Hans, Marthe und Stups, bedienen die Gesellschaft.

Adolph.

Das ist die Stimmung, in der wir Schillers würdig sind.

Ehrenwerther.

Recht, Adolph. Ich lese in Ihren Blicken seine entzückende Nähe. Er ist mitten unter uns. Begrüßen wir ihn.

Kronstein.

Hand in Hand!

Cornelius.

Mit Rheinischem Wein!

Pauline.

Mit Herzen voll Liebe!

Adolph.

Begrüß ihn die Freude! (er gibt einen Wink an

Hans, dieſer gibt ihn in die Ferne, und die beſte Melodie von Schillers Vaterunſer: „Freude ſchöner Götterfunken,“ weil keine Notenſetzung je dieſe Sprache erreichen wird, wird durch eine Harmonie von Blasinſtrumenten gehört, in welche die Geſellſchaft einſtimmt, und ein oder zwei Verſe ſingt, je nachdem es die Einſicht auf die Wirkung für nöthig hält. Am Schluß leeren alle im Rauſche des reinen Entzückens die Gläſer und geben ſich den biedern Händedruck der Freundſchaft und Liebe. In dieſen heiligen Gefühlen, wird ohne Exklamation aus tiefer Bruſt, von jeder Lippe, im unartikulirten Ton, der Name „Schiller“ gehört.)

Kronſtein.

Schiller! war die Weihe unſerer Trennung, Schiller! die Weihe unſeres Wiederſehens! — Schiller! ſey unſere Looſung für Zeit und Ewigkeit!

Ehrenwerther.

Daß wir uns wiederſehen, freuen wir uns! Herrlich iſt das Wiederſehen. Wohl glaube ich, daß einſt der Abſchied von mir Euch, Freunde, Thränen koſten wird. – Von denen, deren Seelen mir der Himmel anvertraut, muß ich doch früh oder ſpät ſcheiden. Kommt einer nach mir, der ſich ihrer in meinem Geiſte annimmt, nun ſo haben ſie ja keinen Verluſt erlitten.

Adolph.

Und Ihre Kinder?

Ehrenwerther (umarmt ſie mit Entzücken).

Sie bedürfen keiner Hülfe. Sind ſie nicht reich durch Gottes Kraft?

Adolph (zu Kronſtein).

Und Sie, mein Vater? würden Sie ſich gern von Ihrer Antonie trennen?

Kronſtein.

Mir iſt nicht bange vor der Trennung von meiner Tochter. Ich habe mir im Laufe meines Lebens viel Liebe erworben; ſie bleibt ihr als ſchönſtes Erbtheil zurück. Sie zum Beiſpiel, lieber Adolph, lieber Sohn, würden Sie wohl jemals Ihres alten Freundes Tochter in der Noth verlaſſen?

Adolph.

Nie, nie. Sie nannten mich Ihren Sohn. Ich bin es. Antonie iſt meine Schweſter. Ihr Bruder wird nie ſeine Schweſter in der Noth verlaſſen. Sie iſt mein ſchönſtes Erbtheil, das heiligſte Kleinod meiner — Bruderliebe.

Kronſtein.

Manche Hoffnung ging verloren, die nicht an der Reinheit Ihres — Herzens; ſie iſt mir zur ſchönſten Erfüllung geworden. Wenn ich Sie ſo ſtill und beſcheiden überall Gutes wirken und ſchaffen ſah. — Sie glauben nicht, mit welchem Entzücken ich mir nicht ohne einiges Selbſtgefühl zuflüſterte: — „Auch mir gehört ein Theilchen von

ſeinen Thaten," und eine dankbare Thräne entperlte meinen grauen Wimpern.

Ehrenwerther (mit Rührung).

„Süße heilige Natur! —
Laß ihn gehn auf deiner Spur!
Leite ihn an deiner Hand,
Wie das Kind am Gängelband!"

Adolph (umarmt Ehrenwerther).

Ich danke Ihnen, würdiger Freund, für das ſchöne Zeugniß. Wir leben jetzt wieder in den Träumen unſerer Vergangenheit, und in der Hoffnung einer ſchönen Zukunft, und ſind Alle glücklich. Alle!

Alle (außer Antonien).

Alle!

Adolph.

Sie ſchweigen, Antonie?

Antonie.

Ich ſaß verloren in dem Elyſium Ihres Glücks, und vergaß das meine. (ſteht auf und entfernt ſich)

Adolph.

Ich verſtehe.

Alle (mit Aufmerkſamkeit).

Wie?

Adolph.

Wir müſſen alle glücklich ſeyn, wie wir es

waren. Unſern Himmel darf kein Wölkchen trüben, ſo lange es in unſerer Gewalt ſteht, es zu verſcheuchen, und das will ich jetzt thun.

Alle.

Nun?

Adolph.

Ich ſchreite zum Ziele. (zu Kronſtein) Sie ſind nicht unruhig über das künftige Schickſal Ihrer Tochter. Daran erkenne ich Sie Doch müßte es Ihnen wohl lieber ſeyn, dieſe Zukunft mit einiger Wahrſcheinlichkeit voraus zu ſehen, um ſie in ſchönen Träumen zu genießen?

Kronſtein.

Allerdings, es wäre herzerhebender.

Adolph.

Wenn ſich alſo ein Mann fände, der Ihre Tochter liebte, der ihr ein ſorgenfreies Leben verſchaffte, würden Sie dieſem Ihre Tochter gern geben?

Kronſtein.

Wenn ich die Ueberzeugung hätte, daß er ſie glücklich machen könnte, nach meinen Begriffen von Glück.

Adolph.

Und würden ſich auch von ihr trennen?

Kronſtein.

Mit Freuden. Darum iſt Elternliebe die

reinſte, weil ſie uneigennützig iſt. (mit Höhe) Sie ſprechen, als habe ſich ſchon ein ſolcher Mann gefunden?

Adolph.

Er hat ſich gefunden.

Ehrenwerther.

Ich ſegne ihn!

Pauline und Cornelius.

Auch wir.

Kronſtein.

Weiter!

Adolph.

Und — mich zu ſeinem Fürſprecher gewählt.

Alle.

Was?!

Kronſtein.

Wer iſt es?

Adolph.

Mein Bruder.

Alle (mit Verwunderung).

Bruder!

Adolph (mit dem Eifer reinſter Bruderliebe!!!)

Ja, er liebt ſie, mit all' der Wärme, womit Antonien jeder lieben muß, der ihren hohen Werth kennt und fühlt. Liebe führt ihn hieher, Sie um das einzige Gut zu bitten, das ihn glücklich macht.

(Pauſe.)

Kronſtein (nach der Pauſe, in der er in Nachdenken verſunken war, und nun zu ſich gekommen).
Liebt meine Tochter ihn?

Adolph (kleine Pauſe).
Sie liebt ihn.

Kronſtein.
Das alles blieb mir ein Geheimniß?

Adolph
Darüber müſſen Sie nicht zürnen, Vater. Mein Bruder entfernte ſich früh aus unſerem Hauſe, kennt Sie nicht, wie ich Sie kenne. Sonſt — freilich, wäre ſein Schweigen ſtrafbar. Doch weiß er von Ihrer Tochter wie Sie denken und handeln. In Ihren Grundſätzen glaubt er ein mächtiges Hinderniß ſeiner Liebe zu finden; dieſe Furcht band ſeine Zunge. Ich bemerkte ſeine Liebe und ſteigerte ſeinen Muth. So übernahm ich es, ſeinen Fürſprecher zu machen, und bin nun hier bei dem Vater für das Glück des Bruders zu bitten.

(Pauſe)

Ehrenwerther.
Rede, Freund, kröne das Glück der Kinder.

Pauline und Cornelius.
Und unſeres!

Kronſtein.
Frei und ohne Rückhalt! Nicht eigenſinnige

Vorliebe für die Meinungen der Welt iſt es, wenn ich meine Einwilligung verſage; das wißt Ihr. Ueberzeugung, daß dieſe Verbindung meine Tochter nicht glücklich macht, zwingt mir das Nein! ab.

Ehrenwerther.

Sprich Deine Zweifel rein aus.

Kronſtein.

Meine Tochter iſt ſanft und gut, aber keine glänzende Modepuppe Ihr Herz blieb ſich gleich. Ihr Bruder lebt in der glänzenden Welt des Hofes in hohen Verbindungen, und ſucht noch höhere in ſeiner Sphäre.

Adolph.

Alles wahr; allein —.

Kronſtein.

Hören Sie mich. In der Welt, worin Ihr Bruder ſein ganzes Glück ſucht und — findet, wird meine Antonie nie etwas anders finden, als Zwang, Mißbehagen und Langeweile. Man wird ihr nicht entgegen kommen, ſondern ſie zurückſtoßen. So wird ſie fliehen, was er ſucht. Ferner, wenn er in dem Flitterglanz ſeiner Welt, die ſich um ihn verſammelt, ſtatt der Dame vom Hauſe, die zu ſeinem Kreiſe gehört nichts als die ſchlichte Bürgersfrau ſieht, die ſo grell abſticht gegen die blendende Menge, die ihn umgibt, und die er mit Hohn behandeln wird; — wenn er endlich

zur kalten Beſinnung kommt, daß dieſe Verbindung mit ſeines Erziehers Tochter eines Bürgers, ihm alle Ausſichten verſchließt, die ihm die Verbindung mit einer großen Familie hätte geben können, wird er dann nicht ſchreckliche Reue über ſeinen Schritt fühlen? Bedenken Sie noch, daß es das Weſen einer leidenſchaftlichen Liebe iſt, am Genuſſe zu erſterben, und Sie werden mir eingeſtehen, daß die Liebe Ihres Bruders zu meiner Tochter, an dieſer Krankheit leidet. —

Adolph.

Aber —

Kronſtein.

Die Eigenſchaften ihres Herzens, hat Ihr Bruder vielleicht nicht einmal aufgeſucht noch weniger gefunden. Was können ſie auch einem Manne ſeyn, der nur für Glanz und Schimmer lebt? die wenigen Talente, die er noch bemerkt haben könnte, findet er eben ſo gut, und vollkommener vielleicht, bei einem Weibe ſeines Standes, ſeiner Welt.

Adolph.

Sie haben eine ſehr üble Meinung von meinem Bruder.

Kronſtein.

Es gilt das Glück meines Kindes. Sie be-

urtheilen ſein Herz nach dem Ihren, und — haben Unrecht. Ich ſchaue ſchärfer.

Adolph (bedrängt von der Wahrheit).

Nein, nein, gewiß nicht.

Kronſtein.

Glauben Sie meiner Erfahrung, und bekämpfen Sie Ihr Urtheil gewaltſam. Es wird ſo kommen Sagen Sie mir, was würde Antonie, das herrliche Mädchen, mit einem Herzen voll Liebe, mit dem ſtarken Hange zur Schwermuth, der allen ſanften weiblichen Seelen eigen iſt, was würde ſie beginnen? Wenn ſie das einzige unſchätzbare Gut des Lebens, das hienieden alleinigen Werth für ſie hat, das Herz ihres Mannes, für ſich verloren ſähe? — Kummer würde ſie verzehren, und Verzweiflung ihr ein frühes Grab bereiten. Oder, was noch furchtbarer, als alles Unglück auf Erden! — vergiftet von den unzähligen ſchlechten Beiſpielen, die ſie in der großen Welt der Reſidenz umgeben würden; gepeinigt von ihres Herzens Sehnſucht nach einem Gegenſtande ihrer Liebe, würde ſie vielleicht den Weg des Friedens verlaſſen. — O laſſen Sie mich ſchweigen. Ich erſtarre bei dem bloßen Gedanken.

Adolph.

Können Sie an Ihrer Tochter verzweifeln?

Ehrenwerther (einfallend).

Er fühlt recht. Das Weib iſt nicht tugendhaft aus Grundſätzen, ſoll es auch nicht ſeyn. Denn zu den gerühmten Grundſätzen gehört Feſtigkeit der Seele, und des Herzens, die das Weib nicht hat. Das gemeine Weib iſt tugendhaft aus Gewohnheit oder Furcht, das beſſere aus Gefühl; und Gefühl iſt ein leicht bewegliches Rohr.

Adolph.

O dies Gefühl in dem Herzen unſerer Freundin, iſt ein ſo ſicherer Bürge für die Tugend, als die feſteſten Grundſätze in dem Herzen des Mannes Und — für meinen Bruder nehm' ich die Bürgſchaft.

Kronſtein.

Das können Sie nicht. Der Menſch darf, mit allen Vollkommenheiten und Tugenden ausgerüſtet, kaum für ſich ſelbſt bürgen.

Adolph.

Hier kann ich es. Vor wenig Stunden verrieth ſich mir ein Zug ſeines Herzens, der mir Bürge für die Liebe Ihrer Tochter iſt. — Geſetzt, Sie hätten Recht, wovor ich zittre, wird das Ihre Tochter überzeugen? Was uns Ueberzeugung gibt, wird und muß das Weib nicht g'auben, daß das Gefühl deſſen, der ſie liebt ewig ſeyn muß, wie ſie es fühlt, daß das ihre es ſeyn wird? Die-

ſer Glaube, daß ſie ein ſo unerſetzliches Gut verlor, wird es ſie nicht in lebenslängliche Trauer verſenken? wird dann nicht unvermeidlich der Wurm des Todes an ihrem Herzen nagen? Werden nicht heimliche Thränen ſie aufzehren, ſie langſam vernichten?

Cornelius (zu Adolph).

Wenn der liebende Vater ihr einen Wunſch verweigert, kann und wird ſie glauben, daß ſeine Erfüllung ihr Glück geweſen wäre?

Adolph.

Das ſprichſt Du, mein zartfühlender Freund? und Deine Gattin?

Pauline.

Ich leide mit Ihnen und meiner Freundin.

Ehrenwerther.

Auch ich fühle die Wahrheit meines Freundes.

Adolph.

Das ſpricht der tiefe Kenner des Menſchenherzens? Iſt denn Leidenſchaft im Stande, die Vernunft zu hören? Wird nicht Antonie eher an der Weisheit ihres Vaters, als an dem Herzen ihres Geliebten zweifeln?

Kronſtein (mit einem Anflug von Härte).

Nun denn, wenn ſie ſchwach genug wäre, ſich von der Leidenſchaft verzehren zu laſſen; ich

würde ſie mit Schmerz hinwelken ſehen, aber der Gedanke, nach meiner Ueberzeugung gehandelt zu haben, würde mich vor Verzweiflung ſchützen.

Cornelius (hat ihn fixirt).

Irrthum! — Und wenn Sie nun am Sterbebette Ihrer Tochter ſtänden, würde auch dann noch dies Bewußtſeyn, nach Ueberzeugung gehandelt zu haben, dem Schmerz des Vaters das Gleichgewicht halten?

(Pauſe.)

Kronſtein (ſteht in ſich gekehrt).

Ehrenwerther.

Freund, Du biſt ein erfahrener Mann, aber, wie wir alle auf dem Erdenrund, ein Menſch. Auch der Weiſeſte fehlt. — Vielleicht wird doch Deine Tochter mit ihm glücklich. Wer darf wagen, auch nur die Begebenheit des künftigen Tages vorauszuſehen? Du kannſt Dich irren — und — ſchrecklich! wäre hier ein Irrthum an Deiner einzigen Tochter. Willſt Du, um einem möglichen Unglück vorzubeugen, Deine einzige Tochter dem gewiſſen Tode preis geben? — Würdeſt Du Dir nicht einſt ſagen mit Schauder und Entſetzen: „Dieſe Vernichtung iſt mein Werk?"

Kronſtein (Pauſe).

Liebt Antonie Ihren Bruder ſo leidenſchaftlich?

Adolph.

Ich bin überzeugt, wenn Antonie liebt, liebt ſie nie anders.

Kronſtein (ſeufzt).

Das thut mir leid.

Ehrenwerther.

Sey gütig, Freund!

Pauline (zu Kronſtein).

Vater, ein gütiges Wort von Ihnen macht zwei Herzen ſelig; o zögern Sie nicht; ſprechen Sie es aus, und zwei Glückliche, glücklich durch Sie, ſtürzen zu Ihren Füßen, und danken Ihnen mit Freudenthränen.

Kronſtein (entſchloſſen).

Ich will mit meiner Tochter ſprechen. Liebt ſie ihn heftig, wie Sie ſagen — nun, ſo ſey es, obwohl dies „Ja" mein Herz zerreißt.

Alle (geben ihre Freudenzeichen).

Dank! tauſend Dank!

Kronſtein (geht, kehrt ſchwermüthig zurück zu Adolph).

Wären Sie der Mann ihres Herzens, mit tauſend Freuden legt' ich mich morgen ins Grab! (ab)

Ehrenwerther (küßt Adolph).

Herrlicher Jüngling! der Himmel erhalte die Reinheit Deines Herzens. Ich folge meinem

Freunde, um ſein krankes Herz zu heilen. (Kronſtein nach, ab.)

Cornelius.

Folg uns, Bruder! Der Auftritt war ernſt, zu feierlich. Ein Spaziergang durch den Garten gibt uns die fröhliche Stimmung wieder.

Pauline.

Erhören Sie unſere Bitte. Ich ſuche Antonien auf und wer zuerſt ſie findet, theilt ihr den Triumph ihrer Liebe mit, den ſie über das Herz ihres Vaters errungen.

Adolph.

Geliebte Freunde! einen Augenblick mir ſelbſt allein ſchenkt mir. Ich folge Euch gleich.

Cornelius.

Folg uns bald nach. (mit Paulinen ab, in den Garten)

Dritte Scene.

Adolph (allein; ſteht eine Weile in ſich verloren da, dann:)

„Wären Sie es," ſagte der herrliche Greis? O Gott! geht langſam auf und ab, und legt beide Hände auf die Bruſt) Still hier, ſtill! ſie werden glücklich ſeyn. Ich werde es ſeyn, mich an ihren vor Freude glänzenden Augen weiden. — Sie

werden mir danken, mich herzlich ihren Bruder nennen, darf ich wohl klagen? (Pause) Daß mein Bruder ſie beſitzen ſoll, das ſchmerzt mich nicht. Aber — daß ſie nun mein Arkadien, mein Paradies verläßt — daß ich mich von ihr trennen ſoll, darüber trauert meine Seele. Sie, getrennt von mir — und — mein alter Freund? Wie bald geht der zur Ruhe. Dann ſteh' ich hier allein — allein! Ein liebeleeres Daſeyn iſt — kein Daſeyn. Denn Liebe iſt der Pulsſchlag des höhern Lebens. (geht langſam den Vorigen nach).

Vierte Scene.

Leo, (gleich darauf) Antonie.

Leo (ſieht ſich um).

Niemand hier? Wenn doch in dieſem Augenblick ein günſtiger Zufall Antonien mir hierher führte! Gerade jetzt, ehe die Sache weiter getrieben wird! Daß meinem Bruder das Mädchen ſo nahe ſtand, hätte ich nimmer geahnet. Auch ſie hat in der Stadt, während unſerer Bekanntſchaft, dieſe Idee nicht einmal berührt. — Verdammter Streich! Wäre ich ihr doch nicht gefolgt! Wenn mein Bruder die Sache mit Ernſt betreibt, bin ich verloren. Ich ſehe keinen Ausweg. Wäre ſie nur da, und ich mit ihr allein, ich wollte alles aufbieten, was Beredtſamkeit ver-

mag. — Wenn die Schwärmerin dennoch ſtandhaft verharrt? wenn ſie nicht vernünftigen Gründen Gehör gönnt? dann wird es eine hölliſche Geſchichte! — Wenn man mich zwingen ſollte — Tod und Teufel! Nimmermehr! Ich werfe mich in den Wagen und jage ohne Anſtand davon.

Antonie (fliegt an ſeinen Hals).

Mein Leo! mein Heißgeliebter! Freue Dich mit mir! Alle Hinderniſſe ſind überwunden. Eben erhielt ich des Vaters Einwilligung, des Vaters Segen zu unſerer Verbindung.

Leo (äußerſt betroffen).

Wie ſo? — erzähle doch — Antonie! — deutlich!

Antonie.

Du erſtaunſt? Auch ich ſtaunte nicht wenig, als ſo eben mein guter Vater zu mir trat, eine Freudenthräne zitterte in ſeinen Wimpern; als er mich fragte: „Liebſt du Leo mit aller Leidenſchaft der erſten Liebe?“ und ich mit „ja“ dieſe Frage beantwortete, küßte er mich mit Rührung und Thränen und ſagte: „Gott ſegne dich, Antonie! ſey glücklich!“

Leo (verwirrt).

So — nun —

Antonie.

Dies alles verdanken wir Deinem guten Bruder.

Leo.

Wie? was?

Antonie.

Adolph trug mir seine Hand an, auf eine so rührende Weise, daß ich ihm Wahrheit schuldig war. Ich entdeckte ihm meine heiße Liebe zu Dir. Er unterdrückte die seine mit hohem Edelsinn, und großmüthig bot er sich als Vermittler unsers Glücks an. Er ging zu meinem Vater, und hier auf dieser Stelle warb er mit zärtlicher Bruderliebe um meine Hand für Dich.

Leo (bei Seite).

Verfluchter Streich! hab' ich es nicht gedacht? Es wird immer schlimmer. (laut) Hast Du mein Billet nicht erhalten?

Antonie.

Ja. Indeß hatte ich schon zuvor Deinem Bruder mein Herz geöffnet. Beide verstanden wir den Inhalt Deines Briefes nicht.

Leo.

So — Beide! Mich dünkt, ich sprach deutlich genug.

Antonie.

Verzeih! ich begriff den dunkeln Sinn Dei-

ner Worte nicht. Nur Dein Bruder ſchien plötzlich wie vom Blitz getroffen, und ſprach mit Begeiſterung von Deiner Großmuth, daß Du deine Liebe der ſeinen zu opfern bereit ſeyſt. Allein, wie konnteſt Du glauben, daß ich Dich ſogleich, ſo leichtſinnig aufgeben würde? Es ergriff mich gewaltig, und ich hielt dieſen bloßen Gedanken für einen Frevel an dem Heiligthum Deiner Liebe.

Leo.

Noch immer wundere ich mich, daß Du dich ihm ſo ganz vertrauen konnteſt.

Antonie (mit Wärme).

O, hätte ich in dieſem Augenblick, als er ſo voll Rührung vor mir ſtand, wie ein Heiliger, einen Mord auf meiner Seele gehabt, ich würde ihn offenbart haben.

Leo (bitter).

Mein Bruder hat eine ſehr warme Freundin an Dir.

Antonie (ſtutzt).

Was iſt Dir, Geliebter! welch ein Ton? iſt das Liebe? iſt das Gefühl des Entzückens? Während ich die ganze Welt mit Liebe umarmen, ihr mein Entzücken zauchzen möchte, ſtehſt Du ſchroff und kalt vor mir. – Wie oft ſchwurſt Du, die Stunde ſey die erſte und glücklichſte Deines ganzen Lebens, in der Du mich Dein nennen dür-

feſt. Du darfſt es, und nicht einen Tropfen aus dem Freudenkelche theilſt Du mit der entzückten Braut?

Leo (wendet ſich ab).

Ich muß mich herunterſtimmen, ſanfter mit ihr reden, den Schwärmer ſpielen, wie bisher. (laut) Geliebte Antonie! mißdeute meine Stimmung nicht Du weißt und ſprichſt es aus, wie über alles ich Dich liebte und noch liebe. Doch dieſe Liebe iſt es, die Dein Glück will, mehr als das meine. Als mein Bruder mir ſeine Liebe zu Dir entdeckte, ſann ich nach, und ein guter Engel ſprach mit Zauberbildern mir von Deinem Glück an Adolphs Seite. Mit ihm und Keinem ſonſt, wird Antonie glücklich ſeyn.

Antonie.

Nein, nein, nein! Du weißt es nur zu gut, nur zu gewiß, daß ohne Dich kein Glück der Liebe für mich auf Erden blüht: drum ſchweige.

Leo (dringender).

Höre mich ganz Ich wünſche Dir ein zufriedenes Loos, und das findeſt Du in Adolphs Umarmungen, ohne die Vortheile zu berechnen, die ſeine ökonomiſchen Verhältniſſe Dir bieten. Sein Charakter neigt ſich zur Schwermuth, wie der Deine. Bei Euch Beiden iſt alles Uebere in-

ſtimmung, bei uns iſt alles Disharmonie, in unſern Gedanken und Gefühlen. Wähle.

Antonie (faſt zitternd).

Leo! welche fürchterlichen Töne? ſie zerſchneiden mein liebendes Herz. Eile, ſie mir in Liebe aufzulöſen.

Leo (immer dringender).

Ich liebe Dich, aber ich bin kein Knabe mehr, bin zehn Jahr älter als mein Bruder. Mich kann nicht, wie ihn, die Liebe als Leidenſchaft noch verführen. Mein Wirkungskreis iſt das Leben der großen Welt, die Dir fremd iſt, und in der ich noch lebendiger mich bewegen werde. In ihr wirſt Du nie Nahrung und Gewinn für Dein Herz, Deine Bildung finden. Was mich entzücken wird, wird Dich vielleicht anekeln. Hier findeſt Du mehr, was Dich glücklich machen kann, ſtillen Genuß in Liebe und Häuslichkeit, wovon ich entwöhnt bin, und im Rauſch von tauſend Vergnügungen und Zerſtreuungen, wird endlich früh oder ſpät die Leidenſchaft zu Dir verlöſchen, weil ſie nicht mehr als ein Schmetterlingsleben in ſich faßt. Würdeſt Du denn mit der bloßen Höflichkeit Deines Gatten vorlieb nehmen? Nein, Du würdeſt mich peinigen mit Liebe und Eiferſucht, und mich und

Dich unglücklich machen. Darum — (mit Ernſt) wähle meinen Bruder!

Antonie (im Kampf mit Todesangſt).

Halt ein! Leo Geliebter! Du tödteſt mich, die Braut Deiner Liebe, Deines Herzens. Stoß mich nicht von Dir, Geliebter! ſey gütig mit mir.

Leo (ohne Maske, ſich loswindend).

Deine Vernunft wird und muß Dich retten. Deine Phantaſie iſt ſchwarz, nicht ſo Deine Zukunft. Du wirſt glücklich ſeyn, glaube mir.

Antonie (im Ausbruch der Verzweiflung).

Halt ein! Verräther! Heuchler! der du mir Liebe gelogen, mich zu vernichten! Wirf die Larve der Verſtellung von Dir, mit der Du ſo lange mein argloſes Herz täuſchteſt, mit der Du mich betrogſt, um Ruh und allen Seelenfrieden.

Leo.

Iſt es meine Schuld, daß Du gewaltſam von Dir ſtößt, was ich Dir liebend biete? Reiche meinem Bruder Deine Hand, und laß uns vernünftig die Sache einleiten, daß Dein Vater nichts von unſerer frühern Liebe erfährt.

Antonie.

Böſewicht! dieſe That krönt Dein Verbrechen. Vater und Bruder betrügen! die edelſten der Menſchen betrügen! nimmermehr.

Leo (kalt).

Thörin? habe ich Dich zur Liebe gezwungen? gabst Du mir Dein Herz nicht freiwillig? Was tobst Du nun mit mir?

Antonie (vernichtet).

Recht, ganz recht! ich war die Rasende, die Deine Liebe erschlich; wasche Dich rein. Sprich laut, daß ich die Thörin, die Schlange war, die Jahre lang mit allen Künsten der Heuchelei und Verstellung, Dein Herz zu gewinnen, keine Mühe scheute, bis ich es gewann, es überlistete und verrieth. Großer Gott! wie verabscheue ich mich selbst, bei dem Gedanken, daß ich Dich je lieben konnte! Fliehe, Schändlicher, fort! hinweg! Dein Anblick tödtet mich.

Leo (kalt).

Recht gern! (ab)

Antonie (starrt ihm nach. Lange Pause; dann starrt sie vor sich hinaus, und spricht im unartikulirten Tone).

Verrathen! — verstoßen! — vernichtet! (sie stürzt zusammen).

Fünfte Scene.

Antonie. Cornelius, Pauline (treten Arm in Arm raſch auf, und erblicken die Zerſchmetterte. Später treten auf:) Kronſtein, Ehrenwerther, Stups, Hans und Marthe.

Cornelius und Pauline (ſchreien auf).

Antonie! ums Himmels willen, was iſt geſchehen?

Cornelius.

Führen wir ſie fort. Hier iſt ſchnelle Hülfe nöthig.

Pauline (ruft).

Hülfe! Hülfe!

Cornelius.

Unterſtütze mich. Es wird uns gelingen, ſie fortzubringen

Kronſtein (kommt mit Ehrenwerther und Bedienten).

Was gibts? Großer Gott! meine Tochter!

Cornelius.

Mäßigen Sie ihre Ausrufungen.

Ehrenwerther.

Führen wir ſie auf ihr Zimmer.

Cornelius.

Recht, Vater! ſo ſchnell als möglich! (führt Antonien ab; die Andern folgen).

Marthe (ängſtlich).

Hans! was iſt hier geſchehen? Ich kann

nicht von der Stelle. So hat mich der Schreck gelähmt.

Hans.

Auch ich kann mich nicht erholen. Wo nur mein gnädiger Herr ſtecken mag! Wer war denn hier bei Antonien?

Marthe.

Den gnädigen Herrn Kammerherrn ſah ich eben nach dem Schloſſe eilen. Er winkte ſo heftig dem Herrn Kammerdiener Flinker. Dieſer lief in den Stall und im Augenblick war der Kutſcher in Bewegung. Will er vor Langeweile nach der Stadt fahren? oder was er ſonſt will, ich weiß nicht.

Hans.

Er fand ſich nicht beim Frühſtück, nicht beim Mittagseſſen ein, dahinter ſteckt etwas.

Marthe.

Hans, was ſteckt dahinter? Sprich.

Hans.

Nichts! Wir werden es zeitig genug erfahren. Ich geh' und ſuche meinen Herrn.

Marthe.

Recht, Hans! ſchick' ihn zu uns, daß er den alten Herrn tröſtet. Ich höre ihn gar zu gern. Nun will ich ſehen, ob ſich Tonchen erholt hat.

Hans.

Komm, Marthe! da seh' ich meinen gnädigen Herrn mit dem Herrn Gerichtsamtmann Arm in Arm hierher kommen. (Beide ab)

Sechste Scene.

Adolph und Kronstein.

Adolph.

Erholen Sie sich. Schütten Sie den ganzen Kummer in meine Brust.

Kronstein.

Vielen Kummer hast du mir gesandt, großer Gott! Alles habe ich mit frommer Ergebung und Liebe getragen.

Adolph.

Um Gottes willen, was ist geschehen? mich erdrückt die Angst.

Kronstein (reicht ihm mit Wehmuth die Hand).

Guter Adolph! Sie verlassen den leidenden, den tief gebeugten Vater nicht.

Adolph.

Bin ich nicht Ihr Sohn? Entdecken Sie nur —

Kronstein (umarmt ihn).

Ja, Sohn. Ich brauche jetzt einen solchen Sohn. Ich brauche viel Liebe! Denn ich bin ein sehr unglücklicher Vater. Aus dem Himmel

meines Glückes bin ich tief herabgeſchleudert. Bis hierher hat mich Gott ſo liebend geleitet. Aber, daß das Ende meiner Tage ſo ſchmerzhaft elend ſeyn ſollte, das — das iſt hart, ſehr hart.

Adolph.

Was hat Sie gebeugt theurer Vater? ſchenken Sie mir das Geheimniß.

Kronſtein.

Ihre Liebe hält mich noch aufrecht, daß ich nicht ganz erliege.

Adolph (erſchrickt).

Wie?

Kronſtein (mit Mäßigung).

Als Sie mir von der Liebe Ihres Bruders zu meiner Tochter ſagten, traf ein Blitzſtrahl mein Herz. Schwarze Ahnung trat vor mein Gemüth. Schrecklich iſt dieſe Ahnung in Erfüllung gegangen. Ihr Bruder hat Antonien erklärt, daß er ſie nie heirathen werde, nie zu heirathen gedacht habe, daß er ſie — verſtoße.

Adolph.

Bruder? Von meinem Bruder ſprechen Sie?

Kronſtein.

Meine einzige Tochter, mein geliebtes Kind, um Ruhe und Lebensfrieden zu betrügen! (ſinkt auf einen Stuhl).

Adolph.

Vater! Vater! nimmermehr! mein Bruder —

Kronstein (kalt).

Die Unglückliche gestand es in Verzweiflung, als sie sich erholte. Für todt fand man sie auf dieser Stelle, nachdem Ihr Bruder ihr den Höllenstreich versetzt.

Adolph (außer sich vor Schmerz).

Nein, es ist nicht möglich!

Kronstein.

Es ist.

Siebente Scene.

Ehrenwerther. Vorige.

Ehrenwerther (zu Kronstein).

Wie ist Ihnen, Freund?

Kronstein (mit abgestumpftem Gefühl).

Besser.

Ehrenwerther.

Der Himmel gebe es. Zürne Deiner Tochter nicht.

Kronstein.

Ich, zürnen? Großer Gott! ich zürnen? sie ist ja die Unglücklichste von uns Allen.

Adolph.

Arme, arme Antonie! Herrliche Unschuld!

Ehrenwerther.

Mit jeder Rückkehr ihres Bewußtseyns wird ſich wohl auch ihr Schmerz erneuen, der die Quelle ihrer Leiden iſt. Alle Arznei wird ſonach ohne Wirkung bleiben.

Adolph (entſchloſſen zu Beiden).

Vater! Freund! wir müſſen Antonien retten; wir müſſen! Der Gram, der ihre Seele ihr Herz zermalmt, muß vertilgt werden. Die Wunde muß ſanft heilen, und iſt das geſchehen, geneſet der Leib gar bald. (zu Kronſtein) Guter Vater! mein Lehrer, mein Freund! kehren Sie zurück zu unſerer unglücklichen Antonie. Schenken Sie ihr Troſt und Beiſtand. Meines theuren Freundes Cornelius Geſchicklichkeit wird alles aufbieten, ihre Geſundheit herzuſtellen. Gehen Sie; der Engel des Friedens ſenke Balſam in das zerriſſene Herz des Vaters und der Tochter. (er führt Kronſtein bis an den Eingang und kehrt zurück. Kronſtein ab)

Adolph (zu Ehrenwerther).

Wir, ehrwürdiger Freund, gehen zu meinem Bruder, und beſtimmen ihn, gut zu machen, was er verbrach — Bei Gott! er muß!

Ehrenwerther.

Es wird fruchtlos ſeyn.

Adolph.

Ich hoffe noch. Mein Bruder iſt leichtſin-

nig; ſein Herz hat ſich verirrt, verführt durch das Beiſpiel der ſogenannten großen Welt. Aber nimmer kann ich glauben, daß er ein hartnäckiger Böſewicht, ein conſequenter Schurke iſt, daß er kalten Blutes die morden kann, die ihn ſo innig liebt. Dieſe grauſamen Folgen bedachte ſein Leichtſinn nicht. Gewiß, er wird bereuend wiederkehren! Gehen Sie zu ihm, verehrter Freund; laſſen Sie kein Mittel Ihrer Beredtſamkeit unverſucht. Ihre Gegenwart, die ſanfte Gewalt Ihrer Beredtſamkeit, werden ihn rühren und er wird, er muß gut machen. Treffen Sie ſein Herz nicht! nun — ſo treffe ich es gewiß.

Ehrenwerther.

Geduld! Ich will mit Freuden den Verſuch wagen. O, was thät ich nicht für meinen Freund? ich will mit Sanftmuth ihn zu gewinnen ſuchen. Wenn es aber auch gelingt, freuen kann ich mich ſeiner Reue dennoch nicht.

Adolph.

Leider auch ich nicht. Aber Antonie iſt gerettet! gerettet! O, um Gottes willen, folgen Sie mir. (Beide ab)

Achte Scene.

Leo. Flinker. (dann) Hans.

(Erstere treten von der entgegengesetzten Seite im Vorgrunde des Theaters auf wo jene in der Tiefe abgingen, ohne sich sehen zu können.

Leo (eilig).

Spute Dich mein treuer Flinker. In einer Stunde müssen wir aus dem verdammten Bezirk hier seyn.

Flinker.

Wie wird das möglich zu machen seyn? gnädiger Herr, überall sind wir gesehen.

Leo.

Es muß Deiner Schlauheit möglich seyn. Ist es der erste Streich der Art, bei dem Du mir behüflich bist? bei dem Deine List mich gerettet? Kurz, und nicht geplaudert! während Alles die ohnmächtige Dulcinea ins Leben ruft, verzweifelt und betet, wirfst Du alles durch einander in die Koffer, und treibst den Kutscher, daß ich von hinnen komme.

Flinker (verlegen über die Unmöglichkeit).

Wollen Sie wenigens nicht erst speisen? Sie haben heut' noch gar nichts genossen.

Leo.

Dummkopf! packe Dich! sage dem Bedienten und dem Kutscher, daß sie eilen, daß ich in

einer Stunde aus dem Schloſſe bin. Ich übertrage Dir die ſtrengſten Maßregeln.

Flinker.

Die ſchnelle Flucht wird noch mehr Thränen koſten.

Leo.

Erhitze mich nicht Kerl — was gehen Dich die Thränen an?

Flinker.

Ich meine, wenn Ihr Herr Bruder die Anſtalten ſehen wird —

Leo.

Packe Dich; ich folge Dir gleich, um mich umzukleiden.

Flinker (ärgerlich).

Nun, in Gottes Namen! (für ſich boshaft) Nun, ins Teufels Namen! Buckel, freue dich! du wirſt wieder einmal das Bad auswaſchen. (reibt ſich den Rücken und ſchiebt ab).

Leo (allein).

Verdammte Geſchichte! in die mich mein verdammter Leichtſinn geführt. Mußte ich hierher folgen, ihren Bitten, ihren Thränen nachgeben?! Teufel! — wer konnte denken, daß mir ſolch ein heilloſer Scandal daraus erwachſen würde? Wer konnte denken, daß dem Herrn Bruder die Zeit ſeiner Reiſen, das Theaterleben, ſogar nicht

andere Gesinnungen, seinen Grundsätzen und Tugenden eine andere Wendung gegeben haben sollte; um alle meine Aussichten am Hofe kann mich der Streich bringen, hält mich mein Bruder hier fest, und stimmt er in des Mädchens Klagen ein. — Geschieht mir Recht; warum ließ ich mich mit der Romanheldin so weit ein, die gar keinen Scherz versteh'. — (stampft mit dem Fuße) Verdammte Wendung! — Ohnmachten, Krämpfe! will nicht viel sagen, das sind gewöhnliche Weiberkünste. Aber das Aufsehen, das man macht, das Geschrei! dabei mein ernsthafter Tugendheld Adolph, mitten unter ihnen! das ist zum Verzweifeln — Was plaudr' ich noch länger? Hand an's Werk! Mich soll hier Niemand mehr sehen. Ich schwinge mich eher auf mein Pferd und jage im gestreckten Galopp zum Teufel, als daß ich auch nur Einem hier noch Rede stehe. (will ab)

Hans (tritt ihm treuherzig entgegen).

Ich suche Sie, gnädiger Herr. Ihr Herr Bruder und der Herr Pastor suchen Sie auch; nun ich Sie gefunden habe, soll ich Sie zu ihnen führen.

Leo.

Packe Dich! Ich habe keine Zeit. (will fort)

Hans.

Werden Sie mir folgen? (geht ihm nach) dorthin führt der Weg nach dem Schloſſe.

Leo (entrüſtet).

Schurke! was unterſtehſt Du dich, mit mir ſo zu reden?

Hans.

Ich ſpreche ja deutſch. Nicht ohne Sie kommen ſoll ich, ſagten der gnädige Herr Bruder. Wohin Sie nun gehen, folge ich Ihnen, bis wir an Ort und Stelle ſind, wo Sie erwartet werden.

Leo (mit Zorn für ſich).

Ich bin verrathen, ich komme nicht los. Muth gefaßt! Teufel, verlaß mich nicht. (laut zu Hans) Marſch, fort in die Hölle! (geht dahin, wohin ihn Hans beſchieden)

Hans.

Sie ſind auf dem rechten Wege!

Leo (dreht ſich um und ruft):

Schurke! (ab)

Hans (ſtutzt).

Hm! Schurke? Hm! Man kann auf der Welt auch ohne Schurken vergnügt ſeyn. (geht Leo nach)

Dritter Akt.

(Zimmer im Schloſſe mit Mittel- und Seitenthüren. Im Vorgrunde hängen über dem Tiſche an der Wand, zwei Piſtolen.)

Erſte Scene.

Adolph; (allein; ſtürzt heftig auf die Scene; da er niemand ſieht, eilt er auf die Seitenthür zu).

Verſchloſſen? — Riegle Dich ein; ſchließe Dich feſt! mir entrinnſt Du nicht; ich treffe Dich im Mittelpunkt der Erde. (horcht an der Thür) Alles ſtill. Vor wenig Augenblicken verließ ihn ja ohne Troſt der gute Paſtor. (geht in heftiger Bewegung auf und nieder Dann bleibt er ſtehen, und blickt gen Himmel, im Ausbruch des Schmerzes) Nun, wohlan! da kein Buchſtabe ihn verdammt, will ich ihn fordern Die Welt nennt ihn meinen Bruder. Ich theile alſo ſeine Ehre, ſeine Schande in den Augen dieſer Welt; mir ſoll er Rechenſchaft geben

für verletzte heilige Bruderliebe und Bruderpflicht. Mir soll er Rede stehen. Ich muß sie retten, oder nimmer sieht der Verräther den kommenden Tag. (Pause. Horcht wieder an der Thür) Er will mich nicht hören, wie er das Flehen des ehrwürdigen Pastors nicht hört! — es soll ihm nicht gelingen. (Pause, während welcher er nachdenkend mit allen Kennzeichen eines heftigen Gemüthskampfes dasteht. Endlich stürmt er mit Leidenschaft los, reißt die Pistolen von der Wand, die er plötzlich gewahr wird) Ja! ja! euch brauche ich! Ihr seyd das Werkzeug gegen Diebe und Mörder! (untersucht) Geladen! ich verstehe Deinen Wink, Natur! wenn ich an dir frevle, zürne nicht mit mir. Warum knüpftest Du mich so enge an ein Wesen, dessen Daseyn ich nie hätte ahnen sollen? — Mein Leben ist durch ihn vernichtet. Ich vernichte das seine! (stürzt auf die Mittelthüre zu, und verschließt sie, dann springt er heftig auf die Thür zu, wo der Bruder verborgen, und rennt sie mit einem heftigen Schlage ein, daß sie aufspringt) Heraus! Bruder-Mörder!

Zweite Scene.

Leo. Adolph.

Leo (tritt ihm entgegen, schüchtern und blaß).

Welch ein Aufruhr, lieber Bruder!

Adolph (verbirgt ſchnell die Piſtolen und ſucht ſich zu bekämpfen. Jedoch überwältigt ihn in dieſem Auftritt oft das Gefühl der Redlichkeit, das zu bezwingen er gewaltſam kämpft. Er fixirt Leo. Mit bewegtem Ton ſpricht er dann nach einer kleinen Pauſe für ſich).

Faſſung! Ruhe, Herz! (laut) Leo! von dieſem Augenblick hängt unſer beiderſeitiges Glück ab. Es iſt der entſcheidendſte Augenblick meines Lebens; er wird mir zeigen ob ich Dich lieben oder haſſen, Dich meinen Feind oder Bruder nennen ſoll.

Leo.

Ei, die Einleitung klingt ja recht tragiſch! Mir iſt, als redete Racine oder Voltaire mich an.

Adolph.

Keinen Aberwitz!

Leo.

Du biſt wohl der Epilog des Herrn Paſtors?

Adolph.

Verlaß dieſen Ton und höre die Stimme des Bruders, die Du hören muſt, da das Geſetz keine an Dich richtet. Du haſt eine böſe That gethan, Leo. Du weißt, daß die Arme, in den Staub getreten, ihres Lebens Glück auf Dich ſetzte, und nun ſo ſchändlich verſpielte. Du haſt Antoniens Vater, meinen zweiten Vater! tief gebeugt. Du weißt, daß dieſe herrlichen Menſchen heiße

Thränen über Dich vergießen! und Du wollteſt es nicht ändern? wenn es Deinen Verhältniſſen, Deinen Abſichten vom Glück des Menſchenlebens entgegen war. Dich mit einem armen Bürgermädchen zu verbinden; warum, frage ich Dich, wandteſt Du alle Künſte an, ein armes Geſchöpf um Frieden und Seelenruhe zu beſtehlen? Warum? antworte mir!

Leo.

Ich habe dem Paſtor geſagt: ich that nicht klug.

Adolph (mit Faſſung).

Bruder, Du biſt gefallen, tief gefallen, aus Leichtſinn; zeige, daß Du nicht aus Bosheit, aus Grundſatz ſo handelteſt. Richte Dich wieder auf, erhebe Dich zur Tugend! und wir wollen Dich ewig dafür lieben und ſegnen.

Leo.

Ich will gut machen; was kann ich thun?

Adolph.

Menſchenpflicht, Pflicht des edlen Mannes. Reiche der Tochter meines Freundes, dem herrlichen Mädchen, Deine Hand.

Leo.

Nein!

Adolph (heftig).

Nein? — (faßt ſich) ich mahne Dich freundlich an des Menſchen heiligſte Pflicht.

Leo.

Ich wundere mich, wie Du ſo ehrvergeſſen, die Ehre Deiner Familie, Deine Ahnen vergißt.

Adolph.

Heilige Gottheit! mein Bruder konnte dies ſprechen!? Durch Tugend gaben unſere Vorfahren unſerm Namen Glanz und Ehre. Durch Tugend ſollen wir dies Erbtheil erhalten. Dir, der es vernichten will, trete ich in den Weg, mit der Stimme der Wahrheit. Heiße, wie Du willſt; ſey, was Du willſt; Du biſt in den Augen des ſtillen Bürgers, kein Edelmann, ein Schurke.

Leo.

Mit Deinen Anſichten von Welt und Menſchenleben, würde ich in der Reſidenz für einen Thoren oder für einen Schwärmer gelten. Das will ich nicht, der ich in der Welt, mit der Welt lebe, und ihre Grundſätze zu den meinen machen muß. So begreifſt Du nun, warum Antonie nicht für mein Glück paßt.

Adolph.

Weit biſt Du vorgeſchritten auf des Laſters Bahn. Kehre um; beginne ein neues ſchöneres Leben, in der Erfüllung Deiner Pflicht. Es iſt

Dein höchstes Glück. Ward je ein Weib geboren, einen Mann zu beglücken durch den Werth ihrer schönen Seele, so ist es Antonie. Trüge sie auch nur einen Schein des Leichtsinns, Du fändest Entschuldigung, argliſtiger Verführer.

Leo.

Höre mich an!

Adolph.

Ich will es.

Leo.

Ich bin im Begriff, der ersten Kammerdame der Fürstin, der Frau von Lichterstein, meine Hand zu reichen. Du begreifst, welche Aussicht des Glanzes sich mir eröffnet! Meine Umstände sind zerrüttet und die Lichterstein ist reich.

Adolph.

Du Pfennig-Mensch! rechnest wo es das Glück einer Familie gilt Höre: mein ganzes Vermögen trete ich Dir ab, und so ist Antonie reicher, als Deine Lichterstein. Tritt mir nur so viel ab daß ich nothwendig leben kann; auch wird mich meine Kunst ernähren. Sind Deine Bedenklichkeiten gehoben?

Leo.

Nimmer nehme ich das an. Es wird Dich einst reuen, wenn Du aufhörst zu schwärmen.

Adolph.

Wir sind ungleiche Brüder. Noch einmal mit heiligem Ernst! nimm, was ich habe, und gib einer Familie den Frieden wieder, den Du ihr stahlst.

Leo (kalt).

Noch einmal, nein! Denn nicht das Vermögen der Lichtenstein allein, ihre Verbindungen brauche ich, um zu steigen.

Adolph.

Steigen willst Du, ohne Herzensadel? nein, Dir ist Dein Vorwärts abgebrochen; Du steigst nicht mehr. Gib den Glanz auf, und kaufe Dir Gewissensruhe.

Leo.

Mich entfernst Du nicht von meinem Glück.

Adolph.

Glück? Was nennst Du Glück? Wenn im Glanz Deines Wonnelebens die gräßliche Erinnerung an Antoniens Elend Dir stets wiederkehrt? aus Deinem Leben Kraft zu wirken, von Deinem Lager die Ruhe verbannt?! ist das Dein Glück?

Leo.

Ich bin kein Knabe, kein Schwärmer, den solche Possen bewegen. Ende diese Unterredung, sie ist ohne Wirkung.

Adolph.

Nein, mein Gefühl muß das Deine werden. (sanft ihn umarmend) Kehre zurück zur Tugend, vollende das Schreckliche nicht, das Du zu beginnen drohst.

Leo (macht sich los).

Höre auf, mich zu bestürmen.

Adolph (kniet).

Auf meinen Knieen, mit heißen Thränen beschwöre ich Dich, sey gerecht; habe Mitleiden, mit der Angst einer Verzweifelnden, mit einer edlen Seele, die Dich liebt, mit einem edlen Greise, der mir Vater ist, Mitleid mit einer Familie, Mitleid mit Deinem Bruder! Höre die Stimme des Blutes, sie ruft Dich an um Mitleid!

Leo.

Was soll das, Bruder?

Adolph.

Erhöre mein Gebet, laß mein Flehen nicht vergebens seyn.

Leo (mit Stolz).

Ich kann nicht ich will nicht! Ich bin Kammerherr —

Adolph (springt auf).

Kammerherr! Du willst nicht?!

Leo.

Nein!

Adolph.

Nun ſchlägt die Stunde unſerer Trennung. (zieht die Piſtolen, die er verborgen hielt) Böſewicht! Du mußt!

Leo (überraſcht, ſchreit auf).

Hülfe! Bruder-Mörder!

Adolph (mit Ruhe).

Schrei' nicht! denn alles iſt vergebens. Du biſt des Todes.

Leo (mit erzwungenem Muthe).

Wer macht Dich zu meinem Richter?

Adolph.

Meine Tugend, Dein Laſter. — Willſt Du gut machen?

Leo.

Bedenke, mein Tod ich der Deine.

Adolph.

Was ich thue, iſt bedacht. Beide ſind geladen. Seit ich den Menſchen in dem Bruder verachte, ſchäme ich mich ein Menſch zu ſeyn. (legt an) Erſt Du, dann ich!

Leo (mit Angſt).

Bruder-Mörder!

Adolph (von Ruhe, bis zur Raſerei des Gefühls ſteigernd).

Kain! ja. Brudermord und Selbſtmord. Die ſchrecklichſten der Thaten, ich will vereint ſie

üben. Wir ſind die letzten unſers Stamms; ich will ihn vernichten, daß unſere Vernichtung allen Deines Gelichters ein Schauderdenkmal bleibe, die Tugend ſey keine arme verlaſſene Dirne, die jeder Laſterbube ungeſtraft mißhandeln darf; daß alle Lotterbuben den Richter der Welt auf Erden fürchten und ehren lernen. (hält ihm das Piſtol vor) Willſt Du ehrlich handeln?

Leo (ſchwankend).

Nein!

Adolph (tritt auf ihn zu, und will ihn erſchießen).

Fahr zur Hölle!

Leo (mit Angſtgeſchrei).

Halt!

Adolph (mit Hoheit und Entſchluß).

Nun?

Leo.

Ich will.

Adolph (donnernd).

Gut machen?

Leo.

Ja.

Adolph.

Reiche mir die Hand darauf.

Leo. (thut es).

So wahr ich —

Adolph (feierlich).

Schwöre nicht. Hältſt Du mir nicht Wort, ſo wechſeln wir nur Kugeln, keine Worte mehr in dieſem Leben.

Dritte Scene.

Hans. Vorige.

Hans (klopft heftig an die Thür von außen).

Gnädiger Herr!

Adolph.

Mein Diener! (öffnet die Mittelthür) Was bringſt Du?

Hans (herzlich).

Ihnen — frohe Botſchaft vom Doctor. Mamſell Antonie hat ſich erholt, und befindet ſich in der Beſſerung, ſoll ich Ihnen, gnädiger Herr melden.

Adolph (gibt ihm einen Beutel mit Geld).

Dank! tauſend Dank für dieſe Botſchaft.

Hans (gibt das Geld zurück).

Gnädiger Herr! Sie kennen mich. Ich kann auch ohne Geld vergnügt ſeyn. Ihre Freude iſt mir mehr werth, als alles Gold.

Adolph (drückt ihm die Hand).

Ja, ich kenne Dich; geh! ſage dem Herrn Doctor, ich werde gleich bei ihm ſeyn.

Hans.

Will's beſtellen! (ab)

Vierte Scene.

Leo. Adolph.

Adolph.

Nun ſchreite zur Erfüllung Deines Wortes. Du wollteſt reiſen; das wirſt Du nun wohl unterlaſſen Sobald das unglückliche Geſchöpf ſtark genug iſt, Deinen Anblick zu ertragen, erſcheineſt Du auf meinen Wink, und erfüllſt was Du verſprochen.

Leo (für ſich).

Ich ſoll ſie ſprechen! kein übles Zeichen. (laut) Ganz recht. Zögern erweckt Verdacht; Eile. Ich nehme die Bedingung an. Du gibſt mir Dein halbes Vermögen.

Adolph.

Mein ganzes, unter der Bedingung der heiligſten Verſchwiegenheit, auch gegen ſie. Du haſt die Güter von mir gekauft.

Leo.

Sehr wohl.

Adolph.

Mir aber händigſt Du ein gerichtliches Document ein, daß die Güter Antonien, nicht Dir, ſondern ihr und ihren Kindern gehören.

Leo (für ſich).

Aha! verſtehe! (laut) Recht gern.

Adolph.

Noch heute ſoll alles ins Reine gebracht ſeyn.

Leo.

Wie Du willſt.

Adolph (reicht ihm noch einmal feierlich die Hand).

Unſer Geſchäft iſt abgethan, für Zeit und Ewigkeit.

Leo.

Ja.

Adolph.

Bereite Dich, ich führe Dich zu ihr.

Leo.

Ich bin bereit.

Adolph (umſchlingt ihn heftig, unter Thränen).

Leo! Bruder! gib Dich mir wieder! ſey mein Bruder! ſey der Retter meiner Antonie! Deiner Geliebten! (ſtürzt ab)

Leo (allein, nach einer kleinen Pauſe, in der er ſich erholt).

Hölle und Teufel! warum ließ ich mir ſo begegnen? Verdammte Feigheit! Wie alle Kräfte vor ſeinem Tugendgrimm erlahmten! Sein Ernſt, der heilig feierliche Ernſt in ſeiner Miene! Er hätte mich ſicher niedergeſtreckt. Solchen poetiſchen Narren iſt alles zuzutrauen! Was machen ſie ſich

aus einem Dutzend Kammerherren, wie ich einer bin. O, meine ſchönen Ausſichten! Alles dahin! warum? muß ich denn Wort halten?! (ſieht ſich ängſtlich um) Er iſt fort. Ich bin allein. Soll ich entfliehen? aber — aber — wenn er mich ertappt? Das grobe Landvolk betet ja die Familie und meinen Bruder an. — — Vermaledeite Geſchichte! (kleine Pauſe) Hm! was iſt's ich heirathe das Landmädchen, und in einem halben Jahre laſſe ich mich ſcheiden. — Ich will ihr das Leben ſchon ſauer machen, daß ſie mir ſelbſt zur Trennung die Hand reichen ſoll. Dann kehre ich in die Reſidenz zurück und — bin dort ſo ehrlich, wie vordem. Ein Blitzgedanke! ihn will ich feſthalten. Schnell hin, ihr meine Hand zu reichen! (ſchnell ab)

Fünfte Scene.

(Der vorige Garten.)

Antonie. Pauline. Cornelius.

Antonie (wird von Paulinen und Cornelius geführt, blaß, mit aufgelöſtem Haar, in einfacher Kleidung; im ängſtlichen Tone).

Ich will nicht, ich kann in dieſem Kerker nicht bleiben, haltet mich nicht; ich habe Rieſenkräfte. (ſie macht ſich los, und ſetzt ſich in die Laube) Mein Vater! (ſieht die Umſtehenden wehmüthig an)

Nicht wahr? Ihr trauert um meinen guten Vater? Mein Vater iſt todt? Nicht wahr?

Cornelius.

Nein, liebe Freundin!

Pauline (mit weggewandtem Geſicht, wiſcht ſich eine Thräne).

Ihr Verſtand iſt dahin.

Antonie (ſieht es, faßt raſch Cornelius Hand)

Du wendeſt Dich weg? nicht wahr, Du biſt erſchrocken, daß ich es errieth? es iſt ſo. Bei meiner Herzensangſt beſchwöre iſt Dich Pauline, verhehle mir nichts. Ich kann alles hören, ich leide nur noch kurze Zeit. Fülle das Maaß meines Schmerzes bis zum Rande; ich bin ſtark, die verdiente Marter zu ertragen. — Mein Vater! — ach! ich leide Todesqual um ihn.

Cornelius.

Ihr Vater lebt, Antonie, iſt geſund.

Pauline.

Liebe Freundin, glaube uns doch. Dein Vater iſt ausgegangen, er wird gleich erſcheinen.

Antonie.

Ausgegangen? Nein, auch Du betrügſt. Mich verlaſſen in der Sterbeſtunde hätte der zärtliche Vater nicht können. Siehſt Du, daß ich Dich auf einer Lüge ertappe? Der zärtliche Vater hätte ſein unglückliches einziges Kind nicht im To-

bestingen allein gelassen. Er weiß, daß sein sanfter Blick wohlthätiger Balsam für meine Herzenswürde, sein gütiges Wort linderndes Oel für alle meine Qualen ist, und er könnte mich verlassen? Nein! er ist todt. (sinkt mit den letzten Worten erschöpft zusammen.)

Pauline (schluchzend)

Sie ist völlig erschöpft.

Cornelius.

Ich danke dem Himmel, denn diese Erschöpfung stellt ihre Ruhe wieder her.

Pauline (beschäftigt sich mit ihrem Gatten und Antonien.

Antonie! Freundin! erkenne mich; ich rufe Dir freundlich zu. Hörst Du meine Stimme nicht mehr?

Antonie (mit sanftem Blick).

Ja, o ja, denn Du bist ja ein Engel, mein Engel. Du bewachst, Du schützest mich, daß der böse Feind keine Macht an mir hat.

Cornelius.

Sie erholt sich. (zu Antonien) Wollen Sie nicht ein wenig ruhen?

Antonie (in beider Armen, sieht sie wechselsweise lange freundlich an, blickt gen Himmel mit einem Seufzer aus tiefer Brust. Dann lächelnd, mit schmelzendem Tone).

Mir ist wohl!

Pauline (entzückt).

Ach wie tröſtet mich dies Wort aus Deinem Munde!

Antonie.

Zweifelſt Du an Gottes Hülfe? Ich wußte es wohl, für mich war Menſchenhülfe ſchwach. Gott iſt gnädig; Gott iſt ſtark. Ich bin geneſen.

Cornelius (ſanft).

Erhalten Sie ſich in dieſer Ruhe geliebte Freundin. (führen ſie langſam zum Sitz in der Laube).

Pauline (ſieht zufällig in die Ferne).

Ich ſehe Antoniens Vater Arm in Arm mit dem unſern auf uns zukommen.

Cornelius.

Der Augenblick iſt entſcheidend, iſt die Kriſe.

Sechſte Scene.

Vorige. Kronſtein. Ehrenwerther.

Kronſtein (iſt langſam näher getreten).

Wie? Antonie hier? ſchläft ſie?

Cornelius (leiſe).

Sie erholt ſich

Antonie (hat ihres Vaters Stimme gehört, ſieht ſich um, ſchreit laut auf, und fliegt an ſeinen Hals).

Mein Vater!

Kronſtein (ſtaunt).

Was bedeutet der heftige Schreck?

Pauline.

Sie ſollen alles erfahren.

Cornelius (halb leiſe).

Sie glaubt Sie krank, vielleicht gar todt.

Kronſtein.

Ich verſtehe! Arme, gute, unglückliche Tochter!

Pauline (zu Ehrenwerther).

Sie ſprachen Leo? Was war ſeine Antwort?

Ehrenwerther.

Was ſolch ein Menſch zu ſagen pflegt. Für Antonien iſt nichts zu hoffen von ſeiner Seite.

Antonie (erholt ſich in den Armen ihres Vaters).

Du biſt es, Vater? ich habe Dich wieder.

Kronſtein.

Ja, ich bin bei Dir, Tochter. Uns trennt kein Geſpenſt. Wir halten feſt in Noth und Tod zuſammen. Erhole Dich. Hinter uns liegt die ſchwere Gewitternacht; ſchau in die blaue Aetherfluth; alles iſt vorwärts wieder Licht. Auch in uns zünde ein Götterfunken das Licht des Lebens wieder an!

Antonie.

Du gütiger Vater! Mein Geiſt ſchaut wieder empor.

Ehrenwerther.

Dem Himmel ſey Dank! ſie kehrt zu uns zurück.

Pauline.

Neues Leben durchglüht ihr ganzes Weſen. Gott, wie dank ich Dir!

Cornelius.

Die Kraft des Geiſtes hat ſie uns gerettet, ſie uns erhalten.

Kronſtein (drückt dankbar Cornelius die Hand).

Herrlicher Freund! Ihnen dank' ich meiner Tochter Geneſung. Dem Arzt mit dem menſchenfreundlichen liebenden Herzen. Ihre Mittel wirkten auf die Erregung des Geiſtes, und ein Seelenarzt war hier der nöthigſte Retter.

Siebente Scene.

Vorige. Adolph.

Adolph (eilig).

Als Friedensbote trete ich in dieſen ſchönen Kreis. (fliegt auf Antonien zu, küßt mit Inbrunſt ihre Hand, und wiſcht ſich heimlich eine Thräne) Freundin! meiner geliebten Schweſter, Heil beſchäftigt meine Seele.

Antonie.

Sie ſind nie anders thätig, als zum Guten und Schönen.

Kronſtein.

So kennen wir Sie.

Adolph (ſanft zu Antonien).

Fühlen Sie ſich ſtark?

Antonie (mit Ruhe).

Ganz ſtark.

Adolph.

Ich komme, Sie aus einem Irrthum zu reißen.

Antonie (immer mit Ruhe).

O nein!

Alle.

Wie?

Adolph.

Es war nichts als ein unglücklicher Leichtſinn.

Alle.

Wie? Was?

Antonie.

Seht Ihr denn nicht, daß ſeine Liebe mein Herz zu beſänftigen beſchäftigt iſt? Dankt ihm doch alle, dem herrlichen Manne. Ich — darf ihm ja nicht danken. (die letzten Worte weggewandt).

Adolph.

Ja, Antonie! Ihre Liebe iſt mein Heiligſtes! Darum hören Sie mich. Mein Bruder —

Antonie (weggewandt).

Kein Wort von ihm, wenn Sie mich lieben!

Kronstein.

Reden Sie.

Adolph.

Mein Bruder ist außer sich. Er bereut; er will zu Ihren Füßen eilen, Verzeihung erflehen, wenn Sie geneigt sind, ihn zu hören. O hören Sie ihn, daß ich ihn wieder Bruder nennen darf. Er mache gut, was er verbrach. Wenn Sie je Freundschaft für mich gefühlt, willigen Sie ein.

Antonie

Sie treiben ein grausames Spiel mit meinem kaum genesenen Herzen Wenn ich einwillige, geschieht es aus Dankbarkeit für Sie. Ihnen bin ich, sind wir alle viel, sehr viel schuldig. Selbst der Tod wäre nur ein geringes Opfer dafür.

Adolph.

O könnte ich mehr für Sie thun! (rasch) Darf mein Bruder Verzeihung von Ihnen erhalten, sie selbst holen?

Ehrenwerther (mit scharfem Blick).

Wenn die Wirkung auf ihr Herz nicht mehr schädlich ist.

Kronstein.

Was meinst Du, Tochter?

Pauline.

Komm auf Dein Zimmer.

Cornelius.

Beſſer in freier Luft.

Antonie (mit Erhebung).

Recht ſo, Cornelius. Sie ſind ein Seelenarzt. Sie ſind der meine. Hier auf dieſer Stelle gab er mir den Tod. Hier auf dieſer Stelle gab er mich dem Leben zurück. Er komme.

Kronſtein.

Ich habe nichts zu fürchten, mein Kind? (küßt ſie)

Antonie (mit Heiterkeit).

Nichts, mein theurer Vater! Halten Sie ſich Alle im Garten dort in jenem Blumenflor auf; bald eilt Ihre glückliche Tochter als eine Braut in Ihre Arme.

Ehrenwerther.

Kommt, Kinder! So höre ich meine gute Antonie gern. Ihr hoher Geiſt iſt wiedergekehrt, hat in ihrer reinen Bruſt ſeine Wohnung wiedergefunden. Kommt! wir wollen uns entfernen.

Adolph.

Ja, entfernen wir uns! Mein Bruder wird gleich hier ſeyn, ſo verſprach er mir.

Kronſtein (leiſe zu den Uebrigen).

Zu weit entfernen wir uns nicht, und lau-

ſchen auf den glücklichen oder unglücklichen Ausgang der Unterredung. (Alle ab, bis auf Antonie).

Achte Scene.

Antonie (allein. Pauſe; ſieht ſich rings um, als ſie ſich allein ſieht, mit einem feierlichen Ernſt den Blick zum Himmel).

Durch dich bin ich geneſen. Du ſenkteſt Ruhe in meine Bruſt; dir dank ich mein neues Leben. (Kleine Pauſe) Ja, wenn er auch zu meinen Füßen Verzeihung erflehen würde nimmer kann ich mehr vertrauen. Es war alſo nicht Einbildung. Er folgte mir hierher, ſeinen Bruder zu empfangen; vielleicht ſeine Freigebigkeit zu benuzzen, und, weil ich verſprach, ſchnell in die Stadt mit ihm zurück zu kehren. Durch Adolphs Antrag ward dieſer Plan zerſtört. Ein Engel trat mit dem Flammenſchwert der Wahrheit vor ſeine Hölle. (ſieht ſich um) Er kommt, mit neuer Verſtellung gerüſtet. Er findet mich ſtark, jeder Liſt zu begegnen.

Neunte Scene.

Antonie. Leo.

Leo (mit der Miſchung des Muthes und der Verlegenheit tritt er vor ſie).

Antonie!

Antonie (fährt zusammen bei diesem Tone, doch faßt sie schnell die vorige Gelassenheit wieder).

Ha! — (Pause) Sie haben an mir gehandelt, wie der Feind an dem Feinde. — Mit seliger Ruhe in der Brust, glücklich durch die Liebe meines Vaters, meiner Freunde, verlebt' ich hier der Kindheit Himmelstage. Ein feindlicher Genius führte mich in die Residenz, in Ihre Nähe. Sie weckten den Sturm in meiner jungen Brust. Sie bestahlen mich um die Heiterkeit, um die Ruhe meiner Tage. Was kann ein Feind gegen den furchtbarsten Feind mehr wohl thun?

Leo. (mit Verstellung).

Wahrheit!

Antonie.

Gut! Es ist geschehen. Alles sey vergessen und vergeben. (mit einer Wendung) Erfüllen Sie jetzt gleich das mir durch Ihren Bruder gegebene Wort. Ihr reuiges Versprechen, wieder gut zu machen, was Sie verbrachen. Haben Sie ihm ein solches Wort gegeben?

Leo (sieht sich um, für sich).

Himmel, es wird Ernst; ich komme nicht los. Adolphs Vermögen soll mir den Streich ersetzen.

Antonie.

Sie antworten mir nicht.

Leo.

Ich gab es als ein Edelmann. — Da Sie nun ruhig ſind, mich gelaſſen anhören, kann ich vernünftig wieder mit Ihnen ſprechen. Ja, ich gab meinem Bruder mein Wort, ohne daß Liebe mich zu dieſem Verſprechen verleitete. Ich kann meinem Herzen nicht gebieten. Ich begreife und würdige Ihren hohen Werth recht gut; allein — der Wunſch — mein Unrecht gut zu machen — und meines Bruders ungeſtüme Bitten — ſind — (er ſtockt)

Antonie (bitter, unterbrechend).

Ich verſtehe! Thun Sie ſich keine Gewalt an. Bieten Sie keine Liſt auf, mich auf's neue zu bethören, mein argloſes Herz wiederum einzuſchläfern. Ich danke Ihnen für die Wahrheit in Ihrem Geſicht. Diesmal blieb es ohne Verſtellung, weil ich klar ſehe. Daraus erkenne ich, daß meine ganze Liebe für Sie nunmehr todt iſt. Gottlob! Gehen Sie. Täuſchen Sie kein ſchuldloſes Weſen ferner, wie Sie mich getäuſcht. Dann ſoll mich das Bewußtſeyn tröſten, durch meine Verzweiflung die Ruhe einer Andern erkauft zu haben. Erſtorben iſt meine Liebe für Sie, und ich bin geheilt. Seyn Sie glücklich! Mein Gebet begleite Sie.

Leo (verwirrt).

Edles Mädchen! — ich versichere —

Antonie.

Keine Versicherung, kein Wort mehr an Antonie Kronstein, von der Sie ewig geschieden.

Leo (bewegt).

Hören Sie —

Antonie (mit ernster Weisung, sich zu entfernen).

Genug, mein Herr! Wir sind geschieden.

Leo (im Gehen).

Teufel, das hab' ich nicht erwartet! (ab)

Antonie (kleine Pause, wischt sich das Auge).

Eine Thräne? — nicht über ihn! über mich. Was ich jetzt that, — war Drang des Herzens, und war gut gethan. Ich fühle es Denn der Auftritt hat mich stark gemacht, mich mir selbst ganz wiedergegeben.

Zehnte Scene.

Antonie. Ehrenwerther. Kronstein. Cornelius. Pauline.

Kronstein (sieht Antonien allein).

Wie ist es, Tochter?

Antonie (heiter).

Gut, Vater! alles gut! Hier hast Du deine

Tochter zurück. Sie gehört Dir ganz. Nimm sie auf, die Reuige.

Ehrenwerther.

Wo ist Leo?

Antonie.

Wir sind geschieden.

Alle.

Geschieden?

Kronstein.

Geschieden? da Ihr euch fest vereinen sollt?

Antonie.

Nein, Vater! uns schuf der Himmel nicht zum Verein; — als ich wähnte unsere Herzen verständen sich, da war ich im Irrthum. Wie ich gewähnt, so ist es gekommen: nicht Liebe bewog ihn, mir seine Hand anzubieten. Seines edlen Bruders Bitten führten ihn jetzt zu mir, sein Versprechen zu erfüllen — solch eine Verbindung liegt ewig meinem Herzen fern Dafür hätte ich entra,en müssen seine Kälte und Geringschätzung. Darum entband ich ihn feierlich seines Wortes, seines Schwurs.

Kronstein.

Welch eine Freude hast Du mir gemacht, Tochter, einzig geliebtes Kind! Du hast tausendfach meine Liebe zu Dir erhöht. Mein Glaube

an Deine ſchöne, reine Seele iſt geſtiegen. Ich bin ein glücklicher Vater. Nimmermehr wäre dieſe Verbindung Dein Glück geweſen. Darum überließ ich die Entſcheidung Deinem Herzen. Es hat zum Beſten entſchieden.

Antonie.

Nicht wahr?

Kronſtein.

Nun kann, nun darf ich Dir noch geſtehen, was Du ſonſt vielleicht ſpät erfahren hätteſt. Der edle Adolph bewog ihn zu dieſer Verbindung mit Aufopferung ſeines ganzen Vermögens. Darum hätte er wohl aus Mitleid oder Gewinnſucht Deine Hand genommen, um ſeine zerrütteten Verhältniſſe dadurch herzuſtellen.

Antonie.

Der niedrige Menſch!

Ehrenwerther.

Ja wohl, niedrige Menſch!

Alle.

Guter Adolph! Vortrefflicher Jüngling!

Letzte Scene.

Vorige. Adolph.

Alle (eilen ihm entgegen und bezeugen ihm ihre Freude, ihren Dank).

Freund!

Kronſtein.

Herzlichen Dank, mein edler Sohn! für Ihre unbegrenzte Liebe zu uns.

Antonie.

Seltner Mann, mein Herz iſt ſo voll. Ich möchte Ihnen ſo gern danken; ich vermag es nicht.

Adolph (verwundert).

Was heißt das alles?

Antonie (mit unterdrückten Thränen).

Verſchmähen Sie den heißen Dank nicht, von der, die Sie einſt Schweſter nannten, und die es bleiben wird, bis zum letzten Hauch. Nie vergeſſe ich, was Sie für uns thun wollten.

Adolph.

Theure Schweſter, ich verdiene keinen Dank. Was ich thun wollte, iſt mir nicht gelungen, und vielleicht zu Ihrem Glück nicht gelungen.

Ehrenwerther.

Sie gab Ihrem Bruder ſein Verſprechen zurück, und entband ihn des Schwurs.

Adolph.

Gelobt ſey Gott! Nun geſteh' auch ich, von dieſer Verbindung war kein Glück zu hoffen. Ich

beförderte ſie nur der letzten Probe ihrer Liebe willen. Ihre ſchöne Seele hat triumphirt. Jetzt ſind Sie mir doppelt theuer.

Pauline.

Auch ich bewundere und verehre Dich, theure Freundin.

Cornelius.

Wem rührte dieſer hohe Sinn weiblicher Tugend und Vollkommenheit nicht Verehrung einflößen.

Ehrenwerther.

Antonie! zartes Mädchen!

Kronſtein.

Das erwartete ich von meiner Tochter, der erſte Schlag kann niederwerfen, ſieht ſich das zarte Weiberherz betrogen, verrathen! doch eine Seele, wie meine Antonie, richtet gar bald ſich auf, und ſchaut muthig zum Himmel empor.

Antonie.

Wie bin ich glücklich, daß ich in Eurer Liebe gewonnen! Das iſt mir hohe Seligkeit. — Aber damit laßt mich auch auf einige Zeit aus Eurem Kreiſe ſcheiden, nun ich fühlen gelernt habe, welchen Verluſt mein Herz erlitten. — Nicht wahr, mein Vater, Du fühlſt mit mir,

daß Trennung aus diesem heiligen Kreise Deiner Antonie nothwendig ist?

Alle (drücken Verwunderung und Befremden aus). Wie?

Adolph (eilt auf sie zu, umarmt sie fest und zärtlich). Nein, das sollst Du nicht so wahr ich lebe, bei dem glühenden Gefühl meiner Liebe und Deiner Tugend, das sollst Du nicht. Bei uns bleiben sollst Du. Hier, in des einsamen Lebens heiliger Stille, sollst Du Freude athmen. Liebe geben, die Vergangenheit vergessen, und aufleben in der Umarmung Deines Gatten, der Dich liebt, und ewig lieben und anbeten wird. (mit hoher Glut) Antonie, reiche mir als Gattin Deine Hand.

Antonie (lehnt sich an des Vaters Brust und weint).

Adolph (mit Feuer fortfahrend). Sollen die Himmelsgaben, die Antonie aus des Schöpfers Hand empfing, um liebend zu beglücken, sollen sie untergehen, weil ihr unerfahrenes Herz, ihre arglose Seele, in der ersten Wahl sich irrte? weil sie sich in der Person nur täuschte? ist das nicht reine Verehrung des Göttlichen, wenn ich eine Gattin wähle, die ich liebe? Ja, ich liebe Sie. Fragen Sie meinen Freund Cornelius Ihm vertraute ich mich, noch ehe ich den Frevel meines Bruders ahnete.

Cornelius.

Es iſt wahr, er trug nachdem er ſeinem Bruder ſeine Liebe entdeckte, Antonien ſeine Hand an.

Kronſtein.

Iſt es ſo, meine Tochter?

Antonie.

Wohl iſt es ſo.

Kronſtein.

Dann folge der Regung Deines Herzens. (zu Adolph) Und für alle Freuden dieſes Lebens, die Sie uns im Uebermaß gewährt, danke Ihnen dieſe Freudenthräne eines glücklichen Vaters, eines Greiſes, deſſen letzter Athemzug Segen vom Himmel auf Sie herabfleht. (umarmt Adolph)

Adolph.

Theure Antonie. Ihr Vater vertraut mir ſein köſtliches Kleinod, ſeine Tochter! Wollen auch Sie mir künftig vertrauen?

Antonie (weint).

Adolph (zu Antonien).

Seele um Seele! Werde mein. (reicht ihr die Hand)

Kronſtein.

Antonie! der Himmel lächelt!

Ehrenwerther.

Und alle Engel freuen ſich!

Pauline.

Der Gott der Liebe iſt mitten unter uns.

Cornelius.

Vater! (zu Ehrenwerther) lege die Hand des Segens auf dieſen Bund und gib ihm Deine Weihe.

Adolph.

Antonie! ſieh meine Freudenthränen.

Antonie.

Erhalte meine Sinne, großer Gott! Mir ſchwindelt vor deiner Tugend Glanz! Edler, ſeltener Jüngling! erfüllt iſt das Traumbild meiner Phantaſie. Ewige Anbetung dem Schutzgeiſte meiner Rettung.

Adolph.

An mein Herz! (Umarmung)

Kronſtein.

Großer Gott! ich bin in deinem Himmel!

Ehrenwerther.

Stimmt ein in unſern Weihgeſang!

Cornelius.

Schillers „Freude!“

Alle (rasch).

Ja.

Chorus.

„Wem der große Wurf gelungen ꝛc.“

(Mit der Schlußchorstrophe umschlingen sich Alle herz- und sanft senkt sich der Vorhang über die Gruppe.)

Ende des ersten Bandes.

Nachſtehende neue Unterhaltungsſchriften ſind beſonders zu empfehlen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen:

Agathe, oder der Eidſchwur. Eine Kloſtergeſchichte von C. Hildebrandt. 3 Theile. 8. 1825. 3 Thlr. 4 Gr.

Armenteros, Thomas, oder das Auto da Fé. Vom Verfaſſer von Wilhelm Meiſters Wanderjahren. 8. 1825. 20 Gr.

Baſtardbrüder, die, oder der Fluch der Geburt. Ein romantiſches Gemälde von J. Albiny. 2 Theile. 8. 1825. 1 Thlr. 20 Gr.

Bernardo und Emmelina, oder die Schreckniſſe der Folterkammer, und Woldemar. Von Alexis dem Wanderer. 8. 1825. 1 Thlr. 8 Gr.

Boja, das ſchöne Räubermädchen oder der große Teufel. 3 Theile. 8. 1825. 3 Thlr. 4 Gr.

Brautſchau, die. Komiſcher Roman vom Verfaſſer der Mitternachtsglocke, des Pips u. a. m. 1825. 1 Thlr. 4 Gr.

Clara, oder das Licht im Hüttchen. Ein einfacher Roman von C. (Verfaſſerin der „Marie Müller, der Erna" u. a. m.) 8. 1825. 1 Thlr.

Eiche, die heilige, und andere Erzählungen aus dem Mittelalter von C. Hildebrandt. 8. 1825. 20 Gr.

orfanello, der furchtbare Seeräuber. Vom Verfaſſer des Romans: Fernando Lomelli, der kühne Räuber, oder die Höhlen der Rache." 3 Theile. 8. 1825. 3 Thlr.

ntführte, der. Ein Roman nach dem Franzöſiſchen von Alexis dem Wanderer. 3 Theile. 8. 1825. 3 Thlr. 8 Gr.

ſtürmung, die, von Selama, oder die Rache. Eine ſchottiſche Sage von Walter Scott. 3 Theile. 8. 3 Thlr.

ächtete, der, oder Pfaffenmord und Rache. Ein Roman aus der Vorzeit vom Verfaſſer des „Albert von Reinſtein, Ritter Golo" u. a. m. 3 Theile. 8 1825 3 Thlr.

ndchen, das ſelige, und die Liebe auf der Gartenmauer. Vom Alexis dem Wanderer 8. 1825. 1 Thlr.

Beitrag

dramatiſcher Spiele.

Von

Friedrich Albert Gebhard,

Regiſſeur des Kaiſerlichen deutſchen Hoftheaters in St. Petersburg.

Zweiter Band.

Quedlinburg und Leipzig.

Verlag von Gottfr. Baſſe.

1827.

König Alboin.

Drama in fünf Abtheilungen.

Von

Friedrich Albert Gebhard.

Zweiter Band.

Quedlinburg und Leipzig.

Verlag von Gottfr. Basse.

1827.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

1. König Alboin. Drama in fünf Abtheilungen.
2. Maria. Drama in vier Abtheilungen.
3. Furioso, oder: Das Vogelschießen in Krähwinkel. Singspiel in einem Akt.

An

Theodor Hell.

Mit Deinem Namen laß mich zieren,
O, edler Sänger! dies Gebild. —
Die Sehnsucht hatte mich erfüllt,
In's Alterthum mich zu verlieren.

Die Völker sah ich Flammen schüren;
Die Menschheit stürmte kühn und wild.
Dies rege Streben wollt' ich mild
In's Reich der Dichtung überführen. —

Empfang' mit liebevoller Hand,
Was schüchtern, zweifelnd ich versucht,
Der Muse unvollkomm'ne Frucht;

Nimm es als des Vertrauens Pfand:
Du hast es selbst in mir begründet,
Und meine Glut für Dich entzündet.

König Alboin.

Drama in fünf Abtheilungen.

Perſonen.

Alboin, König der Longobarden, Avaren und Gepiden; Sohn des Königs Audoin.
Roſamunde, ſeine Gemahlin; Tochter Kunemund's, Königs der Gepiden.
Kleph, Neffe des Königs Alboin.
Arbigaſt, Feldherr der Sachſen.
Zenda, Feldherr der Avaren.
Helmigis, königlicher Schwertträger.
Pherifend, } Gepiden, } Krieger.
Peredro, }
Amilka, Avar, }
Eliſene, Zofe der Königin.
Ein Troubadour.
Ritter und Knappen Alboins.

Longin, Exarch von Ravenna.
Phorikles, Günſtling des Exarchen Narſes von Pavia, ſpäter Longins von Ravenna.
Pheramen, } Leibwache des Exarchen Narſes, ſpäter
Gammon, } Longins.
Bell[illegible]ophon, } vornehme Griechen.
Demetrius, }
Ein Bürger.
Ein Geſandter der griechiſchen Kaiſerin Sophia aus Byzanz.
Ein Bote.
Krieger. Volk.

Scene: Pavia und Ravenna.
Zeit: 574 nach Chriſti Geburt.

Erſte Abtheilung.

(Nacht. Der Longobarden Lager unweit Pavia.)

Erſte Scene.

Amilka, Wache vor dem Zelt des Zenda. Pherisend, Wache vor dem Zelt des Arbigaſt.

Amilka. (nach einer kleinen Pauſe)

Du haſt doch auch des Königs Spruch vernommen?

Pherisend.

Daß heut' Pavia noch zerſtöret wird?
Mir Alles gleich! Der Tod iſt mir willkommen.

Amilka. (ſtutzt)

Dir Alles gleich? Auch unſer tapf'rer König?

Pherisend. (gleichgültig, auf ſeine Hellebarde geſtützt)

Ein Held nur iſt er, doch kein Völkerhirt,
Und Heldenthaten nur erfreu'n mich wenig.

Amilka (hohnlächelnd)

Nachdem ihr Land und Volk an ihn verloren,
Dünkt's Traum euch ſchier, ob ihr auch ſeyd geboren.

Pherisend.

Und ihr ſeyd übermüthig drob geworden,
Weil ihr euch wiegt in unſ'rer Kindheit Wiege,
Die eine Spende ward für wilde Horden,

Ein furchtbar Opfer ſeiner blut'gen Sieger.
Des Hauſes Laren hat er uns zerſtört,
Das wird, das kann kein Gott belohnen;
Und uns vertrieben von dem ſtillen Heerd;
Die Unſchuld muß man auch als Krieger ſchonen.
Wer Blitze ſchleudert in ein friedlich Haus,
Den ſchließet Gott aus ſeinem Himmel aus.

Amilka. (mit Wärme)

Der Held beglückt, ſelbſt wenn er muß zerſchmettern;
Wie Zeus iſt er geliebt von allen Göttern,
Denn Bild iſt er uns von des Lebens Größen.
Beſteuert wird das Schwache von der Kraft.
An ihrer Hoheit ſucht es zu geneſen
Und ſich zu ſonnen, bis es wirkt und ſchafft.

Pherisend. (unwillig)

Das iſt das Bild vom Tyger und dem Leuen,
Und gleichet euch und eures Heeren Stärke.
Wenn ihr erſcheint, wenn eure Blitze dräuen,
Da fei'rt die Menſchheit keine Götterwerke.

Amilka.

Gewiß, wenn man es auch nicht ſäh', man hört
Es gleich, daß Du im kalten Harniſch lebſt.

Pherisend.

Mich hat noch nicht der Übermuth bethört,
Ich ſteh', wenn Du vor ſeinem Grimm erbebſt.
In ſeiner Blöße hab' ich ihn geſchaut
Den Helden Alboin, des Volkes Götzen,
Der ſeinem Glück im blinden Wahn vertraut,
Den Alles flieht mit Schauder und Entſetzen.

Amilka. (lacht)

Ja ja, ich hör's, es ärgert euch, Gepiden,
Daß ihr nun heimathloſe Horden ſeyd!

Nicht Haus, noch Hof verlieh er euch, nur Frieden;
Weil tückisch euer König rief zum Streit. —
Na, plaud're nur; ich höre gern Dir zu;
Auch störst Du nicht der Feldherrn süße Ruh.

Pherisend. (rasch mit Glut)

Nicht Tücke, edler Zorn durchjodert' ihn.
Zwei Theile seines Herzens sah er fallen
Durch ihn, den bärenwüth'gen Alboin.
Erst Thrasemund, den Liebling von uns Allen:
Noch blutete des Königs tiefe Wunde,
Die seinem Herzen dieser Fall geschlagen,
Als einst der Thurmwart gab des Zuges Kunde
Von vierzig Rittern, die im vollen Jagen,
Gerüstet, bald in unserm Hof erschienen,
Und Alboin stand mitten unter ihnen.

Amilka. (wild)

Er stand! so recht; denn weichen wird er nimmer.

Pherisend.

So höre weiter nur, Du wilder Held!

Amilka.

Ich höre ja. Da bei des Mondes Schimmer
Just Dein Geplauder mir recht wohl gefällt.

Pherisend.

Nach seiner Väter hergebrachter Sitte,
Bedurfte Alboin den Ritterschlag
Von einem Helden, nicht aus ihrer Mitte;
Noch schloß ihn aus ein jedes Turngelag,
Und trotz des Sieges über Thrasemund
Versagt man ihm den Platz beim Rittermahl.
Drauf that der König den Befehl ihm kund
Im Beisein aller Ritter in dem Saal:
„Entferne Dich, und späh' im fremden Lande

Nach einem Ritter ſchön geſchmückt mit Ruhm;
Als Held erhebe Dich zum Heldenſtande;
Es ad'le Dich ſein Schlag zum Ritterthum."

Amilka. (frohlockend)

Ich ſeh' es kommen, ſeh' ihn landaus zieh'n;
Zu König Kunemund ſprengt Alboin.

Pherisend.

Von ihm verlangt er ſtolz den Ritterſchlag,
Von dem, deß Sohn er jüngſt erſchlug im Streite —

Amilka.

Der böſe Geiſt nur ſcheuet Licht und Tag;
Sein Geiſt erweckt die Ehrfurcht ſelbſt im Neide.

Pherisend.

Und lagert ſich mit ſeinen Rittern allen
Beim Königsmahl, gleich dem willkommnen Gaſt,
Und ſetzt ſich ſtracks nach keckem Wohlgefallen
Zur Rechten unſers Königs, der ihn haßt;
Nimmt des erſchlag'nen Sohnes Stelle ein.
Zuſammen ſchauert Alles mit Entſetzen.
Sie nannten's Übermuth —

Amilka. (ſtark)

Nennt's Heldenſinn!
Ihr wißt das Hohe nicht in ihm zu ſchätzen.
Was gäb' ich drum, wär' ich der Albion!

Pherisend.

Nun höre noch. Sein Anblick traf das Herz
Des Königs tief; es blutete die Wunde;
Auf's neu' ergriff ihn wilder Feuer-Schmerz,
Und ohne Scheu entſtrömt' es ſeinem Munde:
„Wie hehr iſt mir," ſo rief er, „dieſe Stelle,
Und wie verhaßt mir jetzt der Anblick deſſen,
Der heute ſie beſetzt. O Qual der Hölle!

Der Tod ſitzt da, wo meine Luſt geſeſſen.“
Doch Thoriſend ſchickt raſch die Schmähung nach:
„Die Longobarden ſind bei Nacht und Tag
Nicht anders, als die Mähren auf den Triften.“

Amilka. (raſch)

Riß Alboin das Schwert nicht von den Hüften?!

Pheriſend.

Er brüllte grimmig auf: „Du haſt ganz Recht!
Doch eine Ähnlichkeit haſt Du vergeſſen:
Der Mähren Huf trifft tödtlich im Gefecht.
Und willſt Du Überzeugung nach dem Eſſen,
So geh auf's Aasfeld, ſuche Thraſemund,
Denn ſein Gebein liegt mitten unter Mähren.“
„Zur Hölle!“ donnert der Gepiden Mund.
Der König nur vermocht's, dem Sturm zu wehren;
Und Roſamundens ſanfte Schmeichelreden.

Amilka.

Und Alboin?

Pheriſend.

Stand wie ein Fels im Meer,
Als wollt' er ewig ſo daſteh'n. „Ihn tödten!“
Rief Roſamund', und ſtill ward's rings umher.
Der König nahm das Wort und ſprach: „Gepiden,
Das alte Gaſtrecht muß man heilig halten
Dem Feind' im Kriege, wie dem Freund' im Frieden.
Drum laßt die ungemeſſ'ne Glut erkalten.“

Amilka. (geſpannt)

Und Alboin?

Pheriſend.

Der wird nun nach dem Mahle
Von Königs Hand als Ritter eingeweiht.
Der hing die Rüſtung ihm im Ahnenſaale,

Der nur zu Ritterfesten ſteht bereit,
Von dem erſchlag'nen Sohn, dem Feinde um,
Und ließ ihn hochgeehrt von dannen zieh'n.

Amilka. (wild)

Und durch die Lüft' erſcholl von ſeinem Ruhm,
Das Lied dem Götterliebling Alboin.

Pherifend.

So iſt's. Gefolgt iſt ihm des Glückes Stern:
Denn Roſamundens Herz hat er entzündet:
Sie trug ſein Bild in ihres Herzens Kern;
Der Thaten Ruf hatt' ihn als Gott verkündet.
In ihres neuen Lebens heil'gem Triebe
Verzehrte ſie der Sehnſucht ſtiller Gram.
In's Paradies der ewig jungen Liebe
Ward ſie geführt durch ihn, der endlich kam,
Um ihre Hand ſich männlich zu bewerben,
Zu löſen ſie vom heil'gen Liebesbann.
Doch Kunemund verſchmähte dieſen Erben,
Und Thoriſend den ſtolzen Schweſter-Mann.
Dies fachte Beider Gluth zu lichten Flammen;
Sie ſchwuren nun ſich ew'ge Lieb' und Treu'.
Der Tod des Königs führte ſie zuſammen,
Und mit der Liebe blut'gen Krieg herbei.
Der Longobarden flammendes Panier
Verkündete Verheerung unſerm Lande
Und Kunemund, des Volkes Stolz und Zier,
Den edeln König traf nun Schmach und Schande;
Denn nicht wie Held den Helden trifft im Streit,
Der noch als Sieger den Beſiegten ehrt —
Vernimm des Longobarden Grauſamkeit,
Unmenſchlicher's haſt Du wohl nie gehört:
Des theuren Königs Haupt ließ er zerſpalten,

Zum Trinkgefäß ward es für ihn gemacht.
Wir durften frei nicht in der Heimath ſchalten.
Als Opfer ward ihm Roſamund gebracht.

Amilka.

Du ſiehſt zu ſchwarz, was Du als eig'ne Werke,
Nicht ſeiner Kraft, vollendet würdeſt lieben.
Sein Götter-Erbtheil iſt des Helden Stärke;
Des Krieges Glanz pflegt Friedliches zu trüben.

Pheriſend.

Du redeſt ſtets mit Deiner Heidenzunge,
Und ſprichſt der eig'nen Rohheit gern das Wort.

Amilka. (lacht)

Ganz recht. Verzehre darum nicht die Lunge,
Du armer Chriſt, und trag Dein Kreuz ſo fort.
Du bellſt, dem Hunde gleich, den Mond nur an,
Verſpotteſt ohne Kopf den großen Mann.

Pheriſend. (aufgebracht)

Und Du biſt kalt wie er, ein Marmorſtein.
Den Attila verehrt Dein Heidenmund.
Ich kann mit Dir nicht eines Sinnes ſeyn;
Der Pferde Fraß thut eure Menſchheit kund.
Drum ſchweig', und läſt're nimmer meinem Glauben;
Sonſt wird mein Schwert Dir bald das Leben rauben.

Amilka. (ſtark)

Heraus! Du Schwachkopf, blinder Chriſtenhund.
Den Säbel jag' ich Dir durch Deinen Schlud.

Pheriſend. (raſch mit aufgehobener Lanze, und im Ausbruch des Zorns)

Dich ſelbſt mit allen Deinen Heidengöttern,
Will ich vor Deines Feldherrn Zelt zerſchmettern.

(Amilka und Pheriſend rennen wild an einander)

Zweite Scene.

(Der Morgen graut, man ſieht allmählig die Sonne ſich erheben.) Zenda und Arbigaſt (treten raſch aus ihren Zelten.)

Vorige.

Zenda. (wild)

Was geht hier vor?!

Arbigaſt. (eben ſo)

Wer ſtöret meine Ruh?!

Zenda.

Ihr Hunde! kennet ihr nicht den Gehorſam!

Arbigaſt.

Du, Pheriſend, den Tod verdieneſt Du.

Zenda.

Amilka, ſprich, woher die Urſach kam
Von dieſer frevelhaften Ungebühr.

Amilka.

Er ſprach mit Hohn von Eures Ahnherrn Thaten,
Und meine Liebe gilt nur ihm und Dir.
Er glaubte wohl, ich werde ihn verrathen,
So ſchalt er: „Heidenhund! dich treffe Tod.“

Arbigaſt.

Und Pheriſend vergaß des Königs Güte,
Der Deine Kinder jüngſt entriß der Noth? —
Treibt ſeine Liebe keine ſchön're Blüthe,
Daß Hohn Du ſprichſt dem fürſtlichen Gemüth!
Und Dankbarkeit bei Dir wie Rauch verzieht?
Der Undank iſt des Satans Freund auf Erden.
Du haſt den Tod verdient; er ſoll Dir werden.

Pheriſend.

O Herr! verzeihe Deinem Knecht die That!

Arbigaſt.

Gefeſſelt laß ich Dich zum König ſchleifen.

Zenda. (einfallend, zu Arbigaſt)

Dein Wort iſt gut, als wär's mein eig'ner Rath.
Wir wollen nicht in ſeinen Willen greifen,
Dem Könige das Strafamt überlaſſen.
Er wird die Urſach beſſer wägen,
Vernichten, der es waget, ihn zu haſſen,
Mit ſeinem Haß noch fremden zu erregen.

Arbigaſt. (ruft nach dem Hintergrunde)

Gepiden, tretet vor und bindet ſie!

(Es geſchieht. Sie werden auf den Wink des Feldherrn nach dem Hintergrunde geführt.)

Ihr mögt ſie in der Nähe wohl verwahren.
Dem Herrn zu melden iſt es noch zu früh.

Zenda. (befehlend)

Die Wach' an meinem Zelt beſetzt, Avaren.

Arbigaſt. (eben ſo)

Der Sachſen einer nimmt vor meinem Wacht.

Zenda. (ſieht in die Ferne)

Dort ſeh' ich Helmigis uns nah'n; gebt Acht!

Dritte Scene.

Helmigis. Vorige.

(Die Sonne erhebt ſich immer mehr.)

Helmigis.

Mit Morgens Grauen ſind' ich Euch ſchon wach,
Im Kriegsgeſchäfte raſch die tapfern Krieger?
Kühn ſtrebet Ihr dem Bild des Herren nach.
Der heut'ge Tag begrüßet uns als Sieger.
Der König iſt nun der Belag'rung müde,
Und will, Pavia ſoll ſich heut ergeben:

„Ich will. Die Hölle bebt, wenn ich gebiete.“
So ſchwur er zornentflammt bei ſeinem Leben.
Der Sachſen zwanzig Tauſend an der Zahl,
Verbanden ſich noch geſtern mit dem Heere.
Es bleibt dem Trotze Narſes keine Wahl;
Denn Söldner ſtrömen zu wie Sand am Meere.
Mich ſendet er, den Schluß Dir zu verkünden.
Sein Muth will mit dem Euren ſich verbinden.

Zenda.

Pavia falle!

Orbigaſt.

Falle heute noch!
Bekannt genung ſind der Exarchen Lügen.
Jetzt ſteht der Preis der Hinterliſt zu hoch,
Uns gleich wie die Gepiden zu betrügen.
Mit Heuchelfreundſchaft in's Verderben führen
War immer ihr verrätheriſcher Plan.
Jetzt ſoll uns eine Thränenfluth nicht rühren,
Ein jeder einzeln büße, Mann für Mann.
Unfrieden ſtiften iſt ihr ew'ges Dichten,
Daß wir uns gegenſeitig ſelbſt vernichten.

Zenda.

Die Griechen wußten Netze zu bereiten,
Mit unſ'rer Arme Kräften ſtritten ſie.
Statt mit den tapfern Gothen kühn zu ſtreiten
Belohnten ſie uns ſchlecht für unſ're Müh'.
Der Römer Schätze wußten ſie zu finden,
Zu ſtrafen ihrer Bosheit Hinterliſt.
So liegen ſie zerſchmettert unter Sünden,
Dem Kinde gleich, das noch die Ruthe küßt.
Doch als zurückgekehrt in Krain wir ſtanden,
Verſagten ſie den Jahrgehalt uns ſchon,

Und lösten selbst sich von den Freundschaftsbanden
Und trotzten Alboin, dem Kriegesohn.
Jetzt ist er hier, der tapf're Alboin,
Holt mit dem Schwert den Lohn für sein Bemühn.

Arbigast.

Es setzt der Tod Justinians die Griechen
In tödtliche Verwirrung und in Schreck,
Mit Weiberherrschaft zweifeln sie zu siegen;
Sophia handelt ohne Plan und Zweck;
Und die Verând'rung macht den Narses bange
Um funfzehnjähriger Regierung Lohn.
Drum zögert mit der Übergab' er lange,
Parias Fall bringt ihm nur Schmach und Hohn.
Drei Jahre wußt' er schlau uns hinzuhalten,
Mit griechischer und nicht mit Krieger List;
Die Stunde schlägt, der Hyder Kopf zu spalten,
Der König zögert nicht, wie Ihr wohl wißt.

Zenda.

Vernichten wird Held Alboin die Brut!
Byzanz, die Hauptstadt, selber zu bestürmen,
Sten'r' er zum Kaiserthume seinen Muth,
Als Herrscher dort Europa zu beschirmen.
Und Jeder muß für seine Größ' entbrennen,
Wer nur den Namen Alboin hört nennen,

Helmigis.

Mit Eurem Muth erstürmt er noch die Welt!
Der Sohn der Siege, Schläger blut'ger Schlachten.
Der Erdkreis ist von seinem Ruhm erhellt,
Und einem Gotte gleich muß man ihn achten. —
Ach, noch ein Zauber tritt in seinen Bund:
Es ist der Frauen zarte Götterstimme!
Wen die berührt mit ihrem Rosenmund,

Der fühlt den Schmerz nicht von des Löwen Grimme.
Als Geiſt der Liebe wandelt ſie im Streite
Die hohe Königin an ſeiner Seite.

Arbigaſt.

Der Weisheit Rede ſtrömt aus Deinem Herzen.
Viel Hohes legſt Du ſeinen Thaten bei.
O, mög' er nie der Liebe Glück verſcherzen;
Dann bleiben Weisheit, Schönheit, Stärke treu. —
Es ziehn die Götterkinder ſchnell von dannen,
Wird er die Lieb' aus ſeinem Kreis verbannen.

Zenda.

Wird Alboin wohl ſeinen Himmel morden,
Die Fackel ſchleudern in ſein friedlich Haus?
Zerſplittert würden wir als wilde Horden.
Vereint nur treiben wir ſelbſt Teufel aus.

Helmigis.

Ein Herrſcher nur, doch einer, der berufen,
Erhebt die Menſchheit auf die höchſten Stufen.

Zenda.

Ob Alboin ein ſolcher Herrſcher iſt,
Im höchſten Glücke mög' er das erproben:
Ob ihm ſo lieb der Heide wie der Chriſt,
Ob ihn der Satan auf den Thron gehoben;
Dies wird Pavias Fall gar bald uns lehren.

Arbigaſt.

Zu kämpfen zog er aus, nicht zu verheeren —

(Man hört hinter der Scene fröhlichen Hörnerton, der fortdauert, bis der König auftritt.)

Helmigis.

Der Sonne Licht erglüht am Firmament,
Erweckt zur That das ewig neue Leben.

(Zu den Heerführern)

Die Streiter ruft, die Ihr das Zeichen kennt.

Arbigaſt und Zenda. (rufen in das Lager)

Wohlauf! es ſoll das Lager ſich erheben!

(Allgemeine Bewegung der Krieger, die ſich in der Tiefe erhebt.)

Vierte Scene.

(Die Sonne culminirt ihre Höhe, und verſchwindet langſam.)

Alboin. Helmigis. Arbigaſt. Zenda. Kleph. Ritter.

(In der Tiefe ſtellt ſich das Heer der Söldner auf. Tumultuariſche Begrüßung, wie Albion auftritt.)

Alle.

Heil! Heil! dem Heldenkönig! Alboin!
Dem Herrſcher! Sieger! Stolz der Longobarden.

Helmigis.

Er machte uns für große Thaten kühn.
Ihm jauchzt der Norden ſchon im Lied der Barden.

Zenda.

Gebiet', o Herr, noch heut' die Schlacht zu ſchlagen.
Beſchleunige des blut'gen Kampfes Sturm.

Arbigaſt.

Uns laß das Kühnſte heut' für Deine Hoheit wagen.
Den Feind zertritt zu Staub als frechen Wurm.

Kleph.

Du hörſt die Herzen Dir entgegenſtürmen;
Zu Thaten führe ſie, durch Kampf zum Sieg.

Zenda.

Wenn Schrecken ſich empor zum Himmel thürmen,
Iſt leichtes Spiel für uns ein Rieſenkrieg.

Albоin. (mit Ruhe)

Mein bleibt Ihr, mir allein seyd Ihr gegeben,
Als meines Geistes freies Eigenthum.
Denn hohe Thaten schmücken Euer Leben,
Mein wurdet Ihr durch Muth und Heldenruhm.
Die Ränke, die der Hölle Geister woben,
Gefahren, die der Tapfere nicht kennt,
Sie sind an meiner Götterkraft zerstoben;
Sein hoher Geist, für den mein Herz entbrennt,
Er ist das Wunder meiner kühnen Siege:
Im Thatenleben wird der Mensch ein Gott.
Sonst wäre die Natur nur eine Lüge,
Das Leben selbst in seinem Leben todt.
Des Menschen Kräfte hab' ich ganz ermessen,
Der Gottheit Bild in Wahrheit angeschau't.
Des blinden Glaubens sträfliches Vermessen
Ist mir ein Gräu'l! mit Gott bin ich vertraut.
Er ist in mir, ich darf ihn heilig nennen;
Er lebt in Euch, in Welten Myriaden.
Für sein unendlich Reich mit Lieb' entbrennen,
Ist Hymnus ihm! und Bild ist er der Thaten.
Drum jauchzet ihm im frohen Morgenliede,
Lombarde, Sachs, Avar und Du, Gepide.

Zenda. (gibt einen Wink. Es treten Pherisend und Amilka gebunden vor)

Zuvor, o Herr, erst züchtige die Sklaven,
Die Deiner Thaten Richter wollten seyn.
Die Läst'rer Beide wirst Du dafür strafen:

(zu Beiden)

Gehorsam ist der Söldner Pflicht allein!

Arbigast.

Es sind die Wachen unserer Gezelte.

Ihr harter Streit ward Störer unſ'rer Ruh.
Als Pherisend das Frevelurtheil fällte:
Erob'rer nur und ein Tyrann ſey'ſt Du.

Alboin.

Was, Pherisend, bewegte Dein Gemüth?
Erſt kürzlich lagſt Du dankend mir zu Füßen,
Da Deinem Haus durch mich der Segen blüht.
Nur Undank ſollte mir daraus entſprießen?

Pherisend.

Der bitt're Schmerz hat mein Gefühl erfaßt,
Der unbedacht das ſtarre Wort gebar.
Weil Du zu Fremdlingen gemacht uns haſt;
Nicht auf dem Haupt mehr unſer iſt das Haar.
Da lieh Gefühl dem Worte die Gebehrde.
Undankbarkeit war's nicht, das glaube mir,
Nur Liebe zu der heimathlichen Erde.
Dein bin ich, Herr, nun ſtrafe mich dafür.
(wirft ſich vor ihm nieder)

Alboin.

Amilka, Du?

Amilka.

Ich ſchaute kühn hinauf
Zu Deinen Höhen, Deinem Siegeslauf,
Das reizte dieſen Trotzkopf nur noch mehr;
Drauf rannt' er auf mich los mit ſeinem Speer.
Es boſte ihn, was Luſt mir iſt —

Alboin.

Genug! (zu Pherisend)
Nur mich, den König, haſt Du angegriffen;
Was Dich dazu verführet, war nicht klug.
(zu Beiden)
Euch fernhin ſtrafend iſt das Schwert geſchliffen.

Kann Kopf und Herz bei Euch **vereint** nicht ſprechen
Von Eures Herren Thaten, **theilet** nicht.

(zu Pherifend)

Zu kleinlich iſt es, ſich als Menſch zu rächen;
Hier fordere Dein Herz Dich in's Gericht. (er winkt, daß ſie ſich entfernen)

Pherifend und **Amilka** (aufſpringend, mit ihnen die Krieger, rufen im Tumult)

Alle.

O Heil! Heil! Heil! Dem Helden jauchzet wieder!
Zum Himmel wirbeln unſ're Jubellieder.

Alboin. (ſetzt ſich auf einer kleinen Anhöhe nahe am Zelte im Vorgrunde, wohin man ihm den Feldherrnſtuhl geſetzt. Während des Morgenliedes wird ihm ein goldner Becher mit Wein gereicht)

Chor der Krieger. (mit Begleitung von Hörnern)

Der Hymnus unſ'rer Lieder
Gebühret Gottes Geiſt,
Drum fallet vor ihm nieder,
Und ſeine Weisheit preiſt.
In ſeinen Welten,
In Himmels Bahnen,
Da ſchwingen Helden
Die Sieges-Fahnen.
Nur wagt es, ihn zu ſchauen,
Nur wollet weiſe ſeyn.
Wie wir ihm kühn vertrauen,
Beglücket Gott allein.
Auf allen Wegen,
In Nacht und Stürmen
Iſt er zugegen,
Uns zu beſchirmen.

Drum folgt der innern Stimme;
Von innen kommt das Licht;
Der Satan führt im Grimme
Zum Höllen-Blutgericht.
Die Kraft ermeſſen,
Den Blick erheben,
Und nie vergeſſen:
Dein Gott iſt Leben!
Der Hymnus unſ'rer Lieder
Gebührt dem großen Geiſt.
Drum fallet vor ihm nieder,
Und Gottes Weisheit preiſt.

Albоin. (ſteht auf. Zu den Feldherren)

Der Hörner Ruf belebe nun die Heere,
Erwecke ſie zur tapfern raſchen That.
Der hohen Führer Gegenwart vermehre
Den Muth durch kräft'ge Red' und weiſen Rath.
Fort, Helmigis, verkünde meinen Willen,
Indeß ich hier noch manches ordnen mag,
Verſuch mit wilder Luſt der Krieger Bruſt zu füllen,
Zu muthigen für dieſen heißen Tag.
Den Löwenmuth des Führers in den Schlachten,
Befeuert nicht allein des Söldners Muth:
Den Geiſt in That und Rede will er achten,
Dann ſtürzt er vor Euch hin durch Ströme Blut.
So handle, Helmigis, in meinem Sinne.
Der Rede Macht bewege raſch das Heer,
Daß jeden Augenblick die Schlacht beginne,
Sobald mein Wort erbrauſt, wie Sturm im Meer.
Die Nachwelt ſoll das Heut' als Denkmal finden!
Es wird der Longobarden Reich begründen.

Helmigis.

Mein ganzes Leben weih' ich Deinem Willen;
Wie mich, durchglühet er des Volkes Treu'.
Erkannt hat Jeder es schon lang im Stillen,
Daß Dir das Recht der Menschheit heilig sey,
Und diesem Geiste hab' ich mich ergeben,
Für Menschenwohl erlischt mein junges Leben.

(rasch ab)

Alboin.

Wohlan, mein Kleph, Ihr, Zenda, Arbigast,
Durch deren Liebe sich mein Glück erhöhte,
Die Ihr, wie ich, der Falschheit Tücke haßt,
Und nach des neuen Lebens Morgenröthe,
Mit gleicher Liebe, wie das Volk, Euch sehnt.
Ihr wißt, wie schonend ich bisher verfahren,
Wie Narses uns drei Jahre hat gehöhnt.
Das Griechenvolk nennt schimpfend uns Barbaren,
Die feigen Römer schelten mich Tyrann.
Wo milder Sinn sie schonte, statt zu strafen,
Ein Jeder uns mit neuer List umspann,
Behandelten sie uns wie wilde Sklaven,
Und hielten gegen uns nicht Wort noch Schwur.
Sie traten unf're Freundschaft stets mit Füßen,
Und unf're Treue war ein Rückhalt nur,
Die kecke Lust in unserm Blut zu büßen,
Wenn uneins wir uns selber würden trennen,
Wenn gegen uns gekehrt das eig'ne Schwert,
Sie Oel zur Glut noch gießen, um zu brennen —
Das war der Plan, den nun mein Geist zerstört.
Bald spielten sie die Feind', uns hinzuhalten,
Zu lähmen unf'rer Siege raschen Flug,
In träger Ruh' das Haupt der Kraft zu spalten.

Mit tauſend Spiegelfechterei'n und Trug
Verſuchten ſie es, meinen Sinn zu beugen,
Zu ſtürzen mich von meines Geiſtes Höh'n,
Mir ew'gen Haß im Volke zu erzeugen:
So ſollt' ich mit Verachtung untergehn.

Kleph.

So iſt es, Herr; nun übe das Gericht.
In ihrer Bosheit haſt Du ſie gefangen.
Du haſt geprüft; nun widerſtrebe nicht.
Ja laß Dein Haupt im Siegeslorbeer prangen,
Die Helden ſich in Deinem Glanze ſonnen,
Ergötzen ſich an reich errung'ner Beute.
Vollende groß, was groß Du haſt begonnen.
Mit Dir iſt Gott, der Mächtige, im Streite.

Arbigaſt.

So ſiehſt Du uns, wie ihn, für Thaten glühen.
Die letzte trägt uns heute ſternenwärts.
Als Volksbegründer wird Dein Name blühen,
Dein Thatenglanz durchglühet jedes Herz.
Wenn heut' Du fällſt, Dein Name iſt Dein Leben;
Als Schutzgeiſt wirſt Du ſtets Dein Volk umſchweben.

Zenda.

Nicht Sklaven haſt Du in Dein Reich gebannt,
Wir waren unſ'rer Sinne Herr und Meiſter,
Dem Helden ward geheime Kraft geſandt,
Und zwanglos dienten ihm die beſſern Geiſter.

Kleph.

Es liegt was Hohes d'rin, im Helden-Geiſt;
Das ſchwache Herz verwirft es oft im Leben,
Wenn Eigenſucht nicht ſeine Stimme preiſt,
Will ungern es den freien Geiſt erheben.

Alboin.

Wohlan! Ihr ſeyd mit mir im heil'gen Bunde.
Schon reift die Zeit die That,
Und treibt zur Blüth' empor die Saat,
Und will mit Geiſtes Schwingen
Des Satans Kunſt bezwingen.
Vernehmt den Schwur in dieſer Feierſtunde.
(Alle ſchließen einen Kreis um ihn)
Ihr ſah't mich nie für eig'ne Schwächen blind;
Ich weiß es wohl, daß Fürſten Menſchen ſind.
Nur Thaten geben fürſtlichen Gehalt,
Die göttlichen! und nicht die Form, die Menſch-
Geſtalt.
Ich ſelbſt bin Schickſal mir, und eine Welt!
Der iſt ſchon todt, der mit ſich ſelbſt zerfällt.
Krieg iſt Alles Leben.
Kampf zeigt die Natur;
Mit der Mück' umſchweben
Kriegesſpiel uns nur. —
Völker zu begründen,
Konnten Heldengeiſter
Ihrer Kräfte Meiſter,
Sie zur Kraft entzünden.
Helden wurden ſie,
Fürſten dann genannt.
Geiſter bannen, die
Geiſtig ſich erkannt. — (kleine Pauſe)
Und wie Ihr mir nun ſeyd verbunden,
Wie ich wieder mich in Euch gefunden,
Knieend ſchwör' ich,
Treu und heilig
Blut und Leben

Hinzugeben
Heut' im Menſchenkampf, im blut'gen Streit.
Gott, du ſtrafeſt! brech' ich meinen Eid.

Alle. (mit aufgehobenen Schwertern und Lanzen, feierlich)

Blut und Leben
Hinzugeben,
Heut' im Kampf für Völker-Einigkeit,
Gott, du ſtrafeſt! brechen wir den Eid.

(Der König ſteht auf, Alles tritt wieder in Ordnung zurück.)

Fünfte Scene.

Bellerophon. Vorige.

(Bellerophon bleibt in der Tiefe ſtehen.)

Alboin.

Wer naht!

Zenda. (ſchnell)

Der Griechen einer, vor der Fehde.

Kleph. (eben ſo)

Verſchließe ihm Dein Ohr.

Arbigaſt. (eben ſo)

Und heiß ihn fliehen.

Alboin.

Nicht ungehört ſoll er von dannen ziehen.
Gewiß, die letzte griech'ſche Schmeichelrede!
Er trete vor!

Zenda. (zu Bellerophon)

Der König hat erlaubt,
Du kannſt ihm näher treten, und ihn ſchauen.

Bellerophon. (tritt zum König)

Um ein Gehör und frei Geleit' zu bitten,

Und wenn der Freiheit Ihr mich nicht beraubt,
Dann ſoll des Herren Wort ich Euch vertrauen.

Alboin.

Beurtheilſt Du mein Volk nach euern Sitten?
Du armer Wicht! ſo faſſ' Dich kurz, und ſprich;
Uns iſt die Zeit gemeſſen.

Bellerophon.

Narſes Worte:
Der Griechen hohe Kaiſerin verglich
Der Punkte wegen erſt ſich heut': die Orte,
Den ſchuld'gen Jahrgehalt, die Kriegesſteuer,
Und jede Forderung, die Ihr gethan,
Zu leiſten; Eure Freundſchaft ſey ihr theuer:
Sie kenne Euch als einen Ehrenmann.

Alboin.

Ich ſeh' es kommen, weiter.

Bellerophon.

Wenn Pavia
Nicht mehr belagert wird und ſeine Pforten
Ihr meiden wollt, ſprach Kaiſerin Sophia —

Alboin.

Liegt Narſes Sinn wohl nicht in dieſen Worten?

Bellerophon.

Mein Herr und mein Gebieter wünſcht als Freund,
Euch unſerm Hauſe enger zu verbinden,
Wenn Klugheit ſich mit Eurer Kraft vereint,
Wenn Ihr im Siegslauf Euch könnt überwinden.

Alboin.

Die Wahrheit kann ich ſtets im Herzen finden,
Ein Götter-Erbtheil iſt mein rein Gemüth,
Durch Falſchheit ſollt ihr mich nicht überwinden,
Ich weiß, ihr ſingt mir ein Syrenenlied.

(ſtark)

Erkannt ſeyd ihr von mir und meinen Rittern.
Ihr ſeyd verworf'ne heuchleriſche Brut.
Nicht eure Worte ſollen uns erbittern,
Und eure Thaten kennen wir zu gut. —
Drum geht! wie eine Welt will ich erſcheinen,
Das Ränkeleben treten in den Staub.
Mit eurem Volke will ich mich vereinen,
Entreißen euch den frevelhaften Raub.
Vom Heiligſten habt ihr euch frech getrennet,
Ihr war't den Göttern ſelbſt auf Erden feind,
Was jeder Menſch als tröſtend fromm erkennet,
Was Fürſt und Bettler himmliſch hier vereint.
Ihr ſtieß't ſie aus der heil'gen Heimath Laren,
Verwildert ſelbſt als unvernünftig Vieh,
Und da, wo Frauen Götter ſelbſt gebaren,
Da ſpricht ihr Geiſt nur zu: Vernichte ſie.
Ich will nicht länger eure Laſter hüten,
Der Römer Wächter, euer Diener ſeyn;
Und wenn die Feuerberge Blitze ſprüh'ten,
Ich ſchwör's! noch heute iſt Pavia mein.

Bellerophon.

So ſoll ich Narſes Deinen Willen künden?

Alboin.

Der Name Alboin bringt ihm den Tod!
Und hindern will ich ihn an fernern Sünden,
Was Satan auch für ſolchen Sünder bot.
Fort, fort! und ſchneller noch als Wolken fliegen!
Italia ſoll meiner Macht erliegen.

Bellerophon. (raſch)

Nun, kühner Held, vergiß nicht dieſes Wort:
Pavia fällt, und Dich umſchleicht der Mord. (eilt ab)

Alboin.

Verruchter! Schleudert ihn aus unſern Grenzen.
Verachtung treffe ſeinen kühnen Spott.
Mein Name ſoll Italia umglänzen;
Ein Herr nur ſeyn, und ein allein'ger Gott.

Kleph.

Laß dieſen Geiſt im Heere ſchnell verbreiten.
Befiehl, o Herr, ich harr' auf das Gebot.

Alboin. (gibt Winke an die Heerführer. Man hört ſchnell in der Scene den Hörnerruf, der fortdauert, bis Alles die Scene verläßt. Zu Kleph)

Du magſt der Frauen Sicherheit geleiten,
Beim Nachtrab bleibe. Wenn Gefahr euch droht,
Iſt Helmigiß ganz nahe, euch zu ſchirmen.
Vertrauend geb' ich ſie in Deinen Schutz. (Kleph ab)
Du Arbigaſt, das Heer laß dort ſich thürmen
Wie Doppelwälle unſerm Feind zum Trutz.
Die Mauerbrecher, Zenda, dort zur Rechten
Zerſtören, was Jahrhunderte gebaut.
In Blut und Tod für Euer Glück zu fechten
Für meinen Himmel, den mein Geiſt erſchaut!
Drum ſchnell befehliget das Heer zum Siege,
Vertrauet ſtark auf Gott und meinen Muth.
Er iſt mit mir, im Frieden, wie im Kriege.
Wir kämpfen nur für ihn, ſein heilig Gut.
Und wie des Schickſals Stürme ſich auch wenden,
Er wird, er muß uns ſeine Engel ſenden.

Alle. (ziehen die Schwerter)

Und wie des Schickſals Stürme ſich auch wenden,
Er wird, er muß uns ſeine Engel ſenden.

(Alle ab)

(Veränderung: kurzer dichter Wald.)

Sechste Scene.

Phorikles. (allein. Tritt auf, zerstört und schüchtern. Kleine Pause.)

Verloren! überall hör' ich, verloren!
Wohin ich mich nur wende, schau' ich Tod!
Mir wird kein Lebensfunke mehr geboren.
Pavia fällt; heut' rettet es kein Gott.
Dem Riesen Alboin muß es erliegen.
Drum wählte ich zur Sicherheit die Flucht.
Die Herzen werden ihm entgegenfliegen,
Längst hat das Volk als Retter ihn gesucht.
Entfloh'n bin ich im Dunkel dieser Nacht,
Weil in Pavia uns kein Freund mehr wacht.
(sieht sich um)
Ha! Pheramen erscheint, mein treuer Bote,
Der Einzige, bringt Nachricht mir im Tode.

Siebente Scene.

Pheramen. Phorikles.

Pheramen. (eilig)

O Herr, die Botschaft will die Brust erdicken!
Ich that, was treue Liebe Dir versprach.
Des Narses Sendung konnte nicht mehr glücken,
Es fällt Pavia mit dem heut'gen Tag.
Nur wenige der Deinen, die mich baten,
Zu Dir zu fliehen, sind bereit zur That.
Zur Rettung leite uns auf sichern Pfaden,
Wir folgen blindlings Deinem klugen Rath,
Drum sucht' ich Mittel, bald Dich aufzufinden.
Die andern Alle haben sich zerstreut,
Verkrochen hier in dicken Laubgewinden,
Dir treu zu folgen, Herr, sind wir bereit.

Phorikles.

Zur Flucht laßt uns nach sichern Wegen spähen.
Uns stürzt der Freiheitstaumel dieser Zeit.
Denn einen Schutzgott glaubt das Volk zu sehen.
Die Gothen zu bezwingen, rief man ihn,
Mit Narses Macht sich listig zu verbinden,
Dies merkte bald der starke Alboin,
Den sichern Tod wird der Verräther finden,
Ihn bleicht der kalte Gast gewiß noch heut.

Pheramen. (sich umschauend)

Kannst Du wohl in der Nähe jene Frauen,
Mit einem Ritter von den Feinden, seh'n?
Wir dürfen unſ'rer Sicherheit nicht trauen.
Laß, wer sie sind, verborgen uns erspäh'n.

(Beide eilig ab.)

Achte Scene.

Rosamunde. Eliſene. Kleph, und einige Leibwachen.

Kleph. (langsam hervortretend, ob niemand in der Nähe, dann zur Königin)

Sey ruhig, Frau, aus diesen Laubgewinden
Zeigt bald sich uns des sichern Weges Spur,
Des Feindes Späher werden uns nicht finden,
Drum ruhet aus auf dieser Rasenflur.

Roſamunde. (schüchtern)

Der König wußte mich nicht mehr zu achten,
Unsichern Weges gab er mich so Preis?
Und stürmend eilt er hin zum Mord und Schlachten,
Wenn auch in Todesangst er hier mich weiß?
Ich fühle mich sehr klein in seinen Größen
Und fühle mich sehr schwach in seiner Macht;

Wer nie geliebt, kann nie das Räthſel löſen:
Des Helden Himmel iſt, wo Liebe lacht.

Eliſene.

Mit Glanz und Ruhm nur will er Euch umſtrahlen;
Die Königin erheben auf den Thron —

Roſamunde.

Hör' auf, mir dieſes Bild ganz auszumalen,
Du ſprichſt nur dem Gefühle kalten Hohn.

Kleph.

Mich will bedünken ſchier, Frau Roſamunde,
Ihr thätet Eurem Herrn doch zu viel.
Viel Wichtiges bringt uns die nächſte Stunde,
Des Schickſals Rad rollt ungehemmt zum Ziel;
Es greifet kühn der Zeit in ihre Bahnen;
Hier ſtreitet's ſich um Völkerglück und Ruhm.
Mit Glanz umſtrahlt er ſeines Hauſes Ahnen,
Ein König waltet er im Heldenthum.
Es muß der Fürſt des Volkes Willen ehren,
Des Herzens Stimme darf er oft nicht hören.

Roſamunde.

O möchte meiner Lieb' er nur vertrauen,
Sie iſt des Lebens heiligſtes Gefühl,
In ſeinem Herzen nur kann ich den Himmel ſchauen,
Nie war die Krone meines Strebens Ziel.
Und ſchlagen Welten über ihm zuſammen,
Die Liebe rettet ihn aus Nacht und Flammen.

Kleph.

Mit Eurer Liebe kann ich mich nicht meſſen;
So kenn' ich nicht der Liebe ſüßes Glück.

Roſamunde. (abbrechend)

Verzeiht — die Liebe konnte ſich vergeſſen,
Zu plaudern ohne Noth vom Mißgeſchick.

Eliſene.

Auch meine Liebe wollet Ihr erwägen;
Ihr habt ein wenig Euch erholt —

Roſamunde.

Recht gern.

Kleph.

Wir müſſen uns nun raſcher fortbewegen;
Befolgen wir den Willen unſers Herrn.
Pavia's Einzug ſollet Ihr verſchönen,
Verherrlichen des Tags Triumph und Glanz,
Mit Königswürde dreifach Euch zu krönen,
Wenn ſeine Stirn umgrünt der Lorbeerkranz.

Roſamunde. (ſanft)

So folget mir, Herr Ritter, ſchützt mein Leben;
Umdunkelt hat den Weg des Waldes Nacht.

Kleph.

Die Longobarden ſollen Euch umgeben.
Gefahren trotzen ſie in blut'ger Schlacht.

(Der Zug bricht auf.)

Eliſene. (raſch mit Schreck)

Ich höre flüſtern, raſcheln in der Nähe;
Laßt uns entrinnen aus dem finſtern Wald.

Roſamunde.

Ich höre nichts.

Kleph. (hat aufgeſchaut)

Doch halt! ich aber ſehe
Verräther lauern hier im Hinterhalt!

Roſamunde und Eliſene. (aufſchreiend)

So hattet Ihr vom Wege keine Kunde?!

Kleph. (raſch gebietend)

Schützt Krieger jetzt die Fürſtin Roſamunde!

Neunte Scene.

Phorikles. Pheramen. Mehrere Griechen. Vorige.

Phorikles. (wild zu ſeinen Leuten)

Herbei! Hau't ein! ſie müſſen unterliegen.

(Gefecht. Man hört weit entfernt Hörnerruf als Zeichen der Schlacht, der bis zum Schluß fortdauert.)

Kleph.

Ihr Longobarden, kämpft, erringt den Preis!
Euch grünet ſtets des Sieges Lorbeer-Reiß.

(Immer heftiger Kampf.)

Phorikles. (die Königin in die Arme ſeiner Krieger ſchleudernd)

Die Beut' iſt unſer! feſſelt ſie, ihr Griechen!

Kleph. (fällt wüthend noch einmal auf Phorikles ein)

Zur Hölle fahr'! verrätheriſcher Hund!
Auf ewig ſchließ' ich Deinen Laſter-Mund.

Phorikles.

Vorlauter Knabe! Wurm! im Staube hier
Zertret ich Dich.

Kleph. (ſchreit)

Ach, helft!

Phorikles. (indem er ihn zu Boden ſtreckt, und über ihm den Säbel ſchwingt)

Entwind' Dich mir!
So ſtirb!

Zehnte Scene.

Helmigis, (mit einem Trupp ſeiner Krieger.)

Vorige.

Helmigis. (im Augenblick, als Phorikles über Kleph den Säbel ſchwingt, ſtürzt er herbei, und ſchlägt Pho-

rikles von hinten, daß er betäubt zu Boden ſtürzt. Seine Leute treten mit Phorikles Leuten in den Kampf. Helmigis befreiet die ohnmächtige Roſamunde, ein Anderer ſeiner Leute, Eliſene. Kleph ſchwingt ſich in die Höh', und hilft den Kampf vollenden. Dieſe wie die vorige Scene müſſen ſehr raſch geſpielt werden.)

Empfange des Verrathes Lohn!
Wo iſt die Königin! (indem er ſie, wie oben, befreiet hat) Ha! Roſamunde!
Die Hölle ſtürzt! der Himmel lächelt ſchon.

Roſamunde. (iſt in der Mitte der Bühne ohnmächtig in Helmigis Arme geſtürzt)

Die Liebe träufelt Balſam in die Wunde.

Helmigis. (mit einem Blick gen Himmel)

Mich trieb die Angſt, unheimlich wildes Sehnen,
Mein Gott, dir dank' ich dieſe That mit Thränen.

Kleph. (zu den Kriegern voll Wuth)

Lombarden, kettet dieſe Brut zuſammen!
Verbrennen ſoll ſie heut' in hellen Flammen.

(Ein jeder Lombard bemächtigt ſich ſeines gefangenen Griechen. Kleph ſtellt ſich zu Helmigis an der Königin Seite. Während dieſer beweglichen Gruppe ſinkt der Vorhang nieder, das Orcheſter fällt gleich raſch ein mit einer wilden Schlachtmuſik, die ſich mit einem Triumphmarſch endet, der den Einzug Alboins verkündet. Mit dem Schluß derſelben muß die zweite Abtheilung beginnen.)

Zweite Abtheilung.

(Großer Saal in antikem Styl, im Pallaſte des Narſes zu Pavia. Von weitem hört man abwechſelnd wildes Jauchzen. Mehrere vornehme Griechen eilen ängſtlich hin und her, und bereiten den Saal zum Empfang des Königs. Im Vorgrunde, zur Rechten, ſtellen ſie auf eine Erhöhung zwei prachtvolle Thronſeſſel.)

Erſte Scene.

Bellerophon. Demitrius. Mehrere Griechen.

Bellerophon.

So iſt's geſcheh'n. Kühn iſt's ihm gelungen.

Demitrius.

Es jauchzet unſer Volk in ſeinen Sieg.

Bellerophon.

Es wähnt, die Freiheit ſey durch ihn errungen.
Wir führten ſchimpflich gegen ihn den Krieg.
Durch Narſes werden wir in Staub getreten.

Demitrius.

Verlaſſen hat er heimlich uns durch Flucht.
Wenn ihn zu fangen wir nun ſelber ſpäh'ten,
Dem lieferten, der ihn als Opfer ſucht? —

Bellerophon.

Dem Feinde Alboin? was würd' es nützen,
Würd' er dadurch auf unſ're Treue bau'n?
Vor'm Untergange würd' es uns nicht ſchützen:
Verräthern wird er nimmer freundlich trau'n.
Dahin hat Narſes unſern Ruhm gebracht,
Des Völkerführers wird mit Fluch gedacht.

Demitrius.

Doch retten wir mit Klugheit unſer Leben,
Und heucheln Reue über Narſes That,
Und ſchwören, daß wir ihm im Tod ergeben,
Unſchuldig ſind an dem, was heißt Verrath.

Bellerophon.

So recht! wir können nun nichts mehr verlieren,
Gewinnen nur, das letzte, einz'ge Gut.
Mit Liſt die ſchwache Seite aufzuſpüren
Beim Helden Alboin ſeyd auf der Hut.
Verſchmäh't kein Mittel; ſinnet nicht beim Wählen,
Wenn anders wir in nächſter Stund uns zählen
Zu Lebenden.

Demitrius.

Fürwahr, ein weiſer Rath
In dieſer Stunde iſt zu achten.
Seyd wachſam, wenn der König naht,
Und hängt an ſeinen Blicken mit Verſchmachten,
Wie man es einem Gott zu thun nur pflegt.
Ob unſ're Prieſter kürzlich ihn verfluchten,
Im Tempel Satan ihn geſchimpft — bewegt
ſein Herz und ſcheltet ſelber die Verruchten,
Die ihn in ſeinem Siegeslauf geſtört.
Verachtet unſers Feldherrn böſes Treiben,
Und nennet Fürſtentreubruch unerhört:

Was ſoll noch an der armen Menſchheit bleiben,
Wenn ſie nicht achtet inn're Heiligkeit.
Verſprechet, treu an ſeinem Thron zu hangen;
Und wenn er tritt, ertragt's mit Freundlichkeit.
Umwindet ihn mit Klugheit, wie die Schlangen.

Bellerophon.

So recht! der lebt, deß Geiſt ſich weiß zu regen,
Nicht thatlos untergeht in Todesnoth,
Nach jedem Mittel ſpürt, ſich zu bewegen,
In Labyrinthen, wo Vernichtung droht.

Demitrius. (ſchauet um ſich, man hört in der Ferne Geſang und Hörnerton)

Schon wälzet ſich der Zug der Freund' und Feinde,
Lavinen mächtiger Geſtalten gleich.
Daß ſtets in uns der Muth und Liſt ſich einte,
Beweiſet heut!

Bellerophon.

Ein Herold!

Demitrius. (zu den übrigen)

Sammelt Euch.

Zweite Scene.

Peredro. Vorige.

Peredro. (raſch und trotzig)

Macht Platz! der Herrſcher wird Euch hier erſcheinen.
Der König kommt! auf, ſchmücket dieſen Saal.
Zum Reiz ſoll alles Schöne ſich vereinen.
Bereitet ſchnell für ihn das Siegesmahl.
So eilt; vollbringt im Fluge ſeinen Willen;
Die Becher laßt mit goldnem Weine füllen.

Demitrius.

Du weißt wohl nicht, folgt Narſes dieſem Zuge?

Peredro. (höhniſch)

Geflohen iſt er, ſpähend ſucht man ihn.
Dem Tod' entrinnt er nicht. Man ſpricht, er ſuche
Ravenna zu ereilen, er gehe zu Longin.
Doch wird derſelbe, fürchtend für ſein Leben,
Uns den Verräther ſicher übergeben.

Bellerophon.

So dürfte wohl Longin gewißlich hoffen,
Durch dieſe That geliebt zu werden? ſprich.

Peredro.

Das nicht. Dem ſtehet ſtets die Hölle offen,
Der durch Verrath von heilgen Pflichten wich.
Nicht ſeine, nein! des Volkes Sicherheit
Zu ſchützen, ſtraft der Held den Meuchelſtreit.
So lehr' ich Euch den Herrn der Völker kennen,
Will Alboin ſich Euern Herrſcher nennen.

Bellerophon. (zu den Griechen)

Ihm laut entgegen ſchlägt das Herz. Drum eilt!
Wir werfen willig uns zu ſeinen Füßen;
Wir werden nicht für Narſes Frevel büßen.

Peredro.

Er naht im Jubelrauſch des Volks! (zu den Griechen, die ihm folgen wollen) Verweilt! (ab)

Dritte Scene.

(Der Zug von Gepiden, Avaren, Sachſen, Longobarden, mit ihren Anführern voraus. Wenn Alles ſteht, tritt Alboin, umringt von ſeinen Feldherren: Zenda, Arbigaſt und andern Kriegsoberſten, auf.)

Chor der Krieger.

Heil dem Helden, der mit Siegen,
Uns mit Ruhm und Ehre lohnt.

Der in wilden Schlachten, Kriegen,
Nie das eig'ne Leben ſchont.
Er ſcheuet die Gefahren nicht,
Und ſteht dem Feind im Angeſicht.
Preiſt ihn, der auf ſeinen Bahnen
Uns zu Ruhm und Ehre führt.
Luftig flattern unſ're Fahnen,
Wo den Feind wir aufgeſpürt.
In ein neues Vaterland
Führt uns ſeine Siegeshand.

Alboin. (auf der Höhe des Thronſeſſels)

Zum Quell des Lichts, zum Könige der Welten
Erhebt der Hymnus ſich, und unſer Dank.
Sein Geiſt regierte kräftig alle Helden,
Ihm weihen wir des Sieges Lobgeſang.
Beſchirmt von ihm fühl' ich ſein göttlich Wehen;
Sein mächtig Walten trug mich himmelwärts.
Voll heiliger Begeiſt'rung ihn zu ſehen
In blut'ger Schlacht — erfüllet noch mein Herz.
„Aus off'nen Grabes finſterm Munde
Erſtand der Freude ſchönſtes Bild,
Die Roſe, mir: in dieſer Stunde
Erſchien ſie als der Liebe Schild.
Balſamiſch war ihr Duft in Kampfes-Mühen,
Erquickend Jedem, den ihr Geiſt berührt.
Ihr Glanz in Sonnengoldes hohem Glühen —
Bald hätte mich der heil'ge Schein verführt —
Umſtrahlte plötzlich mich in meinen Thaten,
Und trug mich in die Ätherfluth als Stern.
„„Zum Heil erſchien ich dir aus Himmelsſaaten,
Und bin dir nah', verdrängſt Du mich auch fern.““
So ſäuſelten die Worte aus den Höhen,

Und wunderſchnell ſtand ich in finſt'rer Nacht.
Drei Sterne glänzten um die ſchöne Roſe, *)
Die meinen Muth begeiſternd angefacht,
Doch wollt' ich unter Sternen ſie nicht ſehen,
Und ſchnell verſanken ſie zum Grabesſchooße.
Und einſam ſah ich ſie verlaſſen ſchimmern,
Entfernt von meinem Stern nur ſchwach umflimmern,
Und aufwärts drang ſie her in meine Nähe,
Und blitzesſchnell erſchien er blutigroth,
Um ſich verbreitend Grabesduft und Tod.
Mir war, als ob ich mich im Bilde ſähe —
Ich ſchauerte — der Schreck warf mich vom Pferde —
Rings um war Licht, mein Stern, der Sonne Glanz;
Und nieder kniet' ich im Gebet zur Erde." —
Mir löſte ſich des Lebens Räthſel ganz.
Avaren, tapf're Sachſen und Gepiden,
Drei Reiche meiner Herrſchaft unterthan,
Vereinen ſich in Eins, durch dieſen Frieden;
Und nehmen Alle die Begründung an:
Italia zerfällt in meinen Siegen,
Mir unterthänig werden Römer, Griechen.
Bezwungen hat ſie meiner Reiche Drei,
Und ewig heiße ſie die Lombardei.

Zenda.

Wir ſtanden einig mitten in Gefahren.
Der Götter Rathſchluß, König, ſpricht Dein Mund.
Ihr Sachſen und Gepiden, Ihr Avaren,
Durch Alboin wird uns ihr Wille kund:

---

*) Das vernichtete Königshaus: Roſamundens Vater und beider Brüder.

So ſchwören wir in heil'ger Einheit Treu,
Dem König Alboin der Lombardei.

Alle. (knieend)

Wir ſchwören Dir in heil'ger Einheit Treu,
Dem König Alboin der Lombardei. (ſtehen auf)

Alboin.

Berühret haben mich der Vorzeit Geiſter,
Der göttlichen Heroen Edelthaten;
Und ringend ward ich des Verſtandes Meiſter,
Den Gott in uns gelegt zu Blüthen-Saaten.

Arbigaſt.

Im Zauberbilde will er Dich umſchweben,
Held Cäſar, der des Landes Retter war.
Er will zum Göttlichen Dich hoch erheben,
Durch ihn wird Deine Zukunft offenbar.
Es lebt kein Brutus unter den Gepiden
Und jeder Arm ſchützt Deines Hauſes Frieden.

Alboin.

In Liebe wandelt Ihr mir die Beſchwerden;
Es wächſt mein Muth auf Eurer Felſentreu'.
Mein muß die Herrſchaft dieſes Landes werden;
Ravenna fällt; dann iſt die Roma frei.
Wir wollen hier nicht thatenlos verweilen,
Im Sturmſchritt Longin ſuchen zu ereilen.

Arbigaſt.

Verzeih', ich unterbreche kühn die Rede.
Dich feiert nicht der Liebe Heiligkeit
In des Triumphes hoher Morgenröthe,
Nicht Roſamundens ſchöne Weiblichkeit.
Wenn Liebe Myrthe prangt im Lorbeerkranze,
Vollendet ſie der Freude ſchönes Ganze.

Zenda.

Es muß der Freude Jubel billig ſtören
Und hemmen des Triumphes Freuderuf,
Weil wir nicht ihre holde Stimme hören,
Die Liebe Dir zu ihrem Glücke ſchuf.
Vermißt wird Kleph und mit ihm Roſamunde,
Der höchſte Glanz in dieſer Feierſtunde.

Alboin. (ſchnell)

Sie folgten nicht dem Nachtrab unſerm Heere?
Erſtaunen greifet mich. Mit Windes-Schnelle
Durchfliegt des Landes Fluren. Keiner kehre
Lebendig mir zurück, bis mir zur Stelle
Die Fürſtin zugeſellet iſt im Leben. —

Vierte Scene.

Roſamunde. Kleph. Helmigis. Phorikles. Pheramen. Vorige. Volk.

Das Volk. (ſchreiend)

Die Fürſtin! Platz! Die Fürſtin kommt!

Alboin. (eilt ihr entgegen)

Sie kommt!
Sie iſt's! (umarmt ſie) auf's neue mir vom Glück ge-
geben. (zum Volk)
Nun jauchzt! weil nichts mehr Eure Freude hemmt.

Das Volk.

Dem König Heil! Heil, Heil! Dir, Roſamunde!
Der Liebe-Fürſtin! Heil der ſchönen Stunde!

Alboin. (zu Roſamunden)

Wie hab' ich Dich. Was ſetzte uns in Sorgen?

Roſamunde. (ſchwach)

Erzähle, Kleph. Mir fehlt der Rede Muth.

Kleph. (tritt vor)

Die Hohe führt' ich ſicher und verborgen,
Die Du mir anvertraut als höchſtes Gut,
Entfernt vom Heere und den Schlacht-Gefahren,
Einſamen Weges ſtill verlorner Spur.
Was hier die Hohe Schreckliches erfahren,
Erzähl' ich in gedrängter Kürze nur.
(auf Phorikles und Pheramen) „Die Beiden bargen ſich,
um zu entfliehen;
Verbunden waren ſie mit mehr Verräthern;
Sie lauſchten auf der Fürſtin ſtilles Ziehen,
Und überfielen uns gleich Miſſethätern.
Mit einem Schlag den Scheitel mir zu ſpalten,
Hob Phorikles den Arm mit Mörderkraft —
Ein Gott vermocht' es nur, ihn aufzuhalten! —
Durch Helmigis ward der Verrath beſtraft."

Alboin.

Du, Helmigis, tritt näher, mein Getreuer.
(Helmigis tritt vor den König. Alboin reicht ihm die Hand.)
Mein ungetheilt Vertrauen ſchenk ich Dir.
Mit dieſem Handſchlag, Freund! biſt Du mir theuer.
Als meinen Rath erklär' ich laut Dich hier.

Helmigis. (lebhaft)

O, Herr! wie kannſt Du überreich mich lohnen!
Das Leben meiner Fürſtin dankſt Du mir:
Wer wird für Dich und ſie des Lebens ſchonen?
Nicht einer in dem Volk; das ſchwör' ich Dir.
Für einen Gnadenblick, den ich erſpähe,
Iſt Leben nichts, nur ein geringer Preis,
Das Leben wohnet in der Fürſtin Nähe:
Zum Helden macht durch Liebe ſie den Greis.

Aus todter Maſſe kann ſie Licht entbinden,
Und Feuer ſelbſt in Schnee und Eis entzünden.

Alboin.

Daß Du mich liebſt, die Fürſtin hoch verehreſt,
Erkenn' ich gern in Deiner Liebesglut.
Ich danke Dir! und was Du noch begehreſt,
Mit Freuden geb' ich Dir das ſchönſte Gut.

Helmigis. (entzückt)

In Deiner Nähe darf ich leben!
Wie kannſt Du höher mich erheben?

Alboin.

Die Miſſethäter Beide hier zu ſtrafen,
Sey Dir in der Verſammlung frei geſtellt.
Du lähmteſt ſelber ihre Meuchelwaffen;
Du biſt's, der ein gerechtes Urtheil fällt.

Fünfte Scene.

Der griechiſche Geſandte. Peredro. Vorige.

Peredro. (führt den Geſandten auf)

Mein hoher Herr und König, dieſen Griechen
Hat unſer Volk im Walde aufgeſpürt.
Zu täuſchen glaubt' er uns mit gift'gen Lügen;
Dir haben wir ihn lebend hergeführt.
Befrag' ihn ſelber nun, was er von ihr,
Der Griechen Kaiſerin, Dir hat zu ſagen. (tritt zurück)

Alboin. (zum Geſandten)

So ſprich.

Der Geſandte (kniend)

In Demuth beuge ich vor Dir
Mein Knie, o großer König! ohne Zagen
Entdeck' ich Dir den Inhalt meiner Sendung.

Es ſprach entzückt die griech'ſche Kaiſerin
Von Deines Glückes wunderbarer Wendung:
Lombarden treibt ein reiner Kriegersſinn,
Und Alboin iſt König aller Helden,
Ein Fürſtenherz, wie es noch keines gab.

Alboin. (ungeduldig)

Nun ziehe Deine Larve endlich ab.
Die kaiſerlichen Schmeichelreden gelten
Mir nichts, als leere Worte. Ende ſchnell.

Der Geſandte.

Nun denn! ſo hat die Kaiſerin geſprochen:
Zu ſpät erkenn' ich Narſes Argliſt hell,
Nachdem er Eid und Treue Dir gebrochen.
Den Tapfern nur das Kriegsgeſchäft zu laſſen,
Und heimzukehren, in den Frauen-Dienſt,
Als Hüter des Serails, um aufzupaſſen, —
Hat Narſes ſie die Spindel hier geſandt
Als Zeichen von dem künft'gen Ruheſtand.

(zu Phorikles)

Und Phorikles, wenn Du nicht gleich erſchienſt,
Dich finden werden ſie in allen Reichen
Und Deiner Strafe wird dann keine gleichen.

Phorikles. (tritt keck vor)

Nun, Alboin, geſchwind laß mich ergreifen,
Von Pferden mich durch alle Straßen ſchleifen.
Ich will nicht dieſer Heuchlerin mich fügen,
Die mich verführte von der Ehre Bahn,
Mich zwang, Dich zu verrathen, zu betrügen.
Dich ſelbſt zu fangen, war ihr Höllen-Plan.
Kein Führer ihres Heer's entging den Schlingen;
Ja ſelbſt des Kaiſers Leben ſprach ſie Hohn;
Auf ſeine Leiche bau'te ſie den Thron.

Pheramen.

Mich hat, wie ihn, der Lüge Liſt beſchlichen.
Gekirrt bin ich von Syrenenſang.
Und haſt Du Beider Thaten wohl verglichen,
So tödte uns; wir wiſſen's Dir noch Dank.
Doch halt' die Lehre feſt, die wir erfahren:
Vor Weiber-Rache ſuche Dich zu wahren.

Alboin. (ſtark)

Führt Narſes her! von ihm will ich jetzt hören,
Ob er allein trägt des Verrathes Schuld,
Und ſein Geſtändniß wird mich dann belehren,
Ob ihr verdienet der Verzeihung Huld.

(winkt den Geſandten, Phorikles, Pheramen, ſich zu entfernen. Darauf zu den Übrigen)

Bereitet uns das Mahl in dieſem Hauſe,
Und ladet Gäſte zu dem Sieges-Schmauſe.

(Der ganze Zug bricht auf, und geht von dem vorigen Chor: Heil dem Helden, der mit Siegen ꝛc. begleitet, ab.)

Roſamunde. (hält Alboin im Gehen auf)

Verweile noch bei mir an dieſem Ort,
Bei Deiner Gattin Roſamunden;
Und ſchenke mir ein freundlich Liebe-Wort:
Mir ſcheint Dein Liebes-Traum verſchwunden.

Sechſte Scene.

Alboin und Roſamunde.

Alboin.

Nun, Roſamunde, haſt Du Dich erholt
Vom Schrecken, der Dein zartes Herz ergriffen?
Und hätte Helmigis die That gewollt!
Gerechter Strafe iſt mein Schwert geſchliffen.

Rosamunde.

Es ist so schön, des Herzens Ruf zu hören,
Und klug, der Freude Jubel nicht zu stören.

Alboin.

Im Amte darf das Herz nicht Richter seyn;
Verstand muß des Gesetzes Stimme hören.
Den Frevel waschen Thränen immer rein;
Verstand nur kann Verständiges regieren.

Rosamunde.

Wie leer ertönet mir dies Wort, wie kalt!
Getrennet darf Verstand und Herz nicht seyn.
Die Doppelherrschaft trennet Menschen bald;
Getheilte Einheit machet Helden klein.
Sie kann allein uns ihre Engel senden,
Wo Leidenschaften unſ're Sinne blenden.

Alboin.

Ein großer Wille liegt in mir, ich weiß,
Berücken kann mich nichts auf meinen Bahnen,
Das Ziel ist meiner Thaten schöner Preis.
Schon seh' ich flattern des Triumphes Fahnen.
Auf selbst gewählten eig'nen kühnen Wegen
Im Streit für Wahrheit, Recht und Völkerglück
Muß hohe Leidenschaft in mir sich regen,
Nicht seitwärts schau' mit angsterfülltem Blick.

Rosamunde.

Der Vorzeit Helden konnten Dich entflammen,
Ein Cäsar, Alexander, Hannibal;
Doch schmelze alle Tugenden zusammen:
In Liebe zündet sich der Helden-Strahl.

Alboin.

Die Liebe muß des Helden Kraft nicht schwächen,
Ihr Licht in seinem Strahl sich nimmer brechen.

Roſamunde.

Lern' erſt der Liebe Heiligſtes erkennen;
Dich blendet nur des Ruhmes Leidenſchaft;
Die Nachwelt willſt Du, ſoll mit Stolz Dich nennen,
Verſchmäheſt kalt der Liebe Zauberkraft. —
Und wirſt Du Herrſcher auch von tauſend Reichen,
Und König aller Könige der Welt,
Du wirſt das Glück des Lebens nicht erreichen,
Das Völker feſſelt und zuſammen hält.
Zerfallen werden alle Deine Thaten,
Wie Du in Aſche einſt zerfällſt und Staub,
Weil' Liebe nicht gepflegt zu Blüten-Saaten;
Das Erdentreiben wird der Erde Raub.
Beglücke das, was ſchon dein Schwert errungen;
Befreie Völker von dem Sklaven-Joch.
Dann wird Dein Lob in Liedern einſt beſungen:
Es ſegnet Dich die ſpätſte Nachwelt noch!

Alboin.

Für Deine Schwärmerei hab' ich kein Ohr.
Nie lockte mich das ſtille Glück der Liebe;
Mich zieht nur große Leidenſchaft empor,
Sie nähret kräftig meine Lebenstriebe,
Auf halbem Wege ſteht der Zweifler ſtill;
Ich zweifle nicht, ich ſehe mich am Ziel.
Es müſſen ſich're Grenzen mich umſchließen,
Und Berg und Meere unſ're Hüter ſeyn.
Dann ſoll des Völkerthumes Glück entſprießen;
Der Krieg iſt Geiſtes Neugeburt allein.
D'rum glaub' an mich, Dich liebend zu umfangen
Will ich an Deiner Schönheit ewig hangen.

Roſamunde. (umarmt ihn)

Laß einmal noch der Liebe Stimme reden!

Die mir ein Paradies einſt war, ein Eden.
Verjünge Deines Lebens ſchönſte Triebe,
Die Seligkeit der erſten reinen Liebe.
In jenen Himmel, laß zurück Dich führen,
Fern von der blinden Hoheit eitlem Glanz,
Laß Liebe Deiner Völker Glück regieren;
Dann flammt Dein Name einſt im Sternenkranz.

Alboin.

Was ich begonnen, will ich raſch vollenden,
Auf halbem Wege ſteht der Held nicht ſtill.
Entwinde nicht mit ſanften Liebeshänden
Den Lorbeer, den ich kühn erringen will.

Siebente Scene.

Peredro. (tritt raſch ein) Vorige.

Peredro.

Verzeihung, hoher Fürſt! daß ich erſcheine.
Was jetzt geſchah, erheiſchet Deinen Rath.

Roſamunde. (erſchrickt)

Was gibt's?

Alboin. (raſch)

In wenig Worten bring's in's Reine.

Peredro.

O Herr! vernimm die grauenvolle That.
Die Griechen, welche Helmigis gefunden,
Als heute ſie geſchreckt die Königin,
Sind Beide tückiſch unſ'rer Haft entſchwunden;
Sie floh'n zu Longin nach Ravenna hin.
Und Narſes, den auf Dein Geheiß wir ſuchen,
Spricht frevelnd Dir und Deinen Thaten Hohn,
Und Feuer ſprüht ſein Auge, Dir zu fluchen,
Erwartend ſeines Laſterlebens Lohn.

Er klemmt die Lippen zwiſchen ſeine Zähne,
Und tückiſch ſchau't er nach des Königs Schimmel,
Den ſtolzen, faßt ihn kräftig bei der Mähne,
Und ſchwingt ſich auf und fliegt durch's Volks-Getümmel,
Wir Alle nach — doch ſieh er eilt —

Alboin.

So ſprich!

Peredro.

Zum Felſen-Abgrund hin, woher wir kamen,
Den mit der Scylla unſer Herr verglich —
Dort ſtürzt er tief hinab, in's Teufels Namen,
Verfluchte ſich, ſein gräßliches Geſchick! —
Zerſchmettert, furchtbar, lag er in dem Pferde,
Wie eine Maſſe, ſchien es jeden Blick,
Dem Schilde gleich, befeſtigt an der Erde.
Und Keiner konnte dieſes Bild mehr ſehen. —
Befiehl, o Herr, was ſoll damit geſchehen?

Alboin.

Wer heißt es Euch, daß Ihr die Poſſe ſchau't?
Er hat ſein Glück und ſich auf Sand gebau't.

Roſamunde. (zu Peredro)

Entferne Dich, Du haſt mich tief bewegt.

Alboin.

Wie Kleinliches kann Dein Gefühl beſtürmen!
Ein Zerrbild iſt es, daß es hier erregt.
Die Dummheit mögen Götter nicht beſchirmen;
Drum lieb' ich nur das kräftige Geſchlecht. (zu Peredro)
Befiehl! Die Freude ſchwinge ſich auf Flügeln.
Der wilde Jubel iſt mir heute recht.
Ich will mich nicht im Freude-Taumel zügeln. (ſich losreißend)

Der Fürſtin zarter Weiber-Sinn
Sey dieſes Feſtes Königin. (König und Peredro ab)

Achte Scene.

Roſamunde. (allein. Pauſe)

Ich fühl' ein wunderbarliches Erregen,
Es ſchwindet mir die letzte Lebensluſt.
Sein Herz kann Lieb' und Schönheit nicht bewegen,
Nur Ruhmſucht wohnt in ſeiner kalten Bruſt.
Ich ſchwimme ohne Fährt und Gleiſe,
Auf Schollen von des Nordpols Eiſe;
Ich finde keinen ſichern Hafen;
Verlaſſen hat mich Alboin.
Durch Wald und Felder muß ich zieh'n,
Will ich im Grabe ruhig ſchlafen. —
Verwelke denn du letzte Fürſten-Blume,
In ſeiner Heldenthaten Sonnen-Glanz.
Erſtarren muß ich hier, in ſeinem Ruhme,
Nur Todtenblumen winden mir zum Kranz.
Und Alles ſtirbt. —

Neunte Scene.

Peredro. Vorige.

Peredro. (tritt ſchnell ein)

Die Liebe lebt! die Freude!
Erwartet werdet Ihr, o Herrin, in der Mitte;
Euch froh zu ſehen an des Gatten Seite
Nach Herren-Recht, und alter Ehe-Sitte.
An dieſem Anblick wird ſich Alles laben.

Roſamunde. (beſinnt ſich einen Augenblick)

Ich folge Dir. (mit einem Seufzer im Gehen) Gehorſam will er haben. (Beide ab)

Zehnte Scene.

Veränderung: großer prachtvoller Saal, mit Ampeln erhellt. Die Tafel wird ſchnell mehr in den Vorgrund gerückt, jedoch nicht ganz vor, um der fernern Scene Spielraum zu laſſen. Viele Sclaven bereiten die Tafel mit Früchten und Weinkrügen, Blumen ꝛc.

Zenda. Arbigaſt. Viele vornehme Griechen. Ritter. (aus Alboins Heer) **Troubadour,** (mit der Harfe. Treten auf, wenn die Tafel und aller feſtliche Schmuck geordnet iſt.)

Zenda. (zum Troubadour)

Nun, Meiſter-Sänger, ſchaff' uns neue Lieder.

Arbigaſt.

Zugleich auch luſt'ge Melodein!

Zenda.

Und ſinge froh. —

Troubadour. (lächelnd)

Das Alte kehret wieder!

Arbigaſt.

Nur ſchöner will es ſich erneu'n.

Zenda.

Der König aber, Freund, liebt nicht zu ſpaßen.
Unzeit'ger Scherz bringt Dir den Tod.

Troubadour.

Ihr kennet ihn. Ihr habt gar feine Naſen.
Um mich habt Ihr doch keine Noth.

Zenda.

Was Du bedarfſt, wird leicht, Dir zu erwerben;
Der Tod ſtellt ſich bei Deiner Kunſt nicht dar.
Doch unſ're Kunſt iſt ſiegen oder ſterben.
Dein Saitenſpiel bringt Geld, der Schlachtruf uns

Gefahr.

Troubadour.

Wo des Bedarfs gemeine Zwecke walten,
Entflieh'n des Künstlers geistige Gestalten.

Arbigast. (zu Zenda)

Du irrst; der König liebt, sich zu ergötzen;
Er weiß die frohe Laune hoch zu schätzen.

Elfte Scene.

(Hörner-Chor)

König. Königin. Kleph. Helmigis. Peredro. Vorige.

Peredro. (eilt voraus)

Der König und die Königin erscheinen.

Zenda.

Des heut'gen Tag's Triumphe! jubelt laut!

Arbigast.

Damit er hört, daß wir es redlich meinen.

Helmigis. (mehr für sich)

Als Jungfrau tritt sie auf, wie eine Braut.

Alboin.

Von Herzen heiß' ich alle hier willkommen!

Rosamunde.

Und meine ganze Liebe schenk' ich Euch.

Alboin.

Nun, an der Tafel rasch den Platz genommen.
Beim Liebesmahl ist mir ein Jeder gleich.

(Man setzt sich, der Troubadour an einer Ecke des Tisches mit der Harfe. Überhaupt muß die Anordnung der Tafel, durch die daran Sitzenden, und darum stehend Beschäftigten, ein schönes Bild formiren.)

Mein Herr Poet, befiedert Eure Schwingen!
Ein Lied nach luſt'ger Weiſe uns zu ſingen.

Troubadour. (ſingt zur Harfe)
Das Dichten iſt nicht Reimerei;
Auch iſt es nicht die Verſefei.
Es wohnt im menſchlichem Gemüth,
Das fernenwärts zur Gottheit zieht.
Und was der Reiche nicht erkennt,
Wofur der Stolze nie entbrennt,
Woran ich mich mit Wolluſt labe:
Zufriedenheit iſt Gottes Gabe.—
Ihr ſtürzet raſch den gold'nen Wein
Genußlos in den Schlund hinein,
Und fühlet nicht die Götter Triebe:
Im Weine perlen Freud' und Liebe.
Die Kunſt nur lehrt uns Gott erkennen:
Sie führt in ſeinen Himmel ein:
Wo Geiſter für ſein Reich entbrennen.
Was ewig war, wird ewig ſeyn!

Alboin.
Wohlan! ſo laßt der Freude Becher kreiſen!
Kredenzet ihn der Fürſtin Roſamund;
Und ſoll ich dieſen Tag recht würdig preiſen,
So reichet mir den Kopf von Kunemund. (Peredro eilt ab.)

Roſamunde. (ſchauert heftig zuſammen; zu Alboin)
O Herr! laß diesmal liebend Dich beſchwören,
Erfülle nicht mit Gram der Tochter Bruſt.
Laß noch die Theuern mich im Grabe ehren;
Der Tochter ſchone bei der wilden Luſt.

Peredro. (bringt den Becher, füllt ihn mit Wein, und reicht ihn dem Könige)
Mein königlicher Herr, hier iſt der Becher.

Alboin. (froh)

Wohlan! er iſt gefüllt mit gold'nem Weine;
Nun reich' ihn jedem hier der wackern Becher,
Damit ſie ſeh'n, daß ich es herzlich meine,
Und daß ein jedes Herz ich hoch verehre,
Das kräftig nur für Lieb' und Treue ſchlägt.
Hier ſeht! indem ich dieſen Schädel leere,
Erhärte ich den Eid für Pflicht und Recht.
Für Völkerthum den Tod mit Euch zu theilen,
Ich ſchwur es, wie ich dieſes Haupt zerſchlug,
D'rum laßt in träger Ruh uns nicht verweilen,
Der Sieg begleitet der Lombarden Zug.
Vernichtung, was nicht Schwur und Treue hält!
Durch Euch begründ' ich eine neue Welt. (trinkt aus)

Roſamunde. (mit Schmerz weggewandt)

Vernichtet mich, Ihr Geiſter meiner Ahnen!
Vor mein Gemüth tritt das Gefühl der Schuld.
Ach ſchon die Furien der Hölle mahnen
An mein Verbrechen!

Zenda.

König! Deine Huld
Beglücket uns, wie Deine Herrſcher-Pflichten,
Denn unbelohnt ging Keiner von Dir aus.
Du ſtehſt, im Kampf der Wahrheit Recht zu ſchlichten;
Noch ſterbend ſchützen wir Dein Königs-Haus.
Im Ritter-Kampf erlagen die Gepiden;
Zum Herrn des Reiches haſt Du mich ernannt,
Und den Avaren gabſt Du Schutz und Frieden;
Der ſpäten Nachwelt bleibt Dein Ruhm bekannt.
D'rum füllt noch einmal dieſen Schädel voll! (er nimmt ihn)

Laßt ſchäumend dieſen Wein zum Himmel ſpritzen!
(zu Alboin)
Dein Schwert, noch ſeh' ich's, ihn zerſchmetternd, blitzen,
Und lauter Jubel war der Freude Zoll. (trinkt)

Roſamunde. (für ſich in hoher Bewegung)
Mein Volk, mein Haus muß ich ſo läſtern hören;
Nicht ſollte mich gerechter Zorn empören!

Alboin.
So jub'le denn, mein Volk! wie der Gepiden,
Muß durch mein Schwert der Griechen Herrſchaft fallen.
Auf Cäſars Throne geb' ich Euch den Frieden,
Wenn ſeinem Geiſte die Triumphe ſchallen.

Arbigaſt.
Triumph, auch Dir! Du hohe Königin!

Alboin. (wild)
So laßt den Schädel um die Tafel kreiſen.

Zenda. (trinkt aus dem Schädel)
Bezwinger der Gepiden, Alboin! (ruft)
Laßt Hörner unſ'rer Freude Jubel preiſen. (man ſpielt in der Ferne)
Aus Kunemundens, des Gepiden, Tod
Erſtand uns Alboin, als Held, ein Gott!

Alle. (im rauſchenden Jubel)
Bezwinger der Gepiden, lebe! lebe!

Roſamunde. (immer mit Schmerz weggewandt für ſich)
Umſponnen ſeh' ich mich im Mordgewebe.
Ich ſehe Rachegeiſter aller Arten! —

Alle. (greifen nach den Bechern)
Das königliche Paar der Longobarden! (trinken)

Alboin.

Ein Lied, mein treuer Troubadour!
Ein Lied, von Freud' und Liebe nur!

(Die Hörner ſchweigen.)

Alle. (wild)

So ſinge, Meiſter, wenn Du Sänger biſt!
Daß Alboin der zweite Cäſar iſt.

Troubadour. (improviſirt, und ſingt, mit einfacher Begleitung der Harfe, bis zu den letzten vier Zeilen, die als Chor wiederholt werden)

Des Helden Schwert,
Des Königs Arm
Beſchützt den Heerd;
Doch liebewarm
Macht Roſamunde
Nach blut'ger Stunde
Des Helden Herz.
Sie ſchmelzet Erz
Mit ihren Blicken;
Und Entzücken
Füllt ſein Blut,
Durchſtrömt ſein Leben. —
Die Feinde beben
Vor ſeiner Kraft,
Die Leben ſchafft
Aus Tod und Wunden
Durch Roſamunden. —
So ſchwenket die Becher,
Ihr tapferen Zecher! —
Die Ruh' iſt Göttern nur gegeben,
Nur ihnen ziemt der Überfluß;

Dem Menſchen iſt das Handeln Leben
Und macht zu üben nur Genuß.
Aus Feindes Schädel trinken Freunde,
Der durch den Tod ſie liebend einte!
Kein böſer Geiſt hat lauernd uns umwunden;
Drum jubelt Alboin und Roſamunden.

Allgemeiner Chor. (mit Begleitung der Hörner)
Aus Feindes Schädel trinken Freunde,
Deß Tod uns Alle liebend einte!
Kein böſer Geiſt hat tückiſch uns umwunden;
Drum jubelt Alboin und Roſamunden.

Alboin. (ſpringt wild auf, und reicht Roſamunden den Schädel mit Wein)
So trinke, Roſamunde, ihre Freude!
So trinke dieſer Helden Sieges-Lauf.

Roſamunde. (außer Faſſung)
Vernichte, Geiſt der Rache, hier uns Beide!

Alboin. (rauh)
So trinke! ſieh', die Helden warten d'rauf.

Roſamunde. (wendet ſich raſch zu ihm entflammt)
Aus des geliebten Vaters Schädel trinken?!
Die Freude ſoll ich trinken aus dem Tod!
Barbar! in Nacht ſeh' ich Dein Glück verſinken.
Die Liebe ſtirbt. —

Alboin. (heftig)
Du thuſt — wie ich gebot!

Helmigis. (raſch, doch zart)
O Herr!

Arbigaſt. (eben ſo)
Mein König!

Helmigis.
Zähme Dein Verlangen

Arbigaſt.

Die Geiſter theurer Ahnen heiſchen Liebe.

Helmigis.

Verlange heute nichts, was ſie betrübe!
Dein Glück, das ihre war's, das mir befangen.

Alboin. (zornig)

Es ſoll kein Trotz die Freude mir verbittern.
Erzitt're! wer nicht meinen Willen thut.

Helmigis.

Die holde Fürſtin ſeh' ich weinend zittern.

Arbigaſt.

Es iſt die Königin! —

Helmigis.

Dein höchſtes Gut!

Alboin. (immer glühender durch den Widerſpruch gemacht. Von nun an, muß raſches, lebendiges Zuſammenſpiel die Scene bis zum Ende bewegen. Jedes Individuum charakteriſtiſch an der Scene Theil nehmen. Zu den Rittern: Arbigaſt und Helmigis)

Mir das! Ihr wagt es, ſo mit mir zu ſprechen!

Arbigaſt.

Dem wilden Zorne —

Helmigis. (einfallend)

Sprach die Liebe zu.

Alboin. (zu Beiden, fürchterlich)

Zurück! (zu Roſamunden) Du bringſt den Trunk aus dieſem Schädel;
Und raſch! eh' Du vor meinem Grimm erbebſt.

Arbigaſt. (tritt wieder hinzu, bittend)

Verſchone ſie.

Alboin. (faßt nach des Schwert's Griff, drohend)

Zurück!

Helmigis. (mit Schreck, für ſich)
Das iſt nicht edel!

Albоin. (mit Grimm zur Königin gewandt)
Gehorche, wenn Du länger gerne lebſt!

Roſamunde. (ſtand ſtarr mit zerſtörtem Blick. Nimmt den Becher zwiſchen beide Hände, zitternd fällt ſie auf beide Knien, und ſpricht gleichſam im fürchterlichen Gebet)
Du, meines Vaters Geiſt, geliebter Schatten,
Erhöre mein Gebet, und räch' die Schmach!
Geſchändet werd' ich hier vom eig'nen Gatten,
Zertreten, weil ich liebend unterlag.

Albоin. (donnernd)
Gehorche!

Arbigaſt. (ſich vergeſſend)
Schützt die Königin!

Helmigis.
O Gott!
Er iſt befangen, kennt nicht mehr ſein Leben. (eilt der Königin zu Hülfe)

Albоin.
Hinweg! Du Sklav! ſonſt trifft auch Dich der Tod!

Helmigis. (Roſamunden ſchützend)
Der Königin bin ich im Tod' ergeben!
Die Liebe mordet König Alboin.
Ihr Helden, rettet Eure Königin!

Albоin.
Das iſt zu viel!

Zeuda.
Dem König bin ich treu!

Albоin. (zieht das Schwert)
Verrath!? ſo fahre, Buhlerin, zur Hölle!

Roſamunde. (wie vom Blitz getroffen)
Nun bin ich aller Feſſeln los und frei!

Arbigaſt. (zu Alboin)
Nicht weiter!

Zenda.
Alboin!

Alboin. (mit Wuth)
Hinweg! zur Stelle
Vernichte ich die fromme Buhlerin, (zu Helmigis)
Und Dich ſoll des Geſetzes Straf' erwarten!

Helmigis.
Die Höllengeiſter ſpinnen Netz' um ihn,
Nicht Cäſars Geiſt erhebt den Longobarden.

Alboin.
Auch Spott! ſo ſtirb!

Roſamunde. (ſinkt zuſammen)
Vernichte mich!

Alle Ritter. (im Tumult, zum König)
Halt ein!

Helmigis.
Dem Satan iſt der König heut' verfallen.
Der Unſchuld will ich hier mein Leben weih'n, (zieht ſein Schwert)
Mit ihm der Treue heil'ge Schuld bezahlen.

Zenda.
Mein König!

Arbigaſt.
Herr!

Kleph. (zu Alboin)
Ich ſtehe Dir zur Seite!

Alboin. (ſchlägt nach Helmigis, die Schwerter blitzen)

Roſamunde.

Umſchwebet mich, ihr Geiſter meiner Lieben!
Ich komme! —

Alboin.

(Mit dem Schlag, den er mit dem Schwert nach Helmigis geführt, erſcheint in Rüſtung, mit dem Blutgeſicht, der Geiſt Kunemund's. Alboin ſchleudert den Schädel, den er früher Roſamunden aus der Hand riß, wüthend nach ihm. Mit dem Schlag nach Helmigis ſchreit er.

Tod!

Er rafft ſich zuſammen von dieſem Schreck, um mit beiden Fäuſten das Schwert zu ſchwingen, die Geſtalt, die ihm gegenüber ſteht, zu zerſchmettern. In dieſer Kraft-Anſtrengung wendet er ſich zufällig, und, indem er das Schwert wüthend gehoben, ſieht er auf der entgegengeſetzten Seite ſeine Geſtalt ſtehen, ihm einen in die Bruſt gebohrten Dolch und Spiegel vorhaltend. Das Schwert entſinkt, er ſteht eingewurzelt da. Roſamunde und Helmigis auf der andern Seite, wo Kunemund's Schatten erſcheint. Sie ſinkt neben Helmigis nieder. Helmigis bleibt mit aufgehobenem Schwert, die Königin zu ſchützen, ſtehen. Niemand, außer Alboin, ſieht die Erſcheinungen. Alle Umſtehenden bilden eine Gruppe, den König zurückzuhalten, die Königin zu ſchützen; jedoch ſo, daß die handelnden Perſonen in voller Freiheit des Spiels bleiben, und daß in der Bewegung der Nebenperſonen der Anſtand, als weſentliche Schönheit des Spiels, vorherrſchend bleibt. Alboins Schatten iſt ganz wie er ſelbſt gekleidet. Nach Roſamunde blickend; ſchwach.)

Mit Dir iſt Gott im Streite!
Mein Geiſt iſt hell, die Hölle wollt' ihn trüben.

(Alle ſtaunen über ſein Daſtehn.)

Kleph. (raſch)

Er iſt erſtarrt!

Arbigaſt.

O helft der Königin!

Helmigis. (ſich erholend, mit Begeiſterung)

Ihr Engel hält das Schwert des Alboin.
Sie hat ihn aller Höllen-Macht entbunden.
(Er kniet in betender Stellung neben ihr nieder, zum Himmel blickend.)
Des Königs Schutzgeiſt, rette Roſamunden!

(Der Vorhang ſinkt. das Orcheſter fällt mit einem Adagio ein, das ſich in den Chormarſch auflöſt: „Heil dem Helden, der mit Sieg" ꝛc., bis der Vorhang wieder aufgeht.)

Dritte Abtheilung.

(Derſelbe Saal. Die Tafel iſt entfernt.)

Erſte Scene.

Alboin. (allein. Pauſe. Steht auf demſelben Platze, in der Mitte der Bühne, und ſtarrt vor ſich hinaus nach der Stelle, wo ihm die, ihm ähnliche Geſtalt als Geiſt erſchien.)

Hier war es, wo das Schreckbild mir erſchien,
Mein Schickſal mir im Spiegel vorgehalten;
Ich war erſtarrt und konnte nicht entflieh'n
Vor dieſem übermächt'gen Geiſterwalten.
Nichts Menſchliches kann meine Kräfte hemmen,
Es zeigte mir des Lebens künft'gen Lauf,
Es konnte meines Herzens Flammen dämmen:
Ich ſah den Tod und gab das Leben auf.
Ich kann mich Roſamunden nicht mehr nahen,
Weil ſonſt erneuter Zorn die Bruſt beengt;
Daß meine Schwächen fremde Augen ſahen
Hat bitter meinen Heldenſtolz gekränkt.
Sie wird, ſie kann den Sturm mir nicht vergeben,
Wenn ſchmeichelnd auch ihr Mund Verſöhnung heiſcht,
Zerſtört hab' ich der Liebe zartes Leben
Und ihres Herzens Heiligkeit getäuſcht.

Das Paradies ist nun für uns verloren,
Des Zornes Blitz schlug in mein friedlich Haus,
Für Himmelsfreuden war es auserkohren;
Mein böser Engel trieb mich da hinaus!
Das ird'sche Liebesglück ist mir entschwunden,
Nun sich das Geisterreich mit uns verbunden. (Pause)
Hinweg davon, daß nicht mein Heldenleben
Der Liebe Weichlichkeit zu sehr erschlafft:
Ein Gott hat Geistesstärke mir gegeben,
Erhalten wird sie auch der Gott der Kraft.
Vom Thron herab bis an des Bettlers Schwelle
Erschaut Vernunft das Leben immer rein,
Sie forschet kühn nach Licht, und ihr wird helle
Die Sinnenwelt, das eigentliche Seyn.
Hinaus den Blick auf meines Sternes Gang;
Der Held trotzt Sturmgeheul und Finsternissen,
Steht ruhig in des Meeres Wogendrang,
Sieht er des Lorbeers frisches Grün entsprießen.
Und hat er so das fernste Ziel errungen,
Steht er als Musterbild der Helden da,
Wenn er zum höchsten Gipfel sich geschwungen,
So ist der Sieger der Vollendung nah.
Der Nachwelt Ruhm hat neu mich angezogen
Nach starker Prüfung im Gewissensrath,
Und frisch gespannt hab' ich des Lebens Bogen,
Ich fühle Muth zu jeder kühnen That.

Zweite Scene.

Voriger. Peredro.

Peredro.

Die Helden, Herr, die Du beriefst, erscheinen
Auf ihres Königs Willen und Befehl.

Alboi

Das Zeichen gib, daß ſie ſich v. ereinen.

(Peredro ab)

Gewinn' ich ſie für meine Plane ſchnell,
So wird mein Zug Ravenna bald ereilen,
Gereiniget Italia bald ſeyn.
Nie muß der Krieger thatenlos verweilen,
Leicht wieget ihn der Feigheit Laſter ein.

Dritte Scene.

Voriger. Helmigis. Arbigaſt. Zenda. Kleph. Mehrere Heerführer. Knappen (ſetzen Stühle. Sie bilden auf den Wink des Königs einen Halbkreis. Oben an ſitzt Alboin.)

Alboin. (nach einer kurzen Pauſe, in der er Alle beobachtet)

Ihr habt in meiner Schwäche mich geſehen,
Im Sündenfall gemeiner Menſchlichkeit.
Nicht rühm' ich dies — doch müßt Ihr eingeſtehen,
Der Geiſt liegt mit den Sinnen oft im Streit.

Kleph.

Gehorſam ſchwur Dein Heer, Du kannſt vertrauen;
Wir richten nicht, wo nur Dein Herz gefehlt.
Das Volk will nur den klugen Führer ſchauen,
Nur er beglückt —

Helmigis.

Wir ſind zum Rath erwählt.

Alboin.

Vor ihm der Zukunft Plane zu entſiegeln,
Berief ich, Helden, Euch an dieſen Ort. —
Die Zeit iſt ſchnell; auf ihren mächt'gen Flügeln
Verhöhnt von jeder Stunde uns der Mord.

Drum ſich der trägen Ruh entwunden!
Sie ſenket in Vergeſſenheit und Nacht;
Durch Kraft hat ſich des Lebens Licht entbunden
Und uns zu hohen Thaten angefacht.
Hinaus in's Meer, wo brandend wilde Wellen
Sich zwiſchen Tod und Leben hart zerſchellen.

Arbigaſt.

So ſprich es aus, was Deine Bruſt verſchließt,
Und lehre näher uns die Zukunft kennen,
Wie aus geſundem Samen Frucht entſprießt.

Zenda.

Du mögeſt der Verſammlung Abſicht nennen.

Alboin.

Verachtung, Tod, hat Narſes hier gefunden;
So hat noch ſtets Verrath ſich ſelbſt geſtraft.
Bald iſt der Griechen Trug durch uns verſchwunden;
Gebrauchen wir des Schwertes letzte Kraft.
Des Volkes Liebe führet uns zum Ziele:
Sie iſt der ſchwer errung'nen Siege Preis;
Verklärend in des Kampfes ernſtem Spiele
Umwindet uns ihr heilig Palmenreis.
Drum raſch, damit der Lorbeer Knospen treibet,
Zu ſchmücken mit dem Grün das ganze Heer,
Wenn ſich vergebens auch Longin noch ſträubet,
Nicht fürchtend unſ'rer Krieger wogend Meer,
Allein will er ſich uns entgegenſtemmen
Und uns die Wege nach Ravenna hemmen.

Kleph.

Was haſt Du Kühnes über ihn beſchloſſen?

Helmigis.

Durch Deinen Willen ſtirbt des Feindes Macht.

Zenda.

Für ihn iſt unſer Völker Blut vergoſſen.
Der Frevel ſtürze ihn in Grabes-Nacht.

Alboin.

Du ſprichſt des Königs eigene Gedanken.

Helmigis.

Die unſern ſpricht er in den ſeinen aus.

Zenda.

An Deinem Geiſte macht uns nichts mehr wanken,
Befeſtige den Thron, Dein Königshaus.
Auf, ſäume nicht, und wir befreien
Von Feinden bald dies Erdenparadies.
Hier ſoll das Laſter nicht gebietend dräuen,
Weil Gott Dir ſelbſt das Flammenſchwert verhieß.
Und kann die Maſſe Nahes nicht erkennen,
Die Nachwelt wird Dein Werk mit Ehrfurcht nennen.

Alboin.

Was ſchmeichelnd Euer Mund als Vorzug hebt,
Das dringe weiter nicht zu meinem Ohr:
Der Glaube hat durch Thaten ſich erprobt;
Die Worte nicht, die Thaten zieh' ich vor.
Wie im Gemüthe wir die Sach' erſchauen,
Kann dieſen Griechen nur erſt Friede werden,
Wenn ihre Herrſcher nicht auf Habſucht bauen.
Bekämen ſie das Paradis auf Erden
Vom Himmel heute wieder neu zurück,
Sie müßten es als Schuldige verlaſſen;
Nicht Unſchuld, Laſter iſt ihr Lebensglück;
Vor ihren Sünden müſſen ſie erblaſſen. —
Die Selbſtſucht iſt das Weſen unſ'rer Zeit,
Sie peitſcht ſie zügellos durch's tolle Leben;
Der Schmach zu fröhnen, ſind ſie ſtets bereit;

Der Heuchelei nur ſind ſie blind ergeben.
Mit glatten Worten äffen ſie ſich gern,
Und Keiner glaubt an ſeines Freundes Ehre;
Der Knecht vertraut nicht mehr dem eig'nen Herrn;
Sie lieben nur der Formen kalte Leere.
Das ſchöne Vorbild göttlicher Heroen
Hat ihrem Sinn kein Streben auferlegt,
Und des Verderbens Leidenſchaften drohen
Den Untergang, wo keine Kraft ſich regt.

Zenda.

Dein Geiſt wird über Deine Völker wachen.
Nun mache Longins Botſchaft uns bekannt.

Albоin.

Vernehmt! er will auf's neu' uns ſicher machen;
Drum hat er einen Boten uns geſandt,
Mit trügeriſcher Hoffnung hinzuhalten,
Auf's neu' zu ſammeln ſeiner Krieger Schaar.
Der Hyder ſchleunig ihren Kopf zu ſpalten,
Hinaus, das Heer —

Zenda. (einfallend)

Ihr Tod iſt offenbar.
Wir ſind bereit.

Arbigaſt.

Wir ziehen muthig aus.
Befehl iſt uns Dein königlicher Wille.

Albоin.

Beſchirme, Helmigis, des Königs Haus,
Du weilſt nicht gern' in thatenloſer Stille,
Doch Deinen Schutz bedarf die Königin;
Und während unſ're Schwerter kämpfend blitzen,
Vertrau' ich Dir, mein Heiligſtes zu ſchützen.

Helmigis.

Nur Deine Näh' erhebt den muth'gen Sinn.
Du ehrest mich zu hoch mit dem Vertrauen,
Und hoch entzückest Du mein dankbar Herz.
Doch in der Schlacht des Helden Auge schauen,
Erhebt das kühnste Streben himmelwärts.

Kleph.

So schenke mir, womit Du ihn beehrt.
Ich will des Hauses Glück Dir treu bewahren,
Und bis der Feind den Rücken uns gekehrt,
Beschützen es vor drohenden Gefahren.

Alboin.

Du bleibest, Vetter, von mir ungetrennt,
Ermuth'ge Dich, um meinen Platz zu werben;
Damit man stets als Führer Dich erkennt,
So zeige Dich dem Volk bereit zu sterben.

Kleph.

Geschehen soll der Wille meines Herrn.

Alboin. (aufbrechend)

Versammelt, Helden, Eure Helden-Schaaren,
Es ist des Aufbruchs Stunde nicht mehr fern.
Der Hörner Ruf wird sie Euch offenbaren.
Und flieget Longins Bote sonder Weilen,
Ravenna soll mein Zug vor ihm ereilen.
Des Raths Beschluß bewahrt in Eurer Brust,
Auf's neue kann Verrath uns hier umgarnen.
Seyd wachsam! unf'rer Kraft seyd Ihr bewußt,
Vor Möglichkeit will hier die Klugheit warnen;
Ihr habt ja mein Vertrauen nie verrathen;
Drum folg' ich meinem Stern, und Euern Thaten.

(Alle, bis auf Helmigis, gehen ab.)

Vierte Scene.

Helmigis. (allein. Pauſe)

Und Roſamunde haſt Du mir vertraut!
Die Theure ſoll ich in Gefahren ſchützen.
Wenn Liebe mir in's feuchte Auge ſchaut?
Wird Tugend mich im Kampfe unterſtützen,
Mir ſenden ihre heil'gen Engel zu? (kleine Pauſe)
Darf Liebe wohl in meiner Bruſt ſich regen,
Beſtürmen meines reinen Herzens Ruh'?
Ich kann mich nicht von dieſem Stern bewegen,
Er ſtrahlet hell auf meinen Lebenslauf,
Sein göttlich Licht beleuchtet mir das Werde!
Und zieht mit Liebe mächtig himmelauf,
Und Eins wird es mit mir auf dieſer Erde.
Ein Zauber iſt es, der mich hier umhüllt,
Ein heimliches, ein nie empfund'nes Sehnen,
Das nimmer hier auf Erden wird geſtillt,
Nur dort, wo Liebe wohnet ohne Thränen. (kleine Pauſe)
So ſchnell, wie Blitze treffen in die Nacht,
Urplötzlich treffen und zugleich entzünden,
So hat ihr Bild dies Feuer angefacht,
Mit Liebesmacht mich ewig zu umwinden. —
Und dieſes Licht — kann's meine Sehnſucht ſtillen? —
Nur Gott kann dies Geheimniß mir enthüllen. (verſinkt in Nachdenken)

Fünfte Scene.

Helmigis. Bellerophon.

Bellerophon.

Die Königin, Herr Ritter, Roſamunde,
Sie wandelt langſam dieſem Saale zu.

Sie ſtarrt, wie Geiſter in der Zauberſtunde,
Ganz wild hinaus, ruft: „Helmigis, nur Du,
Und Keiner ſonſt in dieſem Haus der Todten
Erleichtert mir die ſchwerbelad'ne Bruſt.“
Selbſt die Begleitung hat ſie ſtreng verboten.
Sie ſpricht, als wäre ſie ſich nicht bewußt.

Helmigis. (für ſich)
So ſoll mein Traum mir in Erfüllung gehen?
Sie wäre meines Lebens heit'rer Stern?
O hätt' ich dieſe Welt doch nie geſehen.
Sie iſt's! und ich begeh' den Raub am Herrn!
(ſtarrt vor ſich hinaus)

Bellerophon. (mit Liſt für ſich)
Willkommen mir, ihr hölliſchen Gedanken!
Es iſt auf Beider Wege nicht mehr rein.
Die Tugend will in ihrer Treue wanken;
Der Liebe will ſie ihr Geheimniß weih'n. (triumphirend)
Das wird, das muß der König theuer lohnen!
Hier ſpielt das Glück um Leben, wie um Kronen.
(ſchnell ab)

Helmigis. (wie erwachend)
Ich bin allein? wer hat von ihr geſprochen?
Wer ſprach von ihr, von meiner Zukunft Glück?
(ſchnell)
Daß ſie die Treue ihrem Herrn gebrochen,
Daß uns vernichten ſoll ein Mißgeſchick? (ſieht ſich um)
Sie kommt! was hält mich hier! läßt mich nicht fort?
Gefeſſelt bin ich hier an dieſen Ort.

Sechste Scene.

Roſamunde. Helmigis. Bellerophon. (lauſchend)

Roſamunde. (zerſtört zu Helmigis)

Ich kann nicht aus der Hölle Labyrinthen;
Umſchlungen bin ich von Geſpenſter-Macht.
Mit Helmigis will ich den Ausgang finden;
Du, leuchte mir, wo meine Gottheit wacht.

Helmigis.

O, Königin, was hat Euch ſo ergriffen?
Was hat das ſchöne Leben ſchwarz umhüllt?
Ihr ſtarrt, als ſäh't Ihr Dolche ſchon geſchliffen,
Was iſt's, das Euer Herz mit Kummer füllt? —
Sillt meine Sorg' um Euch, mein ſchmerzlich Bangen.

Roſamunde. (ſich erholend)

Zu Dir, mein Held, Du Retter meines Lebens,
Trägt mich mein unbezwingliches Verlangen;
O, wäre dieſe Weiſung nicht vergebens,
Die mir aus der Vernichtung iſt gegeben:
Du öffneſt einen neuen Himmel mir;
Du rächeſt unſers Hauſes Schmach, mein Leben,
Die Geiſter meiner Ahnen winken Dir.
O Du wirſt mir der Zukunft Glück nicht rauben,
Sonſt raubt mein Leben der gezückte Stahl.
Soll Liebe noch an einen Himmel glauben,
So rette mich! und tödte den Gemahl.

Helmigis. (erſchrickt)

Roſamunde. (lebhafter)

Er hat nun jeder Feſſel ſich entwunden,
Das Heiligſte hat er nicht mehr geſchont.
Sein ſtolzes Herz hat Liebe nie empfunden,
Sein ſtarrer Sinn hat Liebe nie belohnt.

(zu Helmigis)

Du haſt mich ſelbſt von ihm zermalmen ſehen;
O laß mich bittend nicht vor Dir vergehen.

Bellerophon. (im Hintergrunde lauſchend)

Helmigis.

Ich ſeh' Euch vor mir in der Unſchuld Klarheit,
Wie Engel aus dem Ätherreich entſchwinden,
Umleuchtet von dem hellen Glanz der Wahrheit!
So werd' ich, Himmliſche! Dich ewig finden.
Vernichte dieſen Trug, der Beide täuſcht;
Dann fließen wieder Geiſt und Form zuſammen,
Wie es der Gottheit Zweck und Plan erheiſcht.
Erwecke mich bei meinem rechten Namen,
Zerſtöre dieſen Rauſch, den Sinnen-Wahn!
Du biſt als Weſen meiner Lieb' erſchienen,
Und rein, wie ihre Engel keines ſah'n,
Und ich beſtimmt, auf ewig Dir zu dienen.

(wirft ſich ihr zu Füßen)

Vernichte dieſes Frevels Zauberbinde,
Damit auf Erden ich mich wiederfinde.

Roſamunde.

Wohl ſeltſam ſpielet Gott mit ſeinen Lieben,
Die hier ſich finden für ein himmliſch Land.
Durch tauſend Stürme hat er mich getrieben,
Und mir in Dir den Mittler zugeſandt.
Verödet ſeh' ich meiner Kindheit Wiege,
Verwaiſ't der Heimath theures Vaterhaus:
Ein Opfer fiel es von des Gatten Siege;
Er riß die letzten Blüthenzweige aus. —
Ich ſeh' ihn kalt und herriſch mich behandeln.
Den Geiſt umſtrahlt ein neues Lebenslicht;
Auf Gräbern meiner Lieben kann er wandeln,

Aus welchen laut der Geist der Rache spricht.
„Verhöhnt hat er die zartesten Gefühle,
Entweihet Dein Geschlecht noch immer fort;
Treibt mit des Vaters Haupte Frevelspiele,
Dies sühne Du, und bald, durch Blut und Mord.“

Helmigis.

Ich kann nicht auf der Rache Stimme hören;
Aus heil'gen Gräbern spricht ein guter Geist.
Dämonen wollen listig Dich bethören;
Das Laster ist's, was Deine Seel' umkreist.
Es lebt ein schuldlos Herz in allen Stunden
Den Götter-Reichthum einer Ewigkeit.
Dein Himmel ist auf ewig Dir verschwunden,
Wenn Rache Dir die reine Brust entweiht.

Rosamunde.

Du machst nicht meinen festen Vorsatz wanken,
Mich treibet unaufhörlich Rache-Glut.
Ich sehe schon des Gatten Mordgedanken,
Mich selbst schon windend in dem eig'nen Blut
Mich kann die Warnungs-Stimme nicht mehr wekken;
Mein Geist ist an des Vaters Grab gebannt.
Dir kann ich nun mein neu Gefühl entdecken,
Da Du mir bist zum Retter ausgesandt.
Du wirst aus diesen finstern Wolkenzügen,
Aus dieser dumpfen, feuchten Grabesnacht,
In's Heimathland der Liebe mit mir fliegen,
Wo meines Lebens schöner Tag erwacht.
Dort lächelt eine neue Morgenröthe
Und Liebe wird des Lebens höchstes Glück.
Befreie mich! nur ihn! nur ihn! erst tödte!
Entwinde mich dem kläglichen Geschick.

Helmigis.

O Herrin! dieſe That mir anzumuthen!
Dein Wort hat fürchterlich die Bruſt beklemmt.
Schon peitſchen mich der Hölle Feuerruthen,
Und jede Lebenskraft iſt mir gehemmt.
O, möchteſt Du der Warnung Stimme hören!
Im Staub'-anbetend will ich Dich verehren.

Roſamunde.

Mit dem Geheimniß biſt Du nun vertraut;
Wir Beide können nicht zurück mehr kehren.
In Dir hab' ich den Himmel aufgebaut;
Und meine Liebe willſt Du nicht erhören?!

Helmigis.

Was Du vertraut, verſchließt die treue Bruſt.
Kein Horcher konnte tückiſch uns belauſchen,
Dein tiefer Schmerz iſt nur dem Freund bewußt.
Du darfſt das Leben nicht mit Tod vertauſchen!
Und dafür will ich liebend Dich umſchweben,
Dich ſchützen, retten vor Gewalt und Tod.
Verſchone nur ſein hohes Heldenleben!
Du ſündigeſt an Dir und Deinem Gott.

Roſamunde. (verzweiflungsvoll)

Wie Meereswelle fluthet wild mein Blut;
Im Herzen mir der Rache Flamme kocht!
Verzehren wird mich dieſes Feuers Glut,
Hat Dich zu rühren nicht mein Schmerz vermocht.
Gewaltſam hat das Schickſal mich vertrieben,
Zu Dir, zu meinem Lebensretter hin;
Und Grauſamkeit kannſt Du an mir noch üben,
Stehſt hülflos da, wo ich verdammt nun bin! (ergriffen)
So komm, die letzte Kraft mir zu vernichten,

Schon lodert in der Bruſt der Flammen Tod!
Nur dieſen Dienſt noch wolleſt Du verrichten, —
Verlaß mich nicht in dieſer höchſten Noth.
Du fühlſt, in Dir kann ich nur ferner leben;
Drum morde mich, gern will ich Dir vergeben.
(reicht den Dolch ihm hin)

Helmigis (bebt)

Nicht dieſes Herz ſoll jener Stahl durchwühlen;
Zur Strafe ſenk' er ſich in meine Bruſt. (er will ihr den Dolch entwinden)

Roſamunde. (raſch ihn auf ihre Bruſt zuckend)

So ſieh!

Helmigis. (laut)

Ich unterliege den Gefühlen!
Der Tod für Lieb' iſt Leiden nicht, nur Luſt.
Dein iſt der Sieg! die Welt haſt Du bezwungen.
Der Waffenkraft will ich der Rache weih'n.
Im Kampf mit Lieb' und Pflicht hab' ich gerungen,
Das Opfer fällt! und Roſamund' iſt mein.
Wohlan, ich will —

Roſamunde. (glühend)

Du willſt mich rächen! ſchwöre!

Helmigis. (ſchwach)

Ich ſchwör's!

Roſamunde. (gibt ihm den Dolch)

Den Dolch! er fällt! —

Siebente Scene.

Vorige. Alboin. Bellerophon (haben die letzten Worte gehört)

Bellerophon. (lebhaft)

O König, höre!

Helmigis. (verbirgt den Dolch)
Ich bin des Todes!
Roſamunde. (mit Vernichtung)
Schreckliches Verderben!
Alboin.
Was ſeh' ich! Roſamund'?
Roſamunde.
Ich bin es.
Helmigis. (leiſe)
Gott!
Alboin. (kleine Pauſe)
Ihr ſpracht von mir? von Untergang und Sterben?
Bellerophon. (mit übereilter Leidenſchaft)
So iſt es, Herr. Er ſchwur Vernichtung, Tod,
Gefangen durch die ew'ge Liſt der Sünden.
Gehorcht hab' ich, wie Dich Verrath bedroht,
Weil Lohn ich hoffen darf bei Dir zu finden.
Alboin. (ihn anſtarrend)
Dein Werk iſt giftig, Grieche. Gift — bringt Tod. —
Wie ich Verrath belohne, iſt Dir nun bekannt.
Schnell ſuche meinen Grenzen zu entfliehen!
Gelinde Strafe hab' ich Dir genannt.
Hinweg!
Bellerophon. (mit bekämpfter Wuth ab)
Alboin. (zu Roſamunden)
Wie Deine Wangen Schaam erglühen,
Geſtändniß geben ſie von dem Vergehen.
Nicht Zorn, nicht der Geſetze harte Strafen,
Sie machen nicht Geſcheh'nes ungeſchehen. —
Soll ich vor Meucheldolchen ruhig ſchlafen,
So fliehe vor der Leidenſchaft Gewalt!
Um nicht an Dir die Untreu' zu beſtrafen,

Umſchließen Kloſtermauern Dich nun bald.
Nun flieh'! Mit Liebe wollteſt Du nicht lohnen,
Umſchleichen nur mein Herz mit Hochverrath.
Nicht Tugend iſt es, Heuchelei zu ſchonen;
In enger Zelle büß' die Frevelthat.
(zu Helmigis)
Und Du magſt hohen Rathes Schluß erwarten.
(ruft in die Scene)
Gepiden! feſſelt hier den Longobarden!

Achte Scene.

Vorige. Pherisend und Peredro (erſcheinen.)

Roſamunde. (mit überwältigtem Gefühl)
Ich ſchreie laut, es hat mein Herz verrathen
Der Überwinder einer halben Welt.
Die Liebe blühet nicht auf deſſen Saaten,
Der Alles will und nichts für ſich behält.
Du wagteſt meiner Tugend Hohn zu ſprechen!
Dafür — kann ich es nicht — (mit einem Blick auf Helmigis) wird Gott mich rächen. (ab)

Alboin. (mit Ruhe)
Ein ſchwacher Geiſt erſchrickt vor Weiberliſt;
Und eine Judith kann ich nur verlachen.
(zu Helmigis)
Nur Helmigis, daß Du Verräther biſt!
Das will mich an der Menſchheit irre machen.
Doch weiß ich meinen Glauben zu bewahren,
Den reinen Sinn für Menſchlichkeit und Pflicht.
(zu der Wache, auf Helmigis zeigend)
Hinweg! und morgen will ich erſt erfahren,
Wie Deine That geſtraft das Kriegs-Gericht.

(Die Wache führt Helmigis nach derſelben Seite ab, wohin die Königin ging. Es wird immer dunkler.)

Neunte Scene.

König. Zenda. (tritt von der entgegengeſetzten Seite auf)

Albоin.

Was gibt es? was bedeutet dieſes Eilen?

Zenda.

Entfernt hat ſich der Bote des Longin;
Wir dürfen mit dem Zuge nicht mehr weilen,
Damit nicht mehr Verräther uns entflieh'n,
Die Deinen Willen ihm voraus verkünden
Und er entkommt der drohenden Gefahr.

Albоin. (ſtark)

Mit ſeiner Schlinge will ich ihn umwinden.
Mir war noch keines Feindes Fall ſo klar.
Unbeugſam iſt mein Wille. Fort! laß ſehen!
Dem Sieger kann Longin nicht widerſtehen. (Zenda ab)

Zehnte Scene.

Albоin. (allein. Kleine Pauſe)

Verrath, Du bleicher Schreckensſohn der Hölle,
Umziſcheſt mich mit gift'ger Schlangenliſt.
Vernichtet hab' ich Dich auf dieſer Stelle;
Nun glaub' ich feſt, daß Gott mir nahe iſt.
Er ſtand mir bei, den Frevel zu entdecken;
Er zeigte mir das Neſt der Höllenbrut.
Dem Tode ſteh' ich, nichts kann mich mehr ſchrecken,
Wenn Satan ſelbſt den Angriff auf mich thut. —
Denn feſt war jederzeit die Bruſt verſchloſſen,
Gemeiner Freude, wie gemeinem Schmerz.

Gefühle weichgeſchaff'ner Seelen goſſen
Sich nimmer in das männlich ſtarke Herz.
Nur werde nicht der Zufall unſer Herr. —
Zum Grund des Glück's muß That und Wille liegen;
Verſtand beherrſche ſtets das Ungefähr. —
Gemacht noch ward kein Fürſt; er ward geboren.
Hervor ging er aus eigenem Gemüth;
Mit Weisheit hat Natur ihn auserkoren,
Der Götterblume, die nur ſelten blüht.
Zu großen Thaten hat ſie ihn berufen,
Im Dienſt der Welt als Menſch ein Gott zu ſeyn!
So hat ſie mich geführt zu hohen Stufen,
Die Menſchheit von dem Drucke zu befrei'n;
Und leiten wird ſie mich zum höchſten Ruhme,
Denn vor mir dehnt ſich eine neue Welt,
Der Menſch wird Herr von ſeinem Eigenthume
Wenn Recht und Wahrheit finſt're Nacht erhellt.
Denn frei, wie ſeines Gottes Sonnen fliegen,
So ſoll der Menſch ein Herr der Meere ſeyn,
Und wie er zum Erwerb das Land muß pflügen,
Soll Keiner ſich des Meeres Vorzugs freu'n.
In der Hellenen Nacht ſoll wieder tagen,
Der Künſte und der Wiſſenſchaften Glanz,
Und ſternenhoch wird man auf's neue tragen
Der hohen Geiſter ruhmerfüllten Kranz.
Der Herrſcher kräftige des Menſchen Streben,
Er kenne, leite dieſes Gott-Geſchenk:
In Thaten ſoll er unermüdet leben,
Des ew'gen Zweck's der Menſchheit eingedenk!
Nur dieſe Wahrheit kann mich heiß durchdringen,
In mein Gemüth iſt tief ſie eingepflanzt,
Und will der gift'ge Neid mich auch umſchlingen,

Kein Fürſt, der ſich vor ſeinem Volk verſchanzt.
Und muß er auch durch Meuchelmord einſt ſterben,
Wird doch die Nachwelt ſeine Thaten erben.

(In eine Seitenthüre, im Vorgrunde, ab. Pauſe. Die Bühne iſt bloß durch die Ampel erleuchtet, und bleibt ſo im Schauer-Dunkel. Die Ampel wird, wenn der König ab iſt, angezündet.)

Elfte Scene.

Zenda. (hinter ihm) Peredro. Pherisend.

Zenda. (leiſe, wie die ganze folgende Scene, bis zum Auftritt des Königs)

Ihr habt an jener Thüre dort die Wacht.
Ihr wißt es wohl, der König ſchläft darinnen.
Beſchützt den heil'gen Schlaf in dieſer Nacht.
Und wer ſich naht und will hier Tücke ſpinnen,
Den haltet an ſogleich. Gehabt Euch wohl. (ab)

Pherisend. (nach einer Pauſe, ſchüchtern, leiſe)

Nun iſt er fort!

Peredro.

Und hier wird's ſtill.

Pherisend.

Verſtanden?

Peredro.

Verſteh'! doch ſprich, was aus uns werden ſoll
Wenn es nicht glückt?

Pherisend.

Iſt jetzt nicht Zeit vorhanden,
Hier nachzuſinnen über dieſen Punkt.
Die Königin iſt gut.

Peredro.

Für ſie mein Leben!

Pherisend. (immer lebhafter)
Und wie der König auch mit Thaten prunkt,
So viel, wie sie, hat er noch nie gegeben.

Peredro.
Er raubt' uns nur das Land, es zu verschenken,
Und gab als Bettlern uns den Gnaden-Sold.

Pherisend.
Er will uns nur nach seinen Willen lenken.

Peredro.
Und den Gepiden wird er nimmer hold;
Das können wir an unſ'rer Fürstin sehen.
Verräth'risch gibt er sie dem Spotte preis.

Pherisend. (höhnisch)
Ich denke, bald wird ihm der Spott vergehen.

Peredro. (ergriffen)
Halt ein! mir wird wahrhaftig kalt und heiß.

Pherisend.
Du, Tropf!

Peredro.
Wohin wird Rosamunde flüchten?

Pherisend.
Mit uns und Helmigis hin zu Longin.

Peredro. (immer feierlicher)
Und wer von uns soll diese That verrichten?

Pherisend.
Du!

Peredro. (zusammenschauernd)
Horch! es schnarcht! mir ist der Muth dahin!

Pherisend.
Es war die Thür.

Peredro.
So schau', ob sie nicht kommen.

Pherisend.

Hat Helmigis die Königin befrei't,
Dann gibt er's Zeichen. Horch! (man hört drei Schläge auf die Hellebarden in der Nähe)

Pherisend. (beantwortet sie eben so)

Peredro.

Mir wird beklommen.

Pherisend.

Jetzt rettet uns nichts mehr. Nun sey gescheut.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Helmigis. Bellerophon. Dann, Alboin, Kleph und Leibwache.

Helmigis. (leise herbei schleichend, mit zitternder Stimme und blassem Gesicht)

Ihr seyd es Peredro, Pherisend?

Pherisend.

Wir Zwei sind Eins.

Helmigis. (zu Bellerophon, der sich nähert)

Ist glücklich sie entsprungen?

Bellerophon. (sich wild umherschauend)

Ja, sie ist fort! lösch aus, die Ampel brennt!
Es ist der kühnste Streich uns schon gelungen,
In Sicherheit ist sie nun längst. (glühend) Mach' fort!
Mich lüstet nach dem Blute des Tyrannen.
Auf dieser Stell' vollbringen wir den Mord.
Denn hier hat er's gewagt mich zu verbannen!
Und hier empfängt er jetzt von mir den Tod.

(Die Wachen haben sich von des Königs Thüre weg, um die beiden Anwesenden ängstlich gezogen; so, daß die Thüre frei wird. Während der letzten Worte, die Belle-

rophon zu laut ſprach, tritt ungeſehen der König aus der Thüre, und ſtellt ſich kräftig in den Kreis der Anweſenden.)

Albоin. (mit fürchterlicher Donner-Stimme zu Bellerophon)

Dem König Alboin! —

Bellerophon. (voll Wuth)

Will ich bezahlen! (zieht das Schwert)

Pherisend. (ſchnell zu Peredro)

Entflieh'!

Peredro.

Mich hält der Schreck!

Helmigis. (ohne vom König erkannt zu werden)

Allmächt'ger Gott! (entflieht)

Albоin. (hat das Schwert gezogen, und Bellerophon entwaffnet. Bellerophon erſieht den Vortheil, ſticht mit dem Dolche nach ihm, während Alboin ſich wendet. Es iſt ganz dunkel)

Bellerophon. (grimmig)

Hier, nimm den Lohn für Dein verfluchtes Prahlen!

(will Helmigis nachfliehen)

Albоin. (ſchrei't auf. Wendet ſich im Fallen, ergreift das Schwert mit beiden Fäuſten, und ſchlägt zerſchmetternd nach Bellerophon von hinten, der eben entflieht. Dieſer droht zu ſtürzen mit einem Schrei, doch ſchwingt er ſich raſch empor und ſchwingt noch einmal den Dolch auf Alboin)

Peredro und Pherisend. (raffen ſich zuſammen um zu entfliehen, mit ängſtlicher Ausrufung)

Peredro.

Er ſinkt! (ab)

Pherisend.

Er ſtirbt! (ab)

Alboin. (mit Geſchrei)

Herbei!

Kleph. (iſt raſch aufgetreten mit einiger Leibwache und erſticht Bellerophon. Er klammert den König unterſtüzzend in ſeine Arme)

Alboin. (ſchwach)

Ich bin verrathen!

Die Griechen — rächt an ihnen dieſen Mord.

Mein Volk iſt rein von allen Gräuelthaten. —

Kleph. (gebietend gegen die Wachen)

Die Miſſethäter holet ein! ſchnell! fort!

(Alboin bleibt in dieſer Gruppe. Die Leibwache eilt den Entfloh'nen nach, der Vorhang ſinkt raſch. — Das Orcheſter greift mit wilden Akkorden von Blaſeinſtrumenten ein, die ſich in ein Adagio auflöſen.)

Vierte Abtheilung.

(Zimmer im Pallaſt des Exarchen Longin zu Ravenna.)

Erſte Scene.

Longin. Phorikles. Bote.

Bote.

Was ich gemeldet, Herr, das kannſt Du glauben.
Ein furchtbar freies Leben treibt das Heer.
Des Landes Herrſchaft kann ihm keiner rauben.
Iſt er nicht Herr, ſo gibt es keinen mehr.
Der erſte Hörner-Ruf bewegt die Krieger,
Wie er's den Häuptern ſeines Reichs gebot:
Ein Jeder dünket keck ſich ſchon ein Sieger,
Und jubelnd führt er ſie zu Schlacht und Tod.
In ſeines Heldenauges Feuerblicken
Erglüht das Weſen wie am Sonnenſtrahl;
Und um ſich her verbreitet er Entzücken,
Durch königliche Spenden überall.
Mit dieſem Geiſte werden ſie's vollbringen;
Nur Gott vermag, den Starken zu bezwingen.

Longin. (heftig)

Hinweg die Spiegelfechterei der Hölle!
Berichte mir, was weiter dort geſchah.

Bote.

Den Aufbruch, Herr, befiehl nur auf der Stelle;
Denn ſicher führt ihn jede Stunde nah.
Den König ſelber hab' ich nicht geſprochen;
Verſchmähend wies er Deine Sendung ab.
Die Krieger hört' ich gar gewaltig pochen,
Bereiten ſollen wir nur unſer Grab.

Longin.

Entferne Dich. Ich will nichts weiter hören. (Bote ab. Mit Spott)
Die Schlauheit ſelber ſandte dieſen Tropf.
Die Dummheit kann nur äuß'rer Glanz bethören,
Damit erfüllte ſich ſein blöder Kopf.
Nun, Phorikles, was konnte Dich verſtimmen?

Phorikles.

Weil allzuwahr, was dieſer Dir verkündet.
Ich ſehe muthig ihn zum Ziele klimmen.
Belehre mich, daß er nicht Glauben findet.

Longin.

Du zweifelſt, Phorikles! Bewahre Deine Zunge,
Daß nimmer ihr entſchlüpft ein ſolches Wort.
Jetzt eil' und ſprich mit kühnem Redeſchwunge;
Beweg' das blinde Volk für uns, nun fort! (Phorikles ab)

Zweite Scene.

Longin. (allein)

Ja, Dein ſind der Verführung Höllen-Werke,
Held Alboin, doch kennſt Du mich noch nicht!
Die Herrſchaft theilet ſich in Liſt und Stärke:
Die größte Well' am kleinen Felſen bricht.
Und ſollte mich Dein ſtolzes Glück auch treiben

Daß ich an Deine Herrſchaft glauben muß,
So ſoll kein Stein hier auf dem andern bleiben,
Als Glaubenszeichen Dir zum Siegergruß.
Und lodern ſoll das ganze Land in Flammen;
Ein Opfer der Verwüſtung geb' ich's preis.
Dann ſchlage über Deinem Heer zuſammen
Die Todesfackel in der Hölle Kreis.
Ich will dem Feinde nicht als Beute fallen
Zum Hohngelächter ihrer frechen Luſt.
Mir ſollten ſeine Siegeslieder ſchallen?
Eh' ſtoß ich mir den Dolch in meine Bruſt.
(Kleine Pauſe. Er ſteht in ſich verſunken da.)

Dritte Scene.

Longin und Phorikles.

Zwei Longobarden ſteh'n im Vorgemach.
Allein mit Dir nur wünſchen ſie zu reden.

Longin.

Zwei Longobarden? Ha, Longin, ſey wach!
Du bleibſt mir nah'. Indeß laß ein ſie treten.

Phorikles. (ab)

Longin. (ſich erhebend. Kleine Pauſe)

Wie, Longobarden nah'n ſich dieſen Mauern?
Sie ziehen furchtlos in Ravenna ein?
Gewiß, um meine Kriegskunſt abzulauern?
Drum muß ich ſchlau jetzt und behutſam ſeyn.

Vierte Scene.

Longin. Phorikles. (zwei Wachen geleiten herein)
Roſamunde und Helmigis. (beide als Pilger gekleidet. Phorikles und die Wachen bleiben entfernt.)

Longin. (winkt den Fremdlingen, näher zu treten)

Ihr ſtehet vor Longin, wie Ihr begehrt.

Frei dürft Ihr hier in dieſen Mauern wandeln.
Von mir wird jeder Bittende gehört.
Nur mögt als Gäſte Ihr nicht feindlich handeln.

Helmigis.

Für wicht'ge Botſchaft, die wir Dir verkünden,
Verbürg' uns Deinen Schutz, auf Wort und Treu'.

Longin.

Ihr werdet Freunde in Ravenna finden,
Drum redet offen nur mit mir und frei.

Helmigis. (mit dem Gefühl der Reue)

Held Alboin, Dein Feind, der Feind der Griechen,
Iſt keines Menſchen Feind in Zukunft mehr.

Longin. (ſchnell einfallend)

Iſt todt!

Helmigis. (mit Schmerz)

So iſt es.

Longin. (mit Leidenſchaft)

Ha! nun werd' ich ſiegen!
Nicht ſeines gleichen gibt's im ganzen Heer.
Die Zeit des Schreckens will ich pfeilſchnell nützen,
Aus tödtlicher Verwirrung Vortheil zieh'n.
Verderben ſchleudern mit der Rache Blitzen,
Im Geiſt ſchon ſeh' ich die Lombarden flieh'n. (will abeilen)
Doch halt! gebt von der Botſchaft mir Beweiſe.
Vermögt Ihr das nicht treu und ſonnenklar,
So wandelt Ihr die letzte Lebens-Reiſe;
Euch ſchützt kein Gott vor drohender Gefahr.

Helmigis.

Die Nachricht bürgt die Fürſtin Roſamunde.

Longin. (ſchnell)

Sie ſelbſt! und Roſamunde wäre hier?

Und nicht mehr feindlich gegen mich im Bunde?
So eile! fliehe! führe ſie zu mir.

Helmigis.

Und Freundſchaft dürfte ſie vom Feinde hoffen?

Longin.

O, bring' ihr meiner Treue heil'gen Schwur!

Helmigis.

Hier ſiehſt Du das Geheimniß klar und offen. (ſtellt Roſamunden vor ihn)
Die Fürſtin Roſamund' auf flücht'ger Spur.

Longin. (entzückt)

Sie iſt's! nicht unbekannt ſind mir die Züge,
Die ich in früher Jugend blühen ſah.
Held Alboin entriß durch ſeine Siege
Mein Glück, es war mir ſchon ſo nah.

Roſamunde.

Durch mich beendigt iſt ſein Siegeslauf.

Helmigis. (raſch)

Durch ſie nicht iſt, was Du gehört, geſchehen;
Schon gab ſie ſelbſt den ſchwarzen Mordplan auf.
Ein Grieche wollte ſich gerächet ſehen,
Den Alboin in die Verbannung ſtieß.
Der wußte ihrer Rache Gluth zu mehren,
Mit ſeiner Wuth verband ſich Helmigis,
Um dieſes Helden-Leben zu zerſtören.

Longin. (ſtutzt)

Und Helmigis?

Helmigis.

Du ſiehſt ihn vor Dir ſteh'n.

Longin. (beobachtend)

Doch wie? —

Roſamunde.

Aus Grabes Nacht entſtieg die Liebe,
Und zog mich aufwärts zu den Himmels-Höh'n.
Noch unbekannt mit jenem heil'gen Triebe,
Verrieth ich ihm mein überſtrömend Herz.
Durch ihn ſah ich das Leben mir verklären,
Und aufgelöſt der Erde herben Schmerz.
Doch wirſt Du unſer ſtilles Daſeyn ſtören,
So zög're nicht, vernichte uns zugleich.
Im Tod iſt Licht, im Tod iſt ew'ges Leben;
Er hat erzeugt, was hier ſich ihm ergeben;
Er führt uns in der Liebe göttlich Reich.

Longin.

Hinweg, o Fürſtin! mit dem finſtern Blick.
In's Leben ſchau', den Urquell jeder Freude;
Nicht hinter Dich, auf Mord und Tod zurück.
Ihr ſeyd nun mein, und gern beſchütz' ich Beide.

Roſamunde. (vertrauend)

Ich biete Dir dafür mein Haab' und Gut,
Was mein iſt von den königlichen Schätzen.

Longin. (mit Heuchelei)

Gern opferte ich ſelbſt für Dich mein Blut,
Und willſt, ich ſoll die Gaſtfreundſchaft verletzen?
Nein, nimmermehr begehr' ich, was Du haſt.
Ich bin belohnt; Du konnteſt mir vertrauen;
Verehren muß ich meinen theuren Gaſt,
Und ſchützen gern die ſchönſte aller Frauen.

Helmigis.

O, Herr Du wirſt ein dankbar Herz verpflichten!

Longin. (zu Helmigis)

Noch eins! Dir iſt der Schlüſſel wohl verlieh'n,

Wie Alboin gedacht' uns zu vernichten.
Und gegen uns verderbend auszuzieh'n?

Helmigis.

Der Tod des Königs macht die Plane scheitern.
Was nun geschieht, dem Himmel ist's bekannt.
Er konnte nur die Geisterwelt erheitern,
Der Held und König fesseln Volk und Land.
Ein And'rer nicht. Es ist ein irrig Wähnen,
Als wär' ein jeder Tapf're Alboin.
Die Schule wird er theilweis wohl entlehnen,
Ein Ganzes konnte nur in ihm entblüh'n.
Verstand allein war nicht die Himmelsgabe,
Sein Schöpfergeist umfaßt' ein ganz Gemüth.
Das ging mit ihm für eine Welt zu Grabe,
Gefühlt von dem, der für das Große glüht.

Longin. (entrüstet)

Ich weiß genug. Du mögest Dich entfernen,
Von Phorikles in Dein Gemach geführt,
Und willst Du unserm Dienst Dich fügen lernen,
So schließe Dich hier fest. Doch jetzt verliert
Die Zeit nicht ohne Nutzen. (zu Phorikles)
Darum eile
Mit Deines Herrn Befehle, Phorikles!
Das Heer erhebe sich. Und ich verweile
Hier bei der Fürstin Rosamund' indeß
An diesem Ort. Beflüg'le Deine Schritte! (mit Bedeutung)
Was Du hier sahst und hörtest, Alles schütte
Als frohe Hoffnung in des Volkes Brust.
Die Wachen mögen vor der Thüre stehen.

(Phorikles, Helmigis, die Wachen ab.)

Fünfte Scene.

Longin. Roſamunde.

Longin. (ſich an ihrem Anblick weidend)

Nun werd' ich meines Glück's mir erſt bewußt,
Hier ohne Zeugen mich mit Dir zu ſehen.

Roſamunde.

O, möchteſt Du mir kurze Ruhe ſchenken!
Mich drückt zu ſchwer der letzten Tage Laſt.
Zu beten wünſch' ich, nur an Gott zu denken;
Vergönne dies dem tiefgebeugten Gaſt.

Longin.

In wenig Worten denn! Du haſt vollendet,
Haſt mehr vollbracht, als eine halbe Welt.
Du haſt den langen, blut'gen Krieg geendet,
Durch Dich verrathen, fiel der große Held. (Pauſe)
Verrath ward niemals von der Welt verſchonet;
Ich ſchone Dein, und biete Dir die Hand. (Pauſe)
Wenn dieſes Herz Dein Herz mit Liebe lohnet, —
So mach' ich unſerm Volk den Bund bekannt.
Wo nicht, ſo ſend' ich Dich zu den Lombarden,
Und lief're Dich gerechter Rache aus.
Nun ſprich. Du kannſt von Dir Dein Glück erwarten,
Selbſt winden Blumen Dir zum friſchen Strauß.
Ein Wort kann ſchnell Dir Alles wiedergeben;
Dies Wort erhellt ein neues Morgenroth.

Roſamunde. (wie vernichtet)

Erwacht iſt erſt mein heit'res Liebe-Leben,
Und kaum gelebt, ereilet mich der Tod.
O, ſchrecklich Schickſal! nagendes Gewiſſen!
Wie ſchrecklich ſtraft ſich meine ſchwere Schuld.
Die Reue nagt mit ihren Natterbiſſen;
Nur einen Blitz von Deiner Gnad' und Huld!

Longin. (kalt)

Ertrotzen will ich nichts. Den freien Willen
Verlang' ich jetzt von der Verbrecherin.

Roſamunde.

Schenk' Freiheit mir, ein Leben ganz im Stillen,
Und alle meine Schätze geb' ich hin.

Longin.

Die Schätze ſind ſchon mein, mit Dir verfallen
Ganz unbedingt an den, der Dir befiehlt.
Die Klagelieder ſpar', denn ſie verhallen
An meinem Ohr, das nur Dein Ja erzielt.

Roſamunde.

Und Helmigis, im Unglück mein Getreuer,
So wird auch ihm Gefangenſchaft und Tod?

Longin.

Der junge Held, der Deinem Herzen theuer,
Und der gemordet hat auf Dein Gebot —
Ihm will alsdann ich wohl das Leben ſchenken,
Und über's Meer wird heut' er noch verbannt.
Drum wirſt Du Dich nicht länger mehr bedenken,
Und unbedingt mir reichen Deine Hand.

Roſamunde.

So weide grauſam Dich an meinen Qualen,
An meinem Schmerze, meiner Höllenpein.
Es mahnt die Geiſter-Macht, die Schuld zu zahlen;
Erloſchen iſt des Himmels Gnadenſchein.

Longin.

Mit liſt'ger Redekunſt mich zu verführen,
Gelingt Dir nicht, ich bleibe unbewegt.
Nicht Weinen, nicht Verzweiflung kann mich rühren,
Mein Herz hat Weiberjammer nie erregt.
In des Gebieters Willen Dich zu fügen,

Erkenne jetzt als Deine erste Pflicht,
Sonst wirst Du heute noch der Schmach erliegen,
Wenn das Geſetz zu dem Verräther ſpricht.

Roſamunde.

Nein, Ärg'res hat die Erde nie getragen,
Als Teufel Dich, in menſchlicher Geſtalt.
Du magſt mich immerhin in Feſſeln ſchlagen,
Mein Leben furchtbar enden, aber bald.
Verkerk're mich in enge Kloſtermauern;
Verſage mir des Himmels Licht und Luft;
Verſage alles mir; ich will nicht trauern,
Wenn ich vermod're in der feuchten Gruft.
Nur mög'ſt Du nicht das Schreckliche beginnen,
Mich auszuliefern meines Volkes Macht.

(mit Verzweiflung)

Denn keine Marter wird dies Herz gewinnen,
Und hätte ſie die Hölle ſelbſt erdacht. —
Ich kenne mich nicht mehr als menſchlich Weſen,
In mir erſtirbt das heiligſte Gefühl,
Seit mich gebannt das Geiſterreich der Böſen,
Und Alboin durch die Verſuchung fiel.
Was ich gefrevelt in der Rache Sturme,
Als ich den Himmel in dem Kampf verſpielt,
Das büß' ich nun im Staube mit dem Wurme
Vor dem, der nie, was menſchlich iſt, gefühlt.

Longin.

Verhöhnet haſt Du meine Rettungsſtimme,
Nun wartet Eurer bitt're Todesart.
Ich überlief're Euch des Feindes Grimme,
Der Hohn und Marter für Euch aufgeſpart.
Und dieſes Feſt, ich kann's dem Volk bereiten!
Dem Longobarden, meinem ärgſten Feind.

An Eurem Liebesmahl will ich mich weiden,
Wenn Euch der Henker quälend dort vereint.

Sechste Scene.

Vorige. Phorikles.

Phorikles.

Die Feldherrn Deines Heer's —

Longin.

Was gibt's?

Phorikles.

Sie senden
Die Botschaft Dir, daß sie zur Schlacht bereit.

Longin.

Nun wird sich meines Glückes Sonne wenden.
Jetzt, Rosamunde, sprich. Noch ist es Zeit.
Wirst Du in Deinem Willen noch verharren?
Dein letztes Wort ereilet Dein Geschick.
Was brütest Du mit furchtbarem Erstarren?
Bedenk! ein Wort gibt Dich der Welt zurück.

Rosamunde. (wirft sich zu seinen Füßen)
O, höre mein Gebet, mein heißes Flehen!
Im Staube liegt die Königin vor Dir.
O, strafe nicht so grausam mein Vergehen.
Ich will Dich segnen, dort und hier.
Verwirf mich aus dem heil'gen Glanz der Sonne,
Nur stehe von dem schwarzen Willen ab.
Erwirb Dir so des Himmels schönste Krone;
Nur stürze mich nicht in der Hölle Grab.
O, laß bereuend mich hinüber wallen,
Und dankbar preisen Dich als Retter dort.

Longin. (hart)

Hinweg! Du biſt nun dem Geſetz verfallen.
Mein Wille lebt.

Roſamunde. (ſteht auf)

Gerechter Gott!

Longin. (donnernd zu Phorikles, auf Roſamunde deutend)

Nun fort!
Gleich ſchmiedet ſie und Helmigis in Ketten,
Und treibt ſie durch das Volk aus unſerm Land.

Phorikles. (verſucht ſie fortzuführen)

So folg'!

Roſamunde. (laut)

O halt! (für ſich, ſchwach) Vielleicht kann
das mich retten.
Den Strahl der Hoffnung hat mir Gott geſandt.
Will Todesnacht mich rettungslos umziehen,
Verſuch' ich's noch, mit Helmigis zu fliehen.

Longin. (der heimlich mit Phorikles geſprochen)

Wie iſt's? biſt Du vom Eigenſinn erlöſt?

Roſamunde.

Ich bin gefaßt.

Longin.

Du willſt die meine werden?

Roſamunde. (ſchwach)

Ich will. — Eh' Helmigis Du von Dir ſtößt,
Vergönne, daß wir ſcheiden hier auf Erden,
Mein Mund ihm danke mit dem Lebewohl,
Und Deinem Willen werd' ich mich dann fügen.

Longin.

So ſchwindet aus dem Herzen aller Groll.
Von Deinem Reiz laß ich mich gern beſiegen.
Geleite, Phorikles, die Königin;

Gehorche ſtets den fürſtlichen Befehlen.
Den Griechen trage dieſe Botſchaft hin:
Mit ihr will heute ich mich noch vermählen.
Ein Schutzgeiſt war ſie Alboin in Schlachten,
Und iſt der meine nun in Noth und Tod.
Es iſt erreicht das Glück, das wir kaum dachten.
Ja retten kann in der Gefahr —

Roſamunde. (ſeine Hand faſſend)

Nur Gott!
Leb' wohl! ich gehe, feſtlich mich zu kleiden.

Longin. (zu Phorikles)

Die Hochzeittafel wirſt Du ſchnell bereiten.

(Roſamunde und Phorikles ab)

Longin. (allein)

Triumph! der Sieg, der glänzende, iſt mein.
Kein Alboin hat ſchöner ihn errungen,
Mir lacht des Glückes heller Sonnenſchein,
Hinauf zum Throne hab' ich mich geſchwungen.
Was einſt mit der Verachtung Blick
Die Stolze meinem Arm entwunden,
Kehrt nun von ſelbſt zu mir zurück.
Noch immer denk' ich der vergang'nen Zeit,
Wo Alboin, am Hofe der Gepiden,
Mich aufrief zu dem Schwert- und Lanzenſtreit,
Mit innerm Groll und übermuth'gem Wüthen:
„Du, Longin, ſprach er, mußt von hier,
Von dieſem Hofe dich begeben,
Sonſt kämpfe alſobald mit mir,
Wenn Muth du haſt, auf Tod und Leben.
Die Königstochter muß allein
Vor allen Rittern ich erwerben.
Wer frech mir will entgegen ſeyn,

Soll gleich, wie Kunemund, auch sterben.“
Es stockte in den Adern mir das Blut,
Als er mit mächt'gem Heldenschritte
So eintrat in des Ritterkreises Mitte.
Entschwunden war auf einmal Kraft und Muth. —
Und fehlt mir auch des Bären Eisenkraft,
So hilft mein gutes Glück mir siegen.
Sein bös' Geschick hat seinen Muth erschlafft,
Im nächsten Kampfe muß das Heer erliegen.
Steh'n morgen mir die Rachegeister bei,
Erliegt der Feind im Kampf' und Sturmeswettern
Dann ist Italia, Ravenna frei,
Und nichts kann meine Macht zerschmettern. (ab)

(Veränderung: Saal zu Pavia, im Pallaste des Alboin.)

Siebente Scene.

Peredro. Pherisend. (treten gefesselt auf. Die Wachen im Hintergrunde)

Peredro.

So ist es wahr, der König ist genesen,
Und Kleph wird Erbe seines Thrones seyn.
Weil er ihm Schutz in höchster Noth gewesen.
Fürwahr sein Leben dankt er ihm allein. —
Der Herold wird es nun dem Volk verkünden:
Der König lebt, und lebt durch diese That. (spottend)
Und Gnade kann vor seinem Throne finden,
Der nichts bedarf, und nichts gesündigt hat.

Pherisend. (wie aufgeschreckt)

Was wir gethan, quält mich mit bitt'rer Reue,
Und schreckt mich auf mit fürchterlichem Graus.
Du weißt es wohl, daß ich den Tod nicht scheue:

Stößt mich des Richters Spruch vom Leben aus,
So iſt mir's recht, ich mag nicht länger leben;
Denn dieſe That kann ich mir nie vergeben.

Peredro.

Du warſt doch vor der That entſetzlich dreiſt,
Nun weckſt Du Zagen mir und tödtlich Bangen.

Pherifend.

Wie uns die Königin geliebt, Du weißt,
Und wir mit Liebe ſtets an ihr gehangen:
In jener Stunde, wo er ſie empörte,
Als ihre Lieb' er herriſch von ſich wies,
Da war's, daß ich der Schwachen Stimme hörte,
Die mich zum Abgrund des Verderbens ſtieß.
Sie wird gewiß, wie wir, die That bereuen,
Und mit ihr Helmigis, der junge Held.
Mag Gott ſie ſchützen, wo Gefahren dräuen,
Damit ſie nicht in Rächer-Hände fällt.

Peredro.

Ach, ſie iſt wohl geſchützt, und längſt geborgen!
Sie ſchützen der Juwelen Schmuck und Gold.
Wer wird für unſ're Sitherheit nun ſorgen,
Sie hat geblendet uns mit Sünden-Sold!

(Trompetenruf hinter der Scene)

Merk' auf! hör' der Trompete lautes Schmettern.
Sie kündet uns den Todesengel an.
Und wie die Blitze zucken in den Wettern,
Entrückt er ſchnell uns dieſer Lebensbahn.

(Trompeten- und Pauken-Geſchmetter, und Rufen hinter der Scene:)

Volk.

„Heil, Kleph! dem neuen König und Gebieter!“

Pherisend.

Mein Gott! zu Boden drückt mich meine Schuld.

Peredro.

Nur standhaft! still, dort steh'n des Saales Hüter
Erwarten wir die Strafe in Geduld. (kehren Beide an den Eingang zurück)

Achte Scene.

Albоin. Kleph. Arbigast. (später) Zendo Viele Große seines Heers. Gefolge.

Albоin. (zu Kleph)

Noch einmal will ich dankend Dich umschließen,
Als Herr und Herrscher nicht, als treuer Freund.
Du hast dem sichern Tode mich entrissen;
Das hat mich enger jetzt mit Dir vereint. —
Du schautest tief in meinen Heldenplan,
Drum wand'le fort auf schon entdeckter Bahn.

Kleph.

Was Du mir warst, das strebe ich zu werden,
Hat nur der Himmel Kräfte mir verlieh'n;
Nicht gleich vertheilt sind Güter dieser Erden;
Wen machte nicht Dein hohes Beispiel kühn?
Und wenn Erfahrung schärft des Menschen Blicke,
Die Zukunft leichter sich vor ihm erhellt,
So dank' ich's meinem gütigen Geschicke,
Daß Du mir Vorbild warst, als Fürst und Held

Arbigast.

Und jeder Blick auf seine Riesenthaten,
Die er, die Welt erschütternd, kühn vollbracht,
Läßt alle Erdengüter uns entrathen,
Weil wir gelebt mit ihm und ihn bewacht.

Zenda. (tritt auf, ſieht die Gefeſſelten)
Ich komme, Herr, um des Geſetzes Willen
An dieſen Hochverräthern zu vollzieh'n.
Damit den Mordplan ſie nicht noch erfüllen,
So fallen ſie als ſchuld'ge Opfer hin.
(Beide treten auf Zenda's Wink vor.)
Alboin. (nach kurzem Beſinnen)
Es wird mich gegen ſie zur Milde ſtimmen,
Da nur das Gold zu Schuld'gen ſie gemacht:
Sie mögen auf Ravenna's Mauern klimmen,
Die Erſten ſeyn im blut'gen Kampf und Schlacht.
Pherifend und Peredro (ſtürzen dankend nieder, und entfernen ſich auf Alboins Wink. Ein Ritter ſtürzt vor; ihm nach fällt ſich der ganze Hintergrund.)
Ritter.
O, Herr, ein Bote bringt die ſich're Kunde,
Zum Feinde nach Ravenna ſind geflohn
Der Mörder Helmigis, und Roſamunde;
Und Longin ſpricht ſchon Deiner Größe Hohn:
Mit ihr, der Königin, ſich zu vermählen,
Will er als Rachemittel gegen Dich erwählen.
Alboin. (nach einer Pauſe, mit Anſtrengung und Feierlichkeit)
Das war der Ruf zu meiner letzten That,
Ich fühle meine Wunde nicht mehr brennen,
Die mir die Meuchelhand geſchlagen hat;
Und ſcheidend will ich es der Welt bekennen:
Nie traf die Königin ein böſer Haß;
Der Übereilung Schuld mußt' ich bereuen,
Was ſie an mir verübet — ich vergaß;
Doch Volksverrath darf nimmer ich verzeihen.
Nun, Vetter, halte Wort, verfolg' den Plan,

Daß Enkel ſich beglückt in Deinen Thaten ſehen
Und wand'le treu auf ſchöner Heldenbahn:
In Deinem Aufgang will ich untergehen.
Wohlan! ſoll ich im Todeskampf erliegen,
So muß Ravenna erſt mein Schwert befrei'n,
Mit mir der Griechen Herrſcher unterliegen,
Des Volkes Freiheit ſoll mein Denkmahl ſeyn.
Der ſtolze Bau der Tyrannei wird fallen,
Der ſeit Jahrhunderten der Feind der Freiheit war
Zu meinem Grabeshügel wird einſt wallen
Der unterdrückten Griechen hochbeglückte Schaar.

(Alboin ab, die andern Alle folgen.)

(Der Vorhang ſinkt. Das Orcheſter fällt mit abwech
ſelndem Hörnerruf ein, dann folgt ein kurzer Marſch, un
dieſem eine charakteriſtiſche Muſik, die den Schiffbruch ver
kündet, wenn der Vorhang wieder aufrollt.)

Fünfte Abtheilung.

(Der Hafen von Ravenna. Nacht. Donner, Blitz und Sturm. Man ſieht beim Aufrollen des Vorhangs ein Schiff in den Hafen zurücktreiben. In der Tiefe bewegen ſich aus demſelben Matroſen, die ſich bald, nachdem die Flüchtigen ausgeſtiegen, wieder mit dem Schiffe verlieren. Es ſteigen aus dem Schiffe Roſamunde und Helmigis. Sie ſtürzen verzweiflungsvoll in den Vorgrund.)

Erſte Scene.

Roſamunde und Helmigis. (in Pilgerkleidern)

Roſamunde.

Es lebt kein Gott! er ſieht nicht meine Schmerzen.
Es iſt kein Gott! der gnädig uns erhört.
Es war kein Gott! der lieben mich gelehrt!
Verzweiflung ſieht er nicht im Reue-Herzen.

(ſinkt ohnmächtig zuſammen)

Helmigis. (ſie unterſtützend)

Nicht überlaß Dich der Verzweiflung Wüthen,
Du ſtürzeſt den Altar in Deiner Bruſt.
Des Glaubens Heiligkeit bewahre Dir in Frieden,
Denn Gottes Daſeyn iſt Dir rein bewußt.

Du fleh'teſt, daß er gnädig uns erlöſe:
Er zeigte uns den Weg zur ſichern Flucht.
Begehre nicht, daß er in ſtiller Größe
Die heil'ge Ordnung Dir zu ändern ſucht. —
Erhebe Dich aus Deiner Ohnmacht Schwäche,
Vertraue Dich der treuen Liebe Arm.
O, glaube nicht, daß ſich die Gottheit räche!
Die Sonne lächelt Jedem liebewarm.
In höchſter Noth kann Hoffnung uns beleben,
Wenn leuchtend ſie durch dunkle Wolken bricht;
Von da aus wird Gott rettend uns umſchweben,
Den, der die Schuld erkennt, verläßt er nicht.

Roſamunde.

Kaum wag' ich's noch, das Auge zu erheben;
Beſchämung ſenkt zur Erde meinen Blick.
Ich bin Dir treu, dem Gott der Lieb' ergeben,
Und ſeiner Hand befehl ich mein Geſchick.
Wo bin ich! ach, wohin vom Sturm getrieben?

Helmigis.

Im Hafen wieder von Ravenna's Stadt.
Drum laß die Flucht uns länger nicht verſchieben,
Eh' Longins Schaar uns hier ereilet hat.

Zweite Scene.

Vorige. Ein Bürger, (der vorüber geht.)

Helmigis. (tritt ihm entgegen)

Mein Freund, verzeiht, wenn im Beruf ich ſtöre;
Vergönnet Fremdlingen ein bittend Wort.

Bürger.

Wenn ich Euch helfen kann, ſprecht ſchnell, ich höre.
Das Wetter hält mich nicht an dieſen Ort.

Auch iſt es dunkel hier, noch früh am Morgen,
So ſäumet nicht, und ſagt was Ihr begehrt.

Helmigis.

Wir bitten Euch, für unſern Schutz zu ſorgen;
Wenn Euer Herz das fremde Unglück ehrt.
Der Sturm warf uns mit jenem Segler eben
An dieſem Ufer ohne Hülfe aus.
Wir haben nichts gerettet als das Leben,
Dies nimm beſchützend in Dein friedlich Haus.
Erſtarret ſind des Weibes zarte Glieder;
Ihr fehlen zur Erquickung Speiſ' und Trank.
Nur Brot und Waſſer! Gott vergelt' es wieder;
Denn Segen bringt der Armuth heißer Dank.

Bürger.

Wer ſeyd Ihr denn? und darf ich Euch auch ſchützen?

Helmigis.

Als Pilger kommen wir aus heil'gem Land.
Die Liebe folgte, mich zu unterſtützen;
Die Wallfahrt macht ſie treulich Hand in Hand.

Bürger.

In meiner Hütte will ich Euch verbergen,
Erholt Euch dort von Eurem Ungemach,
Denn Longins Henkersknechte, ſeine Schergen,
Sie eilen raſtlos zween Flücht'gen nach.
Was Großes wohl, ich kann es mir wohl denken,
Weil er ſo ängſtlich ſie zu fangen ſtrebt.
Wer ſie ihm bringt, den will er reich beſchenken,
Und wer ſie ſchützt, hat zeitlich ausgelebt.
So kommt. Mich rührt das Leiden dieſer Armen.
(indem ſie gehen) Doch ſtill!

Helmigis. (ängſtlich)

Ich höre Tritte!

Roſamunde. (eben ſo)

Großer Gott!

Bürger. (tröſtend)

Mit den Bedrängten hat vor allen er Erbarmen
Er hilft.

Helmigis.

Er ſteht uns bei in Noth und Tod.

Dritte Scene.

Vorige. Pheramen, und ſeine Begleiter.

Pheramen. (vertritt den Gehenden den Weg)

Steht Rede! Antwort gebt auf dieſer Stelle.
Was treibt Ihr hier in dunkler Wetternacht.
Die Wahrheit ſprecht! ſonſt jag' ich Euch zur Hölle. —
Ihr ſchweigt; Ihr Brut! ſchnell iſt's mit Euch vollbracht. (zu ſeiner Begleitung)
Ergreifet die Verräther!

Bürger.

Mordgeſellen!
So ehret Ihr des ſtillen Bürgers Recht?
Ihr wagt es, tückiſch Fallen ihm zu ſtellen?
Fürwahr, das Handwerk ſteht Euch gar nicht ſchlecht.
In eng gekeilten, feſt verſchloſſ'nen Mauern,
Wo bald das Elend ſeine Ketten ſprengt,
Da kann die Sünde ſchon auf Mordluſt lauern,
Die Unſchuld —

Pheramen.

Laßt den Wahnſinn und bedenkt,
Es iſt Longin! der uns geſandt, zu ſpähen,
Nach Roſamunden und nach Helmigis.
Wir fangen ſie, ſie darf uns nicht entgehen.
Sein königlicher Lohn iſt uns gewiß.

Wir retten dieſe Stadt und unſer Leben,
Weil ſie erſchlugen König Alboin.
Ein wild Verderben will uns ſchon umſchweben,
Wir liefern ſie gerechter Strafe hin.

Bürger.

Die Mörder willſt Du doch bei mir nicht ſuchen?
Bei mir die Königin, den Ritter nicht?

Pheramen.

Ich muß. Schon hör' ich Longin raſen, fluchen!
Verletze ich beſchwor'ne heil'ge Pflicht.
Wer ſind die Fremdlinge, die hier verborgen
Bei des Gewitters ſchwarz umflorter Nacht
Geheime Straßen wandeln, frühen Morgen?

Bürger. (gelaſſen)

So ſchau.

Pheramen. (thut es, er kann ſie nicht erkennen)
Verdammt, daß nicht der Donner kracht!

Roſamunde. (kniet in betender Stellung nieder, leiſe)
Du Gott der Gnade, wolleſt uns beſchützen!

Pheramen.

Es iſt ſo dunkel!

Helmigis. (wie die Königin)
Gott! auf unſern Knien —

Pheramen. (raſch und fürchterlich wild)
So leuchte, Wetterſturm, mit deinen Blitzen!
(Blitze erhellen die Scene, und das Geſicht der Königin. Pheramen ſteht ſo, daß er in Beider Geſicht ſchauen kann)

Bürger. (mit Abſcheu)
Wenn Satan ruft —

Pheramen. (frohlockend)
Sie iſt's!

Bürger. (erſchrocken)

Die Königin?

(Der Donner kracht.)

Roſamunde. (ſinkt zuſammen)

Verworfen haſt Du mich von Deinem Throne!
Verſchlinge, Erde, mich und meine Schuld.

Helmigis. (zu Pheramen)

O, tödte mich! Der Königin nur ſchone.

Pheramen.

An Longin richtet Euer Fleh'n um Huld.

Bürger. (ſanft)

Hat Gott Euch nicht gerettet vom Verderben.
Der Satan gibt die Beute nicht zurück.

Pheramen.

Schnell fort!

Helmigis. (zur Königin)

So kommt.

Roſamunde. (ſchwach zu Helmigis)

Wir geh'n vereint —

Pheramen. (raſch)

Zum Sterben.

(Er winkt ſeinen Leuten, Helmigis und die Königin werden abgeführt. Pheramen folgt.)

Bürger. (mit Wehmuth nachſchauend, im Abgehen)

Warum erleb' ich dieſen Augenblick? (langſam abgehend)

Vierte Scene.

Veränderung: Saal im Pallaſte des Longin. Morgendämmerung. Die Ampel, in der Mitte der Bühne hängend, erliſcht eben von ſelbſt.)

Hammon, (als Leibwache am Eingange des Saals.) Ph:

rikles, (tritt leiſe auf, und zieht ihn in den Vorgrund deſſelben).

Phorikles.

Wie iſt's, vernahmſt Du des Exarchen Stimme?

Hammon.

Noch nicht!

Phorikles.

So ſprich, was in der Nacht geſchah? —

Hammon.

Mir war, als peinigte mit ihrem Grimme
Die Hölle ihn, bald war er dort, bald da.
Geſpenſtern gleich ſchlich er mit ſtarren Blicken
Im Nachtgewand, mit unbedecktem Haupt.
Er packte mich, als wollt' er mich erdrücken,
Und ſprach, als wär' er des Verſtand's beraubt:
„Von Alboin, von blut'gen Dolch und Wunden,
Von zartem Frauenreiz und Liebesglück;
Wie beides ſich vereint in Roſamunden;
Nur ſie entführe ihn dem Mißgeſchick.
Vom Kaiſerthum und dann von ihrem Tode,
Von ſchmählicher Verbannung und von Flucht,
Falls ihn der Feind mit Untergang bedrohte,
So ließe er kein Mittel unverſucht."
Die ganze Nacht ſprach er mit Graus und Schrecken.
Oft ſtand er eingewurzelt, wie ein Bild,
Und nicht mein Zuruf konnte ihn erwecken;
Wer weiß es, welcher Wahn die Bruſt erfüllt.

Phorikles. (tritt zur Seitenthüre, wo der Exarch ruhet, und horcht)

Ganz ruhig iſt's, er iſt in Schlaf verſunken.
Der böſen Träume Qualen flohen ihn.
Erwecken wird ihn nicht der Hoffnung Funken,
Der geſtern ihm noch ſchön zu leuchten ſchien.

Hammon.

Darf wohl der Knecht jetzt seinen Herren fragen,
Der Schreckenstaumel macht mich ganz verwirrt —
Ob sich Longin in off'ne Schlacht kann wagen,
Und ob Ravenna Kleph bestürmen wird,
Ob Rosamund' und Helmigis gefangen,
Und ob uns diese Haft wohl retten kann?

Phorikles.

Das Unglück macht uns gleich. Auch mir will bangen,
Verschonen wird der Feind wohl keinen Mann,
Obgleich die Unsern Widerstand ihm zeigen,
Und Hoffnung tragen von des Sieges Heil.
Ich fürchte sehr, den Longobard zu beugen
Gelingt uns nicht. Ihm ist kein Pfad zu steil;
Erklimmend späht er nach den höchsten Höhen,
Und Jeder ist dort Meister in dem Krieg,
Als wär's die schönste Kunst; man muß es sehen,
Wie jedes Glied geschickt sich bahnt den Sieg.
Und Rosamund', das Opfer uns'rer Ränke,
Noch ward von ihr mir Kunde nicht gebracht.
Gerettet ist sie sicherlich. Ich denke
Geschützt hat sie die Dunkelheit der Nacht.

Hammon.

Ihr macht fürwahr dem schwachen Herzen bange.
Wie Ihr erzählt, steht uns're Sache schlecht.

Phorikles.

Longin nun — wunderlich, er schläft so lange!

Hammon. (sieht nach der entgegengesetzten Seite der Thür)

Nicht also, Herr! dort kommt er, seh' ich recht.

Phorikles.

Er kommt! und von des Schlosses Gegenseite.

Die Unruh' trieb ihn alſo fort von hier.
Vermummt ſchleicht er umher in fremdem Kleide?
Das fällt mir auf. Entferne Dich mit mir.

Fünfte Scene.

Longin. (tritt im Vorgrunde auf, ſchüchtern und matt; dann) Hammon.

Longin.

Verloren! ich? hinweg mit dem Gedanken!
Verloren iſt noch nichts, ich habe mich.
Mein inn'res Selbſt! noch macht es mich nicht wanken,
Obgleich die letzte Hoffnung mir entwich.
Nicht ſcheitern kann mein Glück an dieſem Plane:
Als berge ich noch hier die Königin,
Steht ſicher jetzt des Feindes Heer im Wahne,
Und darauf bau' ich ſicheren Gewinn;
Sie zu erhalten wird er kämpfend ſtreben,
Und hat man ſie zurück erſt mir gebracht,
Benutz' ich ſie als Einſatz für mein Leben,
Wenn ja des Sieges Glück dem Feinde lacht.
Doch will der Sieg heut' mir den Lorbeer reichen,
So mache ſie die Kaiſerkrone hold,
Den höchſten Glanz wird ſie durch mich erreichen,
Was ſie vordem durch Alboin gewollt:
Dahin kann ſie, dahin will ich gelangen,
Iſt Liſt und Schönheit mit mir im Verein —
Geſchwind! ob man die Flüchtigen gefangen?
Der Herrſcher in Byzanz muß ich dann ſeyn.
Doch halt, wer naht ſo früh ſich dieſem Saal,
Wer iſt der Freche, der mich will belauſchen?

(zu Hammon, der eintritt)

Erwürgt wird er, der mein Geheimniß ſtahl!
Du, Hammon, kommſt, die Wache zu vertauſchen,
Thu Deine Pflicht! —

Hammon.

Erreicht haſt Du das Ziel!
Jetzt wirſt Du ſchnell die Flüchtigen beſtrafen.
Erblaßt ſind ſie vom ſchweren Schuldgefühl.
Dein Pheramen fand ſie mit Deinen Sklaven.

Longin.

Ich lohne fürſtlich, Hammon, dieſe That.

Hammon.

Ich danke, Herr, im Namen Deiner Treuen.

Longin.

Es büße Helmigis den Hochverrath,
Die Königin ſoll ſich des Lebens freuen.

Hammon.

Er fleht Dich an um dieſe letzte Gnade,
Wie es des Volkes Sitte von ihm heiſcht,
Den Tod ſich zu bereiten in dem Bade.

Longin.

Nimm Dich in Acht, daß er Dich nimmer täuſcht.

Hammon.

Sey unbeſorgt, ich will ihn wohl verwahren.

Longin. (ſieht den Kommenden. Zu Hammon)

Verlaß mich, Alter. Zög're länger nicht. (Hammon ab)

Sechſte Scene.

Phorikles. Longin. (tritt ihm entgegen)

Longin.

Du haſt des Heeres Schickſal ſchon erfahren.

Phorikles. (blaß)

Vernimm, o Herr, das ſchreckliche Gericht:

Es lebt Held Albоin, um aufzureiben
Den letzten Reſt von unſerm Heeresbann.
Drum mögeſt Du nicht länger thatlos bleiben,
Weil nur Dein Heldenwort uns retten kann.
Wenn wir durch Ausfall nicht den Feind bezwingen,
Sind wir verloren und die letzte Stadt;
Sonſt muß wohl Albоin den Sieg erringen,
Weil kunſtvoll er den Sturm geordnet hat.

Longin. (zerſchmettert)

Er lebt! Du haſt ein gräßlich Wort geſprochen.
Dem Untergange hat es mich geweiht.
Laß uns noch einmal dem Verhängniß pochen,
Doch halte Dich im ſchlimmſten Fall bereit,
Ich will mit Dir und Roſamunden flüchten. —

Phorikles.

Umſonſt! die Stadt umzingelt ſchon der Feind.
Und Fels auf Fels vermag er ſchlau zu ſchichten,
Daß keiner Maus die Rettung möglich ſcheint.
Ihr Wort heißt: Helmigis und Roſamunde.
Drum lief're ſie gerechter Rache aus;
Und unverzüglich noch in dieſer Stunde,
Sonſt ſchont die Flamme nicht das letzte Haus.

Longin. (kleine Pauſe, in der er ringt und kämpft)

Und wird dies Wort auch unſer Leben retten?
Und ſichern meine Schätze, Haab' und Gut?

Phorikles.

Gewiß. Drum ſchmiede ſie nur ſchnell in Ketten,
Und ſende ſie dem König zu.

Longin.

Nur Muth!
Du wirſt, mein Phorikles, nicht von mir weichen,
Bis ich in Obhut weiß mein Eigenthum;

Dann mag der Feind die leere Stadt erreichen,
In Flammen lod're ſie für unſern Ruhm.
Will mich die Mitwelt nicht als Held erkennen,
So ſoll die Nachwelt mich mit Schauder nennen.
(Longin und Phorikles ab.)

Siebente Scene.

Helmigis. (Tiefer, finſterer gothiſcher Saal, im Hintergrunde ein Ruhebett. Tritt aus der Tiefe hervor.)

Helmigis. (allein)

Erfriſcht hat mich zum letzten Mal die Quelle,
Den Körper neu geſtärkt des Waſſers Kraft.
Zuſammen floß mein Leben mit der Welle;
In ihrem Schmelz erſtarb die Leidenſchaft. —
Wie Geiſterliſpeln ſäuſelten die Töne;
Mein Daſeyn ſchien mit ihrem Weſen eins.
Es ſpiegelte im Glanze ſich das Schöne,
Und Liebe lacht des ſeligſten Vereins.
Die Strömung jauchzte im Entzücken!
In höchſter Wonne Luſt-Erguß:
Wie Engel ſuchen mit den Blicken,
Sich finden in dem Himmelskuß.
Die Seligkeit geſtillter Leiden
In jedem Tropfen Lebensfluth,
War Feier aller Götterfreuden,
Erfüllte mich mit heil'ger Gluth,
Erhob mich in das Reich der Reinen,
Erhellte mir das ew'ge Licht:
Ich ſah mit Gott mich hier vereinen,
Der aus dem ew'gen Leben ſpricht. —
Das bange Sehnen war verſchwunden,
Entrückt der Erde bitterm Schmerz:

Denn ich erkannte Roſamunden;
Uns trug die Liebe himmelwärts.

Achte Scene.

Helmigis, Roſamunde.

Roſamunde. (hat einen gold'nen Pokal in der Hand. ſchreitet langſam vor)

Helmigis.

Wer naht? Du biſt's! die Gottheit muß ich preiſen! —
Daß ich Dich einmal noch im Leben ſah.

Roſamunde.

Was ich Dir bringen ſoll, was Dir verheißen —
Iſt Leben nicht; Du biſt dem Tode nah.
Drum ſtärke Dich im Blut vom gold'nen Wein,
Verſöhnung iſt's, die Dir die Liebe reicht.

Helmigis.

Geſühnt iſt meine Schuld, nun bin ich rein,
Die Waſſerweihe macht den Tod mir leicht.

Roſamunde.

Verſöhnung, Helmigis, für Roſamunden,
Die Dich in des Verderbens Abgrund ſtieß.

Helmigis.

Mein Leben hab' ich erſt in Dir gefunden,
Als Himmelsfreuden mir Dein Blick verhieß.
Um meinen Himmel wagt' ich es zu werben,
Und jeder Marter harr' ich in Geduld.
Gern will ich jetzt, für die ich lebte, ſterben,
Bewahre ich mir jenſeit Deine Huld.

Roſamunde.

Der Unſchuld Engel werden Dich umſchweben,
Die mich vertrieben aus dem Paradies:
Und ſtrafbar, darf ich nicht den Blick erheben

Zu Dir hinauf, mein treuer Helmigis.
Vernichtet hab' ich selber meinen Namen,
Zerstört des Helden glanzerfüllte Bahn,
Hab' in die Welt gestreut des Bösen Saamen,
Durch des erhitzten Blutes Fieberwahn.
Drum hoff' ich nicht, er könne mir vergeben,
Der uns das freie Spiel der Sinne gab;
Die wir mit Leidenschaften schwarz verweben,
Uns selber graben finst'rer Hölle Grab.
O, fänd ich eins mit allen Schauertiefen,
Das mich verberge in der ew'gen Nacht,
Aus der mich nicht der Ahnen Geister riefen,
Die' ich geschändet durch der Sünde Macht!
Versöhnen sollt' ich sie durch reine Liebe,
Anschmiegen mich der hohen Heldenkraft;
Da horchte ich verführerischem Triebe,
Ergab mich blind der wilden Leidenschaft; (zu Helmigis)
Und riß das schöne Leben mit von hinnen,
Vertilgte mich und so mein ganz Geschlecht.

Helmigis.

O, möchte Freiheit doch Dein Geist gewinnen.
Die Gottheit waltet über ew'ges Recht.
Drum wirst Du gütig ihre Stimme nennen,
Die stark in Deine inn'ren Saiten greift,
Und ihrer Allmacht Herrlichkeit erkennen,
Die leicht die Fesseln von der Erde streift.
Versuch' es, freundlicher mit ihr zu reden,
Die in uns selbst den Kampf und Streit erschuf.
Wenn wir in Leidenschaften zu ihr beten,
Erhört sie aus den Tiefen unsern Ruf.
Durch tausend Bilder will sie zu Dir sprechen,
Durch Hierogliphen wundervoller Art.

Wenn Blitze durch die Donnerwolken brechen,
Hat sie ihr Licht uns tröstend offenbart.
Im Wasserplätschern, in der Bäume Rauschen,
Aus unzählbarer Kehlen Vögel-Chor,
Erweckt sie Dich, ihr Daseyn zu belauschen,
Und trägt die Stimme lieblich zu dem Ohr.
Anbetend diese Stimme zu verehren,
In Demuth vor dem Urquell hinzuknien,
Und diese Schrift der ew'gen Weisheit Lehren
Erkennend willst Du ein zum Himmel zieh'n.
Verworfen hat er keines seiner Wesen;
In Liebe hat er jedes fest vereint.
Was unbegreiflich scheint, und unermessen,
Das ist die Liebe. Sie hat keinen Feind.
Mit ihr allein mußt Du Dich nun versöhnen;
Dann fließt die Decke von dem trüben Seyn;
Entfesselt stehst Du da. Ein zärtlich Sehnen
Schließt neu Dich jetzt in seinen Himmel ein.
Zertritt die Schlange mit der Erde Sünden.
Blick' auf! Dort werden wir uns wieder finden.

Rosamunde.

Mein Helmigis! Du Schöpfer meines Lebens!
Du hast in mir die finst're Nacht zertheilt;
Dich sah ich hier, drum lebt ich nicht vergebens;
Du hast des Herzens Wunde mir geheilt.
Ich bin erwacht, o wohl mir, daß ich's fühle,
Und schauen kann der Gottheit hellen Glanz.
Der Liebe reiche ich die Hand am Ziele;
Der Himmel einet uns im Sternen-Kranz. (umarmt ihn)

Helmigis.

Nun habe ich des Lebens Glück empfunden,

Mit einem Zug den Freudenkelch geleert.
Umſchlungen hält mich Lieb' in Roſamunden:
Das Höchſte iſt's! das ich von Gott begehrt.
Und ſchuldlos wie des Maies erſte Roſe,
Erhebt ſie ſich aus finſt'rer Erde Staub
Zu Gott! in ſeiner Liebe heil'gem Schooße
Wird nichts mehr irdiſcher Geſchicke Raub.

(Man hört unruhiges Leben von außen, das macht Roſamunden dringender. Dieſer Lärm entfernt plötzlich, wie vom Schreck ergriffen, die Wachen, welche in der Tiefe ſtanden.)

Roſamunde.

So leere nun den letzten Kelch des Leidens.

Helmigis.

Warum?

Roſamunde.

Ja, ſo befahl es mir Longin.
Er ſtärke Dich zum Wege Deines Scheidens:
Der Wein verſöhnet uns mit Alboin.

Helmigis.

Und Du?

Roſamunde.

Und ich? ich ſoll mich von Dir trennen.
Mit Longin Rettung ſuchen in der Flucht,
Und nie mehr Deinen Namen vor ihm nennen;
Von Dir zu ſcheiden hab' ich noch verſucht.

Helmigis. (mit Wehmuth)

Und Du willſt leben ohne mich?

Roſamunde.

Du zitterſt?

Helmigis.

Nie nennt mehr Helmigis Dein Roſenmund?

Roſamunde.

So iſt's!

Helmigis. (weint)

Ach! wie Du mir den Tod verbitterſt.

Roſamunde.

So trink. Der Trank — er thut das Nächſte kund.

Helmigis. (nimmt raſch, und trinkt)

Und wär' es Gift! viel bitt'rer iſt dies Scheiden.

Roſamunde. (reißt ihm den Becher weg, nachdem er getrunken)

Genug! die Braut, Geliebter, dürſtet auch. (ſtürzt den Reſt hinunter)

Du theilteſt mit ihr Deine letzten Freuden;
Sie theilt mit Dir des Lebens letzten Hauch. (läßt zitternd den Becher fallen)

Helmigis.

Was iſt's? — was hat ſo furchtbar Dich ergriffen?
So ſchnell erſchöpfet Deiner Kräfte Maaß?
Als wären Dolche rings umher geſchliffen,
Für Dich und mich. Sey ruhig. Er vergaß,
Daß Gott uns wunderbarlich noch kann retten.

Roſamunde. (mit ſanften Lächeln)

Du denkſt an Rettung?

Helmigis.

Nur für Dich.

Roſamunde.

Für mich?

Entwunden hab' ich mich der Schande Ketten.
Der Himmel winkte — und die Erde wich.

Helmigis. (ergriffen)

Verſteh' ich Dich!

Roſamunde. (mit Abſpannung, im Schmelz des zärtlichen Gefühls)

Ich ſollte Dich verlieren,
Und ſcheiden von der Liebe Himmels-Glück.
Da ſuchte ich das Mittel zu erſpüren —
Die Gottheit ſelber lenkte mein Geſchick —
Vergiften ſollt' ich Dich im heil'gen Weine,
Und lebenslänglich ihm ergeben ſeyn.
Er traute des Entſchluſſes kaltem Scheine; —
So tranken wir das Gift nun im Verein.

Helmigis.

O, Gott! das iſt des Glaubens höchſte Stärke!
Hat uns zermalmt, des finſtern Schickſals Macht,
Verrichtet Liebe Gottes heil'ge Werke.
Es bebt die Hölle, wo ihr Engel wacht.

Roſamunde. (ſinkend)

Mein Helmigis! leb' wohl. Laß Dich umarmen. (umklammert ihn krampfhaft)
Denn dunkler wird's, und immer dunkler hier.

Helmigis.

Bald ſchau'ſt Du ew'ges Licht!

Roſamunde. (ſchauert an ſeiner Bruſt zuſammen)

An Deinem warmen
Gepreßten Herzen ſchenke Ruhe mir. (ſtirbt)

Helmigis. (kleine Pauſe. Er legt ſie ſanft auf das Ruhebett, bleibt vor ihr ſtehen, in ihrem Anblick verloren)

Dahin iſt, was ſich liebend hier gefunden,
Was von der Liebe Zauberreiz berührt,
Was von der Sünde gift'ger Schlang' umwunden,
Vom ewigen Naturgeſetz verführt —
Mir mußte dieſe ſchöne Roſe blühen —
Und kaum geblüht, riß ſie der Sturmwind ab;

Und mich erquickte ſie in ihrem Fliehen —
Und — zog mich ſanft — zu ſich ins kühle Grab.
(ſinkt neben ihr zuſammen)

(Pauſe. Die Flammen der brennenden Stadt erleuchten immer heller den Saal.)

Neunte Scene.

Longin und Phorikles. (ſtürzen herein in Verzweiflung)

Phorikles.

Sie ſind herein! die Thore ſtehen offen!
Das Volk! es jubelt unſerm Feinde laut.

Longin.

So hab' ich nun vom Himmel nichts zu hoffen,
Weil ich der Hölle mich allein vertraut.

Phorikles.

Es lodern glühendroth an hundert Orten
Die wilden Flammen himmelhoch empor;
Schon in der Stadt beginnt das wilde Morden,
Uns bleibt zur Flucht allein das Waſſerthor.

Longin.

Nur ſchnell! daß mit der Königin wir flüchten!

Phorikles. (ſieht die Leichen)

Ha, ſieh!

Longin.

Was iſt's?

Phorikles.

Sie gab ſich ſelbſt den Tod!

Longin.

Verdammt! will mich mein Schickſal ganz vernichten?
Nicht Rettung find' ich in der höchſten Noth!

Phorikles.

Siehſt Du den Becher hier am Boden liegen?
Mit ihm hat ſie vereint das Gift geleert.
Es konnte Dich die Leidenſchaft betrügen,
Auf meine Warnung haſt Du nicht gehört.

Longin.

So laß allein uns jetzt von dannen ziehen,
Eh' uns ereilt des Feindes Schmach und Hohn. (Tumult von außen)

Phorikles.

Es iſt umſonſt, wir können nicht entfliehen;
Im Vorhof klirren ihre Schwerter ſchon.

Longin. (vorſtürzend mit Wuth)

Für Zeit und Ewigkeit bin ich verloren!
Zum Himmel ſchreit um Rache dieſe Gluth. (man ſieht, wie von weiten Flammen blitzen)
Zum Spott des Feindes bin ich auserkoren,
Und mich zerreißt des blinden Pöbels Wuth.
Ich höre von dem Volk mein Urtheil ſprechen;
Es wirft der fremden Herrſchaft Ketten ab;
Und fürchterlich wird es an mir ſich rächen,
Ich ſtieß es kalt zur Sclaverei hinab. (wildes Geſchrei des Volks von außen)

Volk.

Heil, Alboin! Triumph den Longobarden!
Heil, Kleph!

Kleph. (von außen)

Im Schloßhof, Griechen, harret mein!
Dort mögt ihr weiteren Befehl erwarten.

Zehnte Scene.

Alboin. (wird auf dem Schilde hereingetragen)
Kleph. Arbigaſt. Zenda. Longobarden.

Kleph.

Voran, hier ſollen ſie verwahret ſeyn! —

Alboin.

Der Sieg iſt mein! erkämpft mit letzter Kraft.
Tod, Du haſt treu dem Leben Wort gehalten;
Du ſchleichſt heran, des Lebens Puls erſchlafft; —
Die Wunde brennt, ich ſeh' Verraths-Geſtalten.
(ſieht Helmigis und Roſamunden)
Wo bin ich? Himmel! mitten unter Leichen!

Kleph. (zu Phorikles, auf Helmigis und Roſamunden deutend)

Ihr ſprecht! wer hat die Gräuelthat verübt?

Phorikles. (kalt)

Sie ſelbſt. Der Erde Schmerzen zu entweichen,
Trank Gift das Paar, das zärtlich ſich geliebt.

Alboin. (kleine Pauſe, dann mit Gefühl der Wehmuth zu Roſamunden hin)

Vernichtet haſt Du ſelbſt der Erde Kronen.
Die himmliſche verleihe Dir der Geiſt
Der Gnade. Deines Namens will ich ſchonen,
Den Leichnam ehren, der noch König heißt.
Ravenna ſoll ein Denkmahl Dir errichten;
Der Nachwelt zeig' es an, wie Schuld ſich rächt.

Kleph.

Longin ſoll dieſe letzte That vernichten!

Alboin.

Wo iſt er? lebt der Frevler noch? ſo ſprecht!

Longin. (tritt vor)

Er lebt! um Euch Verräther zu verfluchen!

Zenda. (donnernd)
Hinweg! von Pferden geſchleift —
Arbigaſt. (eben ſo)
Zerreißet ihn!
Kleph. (zu Alboin)
Wir wollen nicht den Himmel ſelbſt verſuchen;
Wirf ihn dem Volk als ſchuldig Opfer hin!
Was uns, was hier geſchah, ſind ſeine Thaten. —
Wer weiß, wo er die Schätze wohl verbarg?
Phorikles.
Ich weiß.
Longin. (verzweifelnd zu Phorikles)
Auch das! von Dir bin ich verrathen?! —
Kleph.
Auf, feſſelt ihn!
Alboin. (mit immer ſchwächerer Stimme)
Geſtraft iſt der Exarch!
Als Geißel bleib' er bei den Longobarden,
Bis ihn der Tod zur ew'gen Ruhe ruft;
Bei uns ſoll er ſein Lebensziel erwarten. —
Longin! erkennſt Du wohl die große Kluft,
Die zwiſchen Deiner That und meinen Siegen?
Hat mich auch oft die Mitwelt ſchon verkannt,
So wird die Nachwelt meine Thaten wiegen;
Dein Name wird mit Abſcheu einſt genannt. —
(Longin wird abgeführt)
Es lebt ein Gott! er ſtrafet im Verzeihen,
Er waltet gnädig, wo die Hölle höhnt.
O laß den Tag uns ſeiner Glorie weihen.
Die Kraft erliſcht — ich fühl's — der Tod verſöhnt. —
Mit Sieg gekrönt — ſind meine letzten Stunden.

Heil, Kleph! — laß meinen Geiſt — aus fernen Höh'n
Als Herrſcher Dich — der freien Griechen ſeh'n!
Heil meinem Volk! — ich habe — überwunden.
(ſtirbt in Klephs Armen)

Kleph. (kleine Pauſe. Alle ſenken die Lanzen und Schwerter)
Zu Deinem Geiſt will ich die Blicke wenden,
Was Du begonnen, glorreich zu vollenden.

Die Longobarden. (alle)
Zu ſeinem Geiſt laßt uns die Blicke wenden,
Was er begonnen, glorreich zu vollenden.
(Gruppirung.)

Der Vorhang fällt.

Maria.

Drama in vier Abtheilungen.

Personen.

Adalbert von Norden, Befehlshaber griechischer Truppen.
Theophil, Befehlshaber der Stadt und Festung.
Constantin, ein edler Grieche und Senator.
Maria, seine Tochter.
Hippolit, ein junger Grieche.
Priester. Griechen. Griechinnen.
Bassa Jussuff, Befehlshaber der Türken.
Saladin, Renegat, sein Vertrauter.
Türkische Soldaten.

Die Handlung geht vor, in und nahe einer griechischen Festung auf Morea.

An Griechenland.

Land der Liebe, der Sänger und Helden, der Siege, der Thaten!
Aller Wiſſenſchaft Born, Quelle der göttlichen Kunſt!
Segenſpenderin glücklicher Menſchheit, die dich erkennet!
Kindlich ſucht dich ihr Blick, dich, der ſie Alles verdankt!
Du, der Welt einſt Lehrerin, Bildnerin ewiger Zeiten!
Dankbar muß ſie, dich ſegnend, die Hände zum Himmel ausbreiten.

Und du ſchmachteſt in Feſſeln, du Land einſt freier Hellenen?
Kämpfeſt, dich zu befreien, ſchrecklichen, blutigen Kampf?
Wütheſt gegen entehrende Bande, fürchterlich ringend,
Um aus barbariſchem Joch muthig zu retten das Kreuz?
Purpurn färbt ſich's im Blute der Chriſten; ſtrahlt aus dem Kranze
Glorreicher Thaten der gläubigen Streiter im himmliſchen Glanze.

Wie? du rufeſt um Hülfe die Brüder, doch ach! ſie verſtummen?
Kennen ſie nicht deinen Schmerz? hören ſie nicht auf dein Fleh'n?
Wie? es vernehmen der Kinder Gekreiſch die Glaubens-Verwendte?
Ach, ſie vernehmen's fürwahr! aber ſie achten nicht drauf,
Helfen ja frevelhaft noch den rohen Barbaren,
Mehren der Märtyrer Qual und Jammer und Todesgefahren!

Heilig nennet der chriſtliche Bund ſich, der Chriſten verhöhnet?
Preiſet Humanität, preiſet Vered'lung, Kultur?

Schmiedet ſelber die Menſchheit in Ketten! Brüder des Glaubens
Einer Religion finden nicht Rettung und Schutz?
Sehen, wie der Barbar nicht verſchonet Prieſter und Tempel!
Rufen göttlichen Zorn ſelbſt heraus, zum Schaudererempel!

Wohin flüchtet dein Heiligthum nun, Gott ewiger Liebe?
Sieh das Menſchengeſchlecht gegen ſich ſelber entflammt!
Ach, es verläugnet den Himmel und ſeinen Erlöſer!
Trennt, was das Weltall vereint, Liebe, dein göttliches Band.
Hört nicht das Jammergeſchrei aus den Flammen wilder Zerſtörung!
Sieht die Verzweiflung der Chriſtenbrüder ohne Empörung!

Du allein erkenneſt die Schuldigen, Vater im Himmel!
Glühend im Glauben an dich ſtürzt ſich ein Volk in den Tod!
Wäſcht im eigenen Blute ſich rein, für die ewige Palme.
Büßend jegliche Schuld, ſinkt es dem Heiland an's Herz.
Schwebet hehr aus dem Schutt der Vernichtung, auf zu dem Lichte!
Engel des Glaubens dereinſt, beim großen Völkergerichte!!

Nein! nicht ſpurlos vertrocknen die Thränen unter dem Kreuze.
Aufwärts ſchauet zum Licht! jegliche glänzet als Stern,
Euch zu leiten durch finſtere Nächte, zum Auferſtehnsmorgen. —
Seht, euer Jammer zerreißt grauſend das gläubige Herz.
Göttlich will die beleidigte Menſchheit ſich offenbaren:
Euch zu retten, bewaffnen ſich muthig ſchon chriſtliche Schaaren.

Erſte Abtheilung.

(Zimmer im Hauſe Conſtantins.)

Erſter Auftritt.

Maria und Hippolit. (er liegt zu ihren Füßen, das Geſicht mit beiden Händen bedeckt, auf ihr Knie geſenkt. Sie ſitzt an einem Tiſche, von ihm weggewandt, den Kopf auf die Hand geſtützt. Pauſe. Später tritt Conſtantin ein.

Hippolit. (ſpringt auf und ſtürzt ab)

Leb wohl! von meiner Liebe ſcheid' ich nimmer. (ab)

Maria. (ſich erholend, ſieht ihm wehmüthig nach, ſeufzt.

Kleine Pauſe)

Conſtantin. (tritt ein)

Was gab es hier? ſo ſprich, ich will es wiſſen.
War es nicht Hippolit, der von Dir ſchied?
Mit Heftigkeit ſtürzt er an mir vorüber.
Iſt das ein Zeichen Deiner Hinneigung,
Ein Scheiden von der heiß geliebten Braut?
Mich dünkt, es war der Abſchied gar auf ewig.
Mein Kind, verwunde Männerherzen nicht,
Viel gilt in dieſer Noth ein Männerarm,
Viel mehr noch ein geſundes Männerherz.
Drum höre meinen Rath, es iſt Dein Vater,

Der ſanft zu Deinem Herzen ſpricht,
Gieß Balſam in die Bruſt des Liebenden,
Daß heilig er den Pfad der Tugend preiſt;
Und nicht beſinnungslos im Kampf und Schlachten,
Auf's Spiel ſein ſchönes Leben nutzlos ſetzt.

Maria.

Mein Vater, ich verſtehe Deine Worte,
Allein, vergib, wenn ich nicht folgſam bin.
Der ernſte Sinn iſt mir bedeutungsvoll,
Und frei laß mich in dieſem Sinne handeln.

Conſtantin.

Was iſt es, Kind, das Deine Bruſt bewegt?

Maria.

Ein holdes Traumbild hat mich ſanft berührt,
Und wunderbar mein ganzes Herz erfüllt.
Ich fühle mich ſeitdem wie neu geboren,
Nun mich der Himmel ſelbſt für ſich erkoren.
Drum höre, Vater, Deines Kindes Glück.
In jüngſt verfloſſ'ner ſtiller Nacht,
Die vorbereitet Chriſti Himmelfahrt,
Hat mich des Herren Aug' bewacht,
Der ſich im Traum' mir offenbart.
Ich ſah mich heimathlos vertrieben
Vom väterlichen Haus und Herd,
Vergebens ſucht' ich meine Lieben,
Und alles, was dem Herzen werth.
Ich ſchweift' allein auf öden Fluren,
Durch Feld und Wald in meiner Noth;
Vernahm vom Leben keine Spuren,
Als hauſ'te um mich her der Tod.
Erſchöpft ſtreckt' mich die Angſt zur Erde,
Die Bruſt entfeſſelt mein Geſchrei,

Und ſieh, mit furchtbarer Geberde,
Springt mein Verfolger wild herbei.
Ein Tyger war's, der Hölle Bild,
Zähn'fletſchend ſprang er auf mich zu,
Von Hunger nicht, von Wuth erfüllt —
Jetzt war ich ſein, in einem Nu.
Doch plötzlich hemmt in ſeinem Grimme,
Der Himmel dieſes Tygers Wuth,
Ich hörte eines Engels Stimme,
Die ſüß erquickt, wie Liebe thut.
Zu Gott hob ich des Dankes Blick,
Der mir ſo nahe war, noch eh' ich bat;
Dann wandt' ich nach der Heimath mich zurück,
Da lag in Trümmern meine Vaterſtadt.
In Wolken war der Schutt gehüllt,
Des Pulvers gräßliche Zerſtörung.
Doch — der die Thränen mir geſtillt,
Er ſtärkte mich mit Troſt und Hoffnung.
Denn bald durchbrach den ſchwarzen Rauch
Des Himmels ſiebenfarbig Licht.
Drinn ſah ich eine Lilie auch,
Wer kennt der Unſchuld Sinnbild nicht?
Und aus des Gnadenbogens Strahlen,
Trat meines Engels Bild hervor.
Wer kann wohl mein Entzücken malen!
Ich ſah die Mutter in der Sel'gen Chor.
Sie ſprach mit gütigem Vertrauen,
Im Ton', an den ich ſie erkannt:
O, lerne auf den Himmel bauen,
Der Glaube iſt der Liebe Land.
Was Menſchenhand zerſtört, vernichtet,
Was frevelhaft dem Auge ſcheint,

Die Zukunft iſt es, die es richtet:
Der Menſch iſt ſelbſt ſich Freund und Feind.
Aus Trümmern wird ſich bald erheben
Die Kraft aus heil'ger Thränen Saat,
Des Glaubens Senfkorn wird beleben,
Was rohe Luſt zerſtöret hat.
Aus fernem Land ſchon wallen Brüder,
Im heil'gen Glauben uns verwandt,
Am Urquell ſingen ſie bald Lieder
Der Rettung, ihrem Heimathland.
Im Ringe drehen ſich die Kräfte,
Im Wechſelſpiel mit Ort und Zeit,
Die Liebe ordnet die Geſchäfte,
Ihr Segen blüht aus Kampf und Streit.
Zu unſerm Heil hat ſie geboren,
Aus Millionen Gottes Sohn!
Der für den Himmel uns erkoren,
Der uns verheißen ſeinen Lohn. —
Ich ſchwelgte in des Traumes Glanze,
Der mir die Welt verkläret hat,
Und wie verjüngt im ſchönern Kranze,
Lag um mich her die Vaterſtadt. —
Nun — aus St. Peters Kathedrale,
Trat mir ein fremder Jüngling nah,
Der nicht theilhaftig Chriſtus Mahle,
Stand er um Rettung flehend da.
Nur mir allein will er ſie danken,
Mich wählet er als Mittlerin.
Dem Fremdling reich' ich ohne Wanken,
Die Hand als Pfand des Glaubens hin.
Der Prieſter weihet an des Altars Stufen
Den Neubekehrten unſ'rer Kirche ein;

Da hör' ich meinen Namen rufen —
Und wachend leb' ich in dem Traum allein.

Constantin.

Ich weckte Dich zum dritten Mal, damit
Den Kirchengang Du nicht verschlafen möchtest.
Nicht der Propheten Weisheit braucht es wohl,
Den Traum zu deuten, den die Angst erlogen.
Der Tyger ist die Schreckgestalt des Hasses;
Der Friedensengel ist des Siegs Verklärung.
Den Fremdling aber weiß ich nicht zu deuten,
Der Deine Hand zur Rettung sich erkor.
Drum besser ist es, solche Bilder meiden,
Und leihe Hippolit Dein günstig Ohr.

Maria.

Sey gütig, Vater, sprich mit Hippolit.
Sag' ihm, was Du aus meiner Brust vernommen.
Ich reiche Hippolit nur dann die Hand,
Hat durch ein Zeichen sich mein Traum erfüllt. —
Du hast der Mutter Sanftmuth oft gerühmt,
Den deutschen Sinn in ihr so hoch verehret;
Du sprichst, ich sey der Mutter Ebenbild,
In aller Häuslichkeit und frommer Sitte:
Gib mir ein Zeichen Deiner Vaterhuld,
Und laß mit meinem Herzen mich gewähren.

Constantin.

Was ich in meiner tugendhaften Laura Hand
Als Testament gelegt — ich will's erfüllen,
Erfüll' ich doch nur meine Vaterpflicht. —
Was sie mir war, ich mag's so gern bekennen,
Erinn'rung thut so wohl. Sie war mein Stern,
Der mich aus wilder Leidenschaft Gedränge
Zum Himmel reiner Tugend eingeführt.

Aus Kampf und Leiden geht das Glück hervor,
Das wahre, das der Himmel ſelbſt erzeugt. —
Der frühen Jugend nur entblühten Roſen
Auf Deiner Mutter ſanftem Lebenspfad.
Von allzugroßer Zärtlichkeit der Eltern
Ward Deiner Mutter weiches Herz verwöhnt.
Denn es ergab ſich früh der heißen Sehnſucht
Ganz ungeprüfter Liebe hin, und ward
Getäuſcht. Ein Bruder lebt Dir aus dem Falle. —
Ob er noch lebt, und wo, und was er iſt,
Das wußte ſie mir nicht zu ſagen. Jede
Erkundigung vermehrte ihren Schmerz.
Und heimlich dem Geliebten folgend ſchied
Sie aus der Eltern Haus, die ſie verſtoßen.
Denn Graf von Eichen war ein ſtolzer Mann,
Und ſchätzte über Alles ſeine Ahnen.
Ihr Gatte ſtarb ſehr früh auf einer Sendung
In Candia, wohin ſie ihm gefolget.
Geſchäfte führten jene Zeit mich hin,
Dort lernte ich ſie kennen — ach, weit mehr!
Dort lernte ich ſie lieben und verehren. —
Nun — muß ich in Erinn'rung mich verzehren. —

Maria.

Und weiter ward Dir keine ſich're Kunde
Von meiner Mutter elterlichem Haus?

Conſtantin.

Doch ja, daß ſie noch einen Bruder habe,
Aus ihrer Mutter erſter Eh' erzeugt.
Von dieſem hat ſie Nachricht nie erhalten.

(Man hört Volksſtimmen auf der Straße.)

Maria.

Horch, Vater! ein neues Toben unter'm Volk.

Conſtantin. (eilt ans Fenſter)
Gewiß traf wicht'ge Nachricht eben ein,
Vom deutſchen Feldherrn unſ'res Heer's, der ſeit
Drei Tagen Baſſa Juſſuffs Türken-Schaar
Verfolgt, und ihn zu ſchlagen unternahm.

Maria. (glühend)
Nicht wahr, mein Vater, kühn iſt dieſer Deutſche,
Und ritterlich erhaben in der Pflicht,
Der Griechen Sklavenketten zu zerbrechen,
Hat er ſich anſpruchlos dem Tod geweiht.
Nicht wahr, ſo ſchön nur handeln echte Chriſten?

Conſtantin.
Auch unſer Volk beſeelt ein hoher Muth:
Zu kämpfen und zu ſterben für den Glauben,
Für Vaterland und heil'ges Menſchenrecht.
Der Türken Druck hat dieſen Sinn erregt,
Jetzt ſteht er feſt und kühn, und unbewegt.

Ein Grieche. (tritt ein)
Der Feldherr Theophil verlangt nach Dir,
Und läßt Dich dringend bitten, nicht zu ſäumen. (ab)

Conſtantin.
Ich komme. Nun, mein Kind, erhebe Dich.
Vertraume nicht die Zeit der ſchweren Prüfung,
Die Gott uns auferlegt, ihm zu vertrauen.
Drum faſſe Geiſt und Herz zuſammen,
Daß nicht in Weichlichkeit Du unterliegſt.
Gib Deiner Sanftmuth Kraft, Entſchloſſenheit;
Gewärtig ſelbſt das Schrecklichſte zu leiden.
Und ſchließ' an Hippolit Dich feſter an,
Erhalte Deines Jünglings kühnem Sinn
Ein ſchönes Leben für das Vaterland.

Gib Liebe ihm, laß ihn den Tod beſiegen.
Laß nicht Zweifels-Jammer ihm erliegen. (ab)

Zweiter Auftritt.

Maria. (allein)

Du gutes treues Vaterherz. Zwar Sanftmuth
Haſt Du von meiner Mutter Liebesſinn
Empfangen. Damit kann man Tugend lehren,
Doch Lieb' erweckt uns in der Bruſt nur Gott. —
Wie hoch ich Hippolit auch immer achte,
Wie ſeine ſchöne Seele mich entzückt,
Wie jeder Zug aus ſeinen Kinderſpielen,
Hinauf zum Jüngling, Liebe mir erklärt,
Die ſtets mein liebend Herz in Anſpruch nimmt,
Daß ich nun das Geſtändniß in der Bruſt
Gewaltſam feſſ'le: ich bin Dein, mein Freund!
So läßt mich doch die Kraft nicht unterliegen:
Mein Herz, ich fühl's, es wird den Sieg erringen.
Ein ſchön'res Ziel iſt ihm ja auserſeh'n! —
Durch eines fremden Jünglings reine Triebe,
Wird Lieb' und Sehnſucht mir geſtillt.
Schon ſeh' ich unſer ſchönes Ziel erreichen,
Die Nacht dem neuen Morgenrothe weichen. (ab)

Dritter Auftritt.

(Veränderung: Wohnung des Feldherrn Theophil.)

Theophil und ein bewaffneter Grieche, dann ein Diener.

Theophil.

Genug, nun geht. Erſt dem Senat berichtet,
Und dann dem Volk, wie Ihr mir habt gethan.
Kein Wort zu viel, kein Wort zu wenig, hört!

Es liebt die Angſt des Volks, das Wort zu deuten.
(Grieche ab)
Zweideutig iſt der Sieg, der Kampf noch ſchrecklich.
Wir ſind verloren, wenn er heut' erliegt. —
Warum dem Deutſchen, und nicht mir den Kampf?
Vertraut der Grieche nicht dem eig'nen Griechen?
Verſpritzt' ich weniger das Heldenblut?
Eh' noch an jenen Norden wir gedacht,
Wagt' ich für Vaterland, Religion
Und Freiheit nicht weit mehr als jener Fremdling,
Der nur für Gold und Ehre glüht? Bin ich
Nicht dieſer Heimath mütterlicher Sohn?
Hab' ich ihr nicht mein Weib, das theure Kind
Geopfert, die der Feind mir jüngſt erſchlug?
Gehört mein Name nicht der Nachwelt an;
Wie? oder ſoll der ſeine ihn verdunkeln? —
Nein, nimmermehr! wer iſt denn der Senat,
Das Volk, das meinen Will'n in Feſſeln ſchlägt?
Ich will im Heere meinen Platz behaupten,
Dem Volk durch Thaten meinen Geiſt einhauchen,
Das Werk vollenden, das ich kühn begonnen,
Es trage meinen Namen zu den Sonnen.

Diener (tritt ein)

Es nahet der Senator Conſtantin.

Theophil.

Hierher! (Diener ab) Der ſchwache Alte ſoll mir nützen.
Sein Herz iſt warm, ſein Geiſt iſt rein und hell.
Er ſoll vor fremder Überhebung ſchützen.

Vierter Auftritt.

Theophil. Conſtantin.

Conſtantin.

Ich habe von dem zweifelhaften Sieg

Gehört, verhält ſich's alſo, Theophil? —
Was ſtarrt Dein Blick in kräftig düſt'rer Spannung? —
Heraus! entfeſſ'le des Gedankens Thor.
Gib mir, was Finſteres den Geiſt umhüllt.
Dem Vaterlande ſchenk' Dein ganz Vertrauen.

Theophil. (fixirt Conſtantin. Nach einer kleinen Pauſe)

Dem Vaterland! wohlan, vernimm. Verträgt
Sich Vaterlandes Rettung mit dem Neide! —
Muß nicht das Vaterland dem Sohn ein ganz
Vertrauen ſchenken, bei ihm nur Hülfe ſuchen?
Gebührt nicht dieſem nur allein die Ehre,
Der Griechen Ruhm der Nachwelt zu verkünden?
Der liebt die Heimath nur, den ſie geboren,
Der Herz und Geiſt aus ihrem Schooß empfing.
Kein Volk hat noch den Fremdling ſich erkoren,
Der gern für fremdes Glück zum Tode ging.

Conſtantin.

Ich hör' und fühle, was Du ſprichſt. — Dein Geiſt —
Ihn trübt des ſchelen Neides gift'ger Hauch.
Ich kenne Dich und will von dieſen Flecken,
Die Deiner Seele ſchönen Spiegel trüben,
Dich gern befrei'n. Dich hat die Sünd' ergriffen.
Entwinde Dich von dieſem ſchwarzen Geiſt,
Der Dich erfaßt, der Dich umſchlingen will,
Sonſt ſtürzeſt Du uns Alle in's Verderben. —
Untadelhaft ſind ſtets des Deutſchen Thaten,
Die Sonne iſt nicht reiner als ſein Sinn.
Geprüft iſt er — nichts hat ſich mir verrathen:
Du weißt, daß ſchwer zu hintergeh'n ich bin.
Ein leuchtend Meteor iſt uns erſchienen

In Ihm. Ein Bild vom wahren Christusleben. —
Jahrhunderte erzählet die Geschichte
Der Knechtschaft Schmach, der unterdrückten Menschheit,
In unserm Bilde aller Christen Schande.
Wie wir die Ketten schleppen von Barbaren,
Die uns in frommer Duldung aufgezehrt,
Es blieb der Name kaum dem alten Heldenland.
Nicht Weib noch Kind, nicht was der Fleiß erwarb,
War unser Eigenthum, das Leben kaum.
Und sich zu retten krümmte sich der Wurm,
Und spreitzte sich im Drucke seiner Bande,
Bis still und langsam dann das Auge um sich blickte,
Der Mensch nun wieder sich im Menschen fand,
Und fühlt, daß warmes Blut zum Herzen dringt —
Im Händedruck verhalt'ne Schmerzen brennen —
Aus jedem Blick der Geist der Freiheit sprühet —
Nun dieser sich in Aller Brust entzündet!
Hat Lieb' und Glaube unser Werk begründet. —
So weit des Christen-Bundes Fahnen wehen,
Ist es bekannt, was uns in Flammen trieb,
Und unser Kampf zerreißt der Menschen Herzen.
In jedem blüht ein Denkmahl unsrer Leiden auf.
Und sollte über uns die Hölle triumphiren,
Zertreten uns und unser Menschenrecht —
Aus jedem Tropfen unsrer Brüder Blut,
Enthüllt die Zukunft Geister unsrer Rache. —
In Norden ist ein hoher Geist erschienen,
Kein eitler Wahn treibt seinen Heldensinn.
Er glüht für Rettung eines unterdrückten Volkes:
Der Menschheit weiht er sich, der Christenpflicht.
Drum läst're nimmer seine selt'ne Tugend. —

Für Gold und Ehre nicht, für Wahrheit nur,
Hin ſtrömt ſein Blut für uns, für ſeine Brüder;
Die liebend er in ſeinem Gott umarmt.
Was Deinen Heldenſinn betrübt, bekämpfe.
Ihr glänzt wie ein Zwillings-Geſtirn uns Beide.
Ich kenne ja Dein Herz, das nur für Tugend,
Für ſchöne Thaten raſch erglüht, entfernt vom Neide.
So kräftige des Norden kühnen Muth,
Umſchlinge ihn mit treuem Freundſchafts-Bande.
Was Großes Ihr für's Volk vereint jetzt thut,
Trägt die Geſchichte einſt von Land zu Lande.

Theophil. (Pauſe)

Wohlan! ich will. Du haſt mich tief gerührt,
Den wilden Sturm in meiner Bruſt beſchworen.
Doch gönne mir, was nur mein Muth verlangt,
Mit ihm zu tauſchen unſ're Feldherrnpflichten.
Ich kann in träger Ruh' nicht mehr verweilen,
Hinaus muß ich, in Thatenkampf und Sturm.
Beförd're Du beim Volk, bei dem Senat,
Daß mir ſogleich ſein Amt vertrauet werde.

Conſtantin.

Ha, ich verſtehe. Nein, das wolle nicht.
Das wecket Mißtrau'n nur in Eurer Pflicht.
Ihr Beide ſteht auf Euren rechten Plätzen,
Das Volk weiß Jeden nach Verdienſt zu ſchätzen.
Darum verführ' es nicht mit dem Gedanken,
Und mach' in ſeiner Treu' es nimmer wanken.

Theophil.

Du ſchlägſt den Wunſch mir ab, nun — ich will ſchweigen.
Er zitt're aber, wenn ihn auf falſcher Fährt'
Mein Aug' erſpäht. Wenn er den reinen Glauben,

Den Ihr für ihn so treu bewahrt, verfälscht;
Uns Falschheit endlich in's Verderben stürzet.
Für das gemeine Wohl will ich drum wachen,
Wenn Hand in Hand nicht Zweck und Mittel gehen.

Ein bewaffneter Grieche. (rasch)

Wir sind verloren, unf're Truppen weichen!
Lavinen gleich wälzt sich der Feind hieher.

Theophil.

Ich komme. Sammle Du sogleich die Krieger.

(der Grieche eilt ab)

Theophil. (zu Constantin)

Nun, Du Vertheidiger der treuen Sache,
Erbleicht die Todes-Nachricht Dein Gesicht?
Erlahmt die Zunge der Vertheid'gungs-Rede?
Dem Marmorbilde gleich, erstarrt bist Du.
Was Dich versteinert, gibt mir neues Leben.
Wild Feuer rollt durch alle meine Adern.
Hinaus! das Volk will ich durch Rede Kraft,
Für meine Waffenthaten heiß durchglühen.
Ein Jeder soll in meinem Heer zum Helden werden,
Unsterblich soll der Tapfere sich fühlen.
Mein Plan ist gut. Die Thore fest verrammelt,
Fall' ich auf ander'm Weg' dem Feind in Rücken.
Und während Jussuffs Heer mit Norden
Gefahrvoll stürmt, im sichern Sieg erschlafft,
Stürz' ich mich rasch, mit zügelloser Wuth,
In Mitte des erstaunten Heer's Gedränge,
Das rettungslos mein Grimm darniederschmettert;
Und Schreck und Furcht begünst'gen meinen Sieg. —
Dann, Alter, fei're mich in Deiner Rede. —
Indeß beruf das Volk jetzt in die Tempel,
Erfleht von Gott mir Sieg in dem Gebete.

Nur ſiegend kehr' ich, oder nimmer wieder.
Auf's neu' in Feindes Blut will ich mich baden,
Den Glauben feſſ'l' ich an mein Wort und meine
Thaten. (will ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hippolit. (ſtürzt herein)

Hippolit.

Nun, Feldherr, gilt's! Dein Wort mußt Du mir
halten.
Auf Deiner Stirne glänzt Dir ſchon der Sieg!
Mir lacht an Deiner Seit' ein ſchöner Tod.
Drum eil' und ſtill' mein brennendes Verlangen.
Barbarenblut ſoll meine Luſt mir dämpfen,
Aus ihrem Grab' wird meine Liebe glänzen,
Verſchmähte Liebe ſöhnt der Kampf des Todes,
Erringt durch Thaten ſich ein neues Leben:
Von kalter Hand dem Untergang' geweiht,
Erblüht es dort für eine Ewigkeit. (erſchöpft)

Theophil.

Was iſt Dir, Jüngling? ſprich!

Conſtantin.

Ha, ich verſtehe.

Hippolit. (wild aufſpringend)

Aus meinem Munde ſpricht des Volks Verzweiflung!
Verfolge Deinen Weg, Du kühner Held;
Der Lorbeer grünt für Dich zum friſchen Kranz!
Bewaffne Dich, es gilt das Volk zu retten;
Durch alle Straßen drängt ſich die Empörung.
Der deutſche Held erlag ſchon der Gefahr.
Kein Segler bringt vom fernen Lande Rettung,

Wenn Du nicht einen raſchen Ausfall wagſt —
Horch auf! Dein Haus umſtürmen ſchon die Schaaren.

Conſtantin. (zu Theophil)

Wohlan! in Deiner Hand liegt unſer Glück.
Dich hat's zu ſeinem Liebling auserſehn,
Nicht Mißgunſt, nicht des Neides Hinterliſt —
Nothwendigkeit reißt beide Helden fort,
Für Gottes Sache ſtreiten Beider Schaaren,
In Eurem Kampf wird er ſich offenbaren.

(zu Hippolit ſanft)

Dem Führer bleibe, Jüngling, ſtets zur Seite,
Nicht ſuchend frevelhaften Untergang.
Dir blüht die Lebensblume noch, die Freude!
Der Liebe Ruf vernimm im Schwerter-Klang.

Hippolit. (umarmt ihn heftig)

Ha, Conſtantin! Du hier! Du hörteſt — ha, ich bebe;
Doch, nein! es war der Liebe Muth, die Liebe lebe!

Theophil. (aufbrechend)

Hinaus. Dem Volk verkünd' ich meinen Willen.
Dann, fort, zum Kampf! des Sieges Durſt zu ſtillen.

(indem alle Drei fort wollen)

Sechſter Auftritt.

Vorige. Maria. (tritt mit Begeiſterung auf)

Maria.

Vater! Griechen! auf, eilet zum Tempel, fallt nieder zur Erde;
Preiſet Gottes allgütigen Schutz, in Hymnen des Danks!

Hört, deß Sieges jubelnde Freude verſcheucht die Ver-
zweiflung.
Juſſuffs Heer iſt vernichtet durch uns, Griechen,
durch Euch!
Rührend ſchmücken entperlende Thränen Kinder und
Greiſe,
Aller Wangen ſind köſtlich geziert mit der Seligkei
Glanz.
Mädchen, Jünglinge, liegen im Staube liebend um
ſchlungen,
Und im feuchten Seelenſpiegel, im Thränen-Thau,
Malt die Sonne erhöhten Reiz, des Himmels En
zücken!
Und vollendet erhabener Rührung vollkommene
Feſt.
Alles Leben richtet geneſend ſich dankbar empor,
Halleluja ſtrömt von den Lippen im heiligen Chor.

Conſtantin.

Maria, ſprich! den Sieg verkündeſt Du?
Und über Juſſuffs Schreckens-Macht den Sieg!

Theophil.

Es ſpricht im Wahnſinn wohl das trunk'ne Mä
chen.

Hippolit. (ſpringt an's Fenſter)

Nein, horcht! es jauchzt das Volk des Siegs T
umph.

Volk. (von außen)

Es lebe Adalbert! der Held und Retter!

Conſtantin. (gerührt)

Gott verlieh dem deutſchen Feldherrn Sieg!

Maria. (enthuſiaſtiſch)

Nicht Sieg allein! o kommt und theilt des Volkes Freude!
Der Baſſa Juſſuff iſt des blut'gen Kampfes Beute.

(Alle treten vor Staunen zurück. Maria eilt hinaus, dann die Andern ihr nach. Der Tumult und die kriegeriſche Muſik dauert eine kleine Weile fort, dann fällt der Vorhang.)

Zweite Abtheilung.

Erſter Auftritt.

(Während der Vorhang aufrollt, hört man draußen noch Muſik, und im Jubel des Volks den Namen „Adalbert" rufen. Wenn die Folgenden auftreten, verſchwindet der Tumult.)

(Adalberts Wohnung.)

Adalbert von Norden. Theophil. Conſtantin. (treten auf)

Adalbert.

Es iſt vollbracht. Mich freu't des Volkes Dank,
Der Edeln innige Zufriedenheit;
Dies iſt mein Lohn, nach dem ich einzig ſtrebe. —
Die Rettung dieſes Helden-Land's,
Das tief Barbaren Wuth verhöhnt,
Erregte meines Herzens kräft'ge Triebe,
Des Geiſtes Stimm' in mir, die mich allmächtig
Aus Deutſchlands Ferne hat entführt.
Daß Ihr den reinen Willen rein erkennet,
Das treibet meiner Thaten raſchen Lauf,
Iſt Bürge für ein heiliges Vertrauen;
Vergelten will ich es mit Blut und Leben.

Conſtantin. (reicht ihm die Hand)

Wir trauen Dir. — Du biſt ein großer Menſch!

Und werth, der Führer eines Volk's zu seyn. —
Wie Dir der schauderhafte Kampf gelungen,
Erzähle Freund, daß ich's dem Volk berichte.

Adalbert.

Des Willens Kraft lenkt Gott oft wunderbar.
Nur darf der Muth an Zweifels-Qualen nicht
Erlahmen, wenn der Weg sich fremd gestaltet,
Den sich der Mensch zum fernen Ziel gewählt;
Denn tausendfarbig sind des Lebens Bahnen,
Der helle Geist verliere nur den Punkt,
Den er durch alle Krümmungen ermessen,
Nicht aus dem Aug', d'rauf wandl' er muthig los. —
In solcher Wachsamkeit ist mir's gelungen,
Das Glück an meine Ferse mir zu fesseln,
Daß bis zum Ausgang treu mir's hat gedient. —
Ihr kennt die engen Päſſe der Gebirge,
Die zu verfolgen mich der Feind genöthigt.
Die erste Stellung unsers Treffens war
Erwünscht, und traf mit meinem Plan zusammen.
Wie wildes Vieh, von Opium berauscht,
Entzügelten die Türken ihre Wuth.
Nicht achtend meiner Krieger Mäßigung,
Den Geist der Wachsamkeit, den ich geschärft;
Und blindlings rannten sie in ihr Verderben.
Das blut'ge Schlachtfeld zeugt für unsern Sieg.
Der Feind zieht rückwärts nach dem Meeres-Ufer,
Durch Krümmungen uns an den Strand zu locken,
Um dort auf einem Punkt uns zu erwürgen.
Rasch geb' ich meinen Scharfschützen Befehl,
Den Plan der Türken listig zu vereiteln,
Und sie zurück zu locken nach der Stadt,
In eine Eb'ne, die ich mir erwählt,

Entſcheidend meinen Plan dort auszuführen.
Nicht ſieht der Baſſa das umſtrickte Netz,
Das ich geſtellt, um ihn darin zu fangen.
Er höhnet mich und meine ſchwachen Kräfte;
Und klüglich ord'n' ich ſchnell den Kampfplatz an.
Die Schlacht beginnt — der Türke glaubt zu ſiegen,
Die Griechen fallen, weichen, und er triumphirt.
Der Baſſa ſtürmt voran, des Sieg's gewiß,
Und läuft im tollen Muthe in mein Garn.
Von beiden Seiten hatten meine Leute,
Ganz ſtill des Feindes Nachhut nun erreicht,
Als ich das Zeichen raſch zum Angriff gab.
Ein panſcher Schreck ergreift die freche Rotte.
Ich ſelber dränge mich hindurch zum Baſſen,
Und als ich ihn erreicht, entſteht Verwirrung
Durch regelloſes Streiten und Entlaufen.
Des Sieg's gewiß, verſammle ich nun ſchnell
Die Truppen und verſich're erſt die Stadt,
Das uns kein Türke hierher folgen konnte.
So überlief're' ich Euch des Kampfs Geſchäfte.

Theophil.

Verwegen haſt Du Deinen Zweck erreicht,
Daß ich Bewunderung Dir zollen muß.
Doch dürfen wir in Sicherheit uns nicht
Vergraben. Wachſam müſſen wir ſtets ſeyn.

Conſtantin.

Das möget Ihr nun Beide klug berathen,
Und Eurer Weisheit folgen wir dann gern.
Verſprochen iſt uns Hülf' aus Weſt und Norden,
So weit das Band der Chriſten uns umſchlingt.
Und kommt Entſatz, dann iſt das Ziel erreicht,
Und dieſe Feſte bleibt als wicht'ger Platz,

Zu Waſſer und zu Lande die Verbindung
Der Unſ'rigen zu leiten ſichern Schritts,
Bis das Panier der Freiheit wir einſt ſehen,
Das ſchwer errung'ne Thatenwerk.

Theophil (zu Adalbert)

Das Kriegsgeſchäft woll'n wir vereint nun leiten.
Du, Conſtantin, befiehlſt im edeln Rath,
Erhältſt im Fluge unſers Volkes Stimmung,
Daß es die Waffen aus der Hand nicht legt.
Des Baſſa Juſſuffs Haft muß günſtig
Und vortheilhaft für unſ're Plane ſeyn.
Die Nachricht der Gefangenſchaft des Feldherrn
Verwirrt den Divan, ganz Conſtantinopel.
Zerreißen wird der Sultan ſich den Bart,
Und zähneknirſchend droh'n uns zu vernichten.
Wenn ſich der Sturm gelegt, dann wird er klug
Uns günſtige Verträge wohl anbieten.
Vorſichtig müſſen wir mit Juſſuff ſeyn,
Daß er uns nicht entwiſcht.

Adalbert.

Das zu verhüten,
Hab' ich ihn Deiner Weisheit anvertraut,
Mein Conſtantin. In Deinem Hauſ' empfange
Er alles das, was ſeinem Stand geziemt,
Gleich dem der ſeines Herren Schickſal theilet.
Wir müſſen Beiſpiel geben von dem Geiſt
Der Bildung, die uns Menſchlichkeit und Liebe
Tief in das Herz gepflanzt; und nicht wie ſie
Uns blut'gen Grauſamkeiten überlaſſen,
Die uns verächtlich machen vor dem Aug'
Der Welt, das auf uns ſieht, uns prüft und richtet

Theophil.

Verdienet haben ſie es nicht, die uns
Wie Vieh und ſchlechter noch als Vieh behandeln.
Die unſere Gefangene mit Schmach,
Mit Hohngelächter tödten und verſtümmeln.
Die unſ're Prieſter nicht, nicht Weib und Kind
Verſchonen; ſinnreich ſind in Todes-Qualen,
Die täglich ſie erfinden für die Luſt,
An unſerer Vernichtung ſich zu weiden.

Adalbert.

Indem Du dies erkenneſt und verachteſt,
Sprichſt Du Dein Herz und Deine Bildung aus.
Wenn ihnen gegenüber gleiches wir
Mit Gleichem nun vergelten, ſo werfen wir
Uns tiefer unter das Barbaren-Volk,
Das Menſchen ähnlich ſein Geſchlecht verläugnet,
Das nur den Gott verehrt der Sinnlichkeit;
Selbſt jenſeits iſt er noch dem Thier verheißen. —
Wo jeder Baſſa Herr des Herren iſt,
Der Sultan ſtets vor tauſend Frevlern zittert,
Habſücht'ger Janitſcharen Übermuth;
Wo Geiſtesfähigkeit nicht darf aufkeimen,
Der Herrſchaft Druck der Wahrheit Licht umfinſtert,
Wo blind der Menſch an's ſtarre Schickſal glaubt —
Da iſt das Leben ohne Schönheit Tod. —

Conſtantin.

Drum wollen wir mit Freiheit die behandeln,
Die lang' in heiße Ketten uns gelegt;
Denn unſer Gott iſt nicht der Gott der Rache,
Und ſtark zeigt er ſich uns, im Schwachen mächtig,
Weil roher Kraft der Geiſt ſtets Meiſter iſt,
Deß Stärke wächſt in Lieb' und Einigkeit.

Theophil.

Genug. An's Werk! Beſorg' Du Deinen Gaſt,
Verfolg' mit Klugheit ihn auf Tritt und Schritt.
Indeß wir unſere Geſchäfte ordnen,
Die rechten Mittel wir zuſammen prüfen.

Conſtantin. (tritt in Beider Mitte)

Das Glück wird mit uns ſeyn, wenn Ihr es feſſelt
Durch des Vertrauens holde Einigkeit.
Verlaſſen wird es uns, wenn wir uns ſelbſt
Verlaſſen, des Vertrauens Band ſelbſt löſen.

Ein Grieche. (zu Conſtantin)

Der Baſſa frägt nach Euch.

Conſtantin.

Ich komme ſchon. (ab)

Zweiter Auftritt.

Adalbert und Theophil.

Adalbert. (reicht Theophil die Hand)

Was wir uns ſind, das wollen wir uns bleiben,
Als Brüder handeln einer Nation.
Von eines Glaubens Roſentraum umwunden,
Von Menſchlichkeit und Liebe ſanft gepflegt,
Laß uns vereinigt an dem Tempel bauen,
Der ſich aus Schutt und Trümmern hier erhebt.
Daß, wie ein Phönix, ſich in Euch verjünget,
Der Griechen alt Geſchlecht in friſcher Jugend,
Zur Wahrheit werde unſer Sieges-Traum,
Der ſchön uns ſchmückt Aurorens Purpur-Saum.

Theophil. (erglüht)

Gewiß, in Wahrheit ſoll ſich bald geſtalten,
Was unſern Geiſt zu Thaten angefacht. —
Morea's feſte Plätze ſind die unſern.

Die Nachbar-Inseln sind schon in Bewegung,
Und Alles rüttelt an der Ketten-Last,
Die seit Jahrhunderten die Demuth trug.
Der Augenblick entscheidet für das Glück:
Der Augenblick ist da, so lasset uns
Der Willkühr Joch vom starken Nacken schütteln.
Das ottomanische Barbaren-Volk!
Die Unabhängigkeit uns fest begründen,
Des Landes Herrschaft und des Volkes Schutz
In eigener Verfassung sicher stellen;
Dahin steigern wir den Heldenmuth.
Das ew'ge Leben treibt die Götterblüthen,
Und frei will es ein tief gebeugt Geschlecht,
Das Urbild, der Heroen kühne Thaten,
Erglüht der Tugend Keime in der Brust. —
Dem eig'nen Herrn das Leben freudig opfern,
Der um den Thron sein Volk mit Liebe ruft,
Der fest auf Recht und auf Gesetz sich stützet,
Wo tückisch uns nicht finst'rer Argwohn stört,
Wir Gott in unsern Tempeln laut verehren,
Ihm freudig dienen, wie er's uns gelehrt —
Das ist der Quell, an dem wir uns begeistern:
Ein Volk zu werden, wie wir's einst gewesen.
Daß wir uns freuen unsers Eigenthums,
Der Unschuld Glück in unserm Weib und Kindern.
Dann werden Wissenschaft und Künste blühen
In Sitten-Reinheit eines neuen Staats,
Des Handels und Gewerbes Lust und Fleiß
In freier Kraft durch alle Zweige treiben,
Und Geist und Herz dem Vaterlande schlagen,
Harmonisch laut für reines Menschenthum. —
Der Liebe Heimath Land ist nicht die Furcht,

Sie wandelt an der Freiheit Schwester Hand,
Mit Schönheit kränzen sie den Götterfrieden.
Wo Furcht und Dumpfheit herrschen, hauſt der Tod,
Und sein Gefolge sind der Hölle Laster,
Sie haben unser Leben unterjocht. —
Nicht Zorn, nicht blinde Wuth, der Menschheit Feind,
Hat unsern Geist, den lange schlummernden,
Zu Thaten aufgeregt. Es ist die Zeit,
Die ihn geweckt zum neuen Auferstehen,
Die ihn gereift für neue Heldenkraft.
Von einem Todesschlafe träumen Thoren,
In sanften Schlummer senkt der Geist den Leib,
Indeß er lichtverbreitend weiter ziehet,
Beglückend eine and're ferne Welt;
Und wie er seine Wunder neu verkläret,
Mit seinem Segen Welten neu erquickt,
So wendet er zur Heimath sich zurück,
Und regt und wiegt des Leibes frische Kräfte,
In Schönheit sich für Thaten zu entwickeln.
Aus jedem Aug' entflammt der Freude Dank,
Und jede Brust durchströmt des Daseyns Lust,
Gott preisend für den neuen Lebensmorgen.
Die Phantasie erwacht und regt die Schwingen,
Im Paradieses Aether jugendlich
Gestärkt, der Allmacht Wunder zu enträthseln.
Der Frühlingsmorgen folgt dem Winter-Traum,
Der Mensch bewegt gestählt die leichten Glieder,
Und preßt den Bruder an die heiße Brust,
Daß er des Geistes Stimme hör', die kräftig
Den Menschen auf für seine Pflichten ruft. —
So steh'n wir hier, die neue Welt zu gründen,

Verſammeln Alle uns auf einen Ruf,
Der, Sieg verkündend uns dem Tode weiht.

Adalbert. (ſchließt ihn in die Arme)

Viel tauſend Menſchen kommen und vergehen,
Und werden nicht des Denkens ſich bewußt,
Du führſt mich heute in Dein Heiligthum,
Und läßt mich ſchau'n in Deines Lebens Tiefen. —
So bin ich Dein, Dir weih' ich Lieb' und Leben.
In Deiner Bruſt erbau' ich den Altar,
Worauf der treuen Freundſchaft reine Flamme
Uns leuchten ſoll bis in die Todes-Nacht.
Für eine Liebe dürfen nur die Herzen ſchlagen,
Für's Vaterland laß uns das Höchſte wagen.

(In der Umarmung raſch ab.)

(Veränderung: Wohnung des Baſſa Juſſuff.)

Dritter Auftritt.

Baſſa Juſſuff. Saladin.

Juſſuff. (mit Ruhe, ſtets ſchlau beobachtend)

Der ſtolze Trotz von dieſem deutſchen Griechen
Wird bald verſchwinden vor des Divans Kraft-
Beſchluß, als buntes Seifenblaſen-Spiel. —
Ob ich gefangen bin, ob ich vernichtet,
Darnach frägt unſere Regierung nicht.
Das Löſegeld für mich entbieten friſche Truppen.
Kein Gold ſoll mich aus meinem Bann befrei'n,
Und rettet mich nicht Liſt, ſo rettet mich
Der Tod, den ſonder Furcht ich leicht umarme.
Wer ihm mit Ruhe nicht in's Auge ſchauen kann,
Der trägt beſchimpfend nur den Namen Mann.

Saladin.

Der Tod! nein, nimmermehr. Vernimm den Plan

Den flüchtig mein Gehirn entwickelt.
Du haſt mit Reichthum mich, mit Ehrenſtellen
Belohnt, es ſchlägt mein dankbar Herz für Dich.
Ich lebe nur, mich würdig Dir zu zeigen,
Und Deiner unſchätzbaren Freundſchaft Gunſt.
Gern werfe ich mein Leben in die Schanze,
Wenn Dich zu retten meine Liſt gelingt.
Du haſt das Griechen-Mädchen wohl geſehen,
Ich fühle mich von ihrem Reiz beſiegt.
Selbſt dies Gefühl will ich Dir freudig opfern,
Beſiege ich des ſchönen Weibes Herz.
Mit Liebe will ich es ſogleich beſchwören,
Wenn Du mir jedes Mittel nur erlaubſt.

Juſſuff.

Du biſt zwar jung, mein Freund, doch Dein Gewiſſen
Kennt die Umzäunung enger Grenzen nicht.
Verſtand haſt Du, von ihm beſitz' ich Proben,
Beweiſ', daß Vorſicht ſtets der Klugheit nützt;
Erwäg', daß liſt'ge Griechen uns bewachen.
Im Krieg iſt mir ein jedes Mittel recht,
Womit ich meinen Feind zu Boden ringe,
Ob es durch Liſt, ob's durch das Schwert gelingt.
Der Krieg iſt die Erregung aller Kräfte.
Doch fürchte ſchadenfroher Schlauheit Liſt,
Die Dich umgarnt, Dich fängt im eig'nen Netze,
Denn ich verläugne Dich, wirſt Du ertappt.

Saladin.

Vertraue des Verſtandes ſcharfer Waffe,
Wie Deines Schwertes Kraft das Volk vertrau't,
Es muß die Feſte Deinem Siege fallen,
Hier iſt der Ausfluß, der Zuſammenhang
Der Griechen weit verzweigender Verſchwörung

Zerſpalte ſieggewohnt der Hyder Kopf.
Du fliehſt und ſammelſt die zerſtreu'ten Krieger,
Die ſicher nicht unthätig jetzt die Zeit
Verſtreichen laſſen, ihren Herrn zu retten,
Sie ord'nen jetzt vielleicht den neuen Sturm.
Der Großherr wird, durch Deinen Sieg beſchämt,
Zum zweiten Mal die ſeid'ne Schnur nicht ſenden.

Juſſuff. (mit Aufwallung)

Beim ew'gen Gott! den unbeugſamen Nacken
Beugt nicht der Groß-Sultan, nicht Mahomet.
Wenn er befiehlt, ſo muß ich wollen, will
Ich nicht — verſtummt ſein Mund vor meinen Kräften. —
Geſchäftig iſt die Sage der Verläumdung,
Der Großherr glaubt, ich ſey geſchlagen und
Die Flotte ſchon des Siegers ſich're Beute.
Allein vergebens. Weiter ſpäht mein Blick
Zum ſichern Ziel, das ſich mein Muth geſteckt.
Erreicht ward es, und ruhig ließ ich niedermetzeln
Viel tauſend Griechen durch mein jauchzend Volk.
Und was des Schwertes Schneide nicht erreicht,
Die Feuerſchlünde nicht vernichten konnten,
Das ſtürzt wuthſchäumend dann mein Volk ins Meer.
Und jetzt vernimmt der Sultan mit Erſtaunen
Der Waffen Glück, und meines Siegs Triumph,
Und krönet ſeines Feldherrn Willen
Mit unumſchränkter kaiſerlicher Macht. —
Ein feſter Will' erſchreckt nicht vor Gefahren,
Ihn muß der Feldherr bis zum Tod bewahren.

Saladin.

Das Volk iſt Dein, es lebt in Deinem Willen,
Es fühlt in Deinem Stolze ſich geehrt.

In Deiner Hoheit ſpiegelt ſich ein jedes
Des Höchſten wie des Niedern Angeſicht.
Herablaſſung der Großen iſt zwar oft
Nur Heuchelei, die gräßlich ſchon betrog;
Du zeigſt Dich ſtets in echter Fürſten-Tugend,
Denn fürſtlich ziehſt Du das Verdienſt hervor;
Ein Jeder glaubt des Glückes Loos gewonnen,
Darf er in Deiner Hoheit Glanz ſich ſonnen.

Juſſuff.

Genug. Ich haſſe alle Schmeicheleien,
Die eitle Thoren nur in Sumpf verlockt,
Die nährend ſich im Dunſt der Worte blähen;
Doch mich verführen Irrlichts Spiele nicht.

Saladin.

Wer wagt es, Dich mit Worten zu gewinnen!
Da Du der ernſte Mann der Thaten biſt.
Nach Thaten ring' ich, Dir nur zu gefallen.
Jetzt raſch an's Werk! Dir gilt nur der Beweis.

Juſſuff.

Du wirſt Bay, d'rauf geb' ich mein Verſprechen.
Ich lohne Dir, wie noch kein Fürſt gelohnt.

Saladin.

Wem reizt nicht Deiner Großmuth ſchöne Tugend!
Ein Feiger, der für Dich ſein Leben ſchont. (ab)

Vierter Auftritt.

Juſſuff. (allein)

Ein Feiger biſt Du nicht, nur ein Verräther,
Dem nicht die Mutter-Erde heilig iſt;
Der Vaterland und Glauben abgeſchworen,
Sein Leben ſelbſt um ſchnöden Sold verkauft.
Der hier für eines Volkes Sache ſtreitet,

Die seinem Herzen, seiner Liebe fremd.
Er meint den dummen Türken zu beschwatzen;
Sophist'sche Gründe, Spiegelfechterei
Mit Worten — sind schlechte Mittel zum verführen,
Durchschau't hab' ich die List der Eitelkeit. —
Wie nützlich uns die Dienste des Verräthers,
Wie wichtig sie dem fremden Staate sind —
Vertrauen wird er nimmer sich erwecken. —
Dem Mutterlande treu, das mich erzeuget,
Das mich erzogen und gebildet hat,
Das schreibt Natur mit ihrem heil'gen Griffel
In unser Herz für Lieb' und Wahrheit ein;
Das treibt den echten Sohn des Mutterlandes,
In ihrem Arme sich dem Tod zu weih'n.
Und bin ich gleich gefangen und gefesselt,
Wirkt doch kein Bastard-Glaube auf mich ein,
Wenn mich das Vaterland ausstoßen könnte!
Aus meinem Herzen reißt es nur der Tod.
Wer kommt?

Fünfter Auftritt.

Jussuff und Adalbert.

Adalbert.

Du hast zu sprechen mich begehret?
Hier bin ich und allein, nach dem Begehr.

Jussuff.

Wohlan denn kurz und ohne Schmeichelreden.
Die Zeit ist flüchtig, drum versplittern wir
Als Männer nicht das Köstlichste im Leben.
Gefangen hast Du mich, als Mann und Held,
Mann gegen Mann, und in der Faust die Waffe.
In dieser Überwindung fühl' ich mich

Geehrt, als Sieger muß ich hoch Dich achten.
Ein Muſterbild ſtehſt Du der Griechen da,
Ein Heros aus der alten Fabelwelt,
Als hätte ſie Dich auf den Platz gezaubert.

Adalbert.

Den ſchönſten Lohn gewähret das Bewußtſeyn.
Nicht Eitelkeit hat mich hierher geführt,
Und nicht für Söldner-Lohn führ' ich die Waffen,
Mein eig'ner Säckel gibt mir Unterhalt:
Ein Volk von Sklavenketten zu befreien,
Von furchtbarer, ſchmachvoller Unterdrückung,
Die eine halbe Welt mit Schmerz erfüllt,
Das hat zu frommen Thaten mich entflammt.

Juſſuff.

Still, ſtill, mit Deiner halben Welt Empörung!
Nur in dem Recht, und nicht in fremder Hülfe
Sucht Glück, die halbe Welt wird Euch verlaſſen. —
Was ſeit Jahrhunderten zuſammenhielt,
Auf einem Boden heimathlich gewurzelt,
Zu einem Körper von der Zeit geformt,
Das ſoll der blinde Wahn in Wuth nicht ſtören.
Es dürften ſich die Glieder gegen's Haupt empören?
In Demuth und Gehorſam ſich bewegen
Iſt Zweck, ſoll ſich das Haupt mit Stolz erheben.
Ein einzeln Glied, das ſich am fremden Stoff
Entzündet, das ſein Gift dem ganzen Körper
Mittheilt, und ſchädlich gar zu werden droht —
Da muß der Arzt ſich ſchnell und ſtark gleich zeigen,
Die Wunde heilen, eh' ſie tödtlich wird,
Gleichviel, mit Feuer oder mit dem Schwerte;
Das lehrt uns der Geſchäftsgang der Natur.
So iſt das Griechenvolk ein Glied der Pforte,

Des ottoman'ſchen Reiches großen Herrn,
Das ſeiner Gnad' und Mild' ohnmächtig trotzet. —
Vernichtung! dieſer undankbaren Brut.

Adalbert. (aufgeregt)

Du ſprichſt die Grundſätz' aus des Höllenfürſten,
Der nichts von Menſchlichkeit und Liebe weiß,
Der die Vernunft aus ſeinem Reich verbannet,
Ganz recht, mit Feuer oder mit dem Schwert.
Denn euer Baal heißt: Dummheit, Aberglaube.
Ihr ſeyd die Herrn von feiger Demuth Sklaven,
Die ihr benutzt als unvernünft'ges Vieh.
Ihr mordet die Empfänglichkeit für Tugend,
Das Ehrgefühl erſetzt der Peitſchenhieb.
Vom Paradieſe träumen dieſe Larven
Inſtinktverlockend ſich ein Wolluſtbild,
Mit dieſem hetzt ihr die entmenſchte Brut,
Im Opiumrauſch zum Mord für eure Beute.
So ſchändet ihr euch ſelbſt, den Namen Menſch!
Aus eures Korans tiefer Weisheit ſchöpfet
Der arme Sklave nicht ein tröſtend Wort,
Verſtopft wird ihm die Quelle alles Wiſſens,
Verhüllt der Künſte ſeliges Eiland.
In Stumpfſinn, Trägheit muß die Menſchheit faulen,
Zertreten wird ſie in des Laſters Sumpf;
Wenn ihr nur lebt, euch gütlich thut, euch mäſtet,
Von eurer Sklaven Arbeit, Schweiß und Blut. —
Das ſchönſte Bild von himmliſcher Verklärung
Im Menſchen, iſt des Weibes Liebes-Reiz,
Mit dem ihr auf den Märkten feilſcht und wuchert,
Meiſtbietende erſtehen ſich die Schönheit hier.
So triumphirt die Höll' in eurem Himmel,

Gewalt iſt Herrſcherin der Finſterniß.
Satrapen, feile Knechte des Despoten,
Und ein geſchändet menſchliches Geſchlecht,
Verſchlemmen hier vereint das ſchön're Leben,
Nomaden gleich in träg verſchränkter Luſt.
Wo iſt das Bild der Gottheit hier zu finden,
Wo ſelbſt der Herrſcher ſchwelgt in Wolluſt-Sünden.

Juſſuff. (tückiſch-lachend)

Hm, Schwärmer. — Saladin iſt ein Franzoſe,
Ein freier Mann denkt nicht ſo ſcrupulös.
Er ringet muthig nach der Herrſchaft Zügel,
Und fraget nicht, ob das Gebiß auch drückt;
Und iſt die Macht nur erſt in ſeinen Händen,
Dann lernt der Geiſt, wie er das Herz beſticht.
Dich hab' ich ganz verſtanden und begriffen,
Du urtheilſt nur nach dem, was Du gehört.
Einſeitig iſt das Wiſſen ohn' Erfahrung.
Ein tapf'rer Geiſt vertraut der Wahrheit nur.
Vergähret iſt das Recht der Herrn und Sklaven
In unſerm Reich. Der Menſch — er iſt uns werth,
Wo er ſich zeigt, iſt unſere Verehrung. —
Ein Sklavenvolk in's Licht der Wahrheit führen,
Unvorbereitet für den hellen Strahl,
Wird blind und toll von ihrer Allmacht Glanz. —
Aus unſ'rer Mitte ward es Keinem noch
Vergönnt, das Licht des großen Mahomets
Im Volke lehrreich glücklich zu entzünden,
Daß plötzlich nicht das Licht zur Flamme wird,
Die Stadt und Land erfaßt, zerſtört, vernichtet.
Der Weisheit Hand bedarf dies Rieſenwerk.

(kleine Pauſe, dann mit Liſt und Schlauheit)

Du biſt der Mann, wie Dich mein Aug' erfaſſet,

Von Gott erſehn, zum Segen unſers Volks.
Ja, Du allein, erſtaune! Du, ſonſt Keiner.
Vollbringe dieſes Werk, wenn Menſchenglück
Du zu begründen ausgezogen biſt.
Mich hört mein Volk, Du weißt, ich gelte viel,
Laß uns vereint das große Werk vollbringen,
Und meinen Reichthum theil' ich gleich mit Dir.
Der Größ're iſt Dir ſicher zu gewinnen,
Umſtrahlet von des Ruhms Unſterblichkeit.
(er kniet, wie von Begeiſterung ergriffen, vor ihm nieder)
Im Namen meines Volks laß Dich beſchwören!
Vernimm die Stimme Deines Gottes, Herr!
Du biſt's! Du biſt ein größ'rer Mahomet,
Zu unſerem Propheten auserkoren.
Erleuchteter! vernimm des Geiſtes Ruf,
Vollbringe Deines Glaubens heil'ge Werke.
Befiehl jetzt über mich, Dir ſchwör' ich Treu'.
Auf meinen Wink verſammeln ſich die Heere,
Als Muſelmann gebiete über ſie.
Dein erſtes Wort ſey Freiheit dieſen Griechen,
Dann herrſche über dieſes ganze Reich
Adalbert. (der ihn angeſtarrt, hebt ihn lächelnd auf)
Der Gläubige vor dem Ungläubigen,
Gar kniend! ſchlauer Muſelmann, ſteh auf. (raſch ab)

Sechſter Auftritt.

Juſſuff. (iſt aufgeſprungen, mit grimmigen Gelächter)
Hahahaha! mit Spott verhöhnt, durchſchauet?!
Verachtung lag im Blick des Abentheurers,
Als er den Helden Juſſuff knien ſah —
Der Baſſa Juſſuff zu den Füßen eines

Irrenden Ritters! — Feuer ſprengt die Bruſt!
Ha, Rache! ſoll Dich Chriſtenhund erreichen.
Ein Werkzeug eurer Hölle bin ich euch?
Wohlan! ihr Geiſter ſchließt mit mir den Bund!
Ich will ein treuer Sohn des Satans ſeyn.
Entfeſſelt mich aus den verhaßten Banden,
In einem Tage will ich es vollbringen,
Und tauſend Opfer rauchen eurer Luſt.
In Flammen lod're die verruchte Rotte
Ungläubiger, verhaßter Chriſtenbrut.
Im eig'nen Blute ſollen ſie ſich baden,
Und wenn ſie in Verzweiflung Zeter ſchrein,
In Todesangſt ſich über Leichen wälzen,
Des Feuers Flamm' aus allen Häuſern leckt,
Die Balken praſſeln, die Tempel ſtürzen ein,
Die Glut des Flammenmeer's zum Himmel ſchwillt,
Die Flüche der Empörung wild verhallen,
Beſchließt die Hölle ihren Jubel-Tanz —
Triumph! Triumph! verzehrt in Feuerflammen,
Stürzt das Geſchlecht vernichtet dann zuſammen.
(will abſtürzen, es tritt ihm entgegen)

Siebenter Auftritt.

Hippolit. Juſſuff.

Juſſuff.

Wen ſuchſt Du, Chriſt?

Hippolit.

Das Mitglied des Senats,
Den weiſen Conſtantin, ihn muß ich ſprechen.

Juſſuff.

Den findeſt Du nicht hier, nur mich allein.

(er ſammelt ſich, und fährt in verſtellter Ruhe fort)
Jedoch verweile, Dein Anblick thut mir wohler
Als des Verhaßten, der mich jetzt verließ.

Hippolit.

Wer war es, der Dein Blut ſo ſtark erhitzet?

Juſſuff.

Vielleicht kann meine Wallung nützlich ſeyn. —
Dein holdes Weſen iſt es, daß mich feſſelt,
Unwiderſtehlich zieht mich's zu Dir hin;
Und dieſem Zauber ſchenk ich mein Vertrauen.
So ſchnell gewann noch nie ein Sterblicher
Dies Glück, bewahr' es treu in Deinem Herzen;
Es führet Dich vielleicht zum ſchönſten Ziel.
Dir gönn' ich dieſen Ruhm, den Du verdienſt,
Weil Deine Tapferkeit der Neid verſchmäht.
Du biſt ein Grieche, jener nur ein Fremdling,
Der ſchlau der Treue heil'ge Pflicht verletzt.
Du wirſt mit Blut ſie Deinem Volk beſiegeln,
Unſterblich ſeyn im Liede Deines Volks,
Für das Du liebend Dich dem Tode weiheſt.

Hippolit.

Gib Aufſchluß mir von dieſem Zauberräthſel,
Geheimnißvoll verſchließt es meine Bruſt.

Juſſuff. (vertraulicher)

Wohlan, Du biſt mit mir im Geiſterbunde.
Vor Deiner Treue reinem Eifer nur
Entriegl' ich Dir die feſte Bundeslade.
Nicht eig'nen Vortheil ſuche ich bei Dir,
Die Freiheit etwa liſtig zu gewinnen,
Mit meiner Haft gab ich mein Leben auf.
Empfange das Vermächtniß meines Todes.
Vertraue nicht der Heucheltreu des Deutſchen,

Er trug geheime Flucht mir ſelber an,
Wenn ihn als Feldherrn wir gewinnen wollten,
Beſchenken ihn mit Reichthum und mit Macht.
Als Feiger ſollt' ich dafür nun entfliehen;
Doch ich verſchmähte ſeinen Übermuth,
Weil wir ſo leicht nicht Fremdlingen vertrauen,
Uns kirret nicht, wie euch, der Lügengeiſt.
Ich weiß, ſelbſt Saladin, der Renegat,
Den ich ſchon reich gemacht, wird mich verrathen.
Den Glauben will auch Adalbert abſchwören,
Wenn Alles er für dieſen Preis erhält.
Die Tochter Conſtantins, die ihn zu lieben
Geſchworen, liefert er in meine Arme.
Auf ſeinen Knien ſchwur er mit Vermeſſen,
Verpfändete mir Wort und Seligkeit.
Der Liſt'ge denkt, ich gehe in die Falle,
Und ſinnt vielleicht auf Ausführung des Plans,
Drum ſeyd auf eurer Hut. Du, ſuche Freunde,
Die ihn ertappen auf der falſchen Fährt',
Mit Klugheit fangt ihr ihn in eig'nen Schlingen.

(mit Nachdruck)

Nur richtet alle Blicke ſcharf auf ihn. —
Weshalb hat er viel Freiheit mir gewähret,
Und des Gefang'nen läſt'gen Zwang verſcheucht?
Als Einleitung zu des Verrathes Plan. —

(mit Stolz)

Für ſolche Freiheit geb' ich's Leben auf. —

Hippolit. (mit jugendlichem Eifer)

Was hör' ich! Staunen feſſelt meine Zunge. —
Der Fremdling, dem wir ſchuldlos ganz vertraut,
Der uns zu Ruhm und Ehre ſchon geführet,
Verräth den Glauben unſ'rer Chriſtenheit.

Um ſchnödes Gold, um eitlen Rang und Größe!
Ha, ſchmachvoll büſte er für dieſen Trug.
Und jetzt, in dieſem Augenblick! ich zittere!
Die Deinen ſammeln ſich, umſchweifen ſchon
Die Feſte, und erneuern die Belag'rung.
Wenn jetzt Verrath uns liſtig hier umſpinnt,
Dann ſtürzet er uns gräßlich in's Verderben.
Uneinigkeit herrſcht hier und überall,
Corinth, Athen ſelbſt wechſeln ihre Führer;
Und nun — ein Gleiches ſteht auch uns bevor,
Den ſichern Fall mit Klugheit abzuwenden. (raſch)
Ich danke Dir und fühle mich geehrt,
Durch Dein Vertrauen, deß Du mich gewürdigt,
Benutzen will ich es zu unſerm Glück.
Entzieh' Dich nicht der Dir gegeb'nen Freiheit,
Erhalte Adalbert in ſeiner Liſt,
Und gib mir ferner des Verrathes Kunde.
Ich eil' und werbe mir die Freunde ſchnell. (eilt ab)

Juſſuff. (allein)

Vorſchnell iſt der Jugend heißes Blut,
Ihr fehlt die Ruh' und Tiefe der Erfahrung.
Die Leidenſchaft bewegt das weiche Herz,
Empfänglich leicht für flücht'ge Gegenwart.
Mit Weisheit feſſelt ſie der ſtille Ernſt,
Und nützet ſie für böſ' und gute Zwecke. —
Verlockend iſt die Welt der kräft'gen Geiſter,
Sie zieht das Leben feſt in ihren Kreis,
Und der nur iſt des Lebens Herr und Meiſter,
Der ſich zum Mittelpunkt zu machen weiß.
Der Bogen iſt geſpannt, es liegt der Pfeil,
Er wartet auf des Fluges weite Grenzen;
Und trägt zum Ziele nicht das ſchlaffe Seil,

Muß Schlauheit Sennenkraft ergänzen.
Jetzt rasch an meinen Schießplatz mich zu stellen,
Mein Kriegsvolk naht sich schon der Feste Mauern;
Entschlüpf' ich heute nicht den sichern Ketten,
Nicht länger kann ich dann mein Leben retten. (ab)

(Veränderung: Maria's Gemach.)

Achter Auftritt.

Maria. (allein, in Unruhe und ängstlicher Bewegung)

Was ist's, wofür mein Herz so ängstlich banget,
Was mir das Leben wunderbar erfaßt?
Ich weiß nicht, was es will, was es verlanget,
Nicht, was es liebt, nicht, was es flieht und haßt. —
Ist's Saladin, ist's Hippolit, der leidet,
Wer ist's, dem ich mein Leben weihen soll?
Ich liebe Hippolit; mich rührt das Leiden
Des armen Saladin, der trostlos ist. —
Wie einst der Mutter Loos, ist er verstoßen
Aus dem geliebten Vaterland. —
Es zieht allmächtig mich ein süßes Sehnen
Zu diesem heimathlosen Jüngling hin.
In seiner Schönheit spiegeln sich die Schmerzen,
Gewaltsam dringen sie in's tiefste Herz.
Ich fühle stärker alle Pulse schlagen,
Für diesen Jüngling soll ich Alles wagen. (sie will zur Seite ab)

Neunter Auftritt.

Maria. Saladin. (leidenschaftlich)

Saladin.

Maria, Theure! fliehe mich nicht länger,

Und überlaß mich der Verzweiflung nicht.
Der Turban iſt's, vor dem Dein Herz erſchrickt,
Die Noth hat mir ihn um das Haupt gewunden,
Nicht freier Will', ich ſchwör' es Dir, Geliebte. —
Ein armer Jüngling, aus dem Vaterland
Verbannt, geſchleudert in das Meer des Lebens,
Gab es mich hoffnungslos den Wellen preis;
Die mich an Smyrna's Ufer ausgeworfen.
Im ſchweren Krieges-Handwerk aufgewachſen,
Begehrt der Baſſa mich für ſeinen Dienſt,
Der mich dort kennen lernt' und lieb gewann;
Und meinen Kenntniſſen hat er geſchmeichelt,
Geblendet mich mit Gold und Ehrenſtellen.
Ich hielt die Gunſt für meines Schickſals Wink,
Und folgte ſorglos meinem Lebensſterne,
Nicht ahnend, daß der Schritt mein Unglück war,
Daß mich mein Gott zu Leiden nur erſchuf.

Maria. (gerührt)

Und Deinen Glauben haſt Du abgeſchworen,
Dein Vaterland verläugnet um dies Glück?
Ja wohl biſt Du zu Leiden nur erkoren,
Die Unſchuld gibt ſelbſt Gott Dir nicht zurück.
Aus ihrem Himmel haſt Du Dich verbannet,
Er ſchloß ſich ewig Deinem trunk'nen Blick;
Wo ſich ein Herz die Unſchuld nicht bewahret,
Da ſchwindet reiner Liebe Glauben hin;
Und Wankelſinn und Leidenſchaften ſchlachten,
Worüber Lieb' und Glaube freundlich wachten.

Saladin.

Sey Du mein Engel, rette den Gefall'nen,
Und führe ihn in's Paradies zurück. —

Gewiß, ich will es wieder mir erwerben,
Dem Reuigen ſchließt Gott den Himmel auf,
Wenn er aus Deiner Hand ihn nur empfängt.
O laß mich hier zu Deinen Füßen ſterben,
Kann ich mir Deine Liebe nicht erwerben. (kniet)

Maria.

Wer einmal ſeinen Gott verläugnen konnte,
Dem kehrt er liebend nimmermehr zurück. —
(ſie hebt ihn auf, dann für ſich)
Mein Herz durchſtürmen Liebe-Zweifelsqualen,
Ob ich ihn retten ſoll, ob ich es nicht;
Denn mit der Liebe liegt die Furcht im Kampf.
(laut)
Mich ſelber rette erſt aus dieſem Jammer,
Enträthſ'le mir, was mich Dich fliehen heißt,
Was mich mit Liebe zu Dir zieht.

Saladin.

Maria!
O folge dem Gefühl, das für mich ſpricht.
Komm, führe mich an Deiner Hand zum Tempel,
Entbinde mich des Turbans ſchwerer Laſt;
Als Bruder werf' ich mich in eure Arme,
Mein Leben weih' ich eurem Dienſt allein.
Maria, folge Deines Herzens Triebe,
Verſöhnung lehret unſer Gott der Liebe.

Maria. (mit Überwindung)

Es ſey, ich folge meinem Traumgeſichte,
Und reiche Dir zur Rettung meine Hand. —
Doch ſtill, der Vater kommt, ihn muß ich hören.
Beruhigung gewährt des Weiſen Rath.

Zehnter Auftritt.

Constantin. Vorige.

Constantin. (tritt ein, stutzt, dann mit Unmuth)
Mir ist's nicht recht, beisammen Euch zu sehen. (zu Saladin)
Verdächtig wird dem Volke Dein Besuch.
Zu viel der Freiheit hat man Euch gestattet.
Ihr nützet sie wohl gar zum bösen Zweck.

Saladin.
Nicht also, Constantin, sey mir nun gütig.
Leichtsinnig hab' ich zwar gefrevelt und
Gebüßt, Du hast mir selbst die Schuld vergeben;
Ich ließ Dich schau'n in meines Herzens Grund.
Verwandle mich in Deines Landes Kleider,
Ich tret' auf's neu' in unsern Christenbund.

Maria.
O schenk' ihm Gnade, Vater, und Versöhnung.
Der Himmel ist es, der ihn zu mir führt,
Damit mein Traum durch ihn erfüllet werde.
Lang' habe ich gekämpft, bis sich mein Herz
Für dieses fremden Jünglings Glück entschied.
Ich folgte des Gemüthes inn'rer Regung,
Dem neuen Christen reich' ich meine Hand.
Unschuldig ist mein kindlich-frommes Streben,
Für meinen Glauben geb' ich gern mein Leben.

Constantin. (küßt Maria auf die Stirn)
Mit Thränen will'ge ich in Dein Begehren,
Du weißt, daß Härte meinem Herzen fremd.
Durch diese That schaut meine Zukunft trübe,
Dein schönes Leben ist dem Tod' geweiht. —
Des Volkes Meinung kann ich zwar verachten,

Doch hat die Gegenwart des Volkes Bruſt
Geöffnet, ſeine Stimme muß man hören.

Saladin. (feurig)
Es ſchweigt das Volk, wenn es für ſeinen Willen,
In ſeiner Mitte mich erſcheinen ſieht.

Conſtantin. (mit Kampf)
Die Zeit iſt da, Dich ritterlich zu zeigen,
Zu ſühnen Deines Leichtſinns Frevelthat.
Wirf Deine Kleider ab, tritt hin zum Volke,
Umwaffne Dich mit Deines Glaubens Schild. —
Nicht Wort, nicht Schwur will ich von Dir empfangen,
Erwirb durch Thaten meiner Tochter Hand.
Der Türke rüſtet ſich vor unſ'rer Feſte,
Und droht auf's neu' mit einem Überfall. (mit Nachdruck)
Befreie Dich vom Bündniß mit dem Baſſen,
Und theile Deiner Brüder künft'ges Loos.

Saladin. (wie niedergedonnert, für ſich)
Furchtbar ergreift mich des Gewiſſens Stimme:
„Befreie Dich vom Bündniß mit dem Baſſen!“
(kniet vor Maria)
Maria, weihe mich zu dieſem Ganze,
Und ſtärke mich durch Deiner Liebe Macht.

Maria. (legt ſanft ihre Hand auf ſein Haupt)
Sprich, was ergreift Dich ſo? Du machſt mir bange.
Verfalle nicht auf's neu' in Todesnacht.

Saladin. (ſpringt auf, wie von Furien ergriffen)
Und will die Welt voll Teufel mit mir ſtreiten,
Kommt an! kommt an! ich bin geſtärkt zum Kampf.
(ſchnell ab)

Maria. (Pauſe. Sie ſteht über Saladins Worte wie verſteinert da, und ſtarrt dann feſten Blicks gen Himmel)
Mein Vater, handl' ich ſo nach Deinem Willen?

Conſtantin. (tief erſchüttert)
Die Zukunft mög' es gnädig uns enthüllen.

(Sie bleiben Beide in der Attitüde ſtehen, und der Vorhang fällt.)

Dritte Abtheilung.

(Daſſelbe Gemach der zweiten Abtheilung in Conſtantins Pallaſte.)

Erſter Auftritt.

Adalbert. (allein, tritt haſtig ein)

Nicht hier? und niemand hier? wo ſind' ich ihn!
Iſt wohl der Greis beim Ausfall mit zugegen,
Und ſchwingt das ſtarke Schwert mit ſchwacher Hand?
O wär' er hier, daß ich ihn warnen könnte,
Vor Saladins verführeriſchem Plan.
Sein Umgang mit dem Baſſa iſt verdächtig,
Das Volk ſpricht ſeiner Umwandlung nur Hohn,
Er ziehet Conſtantin in das Verderben;
Der Tochter Wahn bereitet ſeinen Sturz.
Schon ſchwanket ſeine Liebe in dem Volke,
Die ſich abgöttiſch ausſprach für den Greis.
Und ſelber ſollte er dies Glück vernichten?
Und preis ſich geben zügelloſer Wuth?
Ich biete Alles auf, den Streich zu hindern,
Beſtürmen will ich hier ſein ſanftes Herz.
Er muß des treuen Freundes Stimme hören,
Die Angſt erpreßt des Leidens bitt'rer Schmerz.

Zweiter Auftritt.

Adalbert. Maria. (eilig)

Maria.

Wo iſt mein Vater, wo iſt Conſtantin?
Durch alle Straßen ſucht' ich ihn vergebens.
Fort, eile in des hohen Raths Verſammlung,
Nichts Gutes iſt's, was unſer Volk bewegt.

Adalbert. (mit ruhigem Ernſt)

Ich kenne ſchon des Volks empörte Stimmung,
Es tadelt Dein Gefühl für Saladin,
Spricht über die Verbindung mit Verrath,
Den Du am Volk und Hippolit begehſt.
Den Jüngling quält verſchmähter Liebe Leiden,
Du trägſt die Schuld verlorner Himmelsfreuden.

Maria. (mit einem wehmüthigen Blick gen Himmel, dann wendet ſie ſich mit tiefer Rührung an Adalbert)

Was ich gethan, Dir will ich es bekennen,
Dem Himmel opf're ich meine Liebe auf. —
Des Traumes Zauber kann ich Dir nicht nennen,
Des Menſchen Daſeyn gleicht dem Sternenlauf,
So ſpricht mein Vater ſtets, was du nicht ändern,
Nicht unterlaſſen kannſt, das laß geſchehn. —
Des Weiſen Rath verſchmäht ſonſt Liebe immer —
Ob dann aus deiner That dir Glück aufgeht,
Ob Unglück, trag' es auch mit Freudigkeit;
Der Menſch lebt ja nur eine Spanne Zeit.

Adalbert. (mit zärtlicher Theilnahme)

Ich kann nicht über Dinge mit Dir rechten,
Die Gott in Deiner zarten Bruſt erſchuf;
Darum hinweg mit eiteln Wortgefechten,
Und folge Deines Herzens heil'gem Ruf. —
So wohl wird mir es nicht auf dieſer Erden,

Vom holden Weibe treu geliebt zu seyn;
Und tief erfaßt kann ich im Innern werden,
Von Deines Herzens süßer Stimm' allein.
Von stiller Wehmuth werd' ich dann ergriffen,
Die keine Freude mir verscheuchen kann.
Ich möchte fliegen und die Welt durchschiffen,
Und immer hält mich Deine Stimme an.
Es sind die Töne eines mir verwandten
Geliebten Geistes, aus der Heimath Land;
Sie klingen wie die ewig wohlbekannten
Erinn'rungen aus unf'rer Kindheit Stand. —
Nur eine Schwester wurde mir geboren,
Das einz'ge Wesen, das ich heiß geliebt.
Sie hab' ich und die Eltern früh verloren,
Das hat mein ganzes Leben so getrübt.
Ein Zeuge Eurer Leiden bin ich ausgesandt,
Die mir das Herz empörten in der Brust:
Der Griechen Geist trieb mich zur Thatenlust!
Da hielt mich's länger nicht im Frankenland.
Nun steh' ich hier allein, mein Leben zu verwenden,
Im Dienst der Menschheit will ich es vollenden.

Maria.

Du herrlicher! Du großer, edler Mann!
So wisse, wie ich oft für Dich gebetet,
Und Gott im Stillen für Dich angefleht,
Dein Leben zu erhalten, das uns schützt.
Dein Sieg allein war's nicht, der mich entzückte,
Wenn ich Dich sah, dann wurde mir erst wohl.
Du stand'st, von Deinem Thatenglanz umflossen,
Stets anspruchlos, gleich einem Heil'gen da.
Mit Inbrunst darf ist Dich verehren,

Als Jungfrau Dir die keuſche Liebe weih'n.
Das darf ich, ja? nicht wahr, das iſt nicht Sünde?

Adalbert. (ſie ſanft umarmend)

Mich rühret Deine Liebe. Lebe wohl!

Dritter Auftritt.

Vorige. Saladin. (in griechiſcher Kleidung. Er ſchreckt vor der Umarmung zurück)

Maria.

Wer kommt!

Adalbert. (erſtaunt)

Wie, Saladin, Du biſt's?

Saladin. (blaß, verſtört, mit wildem Blick näher tretend)

Ich bins!

Adalbert.

Ich glaubte Dich beim Ausfall unter Waffen!

Saladin. (leidenſchaftlich)

Das glaubteſt Du? da haſt Du Dich geirrt.
Und Du, Maria, was macht Dich verſtummen?
Wohl auch, daß ich nicht ſchnell den Tod geſucht?
Haha! ſolch Gaukelſpiel ſoll mich verführen,
Ein Opfer ſoll ich ſeyn der Weiberliſt! (zu Maria)
Du weinſt? die Thränen ſollen mich nicht rühren,
Jetzt weiß ich's, daß Du eine Schlange biſt.

Adalbert. (auffahrend)

Was weißt Du? Menſch, gib Antwort! ſteh mir Rede!
Lebendig nicht verläßt Du dieſen Ort. (er zieht den Degen)

Maria. (erſchrickt)

Weh mir! halt ein! er iſt nicht recht bei Sinnen?
Wo warſt Du, Saladin?

Saladin. (donnernd)

Beim Baſſa!

Maria und Adalbert.

Ha!

Saladin. (mit dem Hohn der Eiferſucht)

Erſchreckt Euch das? nun denn, ich war beim Teufel!
Der Euern Trug durchſchaut und den Verrath.
Ich weiß, daß heimlich Du den Feldherrn liebeſt,
Daß Adalbert Dich zu entführen ſinnt.

Adalbert.

Ha, Schändlicher! Du Lügengeiſt des Abgrunds.
Entweiht haſt Du dies Haus und dieſes Herz. (auf Maria zeigend)
Gleich hin zum Baſſa, daß ich Dich vernichte;
In Ketten ſchmieden laß ich dieſen Hund. (will fort)

Maria. (hält ihn zurück)

O, bleibe. Du erſchreckſt mich. Sieh, ich zitt're.

Saladin. (mit gräßlicher Steigerung)

Du zitterſt vor dem Tode Saladins?
O, nein! ich lebe! Leb' Euch zum Verderben.
Ein Leben, das Du ungern retteteſt,
Das unter Thränen um die Rettung flehte,
Verzehrt der Grimm der tollen Eiferſucht.
Nicht ſtill, wie Hippolit's, ſind meine Leiden,
Ein glühend Feuer raſ't durch mein Gebein;
Und von der Fußzeh' bis hinauf zum Scheitel,
Durchſchüttelt mich des Fiebers heiße Angſt.
Ha! ringsum ſeh' ich Rieſen auf mich thürmen,
Furchtbar gigantiſchen Gebirgen gleich.
Ha, ſeht, in Wolken hüllen ſich die Schreckgeſtalten,
Sie ſpeien Feuer mir in's Angeſicht.

Hinweg! ich brenn', ich wat' im Pfuhl der Hölle!
Es ſchreitet näher! jetzt packt es mich beim Haar!
(ſtürzt nieder)

Maria.

Allmächt'ger Gott, wer rettet mich!

Adalbert.

Nur ſtille.
(er hilft Saladin aufrichten)
Auf, Saladin, Dich ſchrecken Furchtgeſpenſter.
Entdecke uns, was dieſen Schmerz erregt.

Saladin. (ſich erholend, ſchlägt die Augen auf)
Maria hier? Du hier, im Reich der Schatten!
Mich zu erlöſen kommſt Du wohl hierher?
Nur einmal konnte Dir das Werk gelingen.
Hinweg! denn nun hat mich die Hölle ganz,
Und Engel ſitzen hier nicht zu Gerichte.

Adalbert. (zu Maria)
Nur ruhig, jetzt erholt er ſich.

Maria.

Ich weine.
Mein Saladin, erkennſt Du mich?

Saladin. (ſie anſehend und ſich immer mehr erholend)
Ja, ja.
Ganz recht, Du biſt ja meine liebe Schweſter. —
Du trauteſt mir, als ich Dir jüngſt erzählt,
Ich käm' aus Deutſchland, meinem Mutterland,
Das undankbar mich ausgeſtoßen —
Da log ich. Wiſſ', ich heiße Eduard,
Und bin der Sohn des Ritters von Darmont,
Der mich in unerlaubter Luſt erzeugt —

Adalbert. (geſpannt)
Was muß ich hören! weiter, weiter, Jüngling!

Maria. (eben ſo)

Darmont! Darmont! ſprich weiter, meine Ahnung!

Saladin. (mit Rührung)

Mir wurde nicht die zarte Mutterpflege,
Die väterliche Sorgfalt nicht zu Theil. — (inne haltend)
Nicht wahr, Ihr nehmet Theil an meinen Leiden?

Maria.

O, lüfte Deine ſchwerbelad'ne Bruſt.

Saladin.

Ich danke Dir, Dein Mitleid thut ſo wohl;
Ich fühl's, ich ende bald, drum hört mich an.
Die Eltern meiner Mutter, zornentflammt,
Verfluchten die Verbindung mit dem Vater,
Der meine Mutter dann entführet hat. —
Mich ſandte man nach Frankreich zur Erziehung,
Das Kriegshandwerk erlernt' ich in Paris. —
Nie lernt ich meiner Mutter Eltern kennen,
Und auch den Bruder meiner Mutter nicht.
Das Schickſal hat mir dieſe Gunſt verſagt,
Um die ich weinend Gott im Stillen fleh'te.
Vielleicht — mein Geiſt hätt' anders ſich entfaltet! —
Erſt ſpät erfuhr ich meiner Eltern Tod,
Sie ſtarben auf der Inſel Candia —

Maria. (raſch)

Auf Candia! und Deine Mutter hieß?

Saladin.

Hieß Laura, Eduard mein Vater.

Maria. (ſtürzt mit dem Ausruf der Freude in ſeine Arme)

Bruder!

Adalbert. (eben ſo, ihn umarmend)

Mein Neffe!

Saladin. (wie aus einem Traume erwachend)
Wär's möglich, groſser Gott!
Ihr tödtet mich! zu viel der Seligkeit!
Habt Mitleid! habt Erbarmen! meine Sinne!
Ich bin der Himmelsfreuden nicht mehr werth.

Adalbert.
Komm zu Dir.

Maria.
Sammle Dich. Du zitterſt, bebſt.
Was iſt's, das Dich mit Todesfurcht erfüllt?

Adalbert.
Entdeck' uns dieſe Furcht.

Saladin. (reiſst ſich los)
Hinweg! hinweg!
Nicht dieſes Mitleid, laſst mich einſam ſterben.
Nicht dieſe Thränen! wiſst, ich bin — ich bin —
(verhüllt ſich im Ausbruch des Schmerzes das Geſicht mit beiden Händen)

Maria. (umklammert ihn)
Die Liebe ruht an dem verwandten Herzen,
Schön iſt mein Traum erfüllt. (kniet) Dir dank ich, Gott!

Adalbert.
Ich küſſe der geliebten Schweſter Kind. (zum Himmel)
Du führſt uns wunderbar auf Deinen Wegen.

Maria.
Gott iſt die Liebe, die uns finden lieſs.

Saladin. (im Ausbruch der Thränen)
Balſamiſch iſt die Luft, die mich erquickt,
Mein Gott, laſs in der Luſt mich untergehen.
Am Rand' des Grabes find' ich meine Lieben, (mit dem Blicke zum Himmel)

So strafst Du mich für ungeheure Schuld?!
(furchtbares Geschrei auf der Straße. Saladin erschrickt und schreit laut:)
Hier bin ich.

Adalbert. (mit einer schnellen Wendung)
Fort, hinfort, auf meinen Posten.

Maria. (mit Angst)
Ein neues Unglück ist vielleicht geschehen!

Saladin. (bleibt, vom Schreck gefesselt, wie eingewurzelt stehen)
Ein gräßliches!

Vierter Auftritt.

Vorige. Hippolit (mit einigen bewaffneten Griechen. Später) Constantin und Volk.

Hippolit. (tritt Adalbert stark entgegen, der eben hinauseilen will; mit Heftigkeit)
Dich suchen wir.

Adalbert. (tritt mit Würde zurück)
Hier bin ich.

Hippolit.
Den Degen lieferst Du in unſ're Hände.
Dich reißt das Volk in Stücken als Verräther!

Adalbert. (mit Schreck)
Verräther! ich?

Maria. (zitternd)
Mein Hippolit, Du frevelst.

Saladin. (fürchterlich)
Und näher, immer näher rollt der Donner!

Hippolit (zu Adalbert)
Ich kenne Deine Hinterliſt und Tücke,
Ich Thor, daß ich der Warnung nicht gefolgt.

Der Baſſa iſt in Griechentracht entflohen,
Du haſt ihn fliehen laſſen durch Verrath.
Und ohne Rettung ſind wir nun verloren,
Durch Dich, den Fremdling, den wir hochgeehrt.

Adalbert.

Ha, grauſam, ſchändlicher Verdacht!

Maria. (will fort)

Mein Vater!
Wo iſt mein Vater, ſprecht!

Hippolit.

Er ſchäumet wüthend,
Zum Tyger iſt das Lamm geworden.

Saladin. (mit Verzweiflung)

Genug!
Laßt mich hinaus, ich will dem Volk bekennen —
(indem er ſich durch die Übrigen drängen will, nähert ſich der Tumult von außen immer ſtärker)

Hippolit. (ſtößt Saladin heftig zurück)

Zurück! (faßt Adalbert heftig; mit Donnerſtimme:) Den
Schuldigen ſoll es zerreißen.

Saladin. (noch immer ſich durchdrängend und mit heftigem Geſchrei)

Gebt mich, mich gebt der Wuth des Pöbels preis!
Denn wißt, unſchuldig iſt hier Adalbert.

Maria. (ſtürzt an Saladins Hals; mit Entzücken)

Er iſt unſchuldig! habe Dank, mein Bruder!

Saladin. (ſeiner nicht mehr mächtig)

Unſchuldig iſt er, ja — denn — ich! —

Maria. (ſtürzt mit einem Schrei von ihm hinweg)

Halt ein!

Adalbert.

Ich ahne, zitt're —

Hippolit. (raſch und ſtark)

Nun?!

Saladin. (mit furchtbarer Anſtrengung ſchreiend)

Bin der Verräther'!

(In dem Augenblicke iſt der Lärm von außen bis in die Thüre gedrungen. Conſtantin voran, hört die letzten Worte, und erſchießt Saladin, der in der Mitte der Bühne niederſtürzt. Das Volk drängt ſich bewaffnet herbei.)

Maria. (mit einem Schrei)

Gerechter Gott, mein Vater! Bruder! Tod!

(ſinkt ohnmächtig an der einen Seite der Leiche nieder)

Adalbert. (Conſtantin entgegen rufend)

Halt, Conſtantin! es iſt mein Neffe! — Gott!

(Sinkt an der andern Seite der Leiche auf die Knie nieder. Conſtantin in der Mitte, über dem Haupte der Leiche. Gruppirung des Erſtaunens. Der Vorhang fällt raſch herab.)

Vierte Abtheilung.

(Veränderung: Große finstere Säulen-Halle.)

Erster Auftritt.

Hippolit. Maria.

Maria. (steht, mit dem Blick gen Himmel, in stiller Wehmuth da)

Hippolit. (nach einer kleinen ängstlichen Pause, ihre Hand sanft ergreifend)

Es dringt der Tod, Du scheidest unversöhnt?

Maria. (sich zu ihm wendend)

Ich habe Deinem Herzen weh gethan,
An Deiner Liebe habe ich gefrevelt,
O glaube mir, es war nicht meine Schuld. —
Ich folgte jener innern Stimme,
Die aus der tiefsten Seele zu uns spricht,
Und die uns zu den Räthseln der Natur
Den Schlüssel der Verbindung gibt,
Das ewige Geheimniß zu enthüllen.
Im Traum erschien mir jener Jüngling —
Der Seele inniger Zusammenhang
Verschmilzt in reine Schwester-Liebe. —

So folgt ich unbewußt dem dunkeln Drange,
Der in der Bruſt durch Ahnungen ſich regt.
Es ſtehen Zukunft und Vergangenheit
Mit uns im engen Geiſterbunde,
Der ſchwache Menſch hält das für Wunder,
Was in der Zukunft feſt begründet ruht:
In's Inn're des Gemüthes dring' zum tiefſten Kerne,
Da ſpiegelt ſich die Außenwelt in Deinem Sterne.

Hippolit. (ſie heftig in die Arme ſchließend)

Du biſt der Stern, der freundlich mich begleitet,
Der meines Lebens Nacht erhellt.
Das Schöne, was das Leben mir bereitet,
Es iſt nur ſchön, wenn Dir's gefällt.
So bin ich Dein, durchfliege mit Dir Welten!
Und Alles, was ich bin, iſt Dein.
An Deiner Hand erſchwing' ich mich zum Helden,
Mein Sieg wird nun vollkommen ſeyn.
Denn was in den Erſcheinungen das Leben
Zum Spiele Reizendes mir gab,
Das will mit Dir in Sehnſucht aufwärts ſchweben,
Mit Dir entfliehen Raum und Grab.

Maria.

So ſchaue freundlich auf Dein Kind hernieder,
Verklärte Mutter ſeg'ne dieſen Bund.
Bald macht das Sterbelächeln unſ'rer Brüder,
Die Todesfackel unſ'rer Hochzeit kund,
Dann breite Deine Friedens-Arme aus,
Das treue Brautpaar lächelnd zu empfangen,
Und führ's in unſer Aller Vaterhaus,
Und laß im Glauben es dahin gelangen.
Umarme, Hippolit, die Braut im Tode,
Als reine Opfer unſerm Gott geweiht.

Der Kampf beginnt, womit der Feind uns drohte:
Nimm dieſen Kuß für Zeit und Ewigkeit. (Umarmung)

Zweiter Auftritt.

Adalbert. Theophil. Conſtantin. Vorige.

Maria.

Mein Vater!

Hippolit.

Deinen Segen, Conſtantin!
Der Himmel hält ſein ſchönes Werk umſchlungen.

Conſtantin. (ſtellt ſich mit dem Blick der Liebe und Milde zwiſchen Beide ſegnend, Maria und Hippolit knien)

Ihr ſeyd vereint — ſo ziehet ein in Frieden.
Der Hymnus tönt — auf Eurem Weg iſt's hell.

(Maria und Hippolit umarmen den Vater.)

Theophil.

Komm Adalbert und fei're dieſen Sieg,
Der unſ're Zukunft herrlich uns verklärt.

Adalbert.

Ja, ſo ſterben gibt dem Leben Werth. —
Geſtillt iſt meiner Sehnſucht reines Streben,
Die Liebe war es, die mich ſichtbarlich,
Entführet aus dem heimathlichen Schooß:
Daß ſich Verwandtes zum Verwandten finde,
Daß ihre Kraft ſich eng und feſt verbinde,
Und theilen einer Menſchheit ſchönes Loos.
Ihr ſchlagen unſ're Herzen glühend heiß,
Der letzte Pulsſchlag feiert ihre Rechte,
Er ſträubt ſich gegen den Barbaren-Bann.
Denn keiner Erdenmacht erliegt der Geiſt,
Der ſich entzündet in dem Himmels-Licht.

Er ſchreitet ſiegend über Gräber fort,
Und triumphiret ob des Staubes Mächte.

Theophil.

So bannen wir den Geiſt in dieſem Bunde,
Der alle Griechen feſt umſchlungen hält.
Aus unſerm Untergang wird ſich erheben
Des Glaubens Kraft im freien Griechen-Volk.

Conſtantin.

Die grauſam uns verrathen und verlaſſen,
Sie treffe nicht des Unglücks ſchwere Schuld.
So kommt, laßt die uns lieben, die uns haſſen,
Verſöhnung feiern in dem Chriſten-Bund.
(Alle umarmen ſich.)

Dritter Auftritt.

Prieſter. Edle Griechen. Volk. Die Vorigen.

Theophil, zu Adalbert.

Das Volk drängt ſich herbei, gib die Befehle.

Adalbert. (tritt in die Mitte des Volks)

Ihr Prieſter! edle Griechen! Helden-Volk!
Euch Allen Dank, daß Ihr mich freigeſprochen
Von des Verrathes furchtbarem Verdacht,
Mein Neffe fiel als des Verbrechens Schuld:
Des Leichtſinns fluchbelad'ne Schauderthat,
Die uns geführt zum Rande des Verderbens.
Als Laſter-Denkmahl lebt ſein Name fort. —
Der Tod verſöhnt! Verſöhnung, Freunde, Brüder!

Hoher Prieſter.

Du, unſer Held! Du unſers Glückes Stern!
Wir ſind bereit, als Opfer in den Tod zu gehen,
Befiehl, daß es Gott wohlgefällig wird.

Der Brüder Eintracht und der Chriſten Herzen
Sich ſtärken in der Taufe unſers Bluts.
Das Volk wird gern die letzte Kraft anwenden,
Als Märtyrer verbluten für ſein Heiligthum. —
Seit funfzehn Tagen würget ſchon der Hunger,
Es wühlet aus der Erde Schooß das Volk,
Des Hungers fürchterliche Wuth zu ſtillen,
Die Ekelthiere und die Leichen aus.
Verſchmachtet liegen Viele in den Tempeln,
Verhauchen in Entkräftung ihren Geiſt.
Wir fleh'n zu Dir, Du mögeſt nun entſcheiden.
Selbſt die Verzweiflung ändert nicht den Sinn,
Der aus dem langen Schlummer uns erwecket,
Der uns als Volk zum neuen Leben rief.
Im Todeshauche ſchwören wir dem Gotte
In unſerm Herzen treu, und treu dem Kreuz. —
Wir fleh'n zu Gott, vom Joche der Barbaren
Uns ewig zu befrei'n; denn aufgeſchreckt
Iſt nun der Feind zu unerhörter Rache,
Die er verfolgt zu unſerm Untergang,
Uns wird der Tod in Martern aller Arten.
Drum wählen wir den freien Helden-Tod.

Theophil.

Des Prieſters Mund ſpricht unſer Schickſal aus.
Soll uns nicht Unabhängigkeit hier werden,
Von Sklavenfeſſeln nichts uns hier befrei'n!
So wählen wir das Grab, für Schmach und Ketten.

(das Volk dumpf und murmelnd)

Für Schmach und Ketten, führt uns in den Tod!

Adalbert.

Ja, Brüder! das iſt unſer Loos. Denn wiſſet,
Es zeigt ſich nirgend Hülfe in der Noth.

Die Zwietracht hat die Führer unſ'rer Heere
Ergriffen, uneins ſind Corinth, Athen;
In Spaltung lebt der Bürger mit dem Krieger,
Und ihre Feinde heißen: Neid und Eiferſucht.
Auf ihre Hülfe warten wir vergebens. —
Was fernher uns der Menſchheit Genius,
Das Mitleid edler Herzen hat geſendet —
Es ward die Beute türk'ſcher Kaperer. —
Jetzt reißt der Hunger alle Dämme nieder,
Und wir erliegen nun der Türken Macht.
Der Baſſa Juſſuff bietet freien Abzug,
Dazu ſechs Millionen uns noch an,
Wenn ohne Schwertſchlag wir die Feſte räumen.
Sprecht, Brüder, geh'n wir die Bedingung ein?

Das Volk.

Nein, nein! es iſt Betrug! der Falſchheit Liſt.

Theophil.

Vom Türken kann uns nimmer Friede werden,
Dem Chriſten-Erbfeind iſt nicht zu vertrau'n.
Er ſchreitet über unſ'rer Brüder Leichen,
Barbarenwüthig uns verfolgend, fort.

Hoher Prieſter.

Drum wählen wir ein beſſ'res, ſchön'res Loos,
Als Beiſpiel fallen wir der Einigkeit,

(Man hört in der Ferne Kanonendonner.)

Das unſer Leben durch den Tod verherrlicht.
Es ſchlägt die Prüfungs-Stunde unſers Muth's!
Es ſieht auf uns die ganze Chriſtenheit!
Auf! ſchwingt die Fackel, unſerm Volk zu leuchten.

(Ein bewaffneter Grieche ſtürzt verzweiflungsvoll herbei.)

Die Feinde nah'n! ſie ſtürmen ſchon die Wälle.

Adalbert.

Auf, Theophil! send' ihm des Volks Beſchluß. (zu einem andern Griechen)
Beſetze Du das Felſenthor gen Norden. (zum Dritten)
Das öſtliche vertrau' ich Deiner Hut. (zu Hippolit)
Und die Baſtey im Angeſicht des Hafens,
Befeſt'ge Du mit unſer Mannſchaft Kern.
Die Minengräber ſtell' auf ihren Poſten,
Und ſprenge in die Luft den Freund und Feind.
Aus Schutt und Qualm, aus öder Felſen-Maſſe,
Verkündeſt Du der Menſchheit den Triumph. —
In Mitten unſ'rer Prieſter kämpft und betet,
Daß unſer Gott uns gnädig dort verzeih't. —
Mit mir jetzt Theophil und Conſtantin,
In Maſſe drängen wir, mit Weib und Kind,
Gewaltſam uns, mit tapf'rer Fauſt gen Weſten.
Nicht ahnet dieſen Ausfall unſer Feind,
Denn ſeine Schaar iſt oſtwärts nur verſtärket,
Durch Überraſchung leicht gelingt der Sieg. —
So lebet wohl! drückt Herz an Herz euch, Brüder!
Es ſchlägt zum letzten Mal für dieſe Welt. —
Nun Baſſa ſtürm'! die Mauern ſtürzen nieder!
Der Glaube blüht im Chriſten-Leichenfeld. (will fort)

Conſtantin. (hält ihn zurück)

Ein Wort nur noch in dieſer heil'gen Stunde,
Umarme Deiner Schweſter liebes Kind. (es geſchieht)
Nun ſeg'ne, Prieſter, dieſe Todes-Braut,
Vereinige das Paar der ew'gen Liebe.

Prieſter. (in der Mitte)

Maria, Hippolit, kniet hin zur Erde,
Umarmet Euch für eine Ewigkeit.

Der Unſchuld Thränen ſind dem Grab geweiht,
Aus ihm hervor ruft einſt der Geiſt: es werde!

Adalbert. (umarmt Maria)

Maria!

Conſtantin. (eben ſo)

Meine Tochter!

Hippolit. (umarmt Conſtantin)

Lebe wohl!

Maria. (mit Begeiſterung)

Auf, auf! mein Hippolit, im Hochzeit-Kleide
Erkämpfen wir der heil'gen Palme Grün.

Adalbert. (aufbrechend)

Hinaus!

Hippolit. (umarmt Maria)

Zum Sieg!

Alle durcheinander. (mit Rührung)

Lebt wohl!

Theophil. (Adalbert umarmend)

Zum Kampf!

Das Volk. (kräftig)

Zum Streite!

(Alle Prieſter in der Mitte, indem das Volk aufbricht, zieht es an den Prieſtern vorüber. Der Hoheprieſter breitet ſeine Hände über ſie empor.)

Ein treues Volk ringt ſich zu deines Thrones Höhen,
Laß es in deiner Gnade ſiegreich auferſtehen!

(dann ſchließen ſich die Prieſter dem Zuge an. Alle ab.)

Veränderung: Gebirgs-Platz. In der Tiefe das Meer, auf demſelben ſieht man in der Ferne ein Schiff ſich bewegen. Der Baſſa ſtürmt mit ſeinen Officieren herbei. Später Griechen.)

Vierter Auftritt.

Baſſa Juſſuff. (wild lachend)

Hahahaha! ſie hat die Liſt verlockt!
Aus dieſem Thore wagen ſie den Ausfall. (er zeigt nach der Stadt-Seite)
Getäuſcht ſeyd Ihr von meinen Albaneſern,
In griech'ſcher Kleidung ſind ſie ſchlau nach meinem Plan,
Den Trotzigen in ihrem Felſenneſt,
Entſatz zu bieten, bis zum Thor gelangt.
Jetzt ſtürzen ſie heraus, dem Feind in's Schwert.
Den freien Abzug haben ſie verſchmäh't,
Verſchmäh't die ſchwere Summe Goldes auch,
Sie thaten recht. Ich bot dies nur zum Schein,
Für meine allzu leicht gemachte Flucht. —
Horcht! meine Krieger ſind ſchon handgemein.
Brecht auf! vernichtet die Rebellen-Brut!
Auf allen Punkten zündet ihre Wuth
Des Aufruhrs Flammen an. Beim Mahomet!
Ich löſche ſie in ihrem Chriſten-Blut.
Den Säugling nicht an ſeiner Mutter Bruſt
Verſchont! ha, könnt' ich nur mit einem Hieb,
Mit einem Schwertſtreich ſie vernichten. Auf!
Gelingen ſoll, gelingen muß der Streich.
Ihr wißt's, wie ich die Mamelucken traf,
Die Mehawiten! ſo zerſchmett're' ich ſie.
Ich prahle nicht. Nun, fort! es fei'rt gewiß,
Im Geiſte ſchon der Großherr den Triumph!
Als Sieger zieh' ich in der Hauptſtadt ein,
Conſtantinopel jauchzt nur mir allein!

(Alle eilen nach der Seite die zur Feſte führt. Man hört Schießen, das Gekreiſch von Weibern und Kindern.

Pauſe, dann ſtürzen fliehende Griechen, mit dem Schwert in der Fauſt über die Bühne.)

Ein Grieche.

Eilt, eilt! daß wir zu Schiff' uns retten. Fort!
Die Albaneſer haben uns verrathen!
Sie lockten uns heraus als unſ're Freunde,
Verkauften unſer Blut für Sünden-Sold. —
Ein Schiff! o ſeht! das uns der Himmel ſendet,
Vielleicht, daß unſer Elend dort ſich endet.

(Eilen alle nach der Seite, wo das Schiff kaum noch ſichtbar iſt, und verlieren ſich in den Gebirgen. Das Schiff verſchwindet mit den Geretteten. Kanonendonner von weitem.)

Fünfter Auftritt.

Maria. (ſchwankt erſchöpft mit aufgelöſtem Haar, blaß und blutend, mit dem Schwert in der Hand, über die Gebirge, von der Feſtungs-Seite her, in den Vorgrund der Bühne, wo ſie ſich an einen Baumſtamm lehnt, und das Schwert ſinken läßt)

Ach! ich bin erſchöpft, ich ſterbe.
Nimm mich auf in deinen Schutz,
Laß mich die Geliebten ſehen,
Die vorangegangen ſind.
Alles iſt ja nun verloren,
Und der Griechen heißes Blut,
Fließt in Strömen auf den Straßen.
Schrecklich mäht der Chriſten-Feind,
Grenzenlos iſt ſeine Wuth;
Und er ſenkt die kalte Schneide
In des Kindes warmes Herz;
Und der Jammer iſt ihm Freude,
Lachet der Verzweiflung Schmerz.

Hörſt du's nicht, wenn Teufel lachen?
Nicht der Unſchuld Angſtgeſchrei?
Hörſt du nicht der Hölle Toben,
Stehſt du nicht der Unſchuld bei?
Haben wir an dir gefrevelt,
Haben wir nicht Recht gethan?
Gib ein Zeichen deiner Gnade,
Daß wir deine Kinder ſind!
Und aus dieſem Chriſten-Bade
Send' ein Strahl des Lichts geſchwind:
Daß vor deinem Angeſichte,
Hier ein Volk, das dir vertrau't,
Nicht der Sünde Luſt vernichte,
Das auf deine Hülfe bau't!
Gib in meiner Todes-Stunde
Mir ein Zeichen deiner Huld.
Ach, es brennt des Feindes Wunde!
Und du ſtrafeſt nicht die Schuld?

(Man hört das ferne Getöſe einer ſchrecklichen Exploſion. Maria ſpringt vor Schreck in die Höhe und blickt ſtarr gen Himmel. Pauſe. Dann weinend.)

Herr, vergib der Unſchuld Klagen,
Leidenſchaft durchſtürmt die Bruſt. —

(Mit einem Blick nach der Gegend der Feſtung.)

Ach! — die Heimath unſ'rer Freuden
Lodert in dem Feuer-Meer,
Und es löſcht die Leidens-Stätte
Flammen der Vernichtung aus.
Haſt du mich nur ausgeſchloſſen,
Mich aus Tauſenden allein,
Ringend unter Henkers-Händen,
Frecher Kannibalen Luſt?

Oder bin ich auserseh'n,
Wächterin am Gottes-Acker
Mit dem Flammenschwert zu steh'n?
Der Geliebten Schmach zu rächen,
Wähltest du die schwache Hand?
O so stärke meine Kräfte,
Führe dann mich heimathwärts,
Dahin wo die theuern Eltern,
Und der treue Hippolit,
Mich als Braut schon lang erwarten. — (mit Vision)
Ha! dort, seht! aus Blut und Thränen
Windet sich das heil'ge Kreuz,
Und aus grausiger Verwüstung
Steigt ein neuer Tempel auf.
Wie aus weiter Ferne strömen,
Brüder eines Glaubens zu.
Halleluja hör' ich singen,
Unſ'rer Rettung Preis und Dank!
Sieh! und dort am Hochaltar,
Um des Hohen-Priesters Glanz,
Kniet der Vater und die Mutter,
Und auch Hippolit — er iſt's! —
Alle drei in Trauerkleidern?
An des Volkes Rettungsfeste?
Weinet Ihr um mich? weil ich
Nichts für unſ're Rettung that?
Nichts für eine beſſ're Welt?
Darum muß ich einsam irren —
Unter Thränen ganz allein? —
(Pause. Plötzlich hört man Waffen-Tumult. Sie

erwacht, wie aus einem Traume, und ruft mit erhebendem Entzücken.)

Ha! ſchon hör' ich Schwerdter klirren!
Hippolit, bald bin ich Dein!

Sechſter Auftritt.

Maria. (der Baſſa und ſein Gefolge in der Tiefe)

Baſſa Juſſuff. (mit dem Schwert voran. Zu ſeinen Leuten)

Eilet! ſteckt das Schiff in Brand.
Dorthin nahmen ſie die Flucht.
Stürzt ſie in des Meeres Fluthen!
Taucht ſie in des Abgrunds Tiefen!

(es eilt ein Trupp der Türken nach der Gegend, wohin die Griechen floh'n)

Fort! Ihr Andern ſammelt ſchnell
Die zerſtreu'ten Krieger dort,
Auf der Eb'ne weiten Grund.

(ein anderer Trupp eilt nach der Gegend der Feſtung)

Weg, hinweg! aus dieſer Näh'
Das Schauder-Denkmahl meines Sieges
Fort! vom Grabe meiner Tapfern. (will fort)

Ein Türke. (ſieht Maria am Baum gelehnt, und ruft)

Herr, ein Weib!

Der Baſſa. (ergrimmt)

Hau't es nieder! ſchonet
Nicht, und wär' es eine Huris
Aus dem Paradieſe. Nieder! nieder!

(Einige Türken ſtürzen mit gezücktem Schwert auf Maria los, dieſe bleibt unbeweglich ſtehen, und blickt den Wüthrichen ruhig in's Auge. Von ihrem Anblick gerührt, prallen die Türken zurück.)

Ein Türke.

Herr! uns ſchaudert vor der That.
Tritt hinzu; es iſt ein ſel'ger
Geiſt, und kein lebendig Weſen
Dieſer Erde.

Der Baſſa. (ſchwingt das Schwert und ſtürzt ſelbſt auf Maria los)

Gaukelei!
Blendwerk falſcher Chriſten-Hunde!

(Als Maria ihn erblickt, erkennt ſie ihn, und ſtürzt vor Schreck ohnmächtig nieder. Der Baſſa von ihrer Schönheit geblendet, fängt ſie in ſeine Arme auf.)

Seh' ich recht? Maria iſt's!
Conſtantins des Weiſen Tochter. (ſchnell)
Schleppt ſie fort zu unſern Geißeln,
Meines Sieg's verächtlich Zeichen.

(Indem ſtürzen die Türken von der Seeſeite zurück, wohin die Griechen entflohen.)

Ein Türke.

Herr, die Griechen ſind entfloh'n!
Auf dem fränk'ſchen Schiff gerettet!

(die andern Türken von der Feſtungsſeite raſch darauf)

Ein Türke.

Adalbert von Norden lebt!
Sammelt die zerſtreu'ten Griechen!

Baſſa. (ſteht vor Wuth erſtarrt da)

Maria. (wild erwachend)

Lebt! er lebt! ſtirb Du Barbar!

(Indem ſie blitzſchnell den Dolch aus des Baſſa Gürtel reißt, und ihn erſticht. Der Baſſa ſtürzt mit einem Schrei danieder. Alle Türken rufen: „Allah!" und ſchaudern entſetzensvoll zurück. Maria läßt den Dolch fallen, ſinkt zit-

ternd auf die Knie und faltet die Hände gen Himmel, mit Inbrunſt betend.)

Maria.

Ich habe nicht geſündigt in der That,
Du haſt dazu mir deine Kraft verliehen. —
Die Zukunft lächelt! — der Himmel öffnet ſich!
Mein Chriſten-Volk entfeſſelt Lieb' und Glaube. —
Die Palme blüht, des Friedens ſchönes Zeichen.
Hinauf! mein Heiland wird ſie dort mir reichen.
(ſtirbt)

(Die Türken ſtehen im Halbkreiſe, wie vom Schreck gelähmt, da, und laſſen unwillkührlich die Schwerdter ſinken, indem ſie ihre Blicke auf Maria heften.)

(Der Vorhang fällt.)

Furioſo,

oder

das Vogelſchießen in Krähwinkel.

Singſpiel in einem Akt.

Perſonen.

Staar, Bürgermeiſter.
Sebaſtian Rumpelpuff, Fähndrich und Kommandant von Krähwinkel.
Rumpelpuff, ſein Vetter.
Trutchen, deſſen Tochter.
Käthe, ihr Kammermädchen.
Duns, Sprachlehrer.
Madame Duns.
Pinſel, Maler.
Madame Pinſel.
Wagenknecht, Stellmacher.
Seine Frau.
Zwirn, Schneider.
Seine Frau.
Spundloch, Wirth vom Schießhauſe.
Strick, Markör.
Eine Harfeniſtin.
Bürger, Bürgerinnen und Kinder.

Der Schauplatz iſt vor der Stadt Krähwinkel im Schießhauſe.

Die Ouverture bildet ein Quodlibet aller vorkommenden Melodien.

Erſter Akt.

(Großer altmodiſcher Saal, im Hintergrunde und an beiden Seiten befinden ſich Stühle, Tiſche ꝛc., Büffet mit allem Zubehör, als: Pfeifen, Tabak, Karten ꝛc.)

Erſte Scene.

Strick. (allein; beſchäftigt ſich mit der Reinlichkeit des Zimmers, ſetzt Stühle, Tiſche, legt Karten in Ordnung)

Ariette.

Ich kann Markör in dieſem Haus
Nun länger nicht mehr ſeyn.
Der Teufel halte das hier aus,
Mir iſt die Welt voll Pein.
Nach Allem ſchreit die bunte Schaar,
Und zahlte ſie nur Alles baar,
Doch will man Geld, o weh, o weh!
Auf Puff muß alles ſeyn.
Drum ſag' ich lieber Dir adieu,
Adieu! Krähwinkelein;

Sonſt werd' ich dürr für wahr, o ich,
Wie Kalabu bald ſeyn.

Ja, dabei bleibt's. Das Markörweſen hier im Krähwinkler-Schützenklubb ſteht mir nicht mehr an. Wahrhaftig, bleib' ich länger hier, ſo werd' ich ja bald ſo dünn und durchſichtig ſeyn, wie unſer Krähwinkler Fabriktuch. Denn auch hier iſt nicht mehr das alte Krähwinkel zu finden; es will alle Moden mitmachen, und die Ärme reichen nicht immer bis zur Taſche. — Die Frage iſt nun, was fang' ich an? — darüber läßt ſich ein Genie, wie ich bin, kein graues Haar wachſen. Mein Gewiſſen iſt weit. (ſeufzt) Ach! als ich mich noch in der Reſidenz befand, und dort mein Weſen trieb — auf allerlei verſtand ich mich. Alles ſchafft' ich; alles beſorgt' ich; alles konnt' ich — kurz! ich bin für die Induſtrie geboren. Das Betrügen, oder Stehlen, wie es die gemeinen Leute nennen, iſt ja auch gar nicht verboten, nur nicht ertappen laſſen muß man ſich dabei. Das war mein Unglück, daß ich mich bei der letzten Geſchichte in der Reſidenz ertappen ließ, als ich einem Reiſenden den Wagen auszupacken mich erbot, und die Chatulle, ſtatt in ſein Zimmer, aus Verſehen zur Hinterthür hinaustragen wollte. Ein Glück, daß, da der junge Rumpelpuff gerade Geſchäfte halber in der Reſidenz war, ich Gelegenheit hatte, ſeine Kurzſichtigkeit zu benutzen, und ſo der Polizei entſprang. Er nahm mich mit hierher, weil ihm meine Lebensphiloſophie ſo ſehr gefiel. Ich habe ihn auch ſchon auf gutem Wege; ſeine Bitten allein halten mich hier feſt, und — daß die dummen Krähwinkler mich für einen Gelehrten halten, weil ich ein paar

Brocken Franzöſiſch plappere, auf dem Liebhabertheater mitgeſpielt habe, und dann und wann einige fremde Worte in meine Redensarten einmiſche, darüber ſperren ſie die Mäuler auf, während ich ihnen die Gläſer leere. So mach' ich mir dann und wann einen Spaß. Lupus in fabula. Der Herr Commandant Rumpelpuff.

Zweite Scene.

Strick. Der junge Rumpelpuff.

Rumpelpuff. (im linkiſchen Renomiſtentone)
Galgenſtrick, gut, daß ich Dich finde!

Strick.

Immer treten Sie doch mit einem Commandowort auf. Sie kommen gewiß zum Vogelſchießen? iſt Ihre Flinte ſcharf geladen?

Rumpelpuff.

Stille, Burſche, und höre! (ſchwingt den Stock) Nicht mit Witz unterbrochen, ſonſt ſchlage ich den Takt. Sage mir, wer iſt das ſchöne Mädchen, wie heißt ſie, woher kommt ſie, welcher Dein Wirth die Eckzimmer des Hauſes eingeräumt hat? Ganz Krähwinkel iſt betreten über dieſe Schönheit.

Strick. (lacht)

Es hat ſie ja noch Niemand aus der Stadt geſehen, als mein Wirth und ich.

Rumpelpuff.

Aber ihr habt erzählt —.

Strick.

Ja ſo, die Erbſünde! Weiland drei Prinzen im Steinbruch.

Rumpelpuff.

Sage mir, Du holder Galgenſtrick, wer dieſe fremde Schönheit iſt; ich will Dich belohnen, wie ein Cavalier.

Strick.

Mit nachdrücklichen Redensarten.

Rumpelpuff.

Nein, mit Silberlingen. Wenn Du mir bei dieſer Intrigue behülflich biſt, alle Deine Kniffe und Pfiffe aufbieteſt, ſo erhebe ich Dich zu meinem Kammerdiener.

Strick.

Welch eine Erhebung!! Sie nehmen ja den Mund ſo voll, als ſollt' ich — Commandant von Krähwinkel ſelbſt werden. — Wenn man aber den Strick ertappt?

Rumpelpuff.

Nun, ſo hängt man ihn höchſtens an den Ort ſeiner Beſtimmung. Kein Menſch entläuft derſelben. Kurz alſo! (ſchwingt den Stock)

Strick.

Wer das Mädchen iſt? weiß ich nicht. Wohin ſie will? auch nicht. Vor ungefähr drei Stunden kamen ſie an, ein Pferd vor dem Wagen, eins hinter dem Wagen, vermuthlich weil es müde war — kaum funfzig Schritte von hier, krach! bricht die Paſtete. Die Weiber und der Alte ſchrien gewaltig. Ich hinaus, und ſo halfen wir die Eingeweide aus dem vermoderten Futteral wieder heraus winden. Es war ein alter Herr, das hübſche rothbäckige Mädchen vermuthlich ſeine Tochter, vielleicht auch nicht;

denn nicht alle alte Herrn und junge Mädchen, die zuſammen reiſen, ſind Vater und Tochter.

Rumpelpuff.

Nicht ſo lange präludirt! kurz, oder ich ſchlage den Takt. Siehſt Du nicht, daß ich vor Verlangen glühe, wie ein Backofen. Weiter.

Strick.

Das andere Frauenzimmer iſt die Kammerkatze; der große Oelgötze, der Dojan, iſt der Bediente. —

Rumpelpuff. (hitzig)

Komm auf das hübſche Mädchen!

Strick.

Geduld! ich machte dem alten Herrn viel Kratzfüße; er gewann meine Beredtſamkeit lieb, ich ſagte ihm, er könne ſich glücklich ſchätzen, daß er gerade vor dieſem Hôtel de Bierkäs, dem hochlöblichen Krähwinkelſchen Schützenklubb umgefallen ſey, dieweil er mitten in der Stadt umfallen könne, ohne daß ein patriotiſcher Bürger mehr thue, als das Unglück aus dem Fenſter mit anſehen; nur ich allein ſey in der Dienſtfertigkeit, Schnelligkeit, Willfährigkeit ꝛc. ꝛc. ein wahres perpetuum mobile.

Rumpelpuff. (ungeduldig)

Weiter! Er gab Dir ſeine Geld-Chatulle zu tragen?

Strick.

Dies Mal nicht. Er ſchickte ſeinen Dojan, den langen Kerl von Bedienten, nach der Stadt, Jemand zu ſuchen, und die Hogarthſche Karikatur machte von unſerm Anerbieten Gebrauch, in unſerm Hôtel etwas zu verweilen. Ich führte ihn aus der rothen Lampe in's Lottozimmer, aus dem Lottozimmer in's Schmür-

gel- oder Tabakszimmer, und ſo in das Eckzimmerchen an der Küche, weil ſie nicht geſehen ſeyn wollen. Als ich mich empfahl, fragte ich, wen ich die Ehre habe, zu bedienen? darauf brummte der alte Herr ganz gelaſſen: „thut nichts zur Sache,“ und machte mir die Thüre vor der Naſe zu.

Rumpelpuff.

Er will alſo nicht erkannt ſeyn. Vielleicht ein unbekanntes Genie, das incognito reiſt.

Strick.

Sieht nach nichts aus.

Rumpelpuff.

Gerade, wie ein Genie. — Nun, und weiter weißt Du nichts?

Strick.

Ich erwiſchte vor ein paar Augenblicken die Zofe des hübſchen Mädchens; aber alle Beredtſamkeit, alle meine Pſiffiologie wurde an dieſer Klatſchroſe zu Schanden. Nicht einmal herausbringen konnt' ich, wer die Herrſchaft ſey. O tempora, o mores! die Welt liegt in der Beſſerung; denn die Kammermädchen werden verſchwiegen.

Rumpelpuff.

Punktum! Gedacht, gethan! Was kümmern mich ihr Stand und Name. Ein junger Fähndrich ſieht nicht auf die Schürze, nach dem Geſicht; das verſpricht die Seligkeit des Genuſſes, iſt der Commentar der Liebe. Nicht wahr, Strick?

Strick.

Ganz meine Philoſophie!

Rumpelpuff.

Ich ſetze mich daher als Oppoſition in Bewegung,

und gebe dem Feinde Gelegenheit, seine Kräfte zu messen. Du bist also mein Alliirter im Dienst meiner Schlauheit, hilfst ein Mittel ersinnen, wie und wo ich jetzt das hübsche Mädchen allein spreche.

Strick.

Wo denken Sie hin? Das Vogelschießen wird gleich vorbei seyn. Hören Sie das Gelächter. (man hört von draußen großes Gelächter, es wird in dieser Zeit öfter gehört, und es fällt dann und wann ein Schuß) Ich glaube, man hat dem armen Thiere schon in's Herz getroffen. Sogleich wird ganz Krähwinkel hier seyn, nach Heldenthaten auszuruhn. Wie wollen Sie in dem Tumult das Mädchen sprechen, zumal da sich weder der alte Herr noch das hübsche Mädchen nicht einmal an der Thüre zeigen? Dann sind Sie ja auch Bräutigam; Sie sollen ja Ihre Cousine heirathen. Wenn Sie nun Krähwinkel mit einem fremden Mädchen erwischte, um Ihre Reputation wäre es ja geschehen.

Rumpelpuff.

Kurz und gut, ich sage: man kann Alles, was man nur will!

Strick.

„Man muß aber auch nicht mehr wollen, als man kann," steht auf einem andern Blatte.

Rumpelpuff. (hitzig)

Jetzt will ich! und jetzt muß ich das Mädchen sprechen. Mein Onkel soll zwar in diesen Tagen hier eintreffen, um die Heirath mit seiner Tochter und mir zu projektiren. Allein, ich habe weder den Onkel, noch das Mädchen seit meiner Jugend gesehen; wer weiß also, ob wir Beide einander wollen.

Iſt dies aber der Fall, nun, ſo ſoll dies meine letzte Intrigue ſeyn. Was vor der Hochzeit geſchieht, darf die Frau nachher nicht richten, und über das Stadtraiſonnement ſetzt ſich der Commandant hinweg. Vornehmen Leuten ſteht Alles fein; ſie haben das Monopol zu allen Streichen; wenn ſie nur gelingen — das ich die Hauptſache — dann wird man gelobt und beklatſcht. Fällt man aber durch, wie der Acteur mit einer ſchlecht geſpielten Rolle auf dem Theater, dann raiſonnirt und lacht alle Welt. Denn — vom Erhabenen zum Lächerlichen iſt nur ein kleiner Schritt. Alſo raſch, ſuche mir den alten Brummbär aus ſeinem Zimmer zu locken, dann will ich das Mädchen ſchon ſprechen.

Strick.

Nicht möglich! Der alte Herr hat gewiß einen Eid gethan, das Drachenamt zu verwalten; denn ſeit ſie hier ſind, hat er noch nicht zur Thüre hinausgeguckt.

Rumpelpuff.

Wir müſſen Sturm laufen, eine Batterie in die Feſtung ſpielen laſſen.

Strick.

Wohl! aber wenn die Kugeln vor derſelben liegen bleiben, etwa platzen, und mir die glühenden Scherben in's Geſicht fliegen? Wenn nun Ihre Braut, wie ein deus ex machina dazwiſchen tritt und ſieht, wie die ganze Bürgerſchaft Sie Ihrer Würde entſetzt?

Rumpelpuff.

Schweig, Du Feiger; ich will, und damit friſch zum Siege.

Duo.

Strick und Rumpelpuff.

Strick.

Nur kühn, wie die Füchse, und eben ſo ſchnell,
Ja, dann läuft man ſicher und wagt nicht ſein Fell.

Rumpelpuff.

Es lieben die Mädchen die Feigen ja nicht,
Von ihnen verächtlich nur Jede gern ſpricht.

Strick.

Der Teufel, die Weiber ſind uns nur zur Qual,
Und ſind doch dem Sande am Meer ohne Zahl.

Rumpelpuff.

Arm hab' ich noch immer den Feigen geſehn,
Wer wagt, der gewinnt, das muß ich verſtehn.

Strick.

Um Geld? will durch Feuer und Waſſer ich gehn.
Ja, Geld kann nur Köpfe und Herzen verdrehn.

Rumpelpuff.

(zieht ſein Beutelchen und klingelt dem Strick vor's Ohr)
So höre des Silbers fein tönenden Klang.

Strick.

Mir ſchöner, als reizender Mädchen Geſang.

Rumpelpuff.

Ich gebe zwei Mark Dir — vielleicht auch wohl drei,
Drum ſteh meinem tändelnden Plänchen nur bei.

Strick.

Die Ehrlichkeit muckſet, ſie murmelt kaum noch;
Das Geld rupft der Tugend am Kleide ein Loch.

Strick.

Mag's drum ſeyn. Verlier' ich durch dieſen Spaß hier mein Ämtchen, und Sie Ihren Commandanten-Poſten, ſo wandern wir mit andern

ehrlichen Leuten nach Amerika. Alſo raſch zum Angriff.

Duo.

Friſch auf! an's Werk! zum Ziel, zum Sieg,
Es eilt die Zeit auf Flügeln,
Eh' wir triumphiren,
Paßt auf, was zu thun.
Im Krieg, wie in der Liebe,
Nehmt wahr den Augenblick,
Denn er entſcheidet Alles
Und kehret nie zurück. (beſieht das Geld mit Wohlgefallen, dann ſingen)

Beide.

Horch auf! wie's klingt! Schau her, wie's blinkt!
Dich Panacee des Menſchen,
Dich erfand das größte Weltgenie.
Für Geld hat man ja alles,
Was hier uns gefällt;
Für Geld wird Tugend Laſter.
Du bekehrſt die Welt.

Strick.

Unſer Handel iſt alſo geſchloſſen. Nun fragt ſich's noch, wie das Plänchen pfiffig einfädeln, daß wir mit Ehren beſtehen?

Rumpelpuff.

(iſt nachdenkend auf- und niedergegangen, bleibt plötzlich wie vom Blitz getroffen ſtehen)

Halt! ich hab's. Mein Plan muß mir gelingen.

Strick.

So. Nun, du arme Unſchuld vom Lande, du wirſt an das Krähwinkler Vogelſchießen denken. Nun, die Einzige biſt du auch wohl nicht.

Rumpelpuff. (begeistert)

Ja, so ist es gut, so geht's! Höre: es sind eine Menge Gäste hier, die sich alle in diesem Zimmer versammeln, und essen, trinken, rauchen und schmauchen werden. Wenn sie Alle hier sind, tritt zum Wirth, sag' ihm leise in's Ohr, Du wüßtest endlich, wer der Fremde mit seiner Tochter sey.

Strick.

Herrlich! und wer soll denn der Fremde seyn?

Rumpelpuff.

Irgend ein berühmter Theater-König, Declamator, Pantomimenspieler, Lust- und Tragödienspieler, Dichter ꝛc. ꝛc., der hier seine Künste auskramen, und sich als Declamator und Schauspieler hören und sehen lassen will. Oder —

Strick. (lacht)

Wenn man es nur glaubt?!

Rumpelpuff.

Warum nicht? in großen Städten sind derlei Leute mit ihren Kunststückchen schon wieder aus der Mode. Nun nehmen sie mit Löffeln, geht's nicht mehr mit Scheffeln. Merk' Dir's! je unwahrscheinlicher heut zu Tage eine Sache ist, desto leichter wird sie geglaubt. So war's in der Residenz, weißt Du? so ist es auch in Krähwinkel.

Strick.

Und wenn man mir glaubt, und dann?

Rumpelpuff.

Dann kommt Aufruhr unter die Gäste. Jedermann will den berühmten Künstler oder Dichter sehen, das ganze Haus geräth in Gährung, ich komme von ungefähr dazu, schüre das Feuer mehr an, schlage

endlich vor: den Herrn zu komplimentiren; man drängt ſich zu ihm; er läugnet, man glaubt ihm nicht; daraus wird ein Mordſcandal, und in dieſer babyloniſchen Verwirrung mache ich meinen Schnitt.

Strick. (klatſcht in die Hände)

Sie ſind zum Feldherrn geboren; Sie beſitzen die neueſte Schule. Gut, ich will helfen, mein Möglichſtes thun!

Rumpelpuff.

Und ich geh' auf den Anſtand, und ſehe, ob ich das Mädchen zu ſehen bekomme. (ab)

Dritte Scene.

Strick. (allein)

J, wenn's weiter nichts iſt. Wenn ich nicht mehr ſolche Lüge wahrſcheinlich machen könnte, ſo wär' ich ja nicht einmal werth, auf dem Krähwinkler Schützenklubb zu dienen. Ich habe manchem Spießbürger in unſerer rothen Lampe eine Naſe gedreht; aber ſehe mir einer einmal die Krähwinkler Jugend an, kaum einige Jahre in meiner Schule, und beſteht in der modernen Lebensphiloſophie, wie ein abſolvirter Student. Wahrlich, ſo weit hätte ich ihn in der Reſidenz ſo bald nicht bringen können. Ja, wenn ich noch an die Reſidenz denke. (Lärm von außen) Man kommt. (ab)

Vierte Scene.

(Die Krähwinkler Schützengeſellſchaft zieht paarweiſe geputzt auf, unter ihnen ihre Weiber und Kinder ꝛc. Der Schützen-König in der Mitte. Einige Muſikanten, worunter ein Tambour mit der Trommel ꝛc., gehen ſpie-

lend dem Zuge vor. Die Theile des geschossenen Vogels, mit Bändern geschmückt, tragen die Schützen oder ihre Damen, als Ehrenzeichen. Der Carrikaturzug tritt mit dem Marsche singend auf.)

Chorus.

Wir haben geschossen, wir haben gezielt,
Als tapfere Schützen den Muth abgekühlt.
Der Vogel war heute der Meisterschaft Ziel,
Wir schossen, bis er uns in Stücken zerfiel.
Wir haben gedonnert, wir haben geknallt,
Das „Vivat, Herr König!" durch Krähwinkel schallt.
Herr König der Schützen, ihn ehret der Preis,
Drum schmücke durch's Jahr seiner Thaten, dies Reis.
(Alle schmücken seinen Hut mit Bändern und Zweigen.)
Von Krähwinkels Schützen wird alle Welt sagen:
Sie würden die Feinde durch's Nadelöhr jagen,
Drum: Vivat, dem König! dem Bürger der Stadt,
Der Pulver aus Flinten gerochen heut' hat.

Bürgermeister.

(tritt mit gravitätischem Anstand in die Mitte, der Schützenkönig ihm zur Seite, und spricht mit Pathos:)

Wackere Bürger unserer lieben, guten Stadt Krähwinkel! Ihr tapfern Schützen! Mordkünstler! zu Euch spreche ich und zu Eurem Könige. — Soll mich nicht der erhabene Gedanke kitzeln, unserer Stadt einen neuen Ruhm gegeben zu haben: durch diese Heldenübung, diese kriegerische Kunst des Losschießens mit Pulver und wirklichen bleiernen Kugeln? Dieser große Gedanke wird mich dereinst auf dem Sterbebette umflimmern. Zwar platzt Ihr jetzt nur nach einem hölzernen Thiere; dereinst wird Blut fließen nach jedem Knall, und das Vaterland Krähwinkel

winkel wird unsere blutdürstige Jugend segnen, die muthig, in einem wirklichen Kriege, die Feinde einst verjagt, und unsere Vaterstadt gerettet hat. So weih' ich Euch, so weihet Eure Donner- und Knallbüchsen dereinst einer großen Sache! Dann wird Krähwinkels Ruhm unsterblich, und mein Name groß und hehr unter den Fixsternen paradiren. (fällt in den gewöhnlichen Ton zurück) Nun erholt Euch bei Bier und Wein, wenn Ihr was habt, oder was sonst der liebe Gott beschéret hat. — Laßt uns das heutige Fest ganz genießen; es kehrt nicht alle Tage wieder. Die Tanzlustigen mögen tanzen; wir wollen, die ehrsamen, tugendfeisten Bürger, uns zusammen setzen, und über das Wohl unserer guten Stadt noch ein Wörtchen im Vertrauen kosen. (Mehrere suchen Plätze zum sitzen, diejenigen, welche zu sprechen haben, mehr im Vorgrunde des Theaters; Andere tanzen. Es beginnt ein kurzer Walzer; nach demselben setzen sich Alle, essen, trinken, sprechen, rauchen Tabak, Einige spielen Karten, Andere Dam; der Wirth ist unter ihnen beschäftigt. Die Harfenistin wird von Einigen zum Singen und Spielen aufgefordert. Sie setzt sich im Vorgrunde und singt:)

Romanze.

Ein Rittersmann aus Schwaben,
War brav wie Löwenherz;
Manch Mädel wollt' ihn haben,
Und litt drum herben Schmerz.
Er aber liebte keine,
Wie schmuck sie immer war,
Denn er begehrt nur eine
An seinen Trau-Altar.

Voll Sehnſucht nach der Theuern,
Zog er Feld aus, Feld ein,
Der Ritter hin nach Baiern,
Die Dirne dort zu frein.
Weit war er ſchon geritten,
Hin bis zum Donauſtrand,
Als er auf einmal mitten
Im Weg' die Schöne fand.
Und auf ihr ſtand der Teufel,
Mit ſeinem Pferdefuß,
Und ſtampfte ohne Zweifel
Die Jungfer bald zu Muß.
Drob aber zog der Ritter
Sein langes breites Schwert,
Und ſchrie durch's Helmgegitter:
Pack dich, du Höllenpferd.
Laut aber lacht der Böſe,
Wie Pferdewiehern klang's,
Und floh mit Sturmgetöſe,
Und ringsum, puh! da ſtank's.
Der Ritter ſtieg vom Pferde,
Das Fräulein war ganz todt.
Bei ihr lag auf der Erde
Ein Brieflein weiß und roth.
Der Feind hat dies geſchrieben,
Der ihr als Edelmann,
Verſtellt ſchwur, ſie zu lieben,
Und ſo ihr Herz gewann.
Drauf hat er ſie entführet,
Und bis daher gebracht,
Und hier ſie ſtranguliret. —
Nehmt, Mädchen, euch in Acht.

(Sie ſetzt ihre Harfe zur Seite, und fordert mit einem Teller oder Notenblatte Geld ein.)

Bürgermeiſter. (reicht ihr Geld)

Recht artig! recht zart. Du haſt eine delicate Stimme. Sollſt nächſtens in unſern Familien-Konzerten Dich hören laſſen. Du ſollſt unſere nordiſche Catalani heißen.

Harfeniſtin.

Ich bedanke mich gehorſamſt für die hohe Ehre.

Bürgermeiſter. (wohlgefällig)

Nur ſtandhaft muß ſie ſeyn; es geſchieht ihr nichts.

Harfeniſtin. (macht Knixe)

Ich werde mich zuſammennehmen vor den hohen Herrſchaften. O, ich kann noch mehrere hübſche Arien aus allen neuen Comödien-Opern. (ſammelt wieder)

Madame Duns. (zu Madame Pinſel)

Wo waren Sie den vorigen Sonntag Abend?

Madame Pinſel.

Ich war mit meinem Manne in unſerm Liebhabertheater.

Madame Duns.

So, was wurde denn da einmal wieder hergebetet?

Madame Pinſel.

Eines gewiſſen Jemand — den ich, Gott ſey bei uns! nicht nennen will — ſeine Reiſe-Abentheuer. Von einem gewiſſen Kotzebue nach der Natur beſchrieben.

Madame Duns. (mit Zungenfertigkeit)

Ja, ja, ſolche Dinge aus der natürlichen Natur,

die sieht man auf unserm Theater ziemlich gut geben; es wird einem dabei zu Muthe, als säße man zu Hause in seiner Stube, knackte Nüsse, strickte Strümpfe und guckte hinterm Ofen vor, und sähe dem Dinge nebenbei mit zu; so natürlich wird einem dabei. Aber ach! wenn ich d'ran denke, wie ich mit meinem Manne die gelehrte Reise unternahm, von Haarburg nach Hamburg, und wir dort im französischen Theater waren — der Mund läuft mir noch voll Wasser, wenn ich davon rede. — Da hörte man doch gleich beim ersten Worte, daß man im Theater war. Die Acteurs arbeiteten doch noch was für's Geld. Sie wenden sich, sie drehen sich, werfen die Köpfe, rollen die Augen, sprechen bald im Discant, bald im Baß, Damen und Herrn, wie sich's gehört und gebührt, sagt mein gelehrter Herr Gemahl, und der versteht das Ding. (sie verlieren sich; während dem Gespräch hört man an einem und dem andern Tische kleine abgebrochene Dispute über Spiel ꝛc.)

Wagenknecht.

Bruder Pinsel, ich möchte mich wohl malen lassen, und das Patret meiner Ursel zum Geburtstag schenken. Was nimmst Du denn von mir, Bruder Pinsel? Du mußt billig seyn. Ich fahre Dich auch wieder einmal mit Deiner Frau umsonst auf meinem eigenen neuen Leiterwagen in's Grüne, oder zur Kirmesse nach Trutelfingen.

Pinsel.

So billig, als es nur irgend ein Künstler von meinem Rufe machen kann, der sich in Paris perfectionirt hat.

Wagenknecht.

I, alle Hagel, Pinsel! Pinsel! Bruder Pinsel! hast Du denn vergessen, daß wir zusammen in die Fremde gingen: Du, der Kaunitzer, der Punzlauer, der Salzburger, die hier arbeiteten, dann Kunz Schimmelpfennig und Peter Schmandlöppel; wir waren unser Sieben und alle schlecht zu Fuße; natürlich mußten wir uns ein Pferd miethen, und in die Fremde reiten. Wir kamen bis nach Schöppenstedt, und weiter bist Du auch nicht gekommen.

Pinsel. (ärgerlich)

Was kann ich dafür, daß ich nicht nach dem wirklichen Paris kam. Im Geiste war ich aber immer dort. Nun, weil Du es bist, so will ich ganz billig seyn. Fünf Thaler ist das billigste.

Wagenknecht.

Geht nichts herunter?

Pinsel.

Nicht einen rothen Heller. Kein Künstler von meinem Schlag ist billiger.

Wagenknecht. (indem er die Pfeife ausklopft)

Na, Herr Bruder, weil wir mitsammen in der Fremde waren, soll mich's nicht gereuen, wenn Du es malst nach meiner Angabe.

Pinsel.

Wie verlangst Du es?

Wagenknecht.

Ariette.

Gib Du dieser Schilderei
Sechs Ellen in die Länge,
In die Weite aber drei —
Ja nur nicht zu enge.

Meinen Hof nun, zeigt das Bild
Mit Karoſſen angefüllt,
Und mit Leiterwagen.
In der Mitte ſteh' nun ich,
Prügle einen Jungen,
Und der ſchrei't gar jämmerlich,
Recht aus vollen Lungen;
Aber ich, ich eſſ' dazu,
Brot und Wurſt in guter Ruh,
Denn das iſt mein Frühſtück.
Aus dem Hauſe tritt, und ſpricht,
Meine jüngſte Dirne,
Roth und ſüßlich von Geſicht,
Wie die Honig-Birne,
Und ſie bringt mir Branntewein,
Doch er muß vom beſten ſeyn,
Denn ich bin ein Kenner.
Vier Schnäpschen etwa trink' ich Dir,
Dann geh' ich in die Schmiede,
Dort prügelt man ſich wieder ſchier,
Ich nun mache Friede.
Eſel nenn' ich Mann für Mann,
Treibe ſie zur Arbeit an,
Und ſie ſchmieden weiter.
Von den Bauern kauf' ich d'rauf
Eier und auch Butter;
Dann ſteig' ich zu mir hinauf,
Geb' den Vögeln Futter.
Endlich zieh' ich an den Rock,
Nehme meinen Hut und Stock,
Und komm' hieher zum Biere.

Wenn Du mein Patret ſo mahlen kannſt, ſollſt

Du fünf Thaler Courrant haben, und noch die verſprochenen Accidenzen.

Pinſel.

Das iſt ja baare Unmöglichkeit! wie kann ich das Alles malen?

Wagenknecht.

Du kannſt es nicht? wofür biſt Du denn ein Maler?

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Strick.

Strick. (hat ſich zu Spundloch geſchlichen, zieht denſelben geheimnißvoll zur Seite)

Ich hab's heraus!

Spundloch. (neugierig)

Was denn?

Strick.

Wer der geheimnißvolle Fremde hier im Hauſe iſt!

Spundloch.

Nun, wer iſt es denn?

Strick.

Das ſollen Sie nicht errathen!

Spundloch.

Strick, Du gurgelſt mich; ſchieß ab.

Strick.

So ging mir's auch. Alles kommt in der Welt drauf an, daß man Politik hat. Hören Sie: ich machte mich hinter das Murmelthier, die alte Kammermamſell, ſtreichelte ſie, bedauerte ihr Unglück, die vielen blauen Flecken an ihrem zarten Körper durch den Umſturz des Wagens, kurz, ich ſtreute Zucker in meine Reden, dann lockte ich ſie hinten

ins kleine Küchenzimmer, traktirte ſie mit Honigbier, that einige unſ'rer harten Kringel drein.

Spundloch.

Was, Du Schuft! traktirſt mit fremdem Futter!

Strick.

Ruhig! Ich bezahle Alles. Notabene, was es uns koſtet, nicht, was wir dafür nehmen. Kurz alſo, indem ſie aß und trank, ſpielte ich mich auf ihre Herrſchaft — denn beim Eſſen und Trinken kann man einen am leichteſten überrumpeln, weil man ſeine Vernunft nicht beiſammen hat — ich fing die Sache ſo politiſch an, daß ich endlich herausbrachte: der fremde Herr iſt ein König. —

Spundloch. (erſchrickt)

König!! (ſchlägt die Hände zuſammen)

Strick.

Nämlich, ein Theater-König! der berühmte Tänzer Furioſo aus Paris.

Spundloch.

Ei du gerechter Himmel!

Strick.

St! St! ſagen Sie es ja keinem Menſchen, ich bitte Sie, das Kammermädchen hat mich himmelhoch gebeten. Er will incognito bleiben.

Pinſel. (nähert ſich)

Machen wir ein Spielchen?

Spundloch.

Denk Dir, Gevatter Pinſel, was ich eben gehört habe. —

Strick. (zupft ihn immer am Rock)

Bſt! Herr Spundloch, wo bleibt die männliche Verſchwiegenheit?

Spundloch.

Ich ſag' es nur zu meinem Freunde.

Pinſel. (zudringlich)

Was gibt es denn? —

Spundloch.

Der fremde Herr, von dem ich Dir erzählte, iſt —

Pinſel.

Nun?

Strick.

Bſt! Herr Spundloch, es läuft über!

Spundloch. (raſch)

Der weltberühmte Tänzer Furioſo *), der vor Kaiſern und Königen getanzt hat, und noch tanzt.

Pinſel. (läßt die Pfeife fallen)

Himmel! ein franzöſiſcher Theater-König will vor uns tanzen?!

Spundloch.

Das Blatt hat ſich gewandt.

Pinſel. (ſchreiend)

Dreimal glücklicher Tag! ſchon ſeh' ich ganz Krähwinkel auf dem Kopfe tanzen.

Alle Gäſte.

(verlaſſen im Tumult ihre Sitze, drängen ſich um den Wirth, und beſtürmen ihn mit Fragen)

Wer iſt hier? Was iſt das? Wo iſt der König? Woher kommt er? Was will er? ꝛc.

Spundloch.

Der berühmte Furioſo iſt unter meinem Dache.

---

*) Hier gelte der Name irgend eines ephemeren Kunſt-Genies.

Strick.

Aber meine Herrn und Damen, sagen Sie es ja Niemand, er will incognito reisen.

Mehrere.

Es ist kaum zu glauben, nach Krähwinkel zu kommen! Es ist nicht wahr!

Spundloch. (erhitzt)

Warum denn nicht? ist etwa Krähwinkel zu schlecht dazu! hat uns der berühmte Kotzebue nicht berühmt gemacht? haben wir nicht ein schönes Liebhaber-Theater? können wir solche Künstler nicht bezahlen? das wird er gewiß wissen, sonst wär' er nicht gekommen. Er will vielleicht nur, daß wir ihn anreden sollen, seine Kunststücke zu zeigen. Denn solche Herren sind gewöhnt, honorirt zu werden.

Bürgermeister.

Aber solch ein französischer Afterkünstler, wenn's noch Island wäre, aber der ist todt.

Duns.

Nicht doch, er ist nur gestorben.

Madame Duns.

Wir wollen auch einmal was Fremdes sehen. Was in Residenzen gefällt, ist auch für Krähwinkel nicht zu schlecht.

Bürgermeister.

Warum fremde Affen in unser Revier lassen? sie verderben unsre Sitten; sie lästern unsre alt ehrwürdigen Gebräuche.

Zwirn.

Spundloch hat Recht. Er spricht wie wir denken. Man hört es, er kennt die edeln, humanen Ge-

ſinnungen unſ'rer ſplendiden Bürgerſchaft. Wir glauben's, es iſt Furioſo.

Mehrere Damen. (hüpfen herum)

Wir glauben's! und ſind recht froh!

Frau Zwirn.

Ich nehme noch Unterricht im Ballettanze.

Frau Wagenknecht.

Ich auch.

Frau Zwirn.

Meinen Fuß muß er ſehen.

Frau Wagenknecht.

Meine Taille.

Frau Zwirn.

O, wir werden ihn vor Freude den Kopf verrükken, er wird an Krähwinkel denken, ſo lange er lebt.

Frau Wagenknecht.

Und wenn ihm eine von uns gefällt, iſt er im Stande, ſie zu entführen.

Bürgermeiſter.

Sein Guſto wäre dabei nicht zu tadeln. Denn unſer Krähwinkler-Land iſt das gottgeſegnete Land der Grazien und Helden. Nur würden wir Helden uns ſolch einen Raub verbitten, und mit echt deutſchem Krähwinkler Muthe uns rächen. Wir würden dieſe Grauſamkeit in allen Blättern drucken laſſen, wir würden Jahre lang darüber ſchreiben und ſprechen. —

Madame Duns.

Ach, wir wollen ſehen, auf welche ſein Auge fällt. Wir werden mit ihm lachen, tanzen, ſcherzen.

Chorus.

Ach, das ist für uns ein Fraß,
Das gibt uns Spaß, gibt Spaß,
Wenn er hier figurirt,
Wird er brav applaudirt;
Ja, das ist für uns ein Fraß,
Juchhe! 's gibt Spaß.
Alle Tag' geh'n wir hin,
Und sehen ihn [illegible]
Er tanzt auf'm Seil im Nu,
Den Schneider Kakadu,
Wär' schon solch ein Abend da,
Trole rola rala la.

Madame Pinsel.

Ja, da geh' ich hin, und sollt' es meinem Manne alle Tage vier Groschen kosten.

Madame Duns.

Und wenn ich die Schinken und Würste aus der Rauchkammer wegbuchsen und versetzen sollte, muß ich diesen berühmten Künstler hüpfen sehen. Für's erste, und vor allem muß er sich in mein Stammbuch schreiben, das mein Mann im Druck herausgeben will, um auch mich berühmt zu machen. Unsere beiden Portraits werden davor gedruckt oder gelitegraphirt. O, er kommt in honnette Gesellschaft. Ich habe auf unserer gelehrten schwärmerischen Reise von Haarburg nach Hamburg alle berühmte Männer auf der Straße in allen Wirthshäusern anhalten müssen, daß sie mir ein Verschen auf meine Schönheit oder sonstige geheime Tugend hineinschreiben. Die Künstler, besonders die, die uns traktirten und flattirten, die hat mein gelehrter Mann in seinem

Denkelbuche zum ſchuldigen Gratial äſthetiſch gekitzelt. Er kann eigentlich das Künſtlervolk nicht leiden, weil es ſo klug ſeyn will als er und ſeines Gleichen. Aber wenn es der Mühe lohnt — kritiſirt er den pommerſchen Rieſen ſo ſchön äſthetiſch, als wär' er der liebe Gott Apollo auf Erden. Der ehrwürdige Todtengräber in Hamburg ſteht auch darin, welcher den Herrn v. Klopſtock eigenhändig begraben hat, — mit dem ſchönen Verschen: „Die Unſterblichkeit iſt ein bloßer Gedanke." Er darf ſich alſo nicht ſchämen. —

Alle.

Ja, er ſoll tanzen! tanzen ſoll er!

Bürgermeiſter.

Wohlan! Krähwinkel will es ſo, und es geſchehe ſein Wille. Macht Euch bereit, ihn zu bekomplimentiren, und beſchämt in der Verehrung gegen große Künſtler alle Reſidenzen. Was meint mein gutes Krähwinkel, ſollte man ihm nicht den Schützenkönig-Titel von Krähwinkel antragen! ſtimmt es zu dieſer Ehre ein? könnte er nicht Ehrenmitglied unſeres Pinſelordens werden, wie? das dürfte ihm nützlich werden auf ſeinen Kunſtreiſen.

Zwirn.

Aber er hat ja nicht losgeſchoſſen. Man weiß ja nicht, ob er ein echter Pinſel iſt.

Bürgermeiſter.

Thut nichts. Nicht alle, die da losſchießen, treffen, ſondern auch die, die nicht losſchießen. Dann ſoll er ja nur ein Ehrenpinſel ſeyn.

Duns.

Das wäre ſo übel nicht. Mit einer Rede muß

das geſchehen, die will ich alsdann drucken laſſen, das bringt ſolchem Künſtler Ehre.

Strick.

Aber meine Herrn, er will ja incognito ſeyn.

Wagenknecht.

Ei was, das ſoll er wohl bleiben laſſen!

Strick.

Freilich, in Krähwinkel iſt er immer incognito. Er wird nicht davon ſprechen.

Madame Pinſel.

Incoglico? ei ſeht doch! als wenn man auch nach Krähwinkel incoglico kommen könnte.

Madame Duns.

Incognito heißt es. Wir ſind auch ſo gereiſt.

Madame Pinſel.

Ei, heiß' es, wie es wolle! Bleiben ſoll er's hier nicht.

Spundloch.

Wenn wir ihn bekomplimentiren, wird es alſo in die Zeitung geſchrieben?

Duns. (aufgeblaſen)

Dafür ſteh' ich.

Spundloch. (frohlockend)

Ach, ach! wie herrlich. Wenn von unſerm Schüzzenklubb etwas in den Zeitungen ſtehen wird; und, wo der berühmte Musje Furioſo eingeloſchirt wurde. Drum wollen wir ihn recht bekomplimentiren, wie es ſich gehört und gebührt. Sie, Herr Duns, ſind ja ein Gelehrter; geben unſern Kindern Unterricht. Sie halten ja wohl eine Rede, recht hoch, ſo recht überſtudirt, daß es Niemand verſteht, als Sie und ihres Gleichen.

Duns. (räuspert ſich)

Richtig, ich ſorge für den Knalleffect, und bin bereit, ihn zu empfahen.

Bürgermeiſter.

Nun, ſo dächt' ich, Sie gingen vier bis fünf Mann hoch zu ihm.

Duns.

Bene. Ich gehe mit in Schulmeiſters Metamorphoſe,
Und bring' ihm Krähwinkels Apotheoſe.
Erkennt er's nicht! ſo will ich vindiciren,
Und ihn, wie jene Orleans — canoniſiren. —

Strick.

Geh'n Sie nur; er wird Sie nicht vorlaſſen. Ein ſo geſchickter Mann lacht Ihrer Apotheoſen und Ihres Canonicirens.

Spundloch.

Er will incognito ſeyn.

Madame Duns.

Man ſollte ihn hieher rufen, ſo hörten wir doch auch etwas von meines Mannes Apotozen und Canoniren.

Alle.

Ja, hier, hierher! hier ſoll Herr Duns canoniren.

Spundloch.

Freilich, freilich, wär's das Beſte, wenn's nur anginge.

Bürgermeiſter. (mit Würde)

Warum ſollte es nicht möglich ſeyn? bin ich nicht ſouveräner Bürgermeiſter der Stadt Krähwinkel, wenn er nicht gehorcht! laß ich ihn einſperren.

Duns. (erhaben)

Das wäre ja wider alles Völkerrecht.

Bürgermeiſter. (belehrend)

Mein lieber Duns, das Völkerrecht verträgt ſich nicht mit meiner Souveränität. Man hole den Mosje hieher. Geh' Er hinein, Spundloch, und ſage Er, der Bürgermeiſter von Krähwinkel habe nothwendig mit ihm zu ſprechen.

Spundloch.

Ich will es verſuchen.

Strick.

Wenn er nun wirklich kommt, und er ſieht dieſe martialiſchen Anſtalten zu ſeinem Empfange, ſo läuft er ja gleich davon.

Wagenknecht.

Ich werde ihm den Weg verrennen.

Duns.

Dafür laß Er uns ſorgen.

Zwirn.

Nun Herr Duns, ſtell' Er ſich in Poſitur. (der Wirth geht ab in's Nebenzimmer, die Übrigen bilden einen länglichen Kreis um die Thüre, ſo, daß nur die Thüre in's Nebenzimmer frei bleibt. Duns ſtellt ſich in den Halbkreis in Rednerſtellung)

Ein anderer Bürger.

Ich möchte nur wiſſen, warum man eigentlich mit ſolchem franzöſiſchen Hanswurſte ſo viel Umſtände macht. Wenn's noch die Catalani wäre.

Pinſel.

Wo denkt Er hin, mein Freund, der Musje Furioſo ſoll mir ein rundes Sümmchen einbringen.

Bürger.

Wie ſo?

Pinſel.

Ich male ſein Portret auf den Kauf!

Bürger.

Solchen Hanswurſt zu malen! Er ſollte ſich ſchämen. Warum malt er denn nicht lieber einen ehrlichen deutſchen Landsmann?

Pinſel.

Bringt nichts ein. Die Kunſt iſt in der Welt um's Brot. Wie Er aber meint, müßt ich verhungern.

Duns.

Schon Leſſing, unſer Landsmann, ſagte im prophetiſchen Geiſte: „Die Kunſt geht nach Brot;" damit verſtand er die deutſche. Folglich thun wir, wie er geſagt.

Sechſte Scene.

Vorige, der alte Rumpelpuff und der Wirth (treten ein. Sobald dies geſchehen, ſchließen die Übrigen den Halbkreis auf der Seite, die vorher frei war, ſo, daß Rumpelpuff von ſeinem Zimmer abgeſchnitten iſt. Zugleich beim Eintritt ſchrei't die ganze Verſammlung:)

Musje Furioſo!

Rumpelpuff. d. ä. (höchſt erſtaunt)

Was gibt's?!

Alle.

Bſt! Bſt!

Duns. (ſo affectirt als möglich, mit vieler Geſtikulation, wie ein franzöſiſcher Tragödiant)

Was maßen es in grauer Vorwelt, Urzeit, als

noch die naſſen Gewäſſer der Sündfluth, den weiten Erdkreis verlaſſend, vertrocknet waren, und der Menſchen leichtſinniges Geſchlecht, der göttlichen Zorngerichte nicht mehr eingedenk, ſchon im Übermuth ſich wieder erhebend, einen frechen Thurm von allerlei Steinen, deſſen Knopf den Himmel berühren ſollte, zu bauen ſich unterfingen. —

Rumpelpuff. d. ä. (heftig auffahrend)

Herr! was wollen Sie damit?!

Alle.

Bſt! Bſt!

Duns. (die Brille von der Naſe nehmend, ſie abwiſchend, dann kalt und höflich ſprechend)

Erlauben Sie, daß, wenn ich eine Apotheoſe, zu deutſch, ſagte mir mein Schulmeiſter Herr Wiſteburg, heißt es: Vergötterung (deklamirend), was maßen es alſo damals dem Herrn des Himmels und der Erde erſprießlich geſchienen, durch eine allgemeine Sprachverwirrung ſelbiges unverſchämte und äußerſt koſtſpielige Unternehmen zu hintertreiben, ſo kann man nicht umhin, von dieſer Zeit an das Entſtehen der Edeln und in allen Säculis mit Recht geſchätzten, dem Gemeinen, aber immer ſehr nützlich geweſenen, Kunſt der Pantomime, zu rechnen, ſintemal die Menſchen, da ſie nicht mehr durch Zungen ſich verdeutlichen, durch Hände, Füße und Geſichterſchneiden ihre Willensmeinung zu erkennen geben konnten, woraus die ſogenannte Mimik oder Gebehrdenſprache entſtanden iſt. (athmend erſchöpft)

Rumpelpuff. (im Ausbruche des höchſten Zorns)

Herr, in's drei Teufels Namen, jetzt halt' Er's Maul! oder Er ſoll Zeit ſeines Lebens an mich den-

ken. Ein alter Soldat läßt ſich nicht auf der Naſe herumtrommeln, geſchweige noch zum Narren machen.

Alle.

Alter Soldat!

Strick. (mit verbiſſenem Lachen),

Hab' ich's nicht geſagt? das Incognito!

Duns.

O, ich verſtehe. Ein gelehrter Apotheoſen-Fabrikant hört Gras wachſen. Laſſen Sie das Incognito fahren. Warum wollen Sie uns das Vergnügen rauben, in Ihnen den berühmten Tänzer Furioſo zu bewundern.

Madame Pinſel. (kopfſchüttelnd)

Der ſieht mir auch nicht aus zum bewundern.

Duns.

Still doch! ſo ein Mann hat den Verſtand in den Füßen.

Rumpelpuff.

Ich! tanzen? ich habe in meinem Leben nur einmal eine Menuette getanzt.

Madame Duns.

Sie ſcherzen. Sie ſollen ja noch neulich Sprünge gemacht haben, wie eine junge Gemſe, Musje Furioſo.

Rumpelpuff.

Furioſo! ich heiße Rumpelpuff.

Alle lachen.

Duns. (verſchmitzt)

O, verſtehe! Furioſo Rumpelpuff, auf franzöſiſch; oder zu deutſch: Furioſo, geborner Rumpelpuff, Schund, geborner Strund. So benamſen ſich

die großen renomirten Artiſten und Artiſtinnen heut zu Tage. Ich weiß Alles! o, ich weiß Alles.

Alle.

Freilich, freilich.

Rumpelpuff.

Hol' Euch der Teufel! ich bin in ein Narrenhaus gerathen.

Alle.

Laſſen Sie ſich's bei uns gefallen.

Rumpelpuff. (will ſich durchdrängen, ſie vertreten ihm den Weg, und halten ihn in der Mitte feſt)

Chorus.

Laß Dich erkennen, Phönix der Tänzerkunſt,
Laß Dich verehren, wie Dir's gebührt.

Spundloch. (Solo)

Damit die Zeitung ſchreiben kann,
Krähwinkel ſah den großen Mann.
Empfangen hat ihn doch der Wirth,
Wie's ſeinem Ruhm gebührt.

Alle.

Laß Dich erkennen ꝛc.

Pinſel. (Solo)

Damit ich Dich berühmten Mann,
Natürlich conterfeien kann,
Um dann auf unſerm Kirmeß-Markt
Dich theuer zu verkaufen.

Rumpelpuff.

Alle Hagel! hätt' ich nur meinen Sarras hier, ich wollt' Euch kuranzen. (will ſich durchdrängen)

Zwirn. (ereifert)

Wir ſind keine ſolche Narren, wie der franzöſi-

ſche Theaterkönig wohl glaubt! Wenn wir ihn nicht erkannt hätten, dann wären wir Narren.

Wagenknecht. (eben ſo)

Sie müſſen nicht ſchimpfen, wenn Sie gleich der berühmte Musje Furioſo ſind, der vor Fürſten und Königen tanzt; wir ſind auch keine Hunde.

Zwirn.

Ja, ja, großer pantomimiſcher Tanzmeiſter!

Rumpelpuff.

Wart! ich will mit den Ellenbogen und Fäuſten Euch kuranzen; Ihr ſollt wie die Bären tanzen! (er fängt an ſich Luft zu machen, indem er um ſich ſtößt; die Männer erwiedern ſeine Bewegungen, die Weiber ſchreien und ſehen dem Lärm von weiten zu)

Pinſel.

(holt ſchnell die Brieftaſche und Bleifeder hervor, ſtellt ſich an die Seite und zeichnet)

Er ſoll mir nicht entwiſchen, im Nu hab' ich ſeine Fratze auf dem Pergament.

Madame Pinſel.

Wie natürlich er das Incognito behauptet!

Madame Duns.

I, dafür iſt er ja auch ein berühmter Theaterkünſtler. O, das verſtehn ſie Alle perfekt! ſich ſogar unſichtbar zu machen!

Madame Pinſel.

Den Schneider Kakadu muß er gut ſpielen.

Madame Duns.

Das iſt ja kein Ballet, ſondern eine heroiſche Opera.

Rumpelpuff. (iſt währenddem durch die Mittelthür nach vieler Mühe entflohen.)

Alle. (ſchreien)

Eilt ihm nach! ſonſt tanzt er davon!

Zwirn.

Haltet ihn feſt! laßt ihn nicht fort! ich muß ihn ſpringen ſehen!

Spundloch.

Er muß ſich durchaus zu erkennen geben!

(Alle Männer ſind, bis auf Pinſel, abgelaufen.)

Madame Pinſel.

Ich muß doch ſehen, wohin er draußen tanzt! (ab)

Madame Duns.

Ob er nicht auf dem großen Schießſcheibenplatze hinterm Hanswurſte tanzt. (ab)

Frau Zwirn.

Ich bin unmenſchlich neugierig. (ab)

Frau Wagenknecht.

Was wird er nun am Ende ſeyn? Furioſo oder ein alter Soldat. (ab)

(Alle Weiber ſind abgezogen.)

Pinſel.

Ich will auch nach, denn zeichnen muß ich ihn. So eine Fratze findet Käufer; es iſt ein Franzos, der allen Leuten das Geld aus der Taſche tanzt; darum iſt er berühmt. Und ich muß berühmt durch ihn werden. Ich treffe ihn gewiß. Die Warzen auf der Naſe, die breite Stirn und die langen Ohren habe ich weg. Nichts ſoll mir entgehen. (ab)

Strick. (allein, lacht aus vollem Halſe)

Nun, wahrhaftig, toller kann es doch in einem Narrenhauſe nicht zugehen! Der alte Säbelknopf iſt zum Tänzer geworden, er weiß nicht wie, wie — der Elephant zum Treten brauchbar iſt. Derweilen

trinke ich den Gästen die Gläser leer. Sie wissen ja nicht, wer es gethan hat. (thut es) Dreifacher Gewinn: Geld, viel Spaß und etwas für den Schnabel, heilloser Strick! so, nun bist du zu schwer für den Dreibeinigen, du reißt. Stände doch alle Tage Krähwinkel auf dem Kopfe, so käme man aus dem Verdienste und aus dem Lachen nicht heraus. Fort, geschwind, meine Intrigue mit dem verliebten Rumpelpuff zu vollenden. (eilt ab)

Siebente Scene.

Trutchen (kommt hastig aus ihrem Zimmer zur Seite, will ängstlich dem jungen) **Rumpelpuff** (entfliehen; ihr nach) **Käthe.**

Trutchen.

Lassen Sie mich, Herr Offizier! sonst schrei ich: Rettung! Rettung!

Rumpelpuff d. j.

Meine feurige Liebe muß mich entschuldigen, die Glut meines Herzens, wenn ich thue, was die gemeine Sitte in den Staub tritt.

Trutchen. (weinend)

Wie? Sie lieben mich, und kennen mich noch gar nicht.

Rumpelpuff d. j.

Die Liebe überspringt Raum und Zeit, Rang und Stand!

Trutchen.

So — aber meine Großmama selige sagte: man müsse sich erst Jahre lang kennen, ehe man sich liebe.

Rumpelpuff d. j.

Die selige Zeit ist gewesen: fuimus troes. Zu

unſerer Zeit iſt ein ſolcher Sonnenblick Ihrer ſchönen Augen hinreichend: er macht Liebe ſproſſen, keimen und zugleich reifen.

Käthe.

Das glaub' ich auch; als ob ich Schmandlöppels Chriſtoph höre, ſo iſt mir zu Muthe. Gerade ſo ſprach er.

Trutchen. (zu Käthe)

Meinſt Du, Käthe, darf ich ihm trauen, ihm glauben? Er ſpricht gar ſo ſüß.

Käthe.

Ach, ich, ich weiß nicht — mir iſt ſo wehmüthig, ich möchte weinen, wenn ich nur daran denke. Hören Sie nur.

Ariette.

Ach, meiner Jugend Jungferzeit
Floß friedlich mir dahin.
Mein Leben war nur Munterkeit,
Stets fröhlich war mein Sinn.
So hatt' ich kaum erſt dreißigmal
Den holden Lenz geſehn;
Da ging ich einſt in's Mühlenthal,
Wo Kohl und Rüben ſtehn.
Ich rupfte dort, that meine Pflicht,
Kartoffeln groß und ſchön.
Auf einmal ſtand, o welch Geſicht!
Vor mir ein Mann, wie ſchön.
Grün war, und klein, das Augenpaar,
Wie türk'ſche Bohnen ſind.
Wie Krebſe roth ſein ſchlichtes Haar,
Etwas zerzauſt vom Wind.
Und auf den Mund da hätten ihn

Wohl Drei zugleich geküßt.
Roth ſah um's Kinn den Bart man blühn,
Der büſchelweiſe ſprießt,
Die Arme waren lang genug
Mir zwei Mal um den Leib. —
Jetzt hält er drin im ſanften Druck
Wohl ſchon ein glücklich Weib. (ſie ſeufzt)
Mich herzt er einen Augenblick —
Er mußte eilig ſeyn. —
Er ging, ſein Bild blieb mir zurück,
Zwölf Jahre mögen's ſeyn.

Trutchen. (mitleidig)

Und Du liebſt dieſen Schatz noch immer?

Käthe. (weinend)

Hi hi, ach ja! hi hi, er war meine erſte und einzige Liebe. Sie wird auch wohl die letzte ſeyn.

Trutchen. (tröſtend)

Sey ſtandhaft. Weine nur nicht. Wenn Du weinſt, muß ich mitweinen, ich mag wollen oder nicht. Du weißt, ich bin eben ſo leicht gerührt, wie Du. Vielleicht finden wir Deinen Chriſtoph in der Stadt Krähwinkel. Da ſoll man ja Alles finden.

Rumpelpuff d. j. (zu Trutchen)

Liebenswürdige Schöne! junge Sterbliche! Kind des Himmels! Sind Sie nun überzeugt, daß meine Liebe wahr, heiß und brennend ſeyn kann? daß ſie uns Beide verzehren wird, wenn Sie nicht löſchen?!

Trutchen. (ängſtlich, ungewiß trippelnd)

Ach! ach! ich weiß nicht. —

Rumpelpuff d. j. (wirft ſich in Extaſe zu ihren Füßen)

Engel des Himmels! Engel der Erde! zertritt

mein Herz nicht, das Dich anbetet, zu ſeinem Abgott erkor; das Dich liebt, wie Dich noch keines liebte, nie eins lieben wird. Mein Leben gebe ich in Deine Hand; ſey die Gebieterin meines Daſeyns. Reiche mir Deine Schwanenhand, auf daß ich, wie an der Hand der Seligen, zu einem neuen Leben auferſtehe. (kleine Pauſe) Laß mich nicht ſo lange knien.

Trutchen.

Ach Gott, ich weine ſchon! Zu tief rührt er mich, ich weiß nicht — (zu Käthe) was ſoll ich thun, Käthe?

Käthe.

Ich hüb' ihn auf.

Trutchen. (zu Rumpelpuff)

Schwören Sie einmal, aber aufrichtig! lieben Sie mich denn wirklich ſo unmenſchlich, und werden Sie auch gewiß ſterben, wenn ich Sie nicht wiederliebe?

Rumpelpuff d. j.

Ob ich Sie liebe? ob ich ſterbe? ich habe nur eine Empfindung: ſterben und lieben; das ſchwöre ich!

Trutchen. (bittend)

Nun, nun, ſo ſtehen Sie nur auf.

Rumpelpuff d. j.

Nur Ihre Hand ſoll mich aus dem Staub' erheben.

Trutchen. (hebt ihn auf)

Ach, wie rührend! Nur raſch, eh' Jemand kommt!

Rumpelpuff d. j. (ſpringt auf)

Du liebſt mich, ſchöne natürliche Seele! ich bin glücklich.

Trutchen.

Ach Gott, ich weiß nicht! Mir iſt, als müßt' ich Sie lieben, ich weiß nicht.

Rumpelpuff d. j.

Nicht ſo ängſtlich, delicate Seele. Liebe iſt ja aller Weſen Vogelgeſang.

Duo.

Rumpelpuff d. j. und Trutchen.

Rumpelpuff d. j. (Solo)

Selig macht die Liebe
Jeden Augenblick,
Und aus dieſem Triebe
Fließt der Jugend Glück.
Denn was kann auf Erden
Ohne Liebe werden?
Es wird Sorg' und Pein
Unſer Schickſal ſeyn.

Trutchen. (Solo)

Liebe macht auch Leiden!
Viel hab' ich gehört:
Daß durch ihre Freuden
Unſ're Ruh' ſie ſtört;
Daß oft kurze Freuden,
Abgekühlt von Leiden,
Sie bis an das Ziel,
Quält mit Schmerzen viel.

Beide. (ſchmachtend)

Rumpelpuff d. j., zugleich mit Trutchen

Laß die Zweifel ſchwinden — Fliehe Zweifel ferne,
Dir gehört mein Herz. Da er mir verſpricht,
Standhaft ſollſt Du's finden Standhaft ſey er gerne
In der Luſt, im Schmerz. — Und er wanke nicht.

Beide.

Paart ſich Lieb' und Treue,
Fern iſt dann die Reue,
Und des Glückes Quell
Sprudelt klar und hell.

Achte Scene.

Vorige. Strick.

Strick. (ſtürzt herein)

Feuer! Feuer! rette ſich, wer da kann.

Rumpelpuff d. j.

Wo brennt es?

Strick.

Im Oberſtübchen!

Trutchen. (heftig erſchrocken)

Ach Gott, ich weiß nicht! Ach Gott, was mach' ich!

Käthe. (eben ſo)

Ich bin des Todes! mein junges Leben!

Strick. (raſch)

Ja, wenn Sie hier bleiben, verbrennen Sie Alle, und man wird ſie als Mumien aus der Glut tragen. Oder, Sie werden wie die Kartoffeln in den Kohlen braten und ſchmoren.

Trutchen.

Nein, ich will keine Mumie werden!

Käthe.

Ich will nicht wie Kartoffeln ſchmoren!

Strick.

Alle Thüren brennen ſchon. Fort! fort! (ſchiebt ſie fort)

Rumpelpuff d. j.

Ich rieche Rauch! (umfaßt Trutchen gewaltſam) und

gält' es mein koſtbares Leben! ich rette Sie! (trägt ſie ab)

Käthe. (heult)

Sey Er barmherzig! trage Er mich auch aus dem Feuer. Ich verſpreche Ihm auch was.

Strick.

Ich mag's gar nicht, was Sie mir verſpricht. Bei uns zu Lande holt man die Kartoffeln nicht mit den Fingern aus den Kohlen, man nimmt die Ofengabel.

Käthe.

Wo denkt Er hin! Er will mich doch nicht verbrennen laſſen?

Strick.

Vielleicht hält Sie die Feuerprobe aus. (ſetzt ſich) Da ſitz' ich und bin nicht im Stande, eine Katze zu tragen.

Käthe.

Ich bin ja nicht viel ſchwerer, als eine Katze. Rette Er mich; Er bauet ſich eine Stufe in den Himmel.

Strick.

Ich habe jetzt nicht Zeit, an die Himmelsleiter zu denken. Unſer Büffet will ich retten; das iſt geſcheuter, weil ich das Feuer ſelbſt angelegt habe.

Käthe. (ſchreit auf)

Was! Er hat es ſelbſt angelegt. O, Ihr Henker! Mordbrenner! und will mich nicht retten. (weint laut) Ich unſchuldiges Mädchen ſoll brennen. O, Ihr Menſchenfreſſer! (rennt verzweiflungsvoll davon)

Strick. (allein; tanzt herum)

Ich bin doch ein ganz geſcheuter Kerl! ewig Scha-

de, daß Pinetti nicht mehr lebt. Ich würde ihm Nüsse aufzuknacken geben. Wer weiß, was noch aus mir wird. Zu etwas Großem bin ich geboren. Ich kann noch einmal Cartouche, Käsebier, oder Nachtwächter in Krähwinkel werden. Gleichviel, in welcher Kunst man groß ist.

Ariette.

Ja, Strick ist ein Kerl, wie wohl wenige sind,
Verständig und pfiffig, und schnell wie der Wind.
Er macht auch zuweilen ein X für ein U;
Sonst ging's in Krähwinkel so lustig nicht zu.
Ich kenne viel Kräuter, die schmecken wie Thee,
Und türkische Bohnen, gleich Mokka-Kaffee;
Auch mach' ich Champagner und anderen Wein!
Wie soll das dem Spundloch ersprießlich nicht seyn?
Die Welt hat nun einmal die komische Grill',
Daß nie sie die Sache, den Namen nur will.
Sie läßt sich begnügen mit nichtigem Klang,
Betrügt sie französisch — sie weiß es Euch Dank.
Das thu' ich denn redlich als feiner Gesell,
Drum füllt sich mein Beutel, es dehnt sich mein Fell.
Flott treib' ich's, und 's kostet mir wenige Müh.
Juch heisa! es lebe das Klingklang-Genie!!!

Neunte Scene.

Strick, (als derselbe fortschlüpfen will, stürzen zur Thüre herein:) **der alte Rumpelpuff** und **die ganze Schützengesellschaft** (hinter ihm her); **Pinsel** (kommt zuletzt, stellt sich aber gleich zur Seite, seine Zeichnung zu vollenden.)

Rumpelpuff d. ä. (schreit erhitzt im Auftreten)
Ist denn die Hölle los, mich zu martern. Ich

ſchwöre es Euch, ich bin nicht Mosje Furioſo, und kann gar nicht tanzen.

Chor.

Rumpelpuff d. ä. (Solo)

Was, alle Teufel, iſt denn das!
Seyd Ihr von Ketten los?
Ich ſchwör' es Euch bei meiner Ehr',
Bei Bomben, Pulver und Gewehr!
Daß ich nicht Furioſo bin.

Alle. (außer Pinſel)

Tralirum, Niemand glaubt den Schwur,
Wenn's Gras wächſt, hören wir's.
Daß Sie der Furioſo ſind,
Das ſieht ja wahrlich jedes Kind.
Geſtehen Sie's nur ein.

Spundloch. (Solo)

Warum nun dem Incognito
Nicht geben gute Nacht?
Das Läugnen hilft ja doch nicht mehr.
Hier, ſehen Sie, ſteht mein Markör,
Der Strick hat's rausgebracht.

Rumpelpuff d. ä. (packt Strick bei der Gurgel)

Kerl, ich droſſ'le Dich, woher haſt Du dieſe Lüge?

Strick. (ſchreit)

Ei, ei, ich hänge! ſchneidet mich ab. Mein Herr, wenn Sie etwas von mir wiſſen wollen, müſſen Sie ſanft mit mir umgehen. Wenn Sie mich erſchrekken, beſinne ich mich auf gar nichts.

Rumpelpuff d. ä.

Wer hat Dir geſagt, daß ich Furioſo ſey?

Strick.

Ich ſelbſt. Ich habe Sie in Wien tanzen ſehen. Sie debütirten als „beſoffener Hausmeiſter,“ Kakadu, Prinz Schnudi, Venus und Amor. Sie hören, daß ich Sie geſehen habe.

Rumpelpuff d. ä.

Ich den beſoffenen Hausmeiſter, Prinz Schnudi, Amor? Schlingel!

Spundloch.

Warum lügſt Du denn? Du ſagteſt ja, die Kammerjungfer habe es verrathen.

Rumpelpuff d. ä.

Die Kammerjungfer? die alte Katze ſoll ja der Teufel — laßt den Kerl nicht fort! ich komme gleich zurück. (eilt in ſein Zimmer)

Strick. (ſieht durch's Fenſter)

Es ſind Gäſte gekommen, Herr Spundloch, ich will ſehen — (will fort)

Spundloch. (hält ihn feſt)

Bleib, Strick!

Strick.

Hören Sie nicht? man ſchreit Markör. (will ſich loswinden)

Spundloch.

Nicht von der Stelle. Ich ahnte Deinen verdammten Streich.

Rumpelpuff d. ä. (tritt wüthend auf, mit einem gezogenen Säbel und Piſtolen in den Fäuſten)

Donner und Kaldaunen, meine Tochter iſt davon gelaufen, oder mir entführt! (faßt Strick von der andern Seite) Schurke, Du weißt darum. Rede, oder Du biſt des Todes! Wer hat ſie mir entführt?!

Alle. (durch einander)

Eine Entführung? in Krähwinkel! das iſt neu! das muß ich hören! das iſt herrlich! da wird's was zu lachen geben! ꝛc.

Strick.

Iſt Ihre Tochter davon gelaufen? ich weiß nichts davon. Ich bin ja nicht ihre Amme.

Rumpelpuff d. å. (ſetzt ihm alle Gewehre auf die Bruſt)

Du willſt noch läugnen!

Strick. (kniet)

Barmherzigkeit! ich will Alles bekennen. Unſer Herr Commandant hat ſie entführt!

Alle. (durch einander)

Der Commandant! ſchöne Geſchichte! ſchöne Moral! ſaub'rer Held! da haben wir's! Folge unſers ſittlichen Liebhabertheaters. Alles läuft davon; entweder zum Theater, oder unter die Soldaten.

Rumpelpuff d. å.

Wohin iſt er mit ihr entflohen?

Strick.

Das weiß ich nicht. Aber weit kann er nicht ſeyn.

Madame Pinſel. (eilig)

Vielleicht noch im Garten.

Strick.

Ich weiß nicht.

Madame Duns.

Hinter der dicken Laube von „Jelängerjelieber" neben dem Gartenzaune, da kann einen Niemand ſehen, als die Liebe.

Strick.

Ich weiß nicht.

Rumpelpuff d. ä.

Ich sehe wohl, ich muß sie selbst suchen. (zum Bürgermeister) Herr Bürgermeister, hier sind meine Papiere, (gibt sie ihm) daraus werden Sie ersehen, daß ich nicht Furioso bin. Verschweigen Sie aber meinen Namen, bis ich meine Tochter und ihren Entführer gefunden, und lassen Sie diesen Galgenstrick hier festhalten; der ist an dieser Verwirrung schuld, er verdient, exemplarisch bestraft zu werden. (eilt ab)

Bürgermeister. (hat die Brille auf die Nase gesetzt und gelesen)

Meine Herren und Damen meiner guten Stadt Krähwinkel, der Fremde ist nicht, ich sage nicht, der berühmte Tänzer Furioso.

Alle.

Nicht! wer ist er denn?

Bürgermeister.

Bald soll es mein liebes Krähwinkel erfahren. (zu Strick) Du Schlingel wirst dem hohen Stadtgericht übergeben. Welch ein Schimpf für Krähwinkel und seinen hochweisen Magistrat! von einem Markör zum Narren gehalten zu seyn! und gar im Angesicht der erhabenen tugendhaften Bürgerschaft und aller Mitglieder des hochlöblichen Schützenklubbs, ein Mädchen entführen, das ist ein Skandal, der in Krähwinkel noch nicht erhört worden. Der Kerl ist ein Beelzebub.

Alle. (schreien durch einander)

Es ist schrecklich! es ist kein Menschenkind!

abſcheulich! (ſie drängen ſich Alle zankend um Strick herum)

Zwirn.

Uns und den Herrn Bürgermeiſter ſo zum Narren zu halten, ſolch ein Schafsbuckel.

Wagenknecht.

Das Eierbier hat er auch indeß ausgeſchluckt, der Käſebier!

Madame Duns.

Auch meinen Kaffee hat er nicht verſchont.

Duns.

Man muß ihm hundert Stockprügel appliciren, daß er uns und unſern Bürger-Conſul eine Naſe gedreht.

Strick. (ſchreit)

Gerechter!

Pinſel. (der voll Zorn ſein Portrait zerreißt)

Sagt, tauſend!

Strick.

Himmel!

Pinſel.

Ich habe umſonſt gezeichnet!

Duns.

Ich habe mich mit meiner Apotheoſe lächerlich gemacht!

Bürgermeiſter.

Wenigſtens zwei Jahre in's Zuchthaus!

Strick. (kniet nieder, und fängt an laut zu heulen)

O, all' ihr Götter, ſteht mir bei. Krähwinkel erdrückt mich.

Ariette.

Wie, meine Herrn, verdien' ich das? o weh!
Es war ja nur ein Faſtnachtsſpaß, o weh!

Sie haben ſich doch amüſirt,
Und dafür werd' ich baſtonirt. O weh! o weh! o weh!

Alle.

Am Kak zuerſt, für Deinen Hohn! Geduld!
In's Zuchthaus dann, Du Hundeſohn! Geduld!
Genug, wenn man Dir's Leben ſchenkt,
Vielleicht auch wirſt Du aufgehenkt. Geduld! Geduld! Geduld!

Strick. (in der Mitte knieend)

Des armen Strick, erbarmet Euch, Herr je!
Bedient er Euch nicht immer gleich, Herr je!
Wenn Einer in die Stube trat,
War Pfeif' und Tabak gleich parat. Herr je! Herr je! Herr je!

Zehnte Scene.

Vorige. Rumpelpuff d. ä. — Rumpelpuff d. j. Trutchen. Käthe.

Rumpelpuff d. ä. (ſchreit nach draußen)

Nur hinein! nur hinein! mein ſaub'rer junger Herr (tritt, mit Beiden an der Hand, auf). Nun ſteh'n Sie Rede, wo wollten Sie denn mit dem Mädchen hin?

Rumpelpuff d. j.

Man ſchrie hier Feuer; ich wollte ſie retten.

Rumpelpuff d. ä.

Das Feuer hatten Sie und dieſer verſchmitzte Galgenſtrick hier angelegt. Ein Räuber ſind Sie, ein Verführer der Unſchuld.

Rumpelpuff d. j. (will ziehen)

Alle Kreuz Donner-Wetter! wiſſen Sie, was Sie

mir dafür ſchuldig ſind? Blut! ziehen Sie! Blut muß ich ſehen!

Rumpelpuff d. ä.

Laſſen Sie ſtecken.

Die Weiber. (ſchreien)

Ja, laſſen Sie ſtecken! wir können kein Blut ſehen.

Trutchen.

Ich falle in Ohnmacht.

Rumpelpuff d. ä.

Mit wem ſoll ich mich ſchlagen! wer ſind Sie?

Rumpelpuff d. j. (recht patzig)

Sebaſtian Rumpelpuff, Fähndrich und Commandant der Stadt Krähwinkel.

Rumpelpuff d. ä. (außer ſich vor Freude)

Junge! Sebaſtian! plagt Dich der Teufel! willſt Du Dich mit Deinem alten Onkel ſchlagen?!

Alle.

Onkel!

Rumpelpuff d. j.

Sie wären?

Rumpelpuff d. ä.

Der alte Rumpelpuff.

Rumpelpuff d. j. (umarmt ihn)

Verzeihung.

Die Geſellſchaft. (durch einander)

Noch ein Rumpelpuff! der alte Rumpelpuff!

Rumpelpuff d. ä.

Für diesmal mag es hingehen, Du Blitzjunge Du!

Rumpelpuff d. j. (zu Trutchen)

Und das iſt meine liebenswürdige Couſine?

Rumpelpuff d. ä.

Deine Braut! Hansdampf. Haſt Deine eig'ne

Braut entführt. Nun umarmt Euch, wenn Ihr Euch gefallt.

Rumpelpuff d. j. (thut es)

O, mein Trutchen!

Trutchen. (zärtlich)

O, mein Rumpelpuff!

Rumpelpuff d. ä.

Herr Bürgermeister, wegen meines leichtsinnigen Vetters Sebastian, verzeihen Sie diesmal dem Galgenstrick da, weil mein Sausewind doch an Allem schuld ist, und künftig strafen Sie doppelt, wenn er's verdient. Es ist mir nur, damit der Tag ende in Freud' und Fröhlichkeit. Ich gebe gern der Gesellschaft ein Faß Wein zum Besten.

Die Gesellschaft.

Himmlischer Rumpelpuff! die Rumpelpuff's sollen leben! grünen und blühen, wie der Stockfisch in Norwegen und die Ceder auf Libanon!

Bürgermeister. (zu Strick)

Das Freudegeschrei meiner guten Bürgerschaft spricht für Dich, Patron. Heut' ist ein glücklicher Tag — ich weiß nicht — ich bin ganz voll — der Freude! das heutige Vogelschießen soll roth in Krähwinkels Kalender aufgezeichnet werden. — Rumpelpuffs, umarmt mich, den Bürgermeister dieser preiswürdigen Stadt; sie ist die Wiege der guten Sitten. Zu ihrer Verlobung, Herr Commandant Rumpelpuff, gebe ich den Rathhaus-Saal her. Das verspreche ich auf meine Ehre. —

Rumpelpuff d. ä.

Danke, die ganze Gesellschaft lade ich als Hochzeitgäste ein. Wein und Freude sey die Loosung.

Spundloch.

Ich liefere den Wein und das Eſſen wohlfeil und gut.

Strick.

Und ich bediene die hohen Gäſte.

Rumpelpuff d. ä.

Ich bin's zufrieden.

Die Geſellſchaft.

O jemine, Wein! Es lebe das Rumpelpuff'ſche Geſchlecht! Es lebe Braut und Bräutigam! Es lebe Krähwinkel!

Schluß-Chorus.

Rumpelpuff d. ä. (Solo)

Trau' nicht der Jugend, leicht ſind ihre Worte,
Nur die Sinne ſprechen, dem Herzen zum Torte.
Manch Mädchen, das zu viel getrau't,
Gewahrt im tiefen Leide,
Daß ſie auf flücht'gen Sand gebau't,
Des Lebens ganze Freude.

Alle.

Trau' nicht der Jugend ꝛc.

Trutchen.

Ich glaub' es gern, allein ich kann mich nimmermehr bequemen,
Mir einen grauen Schatz zum Eh'gemahl zu nehmen.

Alle.

Trau' nicht der Jugend ꝛc.

Rumpelpuff d. j.

Nur in der Jugend Heiterkeit das Herz in Liebe glühet,
Wie nur in holder Frühlingszeit der Veilchen Pracht uns blühet.

Alle.

Trau' nicht der Jugend ꝛc.

Spundloch. (Solo)

Der Zufall iſt doch wahrlich rar,
Wer hätte ſich wohl das gedacht.
Daß der, der kaum Curioſo war,
Jetzt mit uns ſcherzt und mit uns lacht.

Rumpelpuff d. ä. (Kleine Pauſe, dann nieſt er, und Alle ſchreien aus vollem Halſe:)

Geſundheit!!

Finale.

Alle.

Vom Zufall wird die Welt regieret
Und alle Menſchen drinn;
Am Gängelbande führet
Er jedes Menſchen Sinn.
Wie nach dem Pfeifen-Schalle
Ein Murmelthierlein ſpringt,
So tanzen wir ja Alle,
Wenn uns der Zufall zwingt.
Auch heut' hat er geſieget,
Doch hat er's wohl gemacht,
Und Alles hübſch gefüget —
Ihr Herren, gute Nacht.

Ende des zweiten Bandes.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der Vasse'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist unlängst folgendes Werk erschienen und in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Cervantes sämmtliche Werke.

Aus

der Ursprache neu übersetzt. 12 Bände.

Wohlfeile, correkte und wie Schiller's, Wieland's, Klopstock's und Shakespear's Werke gedruckte

Ausgabe in Taschenformat.

Enthält: 1 — 6ter Band: Don Quixote. 7 — 9ter Band: Novellen und lehrreiche Erzählungen. 10 — 12ter Band: Persilis und Sigismunda, das Trauerspiel Numancia, und Cervantes Biographie.

Pränumerations-Preise:

Auf weißem Druckpapier: 4 Thaler.
Auf feinem französischen Druckpapier: 6 Thaler.
Auf französischem Velinpapier: 6 Thaler.

Mehrere kritische Blätter haben bereits über diese neue Übersetzung des originellen spanischen Meisterwerks ein höchst günstiges Urtheil gefällt und ihr das rühmliche Zeugniß gegeben, daß keine der frühern Übersetzungen den Geist dieses Werkes überhaupt, so wie insbesondere die feine Satyre und den treffenden Witz des genialen Cervantes so richtig aufgefaßt und meisterhaft wiedergegeben habe.